

91v. G. 12. 93. 099

WIEN (10) 110 15
1920



DIE BEDEUTENDSTEN KUNSTWERKE

mit besonderer Rücksicht auf A. Zeehes Lehrbücher der Geschichte zusammen-
gestellt und bildweise erläutert von

DR. ALFRED MÖLLER.

I. DAS ALTERTUM mit 153 Abbildungen

empfohlen vom hohen k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlaß vom 7. März 1907, Z. 8277.

II. DAS MITTELALTER BIS ZUR NEUESTEN ZEIT mit 160 Abbildungen.

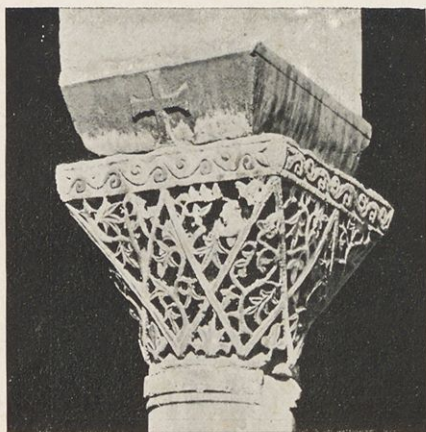
2 reich illustrierte Bände. Preis jedes Bandes elegant gebunden 5 K.



Die wesentliche Eigenart der sehr gefällig ausgestatteten beiden Bände, aus welchen hier einige kleinere Abbildungen abgedruckt wurden, besteht darin, daß es kaum eine Zeile ohne unmittelbare Beziehung auf eine Abbildung enthält.



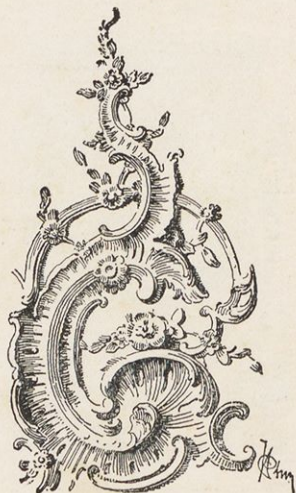
Die geschichtliche Entwicklung der Künste wird in unausgesetztem Zusammenhang von Bild und Wort deutlich gemacht; nirgends werden Urteile gefällt, die vom Leser nicht gleich sorgfältig auf ihre Richtigkeit geprüft werden können. So wird ein gedankenlos gläubiges „Hinnehmen müssen“ von Erläuterungen und Wertbestimmungen überall vermieden, andererseits wird die Lektüre des Buches durch die geringe Inanspruchnahme des Gedächtnisses zu einer sehr anregenden. Der Verfasser



LAIBACH 1908.

vermittelt z. B. die Kenntnis der Entstehungszeiten der erhaltenen antiken Tempel fast durchaus durch Heranziehung innerer Momente, durch steten Vergleich, durch die lebhaftete Betonung der einzelnen Bauteile bei alten und neuen Tempeln. In dieser Weise werden auch die verschiedenen Stilarten, das Entstehen der einen aus der anderen erläutert. Das prägt sich besser ein als bei gedankenlosem Memorieren der Jahreszahlen der Entstehungszeiten. Der Verfasser sucht nicht nur lose Kenntnisse, er sucht *Erkenntnis* zu geben. Das Buch eignet sich seiner ganzen Anlage nach in hervorragender Weise für Schüler höherer Lehranstalten und bildet einen überaus wertvollen Behelf beim Geschichtsstudium, namentlich für Lehrer und Schüler, die sich der Zeeheschen Lehrbücher bedienen. Die Bücher sind in allen Buchhandlungen erhältlich.

IG. v. KLEINMAYR & FED. BAMBERG
VERLAGSBUCHHANDLUNG.



Lehrbuch der Geschichte

für die oberen Klassen
der Gymnasien und Realgymnasien

von

Andreas Zeehe

k. k. Regierungsrat und Gymnasial-Direktor i. R.

Erster Teil:

Das Altertum.

Sechste, nach den neuen Lehrplänen umgearbeitete Auflage.

Mit Erlaß des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. April 1910,
Z. 16.153, als zum Unterrichtsgebrauche an Gymnasien und Realgymnasien mit
deutscher Unterrichtssprache allgemein zulässig erklärt.

Gebunden Preis 2 K 80 h.



Laibach 1910.

Druck und Verlag von I. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

497A



D. R. Novak 9. 12. 1953 / 1777

Inhalt.

Einleitung	Seite 1
----------------------	------------

Geschichte der orientalischen Völker.

	Seite		
Die hamitischen Ägypter	4	II. Die Phönizier	16
I. Zur Geographie Ägyptens	4	A. Zur Geographie Phöniziens	16
II. Geschichte der Ägypter	5	B. Geschichte der Phönizier	17
A. Quellen	5	C. Kultur	18
B. Überblick über die ägyptische Geschichte	6	III. Die Israeliten	19
C. Kultur	7	A. Zur Geographie Syriens und Palästinas	19
Die Semiten	10	B. Geschichte der Israeliten	20
I. Die Babylonier und Assyrier	11	C. Kultur	23
A. Zur Geographie Babylo niens und Assyriens	11	Die Indogermanen	25
B. Geschichte der Babylonier und Assyrier	12	I. Die Inder	25
1. Quellen	12	A. Zur Geographie Indiens	25
2. Das Altbabylonische Reich [3000—1900]	13	B. Geschichte der Inder	26
3. Geschichte Assyriens [2000—606]	13	C. Literatur	28
4. Das Neubabylonische Reich [606—539]	14	D. Kunst	29
C. Kultur	14	II. Die Iranier	29
		Zur Geographie Irans	29
		A. Die Baktrer	30
		B. Die Meder	31
		C. Die Perser	31
		1. bis 4. Geschichte der Perser [558—334]	31—35
		5. Kunst	35
		Wiederholung und Abschluß	36

Geschichte der Griechen.

Zur Geographie Griechenlands	37	III. Religion	43
I. Name und horizontale Gliederung	37	IV. Heldensage	47
II. Vertikale Gliederung	38	V. Schliemanns Ausgrabungen und die neuesten Funde auf Kandia [Kreta]	50
III. Hydrographie	39	VI. Einwirkungen des Orients	52
IV. Klima und Produkte	39	VII. Wanderungen	53
V. Einflüsse des Landes auf den Charakter und die Entwicklung des Volkes	40	VIII. Kultur	55
VI. Zur Topographie	40	Zweiter Zeitraum [1000—500].	
Erster Zeitraum [bis 1000].		I. Verfassungsformen	56
I. Name und Einteilung des Volkes	41	II. Sparta	57
II. Anfänge der griechischen Geschichte	42	A. Geographie Lakoniens	57
		B. Geschichte Spartas	58
		1. Die Lykurgische Verfassung	58

	Seite		Seite
2. Die ersten zwei Messenischen Kriege	60	A. Der Zehnjährige Krieg [431 bis 421].	91
3. Hegemonie Spartas . .	61	B. Die Unternehmung gegen Sizilien [415—413]. . .	93
III. Athen	61	C. Der Decelesische Krieg [413 bis 404].	95
A. Geographie Attikas . .	61	II. Hegemonie Spartas [404—379]	96
B. Geschichte Athens . . .	62	A. Allgemeine Lage	96
1. Athen vor Solon	63	B. Herrschaft der 30 Tyrannen in Athen [404 und 403]	97
2. Die Solonische Gesetzgebung [594].	64	C. Einfluß der Perser auf die griechischen Angelegenheiten [401—386]. . .	98
3. Die Tyrannis [560 bis 510].	67	III. Emporkommen Thebens; Sturz der spartanischen Hegemonie [387—362]. . . .	100
4. Klisthenes [509].	68	IV. Begründung d. mazedonischen Hegemonie [362—338]. . .	101
IV. Die Kolonisation der Griechen	69	Zur Geographie Mazedoniens	101
V. Nationale Einigungsmittel .	71	Philipp II. [359—336]. . . .	102
VI. Literatur und Kunst . . .	73	V. Literatur und Kunst	105
Dritter Zeitraum [500—338].		Vierter Zeitraum [338—146].	
Erster Abschnitt [500—431].		I. Alexander der Große [336 bis 323].	110
I. Die Perserkriege [500—449]	76	A. Seine ersten Regierungsjahre [336—334]. . . .	110
A. Aufstand der Ionier [500 bis 494].	77	B. Der Alexanderzug [334 bis 325].	111
B. Die Griechen in der Verteidigung [492—479]. . .	78	II. Das Zeitalter der Diadochen [323—301].	114
C. Die Griechen im Angriffe [479—449].	81	III. Das Zeitalter der Epigonen [301—146].	115
II. Das Zeitalter des Perikles [467—429].	82	IV. Kultur	115
A. Die äußere Politik des Perikles	82	Schlußbetrachtung	123
B. Die innere Politik des Perikles	84		
C. Literatur und Kunst	86		
D. Hebung der materiellen Kultur	90		
Zweiter Abschnitt [431—338].			
I. Der Peloponnesische Krieg [431—404].	90		

Geschichte der Römer.

Zur Geographie Italiens	125	Erster Zeitraum.	
I. Name und Lage Italiens . .	125	Rom unter Königen [753—509].	
II. Horizontale Gliederung . . .	125	Quellen und neuere Darstellungen	
III. Vertikale Gliederung	126	I. Römisches Religionswesen . .	135
IV. Hydrographie	127	II. Die traditionelle Geschichte .	137
V. Klima und Vegetation	128	A. Die Gründungssage	137
VI. Einflüsse der geographischen Verhältnisse auf die Geschichte des Landes	129	B. Die römischen Könige	138
VII. Zur Topographie	129	III. Die geschichtliche Entwicklung bis zum Sturze des Königtums	140
VIII. Geographie Latiums	130	A. Der Latinsche Städtebund und die Gründung Roms	140
IX. Rom	131	B. Bestandteile und Gliederung der Bevölkerung	140
X. Die ethnographischen Verhältnisse im alten Italien	132		

C. Die ältesten Verfassungszustände	141
D. Die reformierte Verfassung	141
E. Fremde Kultureinflüsse	143

Zweiter Zeitraum.

Rom als Republik [509—30].

Erster Abschnitt. Bis zu den Punischen Kriegen [509—264].

I. Begründung der neuen Verfassung 143

A. Die obersten Beamten 144

B. Der Senat 144

C. Volksversammlungen 145

II. Äußere Geschichte 146

A. Kämpfe mit den Sabinern, Äquern und Volskern; Verhältnis zum Latini-schen Stammesbunde 146

B. Kämpfe mit den Etruskern 147

C. Kriege mit den Kelten 148

D. Der letzte Latinerkrieg [340—338] 149

III. Innere Geschichte 149

Fortentwicklung d. Verfassung. [Ständekampf] 149

A. Geschichtlicher Teil 150

1. Bis zum Ende des De- zemvirats [494—449] 150

2. Bis zur Durchführung dervollen Gleichberechtigung [449—300] 151

B. Systematischer Teil 153

1. Die Magistraturen 153

2. Volksversammlungen 155

IV. Ausbreitung der römischen Herrschaft über die ganze Halbinsel [338—265] 156

A. Die Samnitenkriege [327 bis 290] 156

B. Der Krieg mit Tarent und Pyrrhus [282—272] 158

C. Die letzten Kämpfe um die Herrschaft über die ganze Halbinsel [269 bis 265] 159

D. Kultur 160

Zweiter Abschnitt. Bis zum Auftreten des älteren Gracchen [264—133].

I. Begründung d. Weltherrschaft 163

A. Kriege im Westen, Rom und Karthago [264 bis 201] 163

1. Aus der älteren Ge- schichte Karthagos 163

2. InnereVerhältnisse Kar- thagos 164

3. Dererste PunischeKrieg [264—241] 165

4. Erwerbung Sardiniens, Korsikas, Illyriens und des cisalpinisch. Gallien [241—218] 167

5. Der zweite Punische Krieg [218—201] 168

B. Kriege im Osten mit Maze- donien und Syrien [200 bis 149] 174

1. Die Lage im Osten und das Verhalten der Römer 174

2. Die Kriege 174

II. Erweiterung d. Weltherrschaft 176

A. Erwerbungen im Osten 176

B. Erwerbungen im Westen 177

C. Die inneren Verhältnisse [Kultur] 179

Dritter Abschnitt. Bis zur Errichtung des Kaisertums [133—30].

I. Die Zeit der beiden Gracchen [133—121] 185

A. Ti. Sempronius Gracchus [133 u. 132] 186

B. C. Sempronius Gracchus [123 u. 122] 187

II. Die Zeit des Marius und Sulla [113—78] 189

A. Krieg gegen Jugurtha [111 bis 106] 189

B. Krieg mit den Cimbern und Teutonen [113 bis 101] 190

C. Marius auf dem Höhe- punkte seiner Macht [101 u. 100] 191

D. Der Marsische od. Bundes- genossenkrieg [91—88] 192

E. Ausbruch d. Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla [88 u. 87] 193

F. Der erste Krieg gegen Mithradates VI. [87—84] 194

G. Revolution in Rom nach dem Abgange Sullas und ihre Niederwerfung [87—82] 195

H. Sulla als Alleinherrscher [82—79] 196

III. Die Zeit des Pompeius und Cäsar [78—44] 198

A. Der Fechter- und Sklaven- krieg [73—71] 198

	Seite		Seite
B. Beseitigung d. Sullanischen Einrichtungen durch Pompeius [70]	198	C. Verfassung, soziale Zustände und Romanisierung	222
C. Kriege gegen die Seeräuber [78—67]	199	II. Von Vespasianus bis auf Septimius Severus [69—193]	224
D. Der letzte Krieg gegen Mithradates [74—64] und die Einrichtungen des Pompeius in Asien [64 bis 61]	200	A. Die Flavier [69—96]	224
E. Verschwörung des Catilina [66—62]	201	B. Die Adoptivkaiser [96—193]	226
F. Das erste Triumvirat [60]	203	III. Von Septimius Severus bis auf Diocletianus [193—284]	229
G. Eroberung Galliens durch Cäsar [58—51]	205	A. Allgemeine Zustände des Reiches	229
H. Zerfall des Triumvirats [53—50]	207	B. Einzelne wichtigere Kaiser dieses Abschnittes [193 bis 275]	232
I. Der zweite Bürgerkrieg [49—45]	208	Zweiter Abschnitt. Die Zeit der absoluten Monarchie [284—476].	
K. Cäsar als Alleinherrscher [45 u. 44]	209	I. Diocletianus [284—305] und die Thronkämpfe nach seiner Abdankung [307—324]	233
IV. Die Zeit des Antonius und Octavianus [44—31]	212	II. Constantinus der Große [324 bis 337]	235
A. Die Wirren nach der Ermordung Cäsars [44 u. 43]	212	III. Vom Tode Konstantins bis zum Tode des Theodosius [337—395]	237
B. Das zweite Triumvirat [43]	212	IV. Untergang des Weströmischen Reiches [476]	238
C. Die Schlacht bei Actium [31]	213	V. Kultur	239
V. Die römische Prosa-Literatur im letzten Jahrhundert der Republik	214	VI. Ende des Altertums; Fortleben der Antike	242
Dritter Zeitraum.			
Rom unter Kaisern [30 v. bis 476 n. Chr.]	476	Probe der Hieroglyphen und Keilschrift	243
Erster Abschnitt. Die Zeit des Prinzipats [30 v. bis 284 n. Chr.]		Lage der weniger bekannten Orte	244
I. Von Augustus bis auf Vespasianus [30 v. bis 69 n. Chr.]	215	Stammtafeln	247
A. Cäsar Augustus [30 v. bis 14 n. Chr.]	215	Zeittafel zur Geschichte des Orients	248
B. Die Klaudier [14—68]	221	Zeittafel zur Geschichte der Griechen und Römer	252
		Verzeichnis der besonders benützten Werke	262
		Verzeichnis der Quellenstellen	263

Einleitung.

1. Begriff der Geschichte. Die Geschichte *stellt die wichtigsten Ereignisse* aus dem Leben des Menschengeschlechts in *ursächlichem Zusammenhang* und *zeitlich geordneter Reihenfolge* dar. Sie will nach *Ranke*, dem größten deutschen Geschichtschreiber († 1886), sagen, wie es eigentlich gewesen ist.

Beschränkung des Stoffes. Das Menschengeschlecht, dessen Entwicklung der Gegenstand der Geschichte ist, zerfällt in *physischer* Beziehung in *Rassen*, in *sprachlicher* Beziehung in *Sprachstämme und Völker*. Nur diejenigen Völker werden eingehender behandelt, welche selbst Geschichte gemacht, d. h. auf den Gang der menschheitlichen Entwicklung in hervorragender Weise eingewirkt haben. Diese Völker nennen wir *Kulturvölker*,* die kulturlosen Völker (Fischer- und Jägervölker, Nomaden) werden nur dann berücksichtigt, wenn sie die Kreise der Kulturvölker gestört haben.

Da die Völker des *ostasiatischen Kulturkreises* (Chinesen, Japaner) bis in die jüngste Vergangenheit herauf nahezu ausschließlich ihre eigenen Wege gegangen sind, werden sie in unserer Darstellung der Geschichte, die sich nur mit der Entwicklung der abendländischen Kultur befaßt, übergangen. Aber auch aus dem Leben der übrigen Kulturvölker können nur diejenigen Ereignisse berücksichtigt werden, die unsere staatlich-gesellschaftlichen Verhältnisse dauernd oder doch für längere Zeit bedeutsam beeinflußt haben.

2. Begriff des Kulturvolkes. Kennzeichen eines Kulturvolkes sind: *a)* geordnete staatliche Verhältnisse (Monarchie oder Republik); *b)* höher entwickelte religiöse Anschauungen; *c)* Betrieb von Viehzucht, Ackerbau, Gewerbe, Handel und geistiger Tätigkeit; *d)* Gliederung der Bevölkerung in Stände (Bauern, Gewerbsleute, Beamte usw.); *e)* mehr oder weniger bedeutende Leistungen in der Literatur und Kunst.

* Unter Kultur versteht man die Gesamtheit der materiellen und geistigen Errungenschaften eines Volkes.

3. Quellen; historische Kritik. Ungleich dem Naturforscher, dem die eigene Beobachtung den Stoff seiner Untersuchungen bietet, ist der Geschichtschreiber fast durchaus auf fremde *Berichte* und auf *Überreste* aus vergangenen Zeiten (z. B. Bauten, Geräte, Münzen, Urkunden) — beide werden *Quellen* genannt — angewiesen. Seine Darstellung hängt von dem mehr oder weniger ergiebigen Fließen dieser Quellen ab.

Bevor der Historiker die geschichtliche Darstellung auf Grund der vorhandenen Quellen beginnt, muß er sich über deren Glaubwürdigkeit Klarheit verschafft haben. Hiebei kommt z. B. in Betracht, ob der betreffende Schriftsteller die erzählten Ereignisse wissen konnte, ob er sie wahrheitsgetreu darstellen wollte, ob eine Urkunde echt oder gefälscht ist, welche von mehreren Quellen, die abweichende Berichte geben, mehr Glauben verdient usw. Die Quellenuntersuchung ist die Voraussetzung für die *historische Kritik*; man versteht darunter die Befreiung der Überlieferung von allen Entstellungen des geschichtlichen Sachverhaltes.

4. Beginn des geschichtlichen Lebens der Völker. Die geschichtlichen Anfänge aller Völker sind dunkel; im besten Falle haben wir darüber Sagen. Die beglaubigte Geschichte eines Volkes kann erst mit seiner Kenntnis der Schrift beginnen, wenn nicht ein fremder Beobachter, wie z. B. Tacitus bezüglich der Germanen, uns darüber Mitteilungen hinterlassen hat.

Die Zeit vor der Kenntnis der Schrift gehört, von dem erwähnten Ausnahmefall abgesehen, nicht der Geschichte an und wird nur durch die Ethnologie (Völkerkunde) und die vergleichende Sprachforschung beleuchtet. Die erstere behandelt die allgemeinen Formen des Lebens und der Entwicklung der Menschen im gesellschaftlichen Verbands, die letztere bestimmt die größere oder geringere Verwandtschaft der Völker, nach der Verwandtschaft der Sprachen unter der Voraussetzung, daß Völker, die sich verwandter Sprachen bedienen, auch untereinander verwandt sind. Die vergleichende Sprachforschung ist eine Wissenschaft des 19. Jahrh.; sie wurde von dem deutschen Gelehrten Franz Bopp begründet. Durch diese Studien wurde z. B. die einstige Existenz eines indogermanischen Urvolkes festgestellt.

5. Einteilung der Geschichte. Man teilt die Geschichte ein:
a) Nach Zeitabschnitten in a) das Altertum, das von den ältesten

Zeiten bis zum Untergange des Weströmischen Reiches währt (476 n. Chr.); der Schauplatz sind damals hauptsächlich die Küstenländer des Mittelmeeres; β) das Mittelalter, bis zur Entdeckung Amerikas (1492); der Schauplatz erweitert sich über ganz Europa; γ) die Neuzeit, bis zur Gegenwart; alle zivilisierten Länder treten in den Kreis der geschichtlichen Betrachtung ein.* — *b) Nach dem Inhalt in α) politische Geschichte*, welche die staatlichen Veränderungen darstellt, und β) Kulturgeschichte, welche die Zustände und geistigen Errungenschaften der Völker behandelt. — *c) Nach dem Umfang in α) Universalgeschichte*, welche die geschichtliche Entwicklung aller Völker (in der oben angegebenen Beschränkung) und β) Spezialgeschichte, welche die Geschichte eines einzelnen Volkes, Landes usw. darstellt. Da übrigens jeder einzelne Staat von anderen vielfach beeinflußt wird, erhält jede geschichtliche Darstellung ein mehr oder minder universalistisches Gepräge.

* Diese Einteilung stammt erst aus dem 17. Jahrh.; früher wurde die Geschichte nach Weltmonarchien (die assyrisch-babylonische, medisch-persische, griechisch-mazedonische und römische Weltmonarchie) gegliedert.

Die Geschichte der orientalischen Völker.

Der Hauptträger der historischen Entwicklung ist die *mittel-ländische* Rasse, die in drei große Sprachstämme: den *hamitischen*, *semitischen* und *indogermanischen*, zerfällt. In der genannten Reihenfolge treten sie in die Geschichte ein. Während der hamitische Sprachstamm ein einziges Kulturvolk, die alten *Ägypter*, aufzuweisen hat, zerfallen die beiden anderen in mehrere Kulturvölker.

Das Nil- und das Euphratland sind, von China abgesehen, die beiden Ausgangspunkte der Kultur. Entscheidend für die frühe Kulturentwicklung in diesen Ländern war ihre überaus große Fruchtbarkeit, wodurch frühzeitig Verdichtung der Bevölkerung, Teilung der Arbeit und Gliederung in Stände veranlaßt wurde. Dasselbe gilt für das Pandschab und das Gangesland in Indien.

Die hamitischen Ägypter.

I. Zur Geographie Ägyptens.

1. Lage und allgemeiner Charakter des Landes. Ägypten hieß und heißt das Niltal mit den begleitenden Bergzügen vom Katarakte bei Assuan an bis zur Mündung des Stromes. Zwischen der Libyschen und der Arabischen Wüste, dem Meere und dem letzten Katarakte gelegen, hat es die denkbar abgeschlossenste Lage; deshalb hat sich hier auch eine ganz eigenartige Kultur entwickelt.

2. Physische Beschreibung und Einteilung des Landes. Ägypten, das schmalste Land der Erde, hat im allgemeinen ein nur 15 bis 18 *km* breites Kulturgebiet, das an Flächenraum Tirol gleichkommt. Da das Land, in der Zone der Passatwinde gelegen, nur sehr wenig Niederschläge erhält, beruht seine Fruchtbarkeit einzig und allein auf dem *Nil*, der es infolge der tropischen Regengüsse alljährlich überschwemmt und dadurch befruchtet. *Herodot* (5. Jahrh.) nennt daher mit Recht Ägypten ein Geschenk des Nils. Der Strom spaltet sich unterhalb Kairo in mehrere Arme, die ein großes *Deltaland* einschließen; von ihnen sind heutzutage infolge Versandung nur zwei von Bedeutung, während im Altertume sieben größere Mündungsarme unterschieden wurden.

Das Land zerfiel in *Ober-* und *Unterägypten*, jedes wieder in eine Anzahl Gaue; das erstere reichte nördlich bis unterhalb des *Faijûms*, des einzigen fruchtbaren Landstriches abseits des Niltales. Die Hauptstadt Oberägyptens war *Theben*, die Unterägyptens *Memphis*, im Delta gewann *Sais* die hervorragendste Bedeutung.

II. Die Geschichte der Ägypter.

A. Die Quellen.

Daß die Geschichte der Ägypter bis ins 4. Jahrtausend v. Chr. zurück verfolgt werden kann, ist durch ihre frühe Kenntniss der Schrift sowie durch die Erhaltung zahlreicher Denkmäler bedingt.

1. Die ägyptische Schrift. *a) Ihr Charakter.* Den Ägyptern verdanken wir die Erfindung der Buchstabenschrift, eine der größten menschlichen Taten überhaupt. Ihre Schrift, die wir mit griechischem Worte *Hieroglyphen* nennen, finden wir schon auf den ältesten Denkmälern als Buchstabenschrift ausgebildet. Ihrem Ursprunge nach ist sie eine Bilderschrift, indem man anfangs den Gegenstand, den man meinte, durch das entsprechende Abbild bezeichnete. Eine Erinnerung daran ist wohl der Umstand, daß manche Hieroglyphen zur Bezeichnung eines ganzen Wortes (*Ideogramme*), manche zur Bezeichnung von Silben (*syllabare Zeichen*) verwendet werden. Buchstabenzeichen gibt es 24; die Gesamtzahl der Hieroglyphen ist aber sehr groß.

Während die Ägypter die als Schriftzeichen gebrauchten Bilder auf den Denkmälern stets genau darstellten, kürzten sie dieselben für das gewöhnliche Schreiben auf *Papyrus*, einem Schreibmaterial, das sie aus den Fasern der Papyrusstaude gewannen, bedeutend ab. Diese Schriftzeichen werden *hieratische* genannt. Durch noch weitere Abkürzung entstand die *demotische* Schrift.

b) Ihre Entzifferung. Da das Verständnis der Hieroglyphen während der römischen Kaiserzeit verloren ging, mußte der Schlüssel hiezu erst wieder gefunden werden. Die Geschichte dieser Entzifferung knüpft an die Eroberung Ägyptens durch Napoleon (1798 und 1799) an; damals wurde nämlich der berühmte Basaltblock von Rosette gefunden, der ein Dekret zu Ehren eines ägyptischen Königs in griechischer, in Hieroglyphen- und in demotischer Schrift enthält. Den Ausgangspunkt für die Enträtselung bildeten die in länglichen Ringen eingeschlossenen Zeichen, in denen man

Königsnamen erkannte. Der Vater der Ägyptologie ist der Franzose *Champollion*; nach ihm leisteten auf diesem Gebiete besonders Hervorragendes die Deutschen *Lepsius*, *Brugsch* und *Erman*.

2. Die Denkmäler. Ihre außerordentlich große Anzahl besteht hauptsächlich aus *Gräbern* und *Tempeln*, die in überreicher Weise mit Inschriften, wesentlich religiösen Inhalts, versehen sind. Dazu kommt eine große Menge Papyrusrollen.

B. Überblick über die ägyptische Geschichte.

Da die Ägypter nach den Regierungsjahren ihrer Könige rechnen und keine *Ära*, d. h. keinen festen Ausgangspunkt für die Zählung der Jahre besitzen, fehlt es an einer sicheren Zeitbestimmung. Ihre Geschichte zerfällt in vier Hauptabschnitte: Das alte Reich von Memphis, das mittlere, das neue (thebanische) Reich und die Restaurationsherrschaft.

1. Das alte Reich, spätestens seit 3300 v. Chr.* Es entstand aus der Vereinigung zahlreicher kleinerer Staaten, die sich wohl längere Zeit bekämpft hatten, bis endlich ein einziger Staat von Assuan bis zur Mündung des Nils entstand. Dieser tritt uns bereits am Anfange der *beglaubigten* Geschichte des Landes als ein *völlig durchgebildeter Beamtenstaat* entgegen. Der göttlich verehrte König ist Herr über Leben und Eigentum seiner Untertanen und das Land wird durchaus *einheitlich* verwaltet. Nur unter solchen Verhältnissen konnten Könige die *Pyramiden*, riesige Gräber, erbauen lassen, von denen die größten, um 2800 erbaut, bei *Gize* in einer Gruppe stehen. Um 2160 trat ein aus Theben stammendes Haus an die Spitze des Reiches, doch blieb Memphis die Hauptstadt.

2. Das mittlere Reich, etwa seit 2160. Damals erreichte Ägypten seinen Höhepunkt. Eine Unterbrechung erfuhr diese Entwicklung um 1700 durch den Einfall der *Hyksos***, semitischer Nomaden, die Ägypten verwüsteten und ungefähr 100 Jahre lang beherrschten.

3. Das neue Reich, mit der Hauptstadt Theben, etwa seit 1580—663. Die Befreiung des Landes ging von Oberägypten aus; im Anschluß an dieses Ereignis machten die Ägypter das Gebiet

* Schon i. J. 4241 (ältestes sicheres Jahr der Geschichte) ist in *Unterägypten* das Jahr von 365 Tagen eingeführt worden.

** Hyksos = Hirtenfürsten hießen die Könige dieser semitischen, wahrscheinlich kanaanäischen Stämme.

bis an den Euphrat und die Nordgrenze Syriens für 300—400 Jahre von sich abhängig. Diese Eroberungskriege enden unter *Ramses II.* (um 1300); nach ihm erlosch der kriegerische Geist des Pharaonenreiches. Im Laufe des 9. Jahrh. löste sich die Einheit des Reiches auf, die einzelnen Teilfürstentümer fielen fremden Eroberern, im Süden den *Äthiopiern**, im Norden den *Assyriern*, zur Beute, bis *Psammetich* die Einheit und Selbständigkeit des Reiches wiederherstellte.

4. Die Restaurationsherrschaft, mit der Hauptstadt Sais, 663—525. In dieser Zeit traten die Griechen in lebhaftere Beziehungen zu den Ägyptern. Die Durchstechung der Landenge von Suez, die bereits Ramses II. begonnen hatte, wurde damals fortgesetzt, doch fand der Kanal selbst erst in späterer Zeit (S. 34) seine Vollendung. Infolge der Schlacht bei *Pelusium* wurde Ägypten eine persische Provinz (525).

C. Die Kultur der Ägypter.

1. Die Religion. *Ursprüngliche Volksreligion.* Wie bei anderen Naturvölkern, wurzelte auch bei den Ägyptern die Religion im *Glauben an zahlreiche, überwiegend böse Dämonen*, die sich der Mensch durch Zaubersprüche günstig zu stimmen suchte. Die mächtigsten dieser Geister dachte man sich als Götter; sie wurden in jedem Gaue unter anderen Namen verehrt. So war *Ptah* ursprünglich nur ein Gott des Gaues von Memphis, *Ammon* ein Gott des Gaues von Theben usw. Über ihnen standen noch die *großen weltregierenden Götter*, die, entsprechend dem klaren Himmel Ägyptens, als *Licht- und Sonnengottheiten* aufgefaßt wurden; als der höchste galt *Ra* oder *Re*.

b) *Fortbildung der Religion.* Wie der König der einzige Herr auf Erden war, so wurde Ra als das oberste Haupt der Götter aufgefaßt. Unter dem Einflusse der Priester erhielten allmählich fast alle Lokalgötter, so z. B. auch *Osiris*, die Bedeutung von Lichtgottheiten. Dies führte folgerichtig zur Annahme der Gleichheit aller Götter und der Existenz eines *allbeherrschenden Sonnengottes*, eine Anschauung, die auf die höheren Stände beschränkt blieb. Sie gehört erst dem neuen Reiche an, dessen Hauptstadt Theben war, weshalb nun auch Ammon der oberste Gott wurde.

* Wir nennen Äthiopier die semitischen Bewohner von Habesch; die Griechen nannten so die hamitischen Bewohner Nubiens.

c) Wie die meisten Völker, glaubten auch die Ägypter an ein *Fortleben nach dem Tode*, das sie sich als heitere Fortsetzung des irdischen Lebens dachten. Da sie meinten, daß die fernere Existenz des Menschen von der Erhaltung seines Körpers abhängig sei, sorgten sie hiefür bestens durch *Einbalsamierung* der Leichen. Unzählig viele solcher *Mumien* sind noch erhalten.

d) *Verehrung der Tiere*. Die Ägypter verehrten zahlreiche *Tiere*, weil sie glaubten, daß in ihnen Götter ihren Sitz haben könnten. Diese Anschauung ist ein Rest von *Fetischismus*, der in der Annahme besteht, daß sich die Götter in bestimmten Gegenständen aufhalten. Deshalb galten aber nicht die Tiere selbst als Götter; daher haben die Ägypter sie nicht nur mit tierischen, sondern auch mit Menschenköpfen dargestellt. Die höchste Verehrung genoß der *Apis*, der dem Ptah geweihte schwarze Stier zu Memphis.

2. Die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse. Der göttlich verehrte König* nahm *despotische* Gewalt über Leben und Eigentum seiner Untertanen in Anspruch. Seit dem neuen Reiche treten der *Krieger-* und der *Priesterstand* besonders hervor; ersterer und wahrscheinlich auch letzterer bildeten einen erblichen Stand. Einen Kastenzwang aber kannten die Ägypter nicht, wenn auch der Sohn mit Vorliebe dem Berufe des Vaters folgte.

3. Die Literatur. Die Ägypter besaßen eine ausgebreitete poetische und prosaische Literatur. Geschichtlich am wichtigsten sind ihre *astronomischen* Kenntnisse. Sie rechneten nach Sonnenjahren von 365 Tagen. C. Julius Cäsar machte dieses Jahr zur Grundlage der römischen Zeitrechnung, indem er es zu 365 $\frac{1}{4}$ Tagen ansetzte und daher jedes vierte Jahr als Schaltjahr erklärte (*julianischer* Kalender). Da aber damit das Jahr etwas zu groß angenommen war, wurde auf Veranlassung des Papstes Gregor XIII. im Jahre 1582 bestimmt, daß von vier aufeinander folgenden Säkularjahren nur dasjenige, das durch 400 teilbar ist, ein Schaltjahr sein solle (*gregorianischer* Kalender). Diesen Kalender haben wir noch jetzt; nur die griechische Kirche hält an dem „alten Stile“ fest und ist bereits um 13 Tage hinter unserer Jahresrechnung zurück, da sie auch den Ausfall von 10 Tagen im Jahre 1582 nicht annahm.

Die astronomischen Beobachtungen der Ägypter wurden durch den heitern Himmel des Landes begünstigt und die mathematischen

* Für den König wurde frühzeitig die Bezeichnung: „Das Große Haus“ (Pharao) üblich. Vgl. den Ausdruck: „Die Hohe Pforte“.

Kenntnisse, eine Vorbedingung zu jenen, durch die Vermessungen des Landes nach den Überschwemmungen und die Anlage von Kanälen zur Verteilung des Wassers ausgebildet.

4. Die bildenden Künste. Am meisten wurde die *Baukunst* gepflegt; die beiden übrigen Künste standen wesentlich in ihrem Dienste.

a) Die Baukunst. Nach der Gestalt der Nildämme gaben die Ägypter den Bauwerken schiefe Mauern und schufen, dank ihrem vorzüglichen Baumaterialie, riesige, noch in ihren Ruinen bewundernswerte Gebäude. Die ausgedehnteste Ruinenstätte finden wir an der Stelle Thebens; mehrere arabische Dörfer sind in die alten Tempel hineingebaut. Der Höhepunkt der ägyptischen Baukunst fällt in die Zeit Ramses' II.

a) Die Tempel. Diese sind der *Größe und Anlage* nach sehr verschieden. Sie bestehen oft aus mehreren Hofräumen mit und ohne Säulengang; regelmäßig findet sich bei den größeren ein mit vielen Säulen geschmückter, flachgedeckter Raum (Hypostyl). Hiezu kommt als dritter Hauptteil das eigentliche Heiligtum.

Der *Art der Herstellung* nach sind sie teils frei aus Stein erbaut, teils in den Felsen gehauen. Zu den ersteren gehören die Tempel von *Edfu* und *Karnak*. Der große Saal des letzteren ist 90 *m* lang und wird von 134 riesigen Säulen getragen, die am oberen Ende des Kapitäl 6 *m* Durchmesser haben; es sind die gewaltigsten Säulen, die je im Innern eines Gebäudes verwendet wurden. Ein Riestempel war wohl auch das *Labyrinth* im Faijûm; nur wenige Reste haben sich von ihm erhalten. Das Meisterstück der ägyptischen Felsenbaukunst ist der Tempel von *Ipsambul*. Die schönste Ruinenstätte finden wir auf der Insel *Philae*.

β) Die Pyramiden. Ihre Zahl beträgt ungefähr 70; sie gehören dem alten und mittleren Reiche an. Die größte, das gewaltigste Baudenkmal der Erde, hat noch heute an der Grundfläche eine Länge von 228 *m* und ist 145 *m* hoch.*

γ) Die Obeliskten. Sie waren dem Sonnengotte geweihte hohe Spitzsäulen, gewöhnlich aus einem einzigen Blocke gehauen, mit Hieroglyphen geschmückt. Das Wort ist gebildet von $\delta\beta\epsilon\lambda\acute{o}\varsigma$ (Spieß).

* Das höchste Baudenkmal in Europa ist der Turm des Ulmer Domes, 161 *m* hoch. (Der Stephansturm in Wien ist 137:7 *m* hoch.) Die Peterskirche samt der Kuppel fände in der größten Pyramide Platz.

b) **Die Skulptur und Malerei.** Kein Volk hat so viele plastische Werke geschaffen wie die Ägypter. Auch die Statuen ihrer Götter und Könige sind überwiegend riesig groß und entbehren daher naturgemäß eines feineren Gesichtsausdruckes. Die Künstler gaben ihren Schöpfungen absichtlich eine würdevolle Haltung, weshalb uns ihre Darstellungen als steif erscheinen. Von einzelnen Denkmälern sind zu erwähnen der große *Sphinx* (Löwenleib mit Menschenkopf) bei Gize, teilweise aus dem Felsen gehauen, 20 m hoch, das größte Skulpturwerk der Erde, und die zwei sogenannten *Memnon-Statuen* vor einem Tempel des alten Theben, noch jetzt 15½ m hoch, die einen König des neuen Reiches (um 1400) darstellen.

Von eigentlicher Malerei kann man kaum sprechen; zwar ist keine Wand und keine Säule ohne farbigen Schmuck, aber diesen Werken fehlt durchaus die Schattierung und Perspektive.

5. Abhängigkeit der ägyptischen Kultur von der geographischen Natur des Landes. Die scharfe Abgrenzung des Landes gab der Kultur seiner Bewohner den Charakter der *Gebundenheit*. Diese äußert sich z. B. im despotischen Königtum und in dem großen Einflusse der Priester, die das Leben des Königs ebenso streng regelten, wie das Vorgehen der Ärzte bei Krankheiten. Die Notwendigkeit, jedes Fleckchen ergiebigen Landes zu benützen, machte das Volk praktisch und fleißig. Der Ackerbau war immer die Grundlage des ägyptischen Lebens; doch ragte das Volk auch in der Industrie, z. B. in Glas- und Metallarbeiten, hervor und wurde dadurch ein *Lehrmeister* der Phönizier und Griechen. Das ungemein flache Gestade des Landes am Mittelmeer ist fast unnahbar und die Flußmündungen sind mit Barren versehen; die Ägypter waren daher niemals ein seefahrendes Volk.

Die Semiten.

Die Semiten, deren eigentliche Heimat Arabien ist, bewohnten in der Frühzeit ihrer Geschichte Vorderasien bis zum westlichen Randgebirge Irans, mit Ausnahme Kleinasiens und Armeniens. Die semitischen Kulturvölker des Altertums sind die Babylonier und Assyrer, Phönizier und Israeliten.

I. Die Babylonier und Assyrier.

A. Zur Geographie Babyloniens und Assyriens.

1. Die Lage von Mesopotamien, Babylonien und Assyrien.

Mit dem Namen *Mesopotamien* bezeichneten die Griechen das Land zwischen Euphrat und Tigris. *Babylonia* oder *Chaldäa** ist das vom unteren Drittel der beiden Ströme begrenzte Alluvialland, das, einst ein Teil des Persischen Meerbusens, durch die Ablagerungen der beiden Ströme gebildet wurde. In der Bibel heißt das Land *Sinear*. *Assyrien* liegt nördlich von Babylonien an beiden Ufern des Tigris.

2. Physische Beschreibung des Landes. Mesopotamien ist im Norden ein Steppen- und Wüstengebiet mit sehr geringen Niederschlägen; dagegen war es im Altertume von der Annäherung der beiden Ströme an infolge der Überschwemmung durch den Euphrat überaus fruchtbar. Diese wird durch die Schneeschmelze in Armenien veranlaßt, die im Juni und Juli das Land weithin zu einem See macht; Babylonien ist daher ein Geschenk des Euphrat. Vorbedingung für diese Fruchtbarkeit war die Regelung des Wasserstandes durch Anlage von Dämmen und Kanälen, die infolge der Zerstörung der letzten Reste der alten Kultur durch die Mongolen im 13. Jahrh. und der Sorglosigkeit der Türken in vollständigen Verfall geraten sind. Das Land ist heutzutage wegen der herrschenden Fieberluft und der vielen Sümpfe teilweise fast unzugänglich.

3. Die geschichtliche Bedeutung Babyloniens; Städte. Als einziges größeres Tiefland im Westen Asiens ist Babylonien das *physische* sowie, dank seiner Fruchtbarkeit und günstigen Lage, auch das *geschichtliche* Zentrum Vorderasiens; es war daher Mittelpunkt aller größeren Reiche des Orients (des Babylonischen, Persischen, Mazedonischen, Parthischen und Neupersischen), deren Hauptstädte an der Stelle der ersten Annäherung der beiden Ströme lagen. Von hier strahlte die Kultur nach allen Richtungen aus, sowie umgekehrt die Nachbarvölker nach dem Besitze des Tieflandes strebten.

Die Hauptstadt Babyloniens war *Babel* = Pforte Gottes, griechisch *Babylon*, an beiden Ufern des Euphrat gelegen; in der stark befestigten Stadt gab es zahlreiche Tempel mit vielen Priestern.

* Der Name „Chaldäer“ bezeichnet eine um 1000 eingewanderte semitische Bevölkerung, welche die Herrschaft über das ganze Land gewann.

Die Hauptstadt Assyriens, ebenfalls eine starke Festung, heißt in den Inschriften *Ninua*, in der Bibel *Ninive*, bei den Griechen *Ninos*; sie lag am Tigris und hatte nur politische Bedeutung.

B. Die Geschichte der Babylonier und Assyrier.

1. Die Quellen.

Die wichtigsten Quellen sind die einheimischen Inschriften, die in der sogenannten *Keilschrift* auf Täfelchen, seltener auf Prismen oder Zylindern aus Ton, abgefaßt sind. Für die assyrische Geschichte wurden die Ausgrabungen maßgebend, die *Botta* und *Layard* um die Mitte des 19. Jahrh. an der Stelle Ninives vornahmen. Später wurden auch die Ruinen Babyloniens durchforscht, wodurch dessen älteste Geschichte gleichfalls auf eine gesicherte Grundlage gestellt ward.

a) **Die Keilschrift.** Sie hat deshalb diesen Namen, weil sie aus keilförmigen, verschiedenartig zusammengestellten Zeichen besteht. Sie wurde von der ältesten Bevölkerung des südlichen Babyloniens, den nichtsemitischen *Sumerern**, die also das älteste asiatische Kulturvolk sind, erfunden und später von der ältesten semitischen Bevölkerung Sinears, den *Akkadiern*, übernommen.** die Keilschrift, ursprünglich eine *Bilderschrift*, zerfällt in die *babylonisch-assyrische*, die *elamitische* oder *susische* und die *persische*. Die babylonisch-assyrische besteht aus Wort- und Silbenzeichen, die persische ist, wenigstens vorherrschend, eine *Buchstabenschrift*. Beide Arten sind jetzt im wesentlichen entziffert, was bei der elamitischen bisher nicht gelungen ist.

b) **Zur Geschichte der Keilschriftentzifferung.** Diese ging von der einfachsten, der persischen, Keilschrift aus und wurde in ähnlicher Weise, wie die Hieroglyphen durch den Stein von Rosette, durch die meist in allen drei Schriftarten und Sprachen abgefaßten Inschriften der persischen Könige ermöglicht. Die erste sichere Entzifferung der persischen Inschriften verdanken wir dem deutschen

* In den Inschriften heißt *Sumer* das südliche, *Akkad* das nördliche Babylonien. Die ethnographische Stellung der Sumerer ist uns unbekannt.

** Zur Erklärung des Gesagten diene: Die Sumerer stellten den Himmel (an) unter dem Bilde eines Sternes dar, gebrauchten dasselbe Zeichen aber auch für die Silbe *an* überhaupt (vgl. unsere Rebuschrift). Die semitischen Babylonier bezeichneten die Silbe *an* in ihrer Sprache in derselben Weise, lasen aber schamuh, wenn es „Himmel“ bedeutete.

Gelehrten *Grotefend*; ihm gelang es nämlich, in zwei kleineren Inschriften die Namen Darius, Xerxes und Hystaspes richtig zu bestimmen (1802). Unabhängig von ihm enträtselte der Engländer *Rawlinson* den in persischer Keilschrift abgefaßten Teil der 400 Zeilen langen dreisprachigen Inschrift vom Berge *Behistan*, die den Sieg des Königs Darius I. über seine Feinde preist. Durch die Vergleichung mit den persischen bestimmte Rawlinson auch die babylonisch-assyrischen Zeichen der großen Inschrift und muß daher als der Begründer der *Assyriologie* bezeichnet werden.

2. Das Altbabylonische Reich, um 3000 bis um 1900.

Auch hier entstand ein größeres Reich durch die Vereinigung zahlreicher kleiner Staaten, von deren einstigem Dasein die Schutthügel Zeugnis ablegen, welche die Namen der Städte und der Könige aufbewahrt haben. Da im Alluviallande das Steinmaterial fehlte, wurden die Bauten aus Lehmziegeln aufgeführt; als jene allmählich zusammenstürzten, wurde ein schützender Mantel um zahlreiche Inschriften gebreitet, die teilweise noch der sumerischen Zeit und dem Anfange des 3. Jahrtausends angehören. Im Gegensatz zu Ägypten bestanden in Sinear niemals für längere Zeit geordnete Herrschaften, vielmehr tragen sie alle einen vorübergehenden Charakter. Um das Jahr 1930 war der Semite *Chammurabi* König von ganz Sinear, dessen Hauptstadt damals Babylon war; seine berühmte Gesetzgebung blieb fast 2000 Jahre lang in Kraft. Seit Chammurabi stirbt das Sumerische allmählich ab.

3. Die Geschichte Assyriens, etwa von 2000 bis 606.

a) **Ninus und Semiramis.** Die Inschriften wissen nichts von den griechischen Berichten über Kriegszüge des Königs Ninus und der Königin Semiramis am Beginne der assyrischen Geschichte. Der erstere ist der Heros eponymos der Stadt Ninive (Ninus). Eine assyrische Königin Semiramis lebte um 800; dadurch, daß sie während der Minderjährigkeit ihres Sohnes zahlreiche Kriege führen ließ, veranlaßte sie die Sage von jener älteren Semiramis.

b) **Die Gründung und Blüte des Reiches.** Um 2000 sind die ältesten Herrscher Assyriens nachweisbar; sie residierten in *Assur*, südlich von Ninive, das erst später die Hauptstadt wurde. Zwischen Assyrien und Babylonien brachen wiederholt Kämpfe aus, die mit der Unterwerfung des letzteren endeten. Seit dem 9. Jahrh. regierte

in Assyrien bis zum Untergange des Reiches eine Reihe kriegerischer Könige, die namentlich durch die Unterwerfung der kleinen Staaten in Syrien das erste asiatische *Weltreich*, nämlich das assyrische, begründeten. Dieses umfaßte zur Zeit seiner größten Ausdehnung ganz Vorderasien, mit Ausnahme des westlichen Kleinasien, das westliche Iran und für kurze Zeit auch Unterägypten. Kein Volk hat die unterworfenen Feinde so grausam behandelt wie die Assyrier; die eroberten Städte wurden schonungslos zerstört, die gefangenen Krieger martervoll getötet. *Diese über 200 Jahre andauernden Kriegszüge haben die Widerstandskraft der syrischen Völker für immer gebrochen*, so daß sie nie mehr ihre Selbständigkeit gewannen.

c) **Der Sturz des Reiches.** Endlich erlag das Reich, das solange die Geißel der Völker gewesen war, dem vereinigten Angriffe der *Meder* und *Babylonier*, nachdem es durch die nomadischen *Scythen* angeblich über 20 Jahre lang verheert worden war. Der Sturz des Reiches und die völlige Zerstörung Ninives erfolgten im Jahre 606. Eine so vollständige Vernichtung einer Großstadt für immer ist kaum ein zweitesmal vorgekommen.

4. Das Neubabylonische Reich, von 606 bis 539.

Die Sieger teilten das gestürzte Reich in der Weise, daß der *Tigris* die Grenze zwischen dem Babylonischen und dem Medischen Reiche wurde. Der größte Herrscher und eigentliche Begründer des Babylonischen Reiches, *der zweiten asiatischen Großmacht*, ist der zweite König *Nebukadnezar II.* (604—562), der auch, da alle in den Ruinen Babels gefundenen Ziegelinschriften seinen Namen enthalten,* als Neugründer dieser Stadt betrachtet werden muß. Dem Babylonischen Reiche machte *Cyrus*, der Begründer des *Persischen* Reiches, durch die Einnahme Babels ein Ende (539). *An Stelle der semitischen Vorherrschaft in Asien trat die indogermanische.*

C. Die Kultur der Babylonier und Assyrier.

Die Assyrier, die nur dialektisch von den Babyloniern verschieden sind, nahmen die in Babylonien aus sumerischen und semitischen Bestandteilen entwickelte Mischkultur in sich auf; sie ist im wesentlichen von der ägyptischen unabhängig.

* Nebukadnezar ließ verfallene Tempel wiederherstellen, neue erbauen, die Befestigung Babels erneuern und verstärken, Kanäle bauen, für seine aus Medien stammende Gemahlin die berühmten „Hängenden Gärten“ errichten usw.

1. Die Religion. Ähnlich wie die Ägypter, glaubten auch die Sumerer und älteren Semiten an zahlreiche böse Geister, gegen die man sich durch Zaubersprüche schützte. Über ihnen standen die eigentlichen Götter und Göttinnen; sie wurden im allgemeinen als *Baal* und *Baalat* (Herr und Herrin) bezeichnet. Je nach dem wechselnden Übergewichte der einzelnen Städte gewannen deren Götter die Bedeutung von Reichsgottheiten; so erlangte z. B. seit Chammurabi der Stadtgott von Babel *Marduk* den höchsten Rang, wie später in Assyrien der kriegerische *Assur*. Immer mehr wurden die Gestirne als Gottheiten verehrt. Aus der Leber der Opfertiere wurde geweissagt, ein Gebrauch, den später die Griechen und Etrusker annahmen; an ein Fortleben nach dem Tode glaubte man nicht.

2. Die Literatur. a) *Die Poesie.* Am wichtigsten sind die aufgefundenen Bruchstücke *epischer* Gedichte, die Göttermythen und die Entstehung der Welt behandeln; darunter wurde am bekanntesten die Episode über die Sündflut, die bis auf Einzelheiten mit dem biblischen Berichte übereinstimmt. Eine Darstellung in gebundener Sprache hatten sie nicht; nur ein gewisser *Parallelismus* der Gedanken ist ihren poetischen Stücken, wie den ägyptischen, eigentümlich, d. h. derselbe Gedanke kommt in zwei gleichmäßig gebauten Sätzen zum Ausdrucke.

b) *Die Prosa.* Die Babylonier übertrafen durch ihre *astronomischen* Kenntnisse sogar die Ägypter; sie berechneten bereits Sonnen- und Mondesfinsternisse voraus, das ganze Altertum lernte von ihnen in dieser Wissenschaft. Durch den Wahn, daß das Schicksal der Menschen aus der Stellung der Planeten erkannt werden könne, wurden sie die Urheber der *Astrologie*. Von ihnen stammen die zwölf Zeichen des Tierkreises, die Einteilung des Monates in Wochen und die Benennung der Tage nach Sonne, Mond und den fünf Planeten. Träger der Bildung waren die Priester.

3. Die bildenden Künste. Die babylonisch-assyrischen Leistungen auf diesem Gebiete werden von den ägyptischen an Wert bei weitem übertroffen.

a) *Die Baukunst.* Wegen Mangels an Hausteinen bauten sie mit *Ziegeln*, die teils an der Luft getrocknet, teils im Feuer gebrannt wurden. Dieses ärmliche Material veranlaßte sie, ihre Gebäude mit Metallplatten, bunten Steinen oder emaillierten Ziegeln zu verziern; so kamen sie auf das System der *Wandverkleidung*. Namentlich gilt

dies von den babylonischen Bauten, während die assyrischen wegen der größeren Nähe des Gebirges mit reliefgeschmückten Kalksteinplatten verziert sind. Ihre wichtigsten Bauten sind *Tempel* und *Paläste*. Bei Babylon ist der Schutthügel des *Birs Nimrod* (arabisch, Nimrodturm) erhalten, der von einem sieben Stockwerke hohen Stufentempel herrührt. Auf der Stätte Ninives wurde ein *Königspalast* aufgedeckt, der nur ein Stockwerk hatte, gleichwohl ungefähr 16 m hoch war.

b) *Die Plastik und Malerei*. Außer den früher genannten Platten wurden in Ninive riesige phantastische Skulpturen, die geflügelte Stiere mit bärtigen Menschenköpfen darstellen, bei den Toreingängen gefunden; sie stellen Schutzgötter des Hauses dar. Eine selbständige Malerei hatten die Babylonier und Assyrer nicht.

4. Die materielle Kultur. Babylonien war berühmt wegen seiner hochentwickelten *Kunstindustrie* (namentlich in Weberei, Stickerei und Metallarbeiten) und seines blühenden *Handels*. Es wurde dadurch *Ausgangspunkt des antiken Maß- und Gewichtsystems*, das sich einerseits nach Persien, anderseits nach Griechenland und Italien verbreitete.

Diesem Systeme liegt die *sexagesimale* Rechnungsweise zugrunde, ähnlich wie dem metrischen die dezimale. Noch teilen wir nach babylonischem Vorgange den Kreis in 360 Teile (Grade), die Stunde in 60 Minuten, die Minute in 60 Sekunden. Die zwölf Mondumläufe zu je 30 Tagen, die ungefähr das Jahr ausfüllen, dürften den Anstoß zu diesem Systeme gegeben haben.

Im Gewicht unterschieden die Babylonier das leichte und das schwere *Talent*, ersteres 30 · 3 kg, letzteres 60 · 6 kg schwer; jedes zerfiel in 60 Minen, was die Griechen nachahmten. Bedeutend leichter waren das Gold- und das Silbertalent; mit der Einführung gesonderter Gewichte für die beiden Edelmetalle war die erste *Geldwährung* geschaffen, wozu sich jene wegen der Seltenheit ihres Vorkommens, ihrer Dauerhaftigkeit und leichten Teilbarkeit besonders eignen.

II. Die Phönizier.

A. Zur Geographie Phöniziens.

1. Die Lage und physische Beschaffenheit des Landes. Man versteht unter Phönizien den mittleren Teil des *syrischen Küstenstriches* samt dem westlichen Abhange des *Libanon* (mit Gipfeln über 3000 m Höhe) und seiner nächsten nördlichen Fortsetzung. Es ist

das *Abfallsland des Libanon* mit einer schmalen *Küstenebene*, die durch vorspringende Berge in einzelne Abschnitte geteilt wird. Der Libanon lieferte vortreffliches Bauholz, namentlich Zedern und Zypressen, ferner Eisen und Kupfer. *Die Küste ist weder reich gegliedert* noch durch eine größere Anzahl vorzüglicher Häfen ausgezeichnet; trotzdem sind die Phönizier das *hervorragendste Seevolk* des alten Orients geworden.

2. Einflüsse des Landes auf die Seetüchtigkeit des Volkes.

Bestimmend hiefür waren: *a)* der Reichtum des Meeres an Fischen; *b)* das im Rücken aufsteigende Gebirge wies die Bewohner auf die See hin (vgl. Dalmatien, Norwegen); *c)* die durch Bergvorsprünge voneinander getrennten Teile der Küstenebene konnten besser zur See erreicht werden; *d)* die Nähe Cyperns, das vom Libanon aus sichtbar ist, lud zum Besuche ein. Dazu kamen noch *e)* die Anlage des Volkes; *f)* die hohe Entwicklung seiner materiellen Kultur, die Absatzgebiete brauchte, und *g)* die Lage zwischen den beiden größten Kulturstaaten der damaligen Zeit, mit denen die Phönizier auch Karawanenhandel unterhielten.

B. Die Geschichte der Phönizier.

Da von den einheimischen Quellen sich nur sehr wenige erhalten haben und die antiken Schriftsteller erst spät und nur gelegentlich auf Phönizien Bezug nehmen, ist eine *zusammenhängende Geschichte* dieses Volkes, das sich durch keine kriegerischen Großtaten hervorgetan hat, *nicht möglich*. Die reichen phönizischen Handelsstädte bildeten kleine selbständige Staaten, von denen in älterer Zeit *Sidon*, die älteste uns bekannte Seestadt, in späterer *Tyros* die größte Bedeutung hatte. Demnach besaß auch in der Zeit von 1400—1100 *Sidon*, von da an *Tyros* den Vorrang unter den phönizischen Städten. Seitdem *Syrien* das Eroberungsziel fremder Könige geworden war, verloren die Phönizier ihre nationale Unabhängigkeit zuerst an die Ägypter, dann nacheinander an die Assyrer, Babylonier, Perser und Alexander den Großen.

Die phönizische Kolonisation. Die Phönizier sind das erste Volk, das *Kolonien aussandte*. Diese waren in der Regel nur Faktoreien, wie sie z. B. heutzutage große europäische Handelshäuser an der Westküste Afrikas besitzen; in besonders ertragnisreichen Gegenden (Nordafrika, Südspanien) gründeten sie auch eigentliche Pflanzstädte, d. h. dauernde Niederlassungen.

Schon im 15. Jahrh. stand ihre Schifffahrt in hoher Blüte. Vom kupferreichen *Cypern* aus besuchten sie *Rhodus* und dehnten dann allmählich ihre Fahrten über *alle Inseln und Küstengegenden des Archipels* aus. Von hier aus befuhren sie einerseits das *Schwarze Meer*, anderseits das *westliche Becken* des Mittelmeeres und gründeten auf *Sizilien* und *Sardinien*, in *Nordafrika* und *Südspanien* Niederlassungen. Namentlich wichtig wurde das im 9. Jahrh. gegründete *Karthago*, das selbst wieder eine Reihe von Kolonien ins Leben rief. Allmählich, etwa seit dem 13. Jahrh., wurden die Phönizier von den Griechen aus dem östlichen, später von diesen und den Römern auch aus dem westlichen Becken des Mittelmeeres verdrängt. Deshalb erscheinen sie bei *Homer* nur mehr als vereinzelte, überaus schlaue Kaufleute. Ihre Fahrten, bei denen sie sich am Tage nach der Sonne, in der Nacht nach dem Polarstern orientierten, dehnten sie bis nach *Britannien* aus, woher sie das Zinn holten, das für die Bereitung der Bronze wichtig war. Neben dem Seeanandel betrieben sie auch Seeraub. Im allgemeinen tauschten sie gegen die Erzeugnisse ihrer hochentwickelten Kultur die Naturprodukte der von ihnen besuchten Länder ein.

C. Die Kultur der Phönizier.

1. Die Religion. Diese kennen wir nicht näher; sie ist vielleicht durch babylonischen Einfluß zu einem Gestirndienste mit eigenartigem Gepräge ausgebildet worden. Die einzelnen lokalen Gottheiten werden *Baal* und *Baalat* genannt. *Melkart*, der Baal von Tyrus, gilt als Mitgründer der Kolonien, der versengende Sonnengott heißt *Moloch*; dieser wurde in Stiergestalt abgebildet und mit Menschenopfern verehrt. Vielleicht enthält die griechische Sage vom *Minotaurus* eine Erinnerung daran.

2. Die Verfassung. Die einzelnen Städte wurden von *Königen* regiert und waren voneinander unabhängig. Die Königsmacht war durch den *Adel* sehr beschränkt. Zur Ausbildung der Despotie fehlte dem kleinen Volke die erobernde Tätigkeit der Könige.

3. Die materielle Kultur. Während die Phönizier in der Literatur und Kunst nichts Hervorragendes leisteten, war ihre Haupttätigkeit auf möglichste Steigerung der materiellen Kultur gerichtet. Diese äußert sich in ihrer hochentwickelten *Industrie* und ihrem lebhaften *Handel*. Berühmt waren ihre Metall- und Glasarbeiten,

ihre Gewebe, die Purpurfärberei und Schiffbaukunst.¹ Übrigens bildeten sie diese Kultur nicht durchaus selbständig aus, sondern lernten z. B. die Glas- und Metallarbeiten von den Ägyptern, die Weberei von den Babyloniern; durch ihre *Schiffbaukunst* aber wurden sie die Lehrmeister des ganzen Altertums.

4. Die weltgeschichtliche Bedeutung des Volkes. Die *Phönizier* brachten die *orientalische Mischkultur* an die verschiedenen *Gestadeländer des Mittelmeeres*. So lernten auch die Griechen von ihnen die materiellen Errungenschaften des Orients, wie babylonisches Maß und Gewicht, ferner die ägyptische Buchstabenschrift kennen und erhielten manche Anregungen auf dem Gebiete der Religion und der Kunst. Freilich bleibt es unentschieden, wieviel davon ihnen durch die Phönizier und wieviel von Kleinasien her zugekommen ist.

III. Die Israeliten.

A. Zur Geographie Syriens und Palästinas.

1. Die Lage Syriens und Palästinas. Syrien umfaßt das ganze Gebiet von *Gaza* bis zum *Euphrat*; den südwestlichen Teil dieses Landes nannten die Griechen *Palästina* oder *Philistaea*, jedenfalls nach den daselbst sesshaften Philistern.

2. Die physische Beschreibung des Landes. Es ist ein *Hochland*, das im westlichen Teile aus Kalkgebirgen besteht, welche im *Libanon* und *Antilibanon* die größte Höhe erreichen; im übrigen ist es Hochebene. In Palästina selbst erreichen nur einzelne Berge 1000 *m*. Die Flüsse verlaufen zumeist in kurzen Quertälern; die wenigen größeren Flüsse, wie z. B. der *Orontes*, bilden Längstäler zwischen den parallelen Ketten des Gebirgslandes. Gerade nach Süden fließt der größte Fluß des Landes, der *Jordan*; er entspringt im *Antilibanon* und mündet im *Toten Meere*.

Der *Jordan* teilt Palästina in einen *westlichen* und einen *östlichen* Teil, wovon der erstere infolge ergiebigerer Niederschläge viel fruchtbarer und daher auch geschichtlich wichtiger ist. Die schmale Küstenebene, die im Gegensatze zum Berglande *Kanaan*, d. i. *Niederland*, heißt, wird von einer einförmigen, hafenlosen Dünenküste begrenzt; den einzigen brauchbaren Hafen hat *Joppe*.

3. Die Einteilung Palästinas. Das West-Jordanland zerfiel in die Landschaften *Judaea* mit der Hauptstadt *Jerusalem*, *Samaria*

mit *Sichem*, der älteren, und *Samaria*, der jüngeren Hauptstadt, und in *Galilaea* mit der Stadt *Nazareth*.

4. Die geschichtliche Bedeutung Syriens. Diese besteht hauptsächlich darin, daß hier aus ägyptischen und babylonischen Bestandteilen eine *Mischkultur* entstand (S. 19). Beispiele hiefür sind die Darstellung syrischer Gottheiten mit Tierköpfen und die Umwandlung des ägyptischen *Sphinx*, der hier die phantastischen Flügel der Mischgestalten von Ninive bekam und als weiblich gedacht wurde; so lernten sie die Griechen kennen.

B. Die Geschichte der Israeliten.

Name des Volkes; Quellen. Der Name *Israeliten* (= Streiter Gottes) ist der eigentliche Nationalname; *Hebräer*, d. h. die Eingewanderten, wurden sie von der älteren Bevölkerung des Landes genannt; die viel jüngere Bezeichnung *Juden* ist vom Namen des Stammes Juda abgeleitet. Sie sind das einzige Volk des Altertums, das sich erhalten hat und dessen Geschichte wir in der Zeit vor der Staatengründung zurück verfolgen können.

Die Hauptquelle bilden die biblischen Schriften des Alten Bundes, deren Inhalt durch die Ergebnisse der Assyriologie vielfach bestätigt wird.

1. Von den Anfängen des Volkes bis zur Eroberung Palästinas; die Zeit der Patriarchen, etwa von 2000 bis um 1300.

Um 2000 zog *Abraham* an der Spitze eines Stammes, der im Übergange aus dem Nomaden- zum sesshaften Leben begriffen war, aus *Ur* nach Palästina und behauptete das Land, das von Stämmen der semitischen Kanaanäer bewohnt war, gegen babylonische und elamitische Fürsten. Ihm folgten als Führer des Stammes *Isaak* und *Jakob*. Infolge einer Hungersnot zog Jakob mit seinen Leuten nach Ägypten, wo er sich im Lande *Gosen*, das man im östlichen Deltalande sucht, niederließ. Wegen der Frondienste, mit denen die Pharaone sie bedrückten, verließen sie unter *Moses'* Führung das Land, entgingen den Nachstellungen der Ägypter, litten in der Wüste vielfach Not, erhielten hier die *Gesetzgebung vom Berge Sinai*, eroberten noch unter der Führung des Moses das Ost-Jordanland und brachen nach dessen Tode über den Jordan in das *gelobte*, d. h. verheißene, Land ein.

2. Von der Eroberung Kanaans bis zur Errichtung der Monarchie; die Zeit der Richter, etwa von 1300 bis ungefähr 1000.

In mühevollen Kämpfen bemächtigten sich die Israeliten des *West-Jordanlandes*, wo sie sich nach Stämmen ansiedelten, die ihren Ursprung von den Söhnen Jakobs ableiteten. Die Kanaanäer versuchten wiederholt, den eingedrungenen Fremden das Land wieder zu entreißen; außerdem drängten auch andere Stämme, wie z. B. die mächtigen *Moabiter*, ins fruchtbare Kulturland. Aus der Gefahr, von diesen Feinden erdrückt zu werden, wurde das Volk durch tüchtige Führer, welche *Richter* genannt wurden, gerettet. Es war das *Heldenzeitalter* des Volkes. Als es aber den wiederholten Angriffen der *Philister* erlag, verlangte es die Einsetzung eines Königs, wie ihn andere Völker auch hatten, und veranlaßte *Samuel*, den letzten Richter, *Saul* zum Könige zu salben.

3. Die Königsherrschaft bis zur Teilung des Staates, etwa von 1000 bis um 930.

a) **Saul.** Nach der glücklichen Abwehr der Philister und der östlichen Nomadenvölker geriet er in Streit mit Samuel, der nun den Hirtenknaben David zum Könige salbte. Im Kampfe mit den Philistern fand Saul den Tod.

b) **David.** Er sicherte für immer die Unabhängigkeit des Volkes von den Philistern und machte den Einfällen der Nomaden im Süden und Osten ein Ende. Den Staat dehnte David bis zum Roten Meere und bis zum Libanon aus. Im Innern begründete er eine einheitlichere Staatsordnung, erhob Jerusalem zur Hauptstadt und erbaute sich einen Palast auf Zion, dem östlichen Hügel der Stadt. Das Land teilte er in zwölf Bezirke, an deren Spitze er im Gegensatze zur bisherigen *patriarchalischen* Verwaltung *königliche Beamte* stellte. Er umgab sich mit einer Leibwache.

c) **Salomo.** Das Hauptinteresse wendete er kostspieligen *Bauten*, besonders dem *Tempelbau* auf Moria, dem nördlichen Teile Zions, zu und führte eine verschwenderische Hofhaltung ein, weshalb er die Bevölkerung mit *Steuern* und *Fronddiensten* drückte. Die materielle Blüte des Reiches suchte er zu heben durch Verbindung mit auswärtigen Fürsten, namentlich mit *Hiram*, dem Könige von *Tyrus*, mit dem gemeinsam er die einträglichen Fahrten nach dem Goldlande *Ophir* unternahm. Dadurch fanden auch fremde Götzendienste Eingang.

d) **Rehabeam.** Da die Klagen des Volkes nicht berücksichtigt wurden, schritt es zur *Selbsthilfe* und fiel zum größeren Teile vom Hause Davids ab; nur die südlichen Stämme Juda, Simeon und ein Teil von Benjamin blieben ihm treu.

4. Von der Teilung des Staates bis zum Untergange der politischen Freiheit der Israeliten, etwa von 930 bis 586.

a) **Das Reich Israel (um 930—722).** Trotz der größeren Ausdehnung kam der nördliche Staat zu keiner inneren Ruhe und fand früher seinen Untergang. Bestimmend hiefür waren die vielen Kämpfe mit den benachbarten Staaten, der Mangel einer Erbmonarchie, was häufige Thronstreitigkeiten hervorrief, das Eindringen syrischen Götzendienstes und die dadurch veranlaßte Bekämpfung der zum Heidentume neigenden Könige durch die Propheten, namentlich durch *Elias* (um 870) und seinen Schüler *Elisa* (um 850). Durch das Aufstreben der assyrischen Macht wurde das Land zuerst tributpflichtig gemacht und im Jahre 722 nach der Eroberung der Hauptstadt Samaria *dem Assyrischen Reiche einverleibt*; 27.000 Einwohner wurden in die Gefangenschaft geschleppt und an ihrer Statt andere angesiedelt, die mit den Resten der zurückgebliebenen Bevölkerung zum Mischvolke der *Samariter* verschmolzen, das bei den Juden verhaßt und verachtet war.

b) **Das Reich Juda (um 930—586).** Zwar fand auch hier der Baaldienst Eingang, dennoch behauptete sich auf die Dauer der Jehovah-Kultus mit seinem Mittelpunkt in Jerusalem. Ebenso blieb die Krone erblich im Hause Davids, obwohl es an Thronkämpfen gleichfalls nicht fehlte. Auch in Juda entwickelten die Propheten eine hervorragende Tätigkeit, so namentlich *Jesaja* (um 730) und *Jeremia* (um 600). Nachdem Juda zuerst den Assyriern, dann Nebukadnezar tributpflichtig geworden war, versuchte es mit Hilfe Ägyptens, von Babylonien abzufallen. Aber *Nebukadnezar eroberte und zerstörte Jerusalem* und führte fast die ganze Bevölkerung, darunter etwa 40.000 Erwachsene, samt dem geblendeten Könige Zedekja in die babylonische Gefangenschaft ab (586). Damit endet die politische Selbständigkeit der Israeliten. Aber auch in der Fremde hielt das Volk, getröstet durch die Propheten *Ezechiel* und *Daniel*, an seiner nationalen und religiösen Eigenart fest. Cyrus gestattete nach der Eroberung Babylons den Israeliten, in ihre Heimat zurückzukehren; auch unter Darius begaben sich viele

wieder nach Palästina und nun wurde der Tempel vollendet (515, Ende der 70jährigen Gefangenschaft). Seitdem wurde die Bezeichnung *Juda* für das von dem Volke neu errichtete Gemeinwesen üblich.

C. Die Kultur der Israeliten.

1. Die Religion. Ungleich allen anderen Völkern des Altertums glaubten die Israeliten an *einen einzigen Gott*, den sie *Jahwe* oder *Jehovah* nannten. Infolgedessen sonderten sie sich von den übrigen Völkern stolz ab, wodurch sie ihre Eigenart bewahrt haben.

Der Mittelpunkt des Gottesdienstes war der Salomonische Tempel, in dem die Bundeslade aufbewahrt war. Gott wurde besonders durch Gebet und Opfer verehrt; letztere waren teils blutige, teils unblutige, der Vorgang beim Opfern war genau geregelt. Der Sabbat war der Gott geweihte Ruhetag, jedes siebente Jahr als Sabbatjahr und jedes siebenmal siebente als Jubeljahr besonders gefeiert. Außerdem hatten die Israeliten drei Hauptfestzeiten: das Frühlings-, Ernte- und Weinlesefest. Diese Feste beweisen, daß das Volk sich hauptsächlich mit dem Ackerbaue beschäftigte; ein *Handelsvolk* wurden die Juden erst seit dem Exile.

Der Stamm *Levi*, dem Moses angehört hatte, bildeten den erblichen Priesterstand, das jeweilige Haupt der Familie *Aarons* bekleidete die Würde des Hohenpriesters.

Bedeutung des Prophetentums. Die Propheten waren die Wächter und Ausleger des Gesetzes; sie belehrten das Volk, daß Gott besonders durch *Reinheit des Herzens* verehrt werden wolle, und drohten ihm durch den Hinweis auf das nahende Verderben, das ihm die assyrischen und babylonischen Könige bereiten würden.

2. Die Verfassung. Diese muß als *Theokratie* bezeichnet werden, da als das eigentliche Oberhaupt des Volkes kraft des mit ihm abgeschlossenen Bundes *Jehovah* galt. Dadurch war den Ausschreitungen des Königtums eine Schranke gezogen. Auch nach der Einführung des Königtums blieben die patriarchalischen Zustände teilweise bestehen, indem sich die herkömmliche Gliederung des Volkes in *Stämme*, *Geschlechter* und *Familien* erhielt und deren Häupter oder Älteste im Kriege wie im Frieden als Anführer, Richter und Ratgeber einen bedeutenden Einfluß ausübten.

3. Die Literatur. a) *Die Poesie.* Beim Mangel einer Mythologie fehlt das *Epos*; um so bedeutender sind die lyrischen und *lyrisch-didaktischen* Dichtungen der Israeliten. Rein lyrisch sind die

Psalmen und das Hohelied, teilweise auch die Werke der Propheten; lyrisch-didaktisch das Buch Hiob, die Sprüche sowie der andere Teil der prophetischen Werke. Dem *Inhalte* nach ist die Poesie durchaus religiös, der *Form* nach der babylonischen nahe verwandt (S. 15).*

b) *Die Prosa.* Von großer Wichtigkeit sind ihre *historischen* Schriften (Pentateuch, Buch der Richter, der Könige usw.). Auf allen übrigen Gebieten leisteten sie nichts.

4. Die Kunst. Zur geringen Begabung der Semiten für die Kunst überhaupt kommt bei den Juden noch das Verbot, *Jehovah bildlich darzustellen*. Daher gelangten bei ihnen weder Skulptur noch Malerei zur Entwicklung. Aber selbst für den Bau des *Tempels auf Moria* ließ Salomo Bauleute aus Tyrus kommen, da nach seiner eigenen Angabe die Juden von der Baukunst nichts verstanden. Der Tempel bestand aus einem Vorhofe und dem eigentlichen Heiligtume, das wieder drei Räume, und zwar die Vorhalle, das Heilige und das Allerheiligste, enthielt. Diese Anlage deutet auf *ägyptischen* Einfluß. Im Innern waren die Wände mit Zedern- und Zypressenholz vertäfelt und mit Gold überzogen. Wir erkennen darin die *babylonisch-assyrische Flächendekoration*. (Syrische Mischkultur.)

Die *Bedeutung der Semiten* beruht hauptsächlich auf der Pflege der materiellen Kultur (Industrie und Handel). Ihre nüchterne Anlage beweist auch der Umstand, daß sie keine Mythologie besitzen, weshalb ihnen, mit Ausnahme der Babylonier und Assyrer, das Epos fehlt. Das *Drama* ist ihnen gleichfalls unbekannt. Ihre Leistungen auf dem Gebiete des Staates, der Wissenschaft und Kunst werden von denen der Indogermanen weit übertroffen.

Anmerkung. Einen dritten selbständigen Kulturkreis in Vorderasien bildeten im Altertume die *Chetiter*, die wir zuerst in Kleinasien finden. Sie waren weder Semiten noch Indogermanen. Die zahlreichen Denkmäler, die sie in Kleinasien und Nordsyrien hinterlassen haben, sind mit einer eigenartigen Bilderschrift geschmückt, die der Enträtselung harret. Im 15. Jahrh. errichteten sie ein großes Reich, das sich weithin über Kleinasien und Nordsyrien erstreckte, aber im 12. Jahrh. indogermanischen Völkern (Thrakern, Phrygern, Armeniern) erlag.

* „Auf Gerechtigkeit und Recht gründet sich dein Thron, Treue und Gnade gehen dir voraus“ (Psalm 88, 15).

Die Indogermanen.

Die Einteilung und Bedeutung der Indogermanen.

Indogermanen

Asiatische (Arier)

Europäische

Inder, Iranier

Griechen, Italiker, Kelten, Germanen, Slawen.

Die Indogermanen, die ihren Namen nach den beiden äußersten Kulturvölkern dieses Sprachstammes führen, traten in der oben angegebenen Reihenfolge in die Geschichte ein. *Die Kultur der Menschheit beruht wesentlich auf der Tätigkeit der Indogermanen*, die freilich die älteren hamitischen und semitischen Errungenschaften teilweise in sich aufgenommen haben. Ihrer Naturanlage nach sind sie ausgezeichnet durch besonders lebhaftes *Phantasie*, so daß sie eine reiche Mythologie ausgebildet und großartige Epen geschaffen haben. In jener spielt der Kampf der guten Lichtgötter gegen die verderblichen dunklen Mächte der Finsternis, Dürre usw. eine große Rolle. Ihr Hauptgott ist der Licht- und Himmelsgott Djêus (indisch Djâus, griechisch Zeus, italisch Iov—); ihm steht die Mutter Erde zur Seite, mit der er sich im Regen vermählt.

Der älteste Wohnsitz der Indogermanen ist unbekannt; ihre Ausbreitung, jedenfalls eine Folge von Mangel an Nahrungsmitteln, begann um 2500 v. Chr.

Die *Verwandtschaft* der indogermanischen Sprachen im Wortschatze mögen die Worte für „Mutter“ veranschaulichen; es sind dies: indisch *mata*, griechisch *Meter* (*μήτηρ*), lateinisch *mater*, altslawisch *mati*, althochdeutsch *muoter*.

I. Die Inder.

A. Zur Geographie Indiens.

1. Der Schauplatz der indischen Geschichte. Es ist dies der nördliche Teil Vorderindiens, vom Abhange des Himalaja bis zum Vindhjagebirge, durchflossen von Indus, Ganges und Brahmaputra. Dekhan eroberten zwar die Inder, machten es aber nicht zu ihrer dauernden Wohnstätte.

2. Physische Geographie des Landes; Einfluß auf die Geschichte des Volkes. Der steil abfallende Ostrand der Hoch-

ebene von Iran, der Hindukusch und der Himalaja sowie die geringe Küstenentwicklung Dekhans machen Vorderindien zu einem *abgeschlossenen Lande* (vgl. Ägypten). Da überdies der große Reichtum des Landes an allen möglichen Naturerzeugnissen den Verkehr mit fremden Völkern entbehrlich erscheinen ließ, blieb *die Entwicklung der Inder so ziemlich auf sich selbst angewiesen*.

Die große Fruchtbarkeit des Landes beruht auf den reichen Niederschlägen, einer Folge des im Sommer wehenden Südwestmonsunes. Nur das abseits gelegene Indusgebiet ist mit Ausnahme des *Pandschab* (= Fünfstromland), das von den fünf östlichen Zuflüssen des Indus durchflossen wird, teils Steppe, teils Wüste. Dagegen ist das Alluvialland des Ganges von unerschöpflicher Fruchtbarkeit; *es ist daher auch hauptsächlich die Geburtsstätte der indischen Kultur*.

B. Die Geschichte der Inder.

Die Geschichte der Inder hat fast ausschließlich einen *kulturhistorischen* Charakter; denn es fehlt der älteren indischen Literatur durchaus die Geschichtschreibung und eine irgendwie gesicherte Chronologie.

1. Die Inder im Induslande, etwa von 2000 bis um 1300.

Da das *Kabuttal* allein den Zugang von Iran nach Indien vermittelt, müssen auch die Arier, wie alle späteren Eroberer, auf diesem Wege nach Indien gekommen sein. Sie ließen sich zunächst im Indusgebiete nieder und verdrängten die schwarze Urbevölkerung der *Drawida* (um 2000).

Hier errichteten die Inder kleine Reiche, an deren Spitze Könige standen. Ihre religiösen Anschauungen waren damals noch einfach. Der Hauptgott ist der Gewittergott *Indra*, der an Stelle des *Djâus* getreten ist; er erschlägt den Drachen *Vritra*, der die Wolken, die als milchgebende Kühe gedacht werden, geraubt hat. Von einem mächtigen *Priesterstande* findet sich damals keine Spur; noch hat das Volk einen *kriegerischen* Charakter.

2. Die Inder im Gangeslande, etwa seit 1300.

In diesem Zeitraume entwickelte sich der *übermächtige Einfluß der Religion und der Priester* auf das ganze Leben des Volkes.

a) Bis zum Auftreten Buddhas, etwa von 1300 bis um 500.

a) Neue Kämpfe. In fortgesetzten Kämpfen mit der Urbevölkerung bemächtigten sich die Arier allmählich des Gangeslandes. Es war das *Heldenzeitalter* des Volkes, weshalb diese Kämpfe den geschichtlichen Hintergrund für das ältere Volksepos der Inder, das *Mahabharata*, bilden, während die späteren Kämpfe um die Erwerbung Dekhans dem jüngeren *Ramajana* zugrunde liegen.

β) Änderung des Volkscharakters. Im schwülen Gangeslande erschlaffte das Volk. In dem Lande, in dem alles schnell reift und schnell zugrunde geht, wurde der Gedanke von der *Wertlosigkeit alles Irdischen, auch der Arbeit, die Grundlage der Lebensauffassung*. Dieser Umschwung äußert sich besonders in der Religion und im sozialen Leben.

1.) *Die Religion.* Die alte heitere Naturreligion wurde hier zur düsteren Lehre von der *Erlösung vom irdischen Leben*. Den Inder quält aber nicht nur die Last des diesseitigen Lebens, sondern auch die Furcht vor der *Wiedergeburt*. Dagegen hilft nur völlige Abkehr vom Leben; deshalb sieht der Inder von nun an seine Lebensaufgabe nicht mehr in der Arbeit und Tätigkeit, sondern in der Buße.

2.) *Das soziale Leben.* Hierher gehört die Entwicklung des *Kastensystems*, demzufolge jedem durch die Geburt sein Beruf unwiderruflich angewiesen war. Die vier Kasten waren nach ihrem Range: der *Priesterstand* (Brahmanen), der *Kriegerstand*, der *Nährstand*, der sich mit Ackerbau und Gewerbe beschäftigte, und der *dienende Stand*, dem die unterworfenen Urbevölkerung angehörte.

Gegen diese trostlosen Verhältnisse, mit denen auch despotische Macht der zahlreichen Könige verbunden war, erhob sich *Buddha*, der größte Sohn seines Volkes.

b) Der Buddhismus.

a) Aus dem Leben Buddhas. Er war der Sohn eines reichen Grundbesitzers und hatte eine genußreiche Jugendzeit verlebt. Ungefähr 30 Jahre alt, traf er auf vier Spazierfahrten einen hilflosen Greis, einen kranken Mann, einen Toten und einen Mönch; diesen als Bild der Erlösung. Hiedurch erschüttert, zog er sich in die Einsamkeit zurück, um über die Beseitigung alles Unheils in der Welt nachzudenken. Nach sechsjährigen Bußübungen kam ihm die Erleuchtung; er wurde daher von seinen Jüngern *Buddha* (= der Erkennende) genannt. Er starb um das Jahr 480.

β) **Buddhas Lehre.** Buddha hielt an der Anschauung von der Nichtigkeit alles Irdischen fest. Er verlangte von seinen Anhängern, daß sie durch ein wohlthätiges Leben zur Milderung des Leides beitragen, wogegen er die Bußübungen der Brahmanen verwarf. Als das höchste Ziel bezeichnete er das *Nirwana* (= Verlöschen); er verstand darunter das Eingehen des Geistes zur vollen Ruhe, die kein Fürchten und kein Hoffen mehr kennt. Uns erscheint es als ein dumpfes Hinbrüten, das die Arbeit und daher auch jeden Fortschritt ausschließt. Dieses Ziel konnten nur die Mönche erreichen, die sich von der Welt ganz zurückzogen. Jedem war es gestattet, Mönch zu werden, und so hob Buddha für seine Gemeinde die Kasteneinrichtung auf.

Die rasche Verbreitung des Buddhismus veranlaßte die *Brahmanen zu Änderungen ihrer Lehre.*

c) Der neuere Brahmanismus, etwa seit 500.

Um ihre Stellung zu behaupten, griffen die Brahmanen die zwei vom Volke besonders verehrten Götter *Vischnu* und *Siwa* heraus und stellten sie mit ihrem Hauptgotte *Brahma* zu einer Dreieinigkeit (Trimurti) zusammen in der Art, daß *Brahma* als Schöpfer, *Vischnu* als Erhalter und *Siwa* als Zerstörer alles Seins galt. Hiedurch sowie durch die Verfolgung des Buddhismus gelang es den Brahmanen, diese Lehre in Vorderindien *auszuwotten.*

C. Die Literatur.

Kein Volk Asiens besitzt eine so wertvolle Literatur wie die Inder. Die Sprache ihrer klassischen Literatur ist das *Sanskrit*, das zum Teil die ältesten Formen des Indogermanischen erhalten hat.

1. Die Poesie. Über die großen Epen s. S. 27. Die *Lyrik* schuf *Hymnen* zu Ehren der Götter, wovon uns noch Proben in den *Veden*, der Bibel der Inder, erhalten sind. Die ältesten dieser Hymnen, spätestens um 1500 entstanden, sind die ältesten literarischen Denkmäler der Indogermanen überhaupt. Unter den asiatischen Völkern bildeten allein die Inder das *Drama* aus, als dessen größter Vertreter *Kalidasa* gilt, dessen Lebenszeit nicht festgestellt ist.

2. Die Prosa. Ihre kulturgeschichtlich wichtigste Tat schufen die Inder auf dem Gebiete der *Mathematik*; von ihnen stammt nämlich der Gedanke, den Wert der Zahlen durch die Stellung der Ziffern auszudrücken. Wir nennen die Ziffern *arabische*, weil sie uns durch die Vermittlung der Araber zugekommen sind.

D. Die Kunst.

Die indische Kunst beginnt erst mit dem Buddhismus; bei der Gleichförmigkeit des Stiles und dem Mangel jeder Zeitangabe ist es aber unmöglich, das Alter der Denkmäler näher zu bestimmen.

1. Die Baukunst. Von allen übrigen Stilen unterscheidet sich der indische durch *Willkür* und *Gesetzlosigkeit*. Die wichtigsten Denkmäler sind die *Tempel*, die theils *Frei-*, theils *Grottenbauten* sind. Die *Freibauten* heißen *Pagoden*. Sie bilden einen mit Mauern umgebenen Hain, der verschiedene heilige Gebäude umschließt. Die Mauer trägt an den Ecken und über den Eingängen hohe Türme in der Form von Stufenpyramiden. Der bedeutendste *Grottenbau* ist der *Kailasa in Ellora*, wo ein ganzer Berg zu ober- und unterirdischen Felsbauten (Tempel und Einsiedlerwohnungen) umgestaltet ist. Von den unterirdischen Grottenbauten sind am bekanntesten die Tempel der Insel *Elephanta*.

2. Die Plastik und Malerei. Das phantastische Wesen der Inder äußert sich namentlich darin, daß sie ihre Götter mit mehreren Köpfen und Armen darstellen. Entsprechend dem Volkscharakter zeigen die Gestalten keine Muskeln und keinen Knochenbau und machen daher den Eindruck des Weichlichen und Schlawen.

II. Die Iranier.

Zur Geographie Irans.

Iran ist die Hochebene zwischen dem Kaspischen und Arabischen Meere, dem Tigris und Indus; es steigt im Innern zu Stufen von 1500—1800 *m* an und ist von mächtigen Randgebirgen umgeben, die 4000—6000 *m* erreichen. Weil die Mitte des Landes von Wüsten eingenommen wird, waren der Westen und der Osten des Landes, wie auch heutzutage, meistens politisch getrennt. Die wichtigsten Landschaften liegen im Nordosten und im Westen; es sind dies Baktrien, Medien und Persien.

Unter *Baktrien* versteht man die überaus fruchtbare *Talebene*, die der *Oxus* (Amu) nach seinem Austritt aus dem Gebirge durchfließt. *Medien*, mit der Hauptstadt *Ekbatana*, liegt im nordwestlichen Iran, südöstlich davon *Persien*, dessen Hauptstadt die Griechen *Persepolis* nannten.

A. Die Baktrer.

1. Zoroaster und das Avesta. Die Bedeutung der Baktrer liegt auf *religiösem* Gebiete. Denn von ihnen aus verbreitete sich die Religion des *Zarathustra* (arisch = Goldglanz, griechisch = *Zoroaster*) zu den anderen iranischen Völkern. Er lebte vielleicht um 600 v. Chr. Die Kenntnis seiner Lehre schöpfen wir aus dem *Avesta*, der Bibel der Iranier, dessen Inhalt in mythologischen Teilen, Opferformeln und Hymnen besteht. Es ist in einer Sprache abgefaßt, die man *Zend* nennt; sie ist mit der vedischen nahe verwandt. In der erhaltenen Gestalt stammt das *Avesta* aus dem 3. Jahrh. n. Chr.

2. Die Religion der Baktrer. a) *Ihr allgemeiner Charakter.* Zwischen der indogermanischen Naturreligion und der Lehre Zoroasters liegt eine lange Entwicklung; diese hat hier, im Gegensatz zu den Indern, eine die Arbeit heiligende Richtung genommen. Die Natur Baktriens mit ihren großen klimatischen Gegensätzen (+ 50° und — 40° C.), die eine angestrengte Tätigkeit verlangte, hat darauf Einfluß geübt.

b) *Zoroasters Lehre.* Sie unterscheidet ein Reich der lichten (guten) und der finsternen (bösen) Geister, an deren Spitze *Ahura Mazda* (*Ormuzd*) und *Angra Mainju* (*Ahriman*)* stehen. Zwischen beiden Reichen herrscht ein fortwährender Kampf (S. 25). Der ursprünglich *physische* Gegensatz von lichten und finsternen Mächten hat jetzt eine *moralische* Bedeutung erhalten; die ersteren kämpfen für Wahrheit, Recht und Ordnung, die letzteren für das Gegenteil. Jeder Mensch soll an diesem Kampfe an der Seite der guten Mächte teilnehmen; er kann dies durch eifrige Arbeit, Urbarmachung des Landes, Tötung schädlicher Tiere usw. Vor allem wird verlangt, die Wahrheit zu sagen und die Lüge zu meiden.

Da die Ormuzdlehre mehr abstrakter Art war, blieben dem Volke die alten indogermanischen Götter immer die Hauptsache; unter ihnen trat besonders der Sonnengott *Mithra* hervor.

B. Die Meder.

Auch in Medien gab es einst eine Anzahl kleinerer Fürstentümer, die aber den Königen von *Ninive* erlagen. Allmählich wurde das Land geeinigt, machte sich von Assyrien unabhängig und dehnte seine Herrschaft wohl über ganz Iran aus. Durch den Sturz

* Die eingeschlossenen Namen sind neupersisch, die anderen lauten so nach der babylonischen Keilschrift.

des Assyrischen Reiches und weitere Kämpfe gewann es die Herrschaft über alles Land östlich vom Tigris, über Armenien und Kleinasien bis an den *Halys*. Die Unzufriedenheit der Meder mit ihrem König *Astyages*, einem grausamen Herrscher, benützte *Cyrus*, der Sohn des persischen Unterkönigs aus dem Geschlechte der *Achämeniden*, um jenen vom Throne zu stoßen. Das erreichte er durch den Sieg bei *Pasargadae* (550).

Die Angaben Herodots über die Beziehungen des *Cyrus* zu *Astyages* sowie über die Jugendschicksale des ersteren sind durchaus sagenhaft. Die *Cyropädie Xenophons* ist ein historischer Roman.

C. Die Perser.

1. *Cyrus*, 558—529.

a) **Die Begründung des Reiches.** Im Jahre 558 folgte *Cyrus* seinem Vater als medischer Vasallenkönig in Persien. *Durch den Sieg bei Pasargadae* stürzte er das Medische und begründete das *Persische Reich*. Dieses erweiterte er bedeutend durch die Unterwerfung des *Lydischen* und des *Babylonischen* Reiches.

b) **Die Unterwerfung des Lydischen Reiches (546).** a) *Aus der Vorgeschichte Lydiens.* Von den zahlreichen Stämmen Kleinasiens entwickelten nur die *Lyder*, die sich im *Hermustale*, dem fruchtbarsten Alluviallande der Halbinsel, ansiedelten, eine sehr alte Kultur und gelangten allein zu einer bedeutsamen politischen Stellung (S. 4).

Die Anfänge des lydischen Staates kennen wir nicht. In fortgesetzten Kämpfen eroberten die Könige Kleinasien bis zum *Halys*, der Grenzfluß gegen Medien und Persien wurde (Kleinasien mit seiner zentralen Wüste ist, wie Iran, selten geeinigt gewesen), und machten die griechischen Kolonien an der Westküste tributpflichtig. *Die Lyder übermittelten den Griechen manche Errungenschaften der asiatischen Kultur.* Ihnen wird auch die Erfindung des *Geldes* zugeschrieben; dieses aber durch Aufprägung eines Stempels mit der Bürgerschaft des Staates versehen zu haben, ist das Verdienst der kleinasiatischen Griechen. Zur Zeit des *Cyrus* war König von Lydien der durch seinen Reichtum berühmte *Krösus*, an dessen Hofe helLENISCHE Kultur Eingang gefunden hatte.

β) *Der Krieg zwischen Cyrus und Krösus.* Gegen den Aufschwung der Perser bildeten Ägypten, Babylonien und Lydien einen Bund. *Cyrus* griff den lydischen König rasch an und belagerte ihn

nach einer unentschiedenen Schlacht am Halys in seiner Hauptstadt *Sardes*, bevor noch dessen Bundesgenossen eingetroffen waren, eroberte die Stadt und nahm Krösus gefangen. Er behielt ihn als Ratgeber an seiner Seite, während früher die besiegten Könige martervoll hingerichtet worden waren. Im Anschluß an diesen Krieg unterwarf der persische Feldherr *Harpagus* die *griechischen Kolonien* in Kleinasien samt den nächstgelegenen Inseln.

c) Die Unterwerfung des Babylonischen Reiches (539).

Durch die Einnahme Babylons machte Cyrus dem Babylonischen Reiche ein Ende; Syrien und Phönizien fügten sich ohne Widerstand der persischen Herrschaft.

d) Der Tod des Cyrus. Über seine weiteren Taten sowie über sein Ende haben wir keine sicheren Nachrichten. Vermutlich fand er im Kampfe gegen einen *turanischen* (mongolischen) Stamm den Tod. Mild und wohlwollend, schonte er im Gegensatze zu den Assyrern die heimischen Einrichtungen der besiegten Völker.

2. Kambyses, 529—522.

Seine wichtigste Tat ist die *Eroberung Ägyptens*, der einzigen damals noch unabhängigen orientalischen Großmacht. Kambyses besiegte die Ägypter bei *Pelusium*, brachte Memphis in seine Gewalt und nahm den König gefangen; seitdem war Ägypten eine persische Provinz. Hierauf eroberte Kambyses *Nubien*, mußte aber wegen Mangel an Lebensmitteln umkehren. Die Heeresabteilung, welche er gegen die durch ihren Ammonsdienst berühmte Oase *Sive** schickte, wurde von einem Sandsturme verschüttet.

Der falsche Smerdis. Schon vor dem Abmarsche nach Ägypten hatte Kambyses seinen Bruder *Bardija*, den Herodot *Smerdis* nennt, hinrichten lassen. In seiner Abwesenheit bemächtigte sich ein Priester (Magier), der in der Behistan-Inschrift *Gaumata* heißt, der Regierung; er wurde durch die persischen Stammesfürsten getötet. Kurz vorher war *Kambyses* auf dem Rückwege aus Ägypten gestorben.

3. Darius I., 521—485.

a) Die Wiederherstellung des Reiches. *Darius*, der nach dem kinderlosen Tode des Kambyses den Thron bestieg, stammte aus der jüngeren Linie der Achämeniden. *Zahlreiche Empörungen* stellten

* Über die Schreibweise s. Petermanns Mitteilungen 1904, S. 182.

den Bestand des Reiches in Frage; am gefährlichsten wurden der medisch-armenische und der babylonische Aufstand (die angebliche Tat des *Zopyrus* gehört der Sage an). Bald jedoch war die Ruhe im wesentlichen wiederhergestellt. Zum Andenken daran ließ der König auf dem Felsen von Behistan ein Relief mit einer Keilinschrift anbringen (S. 13); es stellt ihn selbst dar, hinter dem auf dem Boden liegenden Gaumata, auf den er seinen Fuß setzt, stehen noch neun gefesselte Rebellen.

b) **Die Angriffskriege des Königs.** Nachdem Darius das Reich wiederhergestellt und ihm eine Verfassung gegeben hatte, schritt er zu Eroberungen.

α) Er erweiterte durch Kämpfe mit den *Indern* seine Herrschaft bis an den *Indus*.

β) *Der Zug gegen die Scythen (512?)*. Die *Scythen*, wahrscheinlich indogermanischer Abstammung, wohnten im Norden des Schwarzen Meeres und des Kaukasus sowie in Turan, überwiegend als Nomaden. Um die Nordgrenze Irans gegen ihre Einfälle zu sichern, schickte Darius eine Kriegsflotte, welche die asiatischen Griechen stellen mußten, an die Mündung der Donau, überschritt selbst mit einem großen Heere auf einer Schiffbrücke den Bosphorus und rückte ins Scythenland ein, nachdem er über die Donau eine Brücke hatte schlagen lassen, zu deren Bewachung er die griechische Flotte zurückließ. Die Scythen zogen sich vor ihm ins Innere des Landes zurück, wobei sie es verwüsteten, um Darius der Lebensmittel zu berauben (vgl. Napoleon I. in Rußland 1812). Er mußte daher unverrichteter Dinge umkehren und gelangte nach großen Verlusten über die Donaubrücke, deren Erhaltung *Histiaeus*, Tyrann von Milet, gegen den Rat des Atheners *Miltiades* durchgesetzt hatte, nach Asien zurück. Das Hauptziel der Unternehmung wurde nicht erreicht; doch gelang es, die thrazischen Stämme untertänig zu machen und auch *Mazedonien* der persischen Oberhoheit unterzuordnen.

γ) Im Jahre 492 begann Darius den Krieg mit Griechenland, das aber weder er noch seine Nachfolger unterwerfen konnten. Die Erzählung dieser Kriege gehört in die griechische Geschichte.

So beherrschte Darius das größte Reich, das bis dahin errichtet worden war.

c) **Die Organisation des Reiches.** Darius ist der erste asiatische Fürst, der an Stelle einer losen Verbindung der Reichsteile

ein *geregeltes Verwaltungssystem* einführte, das im wesentlichen im Oriente noch heute besteht; er ist daher „eine monumentale Gestalt der Geschichte“ (Ranke). Nur eine solche Gliederung des Reiches, die einen ergebenen *Beamtenkörper* zur Voraussetzung hatte, konnte das riesige Reich mit seinen an Sprache, Sitte und Kultur so verschiedenen Bestandteilen zusammenhalten.

a) Der *König* beherrschte zwar das Reich unumschränkt, war aber den Persern gegenüber durch das Recht und Herkommen gebunden; jeder Perser konnte beim Könige, der sich allerdings mit einem streng geregelten *Zeremoniell* umgab, Rechtsschutz suchen. Er residierte je nach der Jahreszeit in Susa und Babylon oder in Persepolis und Ekbatana.

β) Zum Zwecke der Verwaltung wurde das Reich in *Statthaltschaften* oder *Satrapien* eingeteilt, deren Zahl wechselte. An ihrer Spitze stand der *Satrap*, der die Verwaltung, Rechtspflege und Einhebung der Steuern besorgte und auch das stehende Heer, das in der Provinz lag, befehligte; er hatte eine nahezu königliche Stellung inne. Die Satrapen wurden durchaus den Persern entnommen; um die Söhne der Vornehmen für ihren künftigen Beruf vorzubereiten, wurden sie am Königshof erzogen. Ein eigener Beamter, das „Auge des Königs“ genannt, führte die Aufsicht über das ganze Reich und die Satrapen. Zur schnellen Besorgung der königlichen Befehle wurde eine *Reichspost* eingeführt.

γ) *Sorge für die materielle Kultur*. Darius ließ Straßen anlegen, den Nilkanal vollenden (S. 7) und führte eine neue Reichs-Goldmünze, den Dareikos im Werte von ungefähr 25 K, auf Grund des babylonischen Gewichtssystems ein. Behufs Feststellung der Steuern wurde eine *Bodenvermessung* vorgenommen; während Persien Steuerfreiheit genoß, fühlten ärmere Gegenden die gesamten Leistungen oft sehr hart. Im Sinne der zoroastrischen Lehre wurde der *Ackerbau* gefördert und wurden herrliche Parke (Paradiese) angelegt. Die Bevölkerung des Reiches betrug mindestens 50 Mill., also weit mehr als heute in diesen Ländern leben, die Zahl der Perser aber nur ungefähr eine halbe Million.

Mit Darius schließt die erste große Periode der Geschichte des Orients, an deren Ende demnach die Errichtung eines *Universalreiches* steht, ähnlich wie am Ende der abendländischen Geschichte des Altertums das römische Reich. Die fernere Entwicklung des Orients liegt nicht mehr auf politischem, sondern fast ausschließlich auf *religiösem* Gebiete (Islam).

4. Der Verfall des Reiches, 485—334.

Bald nach dem Tode des Darius trat der *Verfall* des Reiches ein. Dieser wurde veranlaßt durch die Parteiungen am königlichen Hofe, die große Verschiedenheit der einzelnen Völkerschaften, die unglücklichen Kriege mit den Griechen, die zahlreichen Aufstände Ägyptens sowie einzelner Satrapen und die Verweichlichung der Perser. Im Jahre 334 begann *Alexander der Große* die Eroberung des Reiches.

5. Die Leistungen der Perser in der Kunst.

Da die Perser die Lehre Zoroasters annahmen und in der Literatur nichts Nennenswertes leisteten, bleibt nur noch die *Kunst* zu besprechen. Sie beginnt mit Cyrus; es fallen daher die Denkmäler ins 6. bis 4. Jahrh.

a) *Die Baukunst.* Erhalten sind Reste von *Grab- und Palastbauten*; die ersteren sind entweder *Frei- oder Felsbauten*. Der bekannteste Freibau ist das *Grab des Cyrus bei Murghab*, ein kleines tempelartiges Gebäude von rechteckigem Grundrisse, das sich auf einer Stufenpyramide erhebt und den Leichnam des Königs in einem vergoldeten Sarge enthielt. Die bedeutendsten Felsengräber sind die *Königsgräber bei Persepolis* im Innern einer 300 m hohen Felswand, die mit Reliefs geschmückt ist. — Die wichtigsten Reste eines Palastbaues sind die Ruinen des *Königspalastes von Persepolis*. Dieser war nach assyrischem Vorbilde terrassenförmig aus schönen Marmorquadern erbaut, die mit Reliefs verziert waren.

b) *Die Plastik und Malerei.* Es haben sich nur *Reliefs* erhalten, deren Vorbilder assyrische Werke waren; besonders erwähnenswert sind kolossale Tiergestalten als Torwächter (S. 16).

Wiederholung und Abschluß.

1.) Die ältesten Anfänge der gesellschaftlichen Ordnung zeigen *patriarchalischen* Charakter (S. 23). Infolge der kriegerischen Tätigkeit der Könige wird die *Despotie* die herrschende Regierungsform im Orient und ist es geblieben² (S. 8, 21, 27, 34).

2.) Die großen Staaten des Orients sind aus der Vereinigung zahlreicher kleiner Staaten entstanden (S. 6, 13, 31).

3.) Von Amerika abgesehen, ist die Schrift in Ägypten, Babylonien und China erfunden worden; von diesen Ländern aus hat sie sich immer weiter verbreitet. Jede Schrift ist ursprünglich wahrscheinlich eine Bilderschrift gewesen (S. 5, 12, 24).

4.) Die Anfänge künstlerischer Ausschmückung finden wir in der Weberei und Töpferei. Der wichtigste Fortschritt in der Geschichte der Kunst ist, daß sie in den Dienst der Religion tritt, indem sie Tempel und Götterbilder schafft.

5.) Die Baukunst entwickelt sich früher als die Plastik und Malerei; ihre Formen sind durch die Art des Baumaterials bedingt (S. 9, 15, 29).

6.) Die Ausgangspunkte unserer Kultur sind Tiefländer an großen Flüssen gewesen (S. 4, 11); dagegen ist in Amerika die Kultur ein Kind des Hochlandes (Mexiko, Peru).

7.) Der Priesterstand, der auch Träger der Bildung war, hatte im Orient einen sehr großen Einfluß (S. 8, 15, 27, 32).

8.) Minder entwickelte (nomadische) Völker überfallen nicht selten Kulturvölker und machen sie auf längere oder kürzere Zeit von sich abhängig (S. 6, 11, 21).

9.) Die Geschichte des Orients zeigt uns besonders deutlich die Abhängigkeit eines Volkes von dem Lande, das es bewohnt (S. 8, 10, 11, 17, 26, 27, 30).

10.) Kulturnationen beeinflussen sich gegenseitig (S. 10, 16, 19, 20, 24, 31, 34, 35).

11.) Bei allen Völkern des Altertums finden wir die Sklaverei; sie ist in der Regel durch Unterwerfung der besiegten Bevölkerung entstanden und an Stelle früherer Tötung getreten, seitdem man den Arbeitswert des Menschen schätzen gelernt hatte.

12.) Aus Asien stammen die meisten unserer Kulturgewächse und Haustiere; so a) Weizen, Gerste, Reis, Hülsenfrüchte, Flachs, Agrumi (Limone, Orange), Kirsche, Aprikose, Pfirsich, Ölbaum, Mandel, Dattelpalme; b) Rind, Schaf, Ziege, Esel, Kamel, Huhn, Taube, Fasan, Pfau.

13.) Die eigentliche Vernichtung der orientalischen Kultur erfolgte erst durch die Mongolen im 13. Jahrh.

14.) Die Summe der materiellen Kultur des Orients übernahmen die Griechen; auch ihre geistige Entwicklung wurde vom Orient nicht unbedeutend beeinflusst. *Sie sind die Träger der ferneren geschichtlichen Entwicklung.*

Die Griechen.

Zur Geographie Griechenlands.

I. Name und horizontale Gliederung.

1. Größe des alten Griechenland. Als Griechenland (*Ἑλλάς*) in *geographischem* Sinne bezeichneten die alten Griechen den südlichen Teil der Balkanhalbinsel (im allgemeinen südlich vom 40.^o n. B.), in *ethnographischem* Sinne alle von Griechen bewohnten Landschaften und Inseln. Hellas reichte im Norden etwas weiter als das heutige Griechenland und umschloß bedeutend mehr Inseln; es war etwas größer als Galizien.

2. Horizontale Gliederung. a) *Allgemeiner Charakter.* Griechenland ist das *reichst gegliederte Land der Erde*; hierbei ist zu bemerken, daß der Osten und Süden reicher gegliedert sind als der Westen und Norden. Im Gegensatz zu Ägypten und Indien ist Griechenland das *aufgeschlossenste Land der Erde*: kein Punkt des Peloponnes ist über 52, keiner in Mittelgriechenland über 60, keiner in Nordgriechenland über 102 km vom Meere entfernt. Den Griechen war daher das Meer ein *vertrautes*, kein gefürchtetes Element.

b) *Natürliche Dreiteilung des Landes.* Dadurch, daß zweimal von beiden Seiten her unter gleicher Breite das Meer Einschnitte bildet, zerfällt Griechenland von Natur in drei Teile: *Nord-, Mittel- und Südgriechenland* oder *Peloponnes* (Morea). Die beiden ersteren Teile werden durch den *Ambracischen* und *Malischen* Meerbusen (Golfe von Arta und Zeituni), die beiden letzteren durch den *Korinthischen* und *Saronischen* Meerbusen (Golfe von Lepanto und Ägina) voneinander getrennt. Der Peloponnes hing durch die 6 km breite Landenge von Korinth mit dem übrigen Griechenland zusammen und zerfällt wieder durch den *Argolischen*, *Lakonischen* und *Messenischen* Meerbusen (Golfe von Nauplia, Marathonisi und Koron) in vier Halbinseln, was ihm die Gestalt eines Maulbeerblattes verleiht. Die tief einschneidenden Meerbusen sind dadurch entstanden, daß ein großer Teil des Landes seit der Tertiärzeit in die Tiefe gesunken ist.

II. Vertikale Gliederung.

1. Allgemeiner Charakter. Griechenland ist fast durchaus ein felsiges Gebirgsland, das größtenteils aus Kalkstein besteht. Da es, vom Olymp abgesehen, in den höchsten Teilen nur 2400—2500 m erreicht, gehört es fast ganz dem Mittelgebirge an. Infolge zahlreicher, sich kreuzender Gebirgszüge zerfällt es in eine Menge abgeschlossener Landschaften von meist geringer Ausdehnung. Die Karsterscheinungen, wie unterirdische Flußläufe, abflußlose Hochebenen, periodische Seen und Dolinen, sind dem Lande eigentümlich.

2. Die griechischen Gebirge. Wie auf der Balkanhalbinsel überhaupt, unterscheiden wir auch in Griechenland zwei Richtungen der Gebirge: eine, und zwar weitaus überwiegend, zieht von Nordwesten nach Südosten und eine, mehr in kurzen Querzügen, von Westen nach Osten. Die erstere Richtung bildet die Fortsetzung des Dinarischen Faltengebirges; sie ist besonders im Westen vertreten. Aber auch an der Ostseite finden wir eine mit dem Olymp beginnende, nach Südosten ziehende Gebirgsbildung, die jedoch durch Meerbusen öfter unterbrochen wird.

Die wichtigsten einzelnen Gebirgszüge sind:

a) *In Nordgriechenland.* Ungefähr am 40. Breitengrade beginnt der *Pindus*, der mit Gipfeln bis 2300 m als Wasserscheide zwischen dem Adriatischen und dem Ägäischen Meere nach Süden zieht. An seinem nördlichen Ende setzt sich das *Kambunische Gebirge* an, das mit dem schluchtenreichen *Olymp* (fast 3000 m, höchster Berg Griechenlands) in Verbindung steht; an ihn schließen sich *Ossa* und *Pelion* an.

b) *In Mittelgriechenland.* Hier finden wir einzelne, lose miteinander zusammenhängende, nach Osten streichende Bergzüge, deren wichtigste sind: a) der *Oeta*; er endet nahe dem Meere mit einer steilen Felswand, zwischen welcher und dem Malischen Golfe der Engpaß der *Thermopylen* lag, der infolge von Flußanschwellungen nicht mehr existiert; β) der doppelgipflige *Parnaß* und die niedrigen Züge des γ) *Helikon*, δ) *Cithäron*, ε) *Parnes*.

c) *Im Peloponnes.* Mit Ausnahme von Argolis gehört er ganz dem Dinarischen Gebirge an. Die Mitte des Peloponnes fällt nach Westen und Norden stufenförmig ab und entsendet nach Südosten zwei parallele Kettengebirge, den *Taygetus* und den *Parnon*. In Argolis streichen die Bergzüge von Westen nach Osten; es gehört daher dem ostgriechischen Systeme an.

d) *Die Inseln.* Auch die Inseln, die schon nach der Richtung ihrer Aneinanderreihung als losgerissene Teile des Festlandes erscheinen, sind durchaus *gebirgig*. Noch in der Tertiärzeit war Griechenland über die Cykladen hin mit Kleinasien verbunden.

3. Das Tiefland. Es ist in *sehr geringer* Ausdehnung vorhanden. Die größere Ebene ist die *Thessalische*, ihr folgt an Ausdehnung die *Böotische*, die teilweise vom *Kopais-See* ausgefüllt war. Beide Ebenen sind wichtige Schlachtfelder.

III. Hydrographie.

Griechenland besitzt *keine großen Flüsse*. Dies ist durch die geringe Ausdehnung des Landes, die zahlreichen Bergzüge, welche die Entwicklung längerer Flußläufe hindern, und den Karstcharakter der Gebirge bedingt. Nach starken Gewittergüssen überfluten die Flüsse die Ufer, versiegen dagegen im regenarmen Sommer; sie sind mehr ein Nachteil als ein Gewinn für das Land. Die sechs wichtigeren Flüsse sind: der *Peneus* in Thessalien mit dem Durchbruchstale *Tempe* zwischen Olymp und Ossa; der *Achelous* im westlichen Mittelgriechenland; der *Cephisus* in Böotien; der *Eurotas* in Lakonien; der *Pamisos* in Messenien und der *Alpheus* in Elis.

IV. Klima und Produkte.

1. Das Klima. Das Klima Griechenlands ist, wie das Mittelmeerklima überhaupt, durch eine *höhere Jahrestemperatur und einen äußerst trockenen Sommer* gekennzeichnet.* In allen Teilen des Landes fällt Schnee, er bleibt aber nicht einmal auf dem Olymp das ganze Jahr über liegen. Der bedeutende Höhenunterschied im Innern bewirkt selbst bei geringer Entfernung sehr merkliche klimatische Verschiedenheiten; so ist zu derselben Zeit in der Entfernung einer Tagreise Winter im südlichen Arkadien, Frühling am Eurotas, Beginn der Ernte in der Messenischen Küstenebene.

2. Die Produkte. Griechenland erfreut sich *keiner hervorragenden Fruchtbarkeit*; denn da der Kalk nicht leicht verwittert, ist der Boden überwiegend wenig ergiebig.

* Das gilt nur für das Tiefland nahe am Meere; auf diese Striche ist daher auch die eigentliche Mittelmeerflora beschränkt. Die Trockenheit des Sommers wird durch das Vorherrschen der Nordwinde veranlaßt.

a) *Das Mineralreich.* Im allgemeinen ist der griechische Kalkboden an *mineralischen Schätzen arm*; nur im Osten kommen Metalle und namentlich *Marmor* vor.

b) *Das Pflanzenreich.* Das Land war auf die Einfuhr von *Getreide* angewiesen. Bereits im Altertume waren der *Weinstock*, der *Ölbaum* und die *Feige* besonders wichtig. Schon Alt-Griechenland hatte Mangel an Wald, weshalb namentlich Schiffbauholz eingeführt wurde.

c) *Das Tierreich.* Im Gegensatze zu heute war im Altertume die Zucht des Rindviehes wichtiger als die des Schafes und der Ziege; das Meer war sehr ergiebig an Fischen.

V. Einflüsse des Landes auf den Charakter und die Entwicklung des Volkes.

1.) Die reiche Küstengliederung und die zahlreichen Inseln lenkten früh die Blicke des Volkes auf das *Meer* und begünstigten die großartige griechische *Kolonisation*.

2.) Die durch die abgeschlossenen *Landschaften* bedingte Schwierigkeit des Verkehrs rief den Geist des *Partikularismus* (vgl. die Schweiz) und das Entstehen zahlreicher kleiner Staatswesen hervor.

3.) *Die große Abwechslung der Bodenformen und die Mannigfaltigkeit der Erzeugnisse* auf engem Raume steigerten die von Natur lebhaftere *Phantasie* des Volkes.

4.) Der wenig ergiebige Boden erzog die Griechen zu einem *arbeitsamen* und *genügsamen* Volke (Hauptnahrung waren Gerstenbrot und Oliven);* bei geringeren Bedürfnissen bleibt dem Südländer überhaupt mehr Muße für Nichtstun, Spiel und Geselligkeit.

5.) Da der Osten Griechenlands mehr begünstigt ist durch das Vorkommen von Marmor und Metallen, die bessere Küstengliederung, den Reichtum an guten Häfen und die größere Anzahl von Inseln, liegen die eigentlich *historischen Landschaften im Osten*.

VI. Zur Topographie.

1. **Das Festland.** Nordgriechenland enthielt das fruchtbare *Thessalien* und das rauhe, überwiegend von Illyriern bewohnte *Epirus*, das die Hellenen gar nicht zum eigentlichen

* Das griechische Festland war in der Blütezeit des Volkes etwa von $4\frac{1}{2}$ Mill., also doppelt so stark wie heutzutage, bewohnt; sie konnten nur durch den eifrigen Betrieb von Handel und Gewerbe ernährt werden. (70 auf 1 km^2 .)

Griechenland rechneten. In *Mittelgriechenland* lagen neun Landschaften: *Akarnanien*, *Ätolien*, *das westliche Lokris*, *Doris*, *Phozis*, *das östliche Lokris*, *Böotien*, *Attika* und *Megarıs*. Der *Peloponnes* zerfiel in die sechs Landschaften: *Achaia*, *Elis*, *Messenien*, *Lakonien*, *Argolis* und *Arkadien*.

2. Die Inseln. Im Westen liegen die *Ionischen Inseln*, im Osten im Anschluß an die Richtung von Euböa, Attika und Argolis die *Cykladen*, ihnen gegenüber an der asiatischen Küste die *Sporaden* und im Norden die Inseln des *Thrazischen Meeres*. Abgeschlossen wird der Archipel durch das langgestreckte *Kreta*.

Erster Zeitraum.

Von den ältesten Zeiten bis zum Schlusse der Wanderungen, etwa bis 1000; das Heroenzeitalter.

I. Name und Einteilung des Volkes.

1. Name und Einwanderung des Volkes; die Pelasger. Die Griechen hatten in der ältesten Zeit, in der sie in *zahlreiche Völkerschaften* zerfielen, *keinen Gesamtnamen*. Bei *Homer*, der ältesten Quelle für diesen Zeitraum (um 800), heißen die Griechen *Achäer*, nach dem mächtigsten Stamme, oder *Argiver*, nach den Bewohnern des bedeutendsten Reiches (Argos); oder *Danaer*, nach dem mythischen Stammvater der Argiver. Der Name *Hellenen* war ursprünglich nur auf die Bevölkerung des südlichen Thessaliens beschränkt und ging nicht vor dem 7. Jahrh. auf das ganze Volk über. Die Römer nannten das Volk *Graeci* (daher Griechen), wahrscheinlich nach einem einzelnen Zweige der Hellenen, der um Dodona wohnte und ihnen deshalb früh bekannt wurde.

Die Griechen sind in vorgeschichtlicher Zeit in die Balkanhalbinsel *eingewandert*. Sie waren damals im wesentlichen noch Nomaden und besaßen als indogermanisches Erbe eine *Naturreligion*, d. h. die Naturkräfte und ihre Tätigkeiten wurden als Äußerungen göttlicher Wesen aufgefaßt.*

* Als die beiden Wurzeln der heidnischen Religionen gelten jetzt die Scheu vor den Naturmächten und die Verehrung der Seelen der Abgestorbenen (Ahnenkultus). Der erstere führte dazu, alle Naturgegenstände, wie Bäume, Steine, Tiere, göttlich zu verehren; so wurde z. B. die argivische Hera als Kuh verehrt (Fetischismus). Eine Erinnerung an diese Frühzeit der Religion bewahren die Attribute „eulenäugig“, „kuhäugig“ bei Athene und Hera sowie der Umstand, daß den einzelnen Göttern verschiedene Tiere heilig waren. Der Ahnenkultus

Die Griechen erzählen, daß vor ihnen überall *Pelasger* gewohnt haben; vermutlich waren sie ein vorgriechischer Stamm.*

2. Einteilung der Griechen in vier Stämme; ihre Wohnsitze.

Das älteste Zeugnis über Ursprung und Wesen eines Volkes ist nebst der Religion die Sprache, die stets in Mundarten zerfällt. In der griechischen Sprache unterscheiden wir zwei Hauptdialekte, den *dorischen* und den *ionischen*. Diejenigen Stämme, die nicht dorisch und nicht ionisch sprachen, bezeichneten die Griechen als *äolisch*; als ein Zweig der Äolier werden die *Achäer* angesehen. Wahrscheinlich erst im 7. Jahrh. entstand die *Deukalionsage*, um die nahe Verwandtschaft aller hellenischen Stämme zu erweisen und deren Namen zu erklären. Dieser mythische Stammbaum ist:

Deukalion und Pyrrha

Hellen (Heros eponymos
des griechischen Volkes)

Amphiktyon (Heros eponymos
der Amphiktyonien)

Aeolus, Dorus, Xuthus

Ion, Achaeus.

Die *Äolier* nebst den *Achäern* bewohnten Thessalien, einen Teil Mittelgriechenlands, Achaia, Arkadien und die nordwestliche Küste Kleinasiens; die *Ionier* Attika, die meisten Inseln des Archipels und die mittlere Westküste Kleinasiens; die *Dorier* Lokris, Doris und Phozis, den Peloponnes, soweit er nicht äolisch war, die südlichen Inseln des Archipels nebst Kreta und die südwestliche Küste Kleinasiens.

II. Die Anfänge der griechischen Geschichte.

1. Unsicherheit der ältesten Geschichte. Auch die älteste griechische Geschichte ist sehr unsicher (S. 2), um so mehr, als wir die *Verbreitung* der Schreibkunst bei den Griechen kaum weit über das Jahr 800 hinaufrücken dürfen. Am meisten Licht fällt auf diese dunkle Zeit durch die *Religion*, die *Sagen*, die freilich überwiegend geschichtlich wertlos sind, und die *Ausgrabungen Schliemanns* und späterer.

ist jünger als die Beseelung der ganzen Natur (Animismus). Aus beiden Wurzeln ist erst die Annahme überirdischer, in den Naturkräften wirksamer Wesen hervorgegangen.

* Für Böotien, Attika und den Peloponnes hat die Sprachwissenschaft das Dasein eines nichtindogermanischen Volkes vor den Griechen erwiesen; Hymettos, Parnes, Kephisos usw. sind keine griechischen Namen.

2. Allgemeiner Charakter dieser Zeit. Die Frühzeit des griechischen Volkes müssen wir uns als eine Zeit fortwährender *Fehden und Kämpfe* zu Lande und zur See vorstellen. Aus diesem Grunde lagen auch fast alle älteren Städte Griechenlands auf oder an Hügeln und Bergen. Eine Erinnerung an die allgemeine Unsicherheit *zu Lande* dürfen wir wohl in der Erwähnung von Riesen und Unholden (vgl. *Theseussage*) erkennen; der Unsicherheit *zur See* machte angeblich *Minos*, König von *Kreta*, durch Aufrichtung eines großen Seereiches im Ägäischen Meere ein Ende.

× III. Die griechische Religion.

Auch die griechische Religion hat eine *Entwicklung* durchgemacht; es dauerte lange, bis an Stelle der Naturbedeutung der Gottheiten die von *moralischen Wesen* trat. Im Laufe der Zeit traten Gottheiten, die einst besonders verehrt worden waren, zugunsten jüngerer mehr zurück; auch wurde in den einzelnen Landschaften der eine oder der andere Gott am meisten verehrt. Auf die verschiedene Auffassung eines und desselben Gottes übten die *klimatischen* Verhältnisse der einzelnen Landschaften einen großen Einfluß aus; so erscheint Zeus im Kultus des regenreichen Dodona als ein gewaltiger Gewittergott, im trockenen Athen dagegen als ein verschlingender Gott der Dürre.

A. Die Entstehung der Welt und der Götter; die Bedeutung des Epos für die Religion.

Nach *Homer* entstand die Welt aus dem *Okeanos*, „dem Ursprunge der Götter und alles Daseins“; nach *Hesiod* (um 700) aus dem *Chaos*, dem allumfassenden Raume.

Vom Okeanos stammen die *finsternen* Mächte, die *Titanen*, ab, unter denen *Kronos* und *Rhea* als Eltern des *Zeus*, *Poseidon* und *Hades* besonders zu erwähnen sind. Diese drei Brüder haben die Herrschaft im Himmel, im Meere und in der Unterwelt unter sich geteilt. Der lichte Himmels-gott Zeus stößt die finsternen Titanen ins Reich der Finsternis, den *Tartarus*, hinab (S. 25); ebenso werden die frevelhaften *Giganten* vernichtet. In diesen Kriegen ist die Erinnerung an die uralten Kämpfe zwischen den lichten und finsternen Göttern erhalten. Von Zeus und seiner Gemahlin *Hera* stammen die wichtigsten übrigen Gottheiten als Söhne und Töchter ab. Die Feststellung dieses Verwandtschaftssystems enthält die *Theogonie* Hesiods.

Da der Heldengesang die Götter ins menschliche Treiben hinein zog, mußten die Dichter Götter, deren ursprüngliche Naturbedeutung noch teilweise in den ihnen von Homer beigelegten Attributen zu erkennen ist, zu scharf begrenzten Wesen mit bestimmten Eigenschaften umgestalten. Das von ihnen entworfene Bild blieb den Göttern im wesentlichen in der ganzen Folgezeit.³

B. Die Hauptgottheiten.

Die Griechen teilten ihre Gottheiten nach dem Wohnort in solche des *Himmels* mit dem Sitze auf dem Olymp, des *Wassers* und der *Erde* nebst der *Unterwelt* ein.^{3a} Aus der unbegrenzten Zahl von Gottheiten hoben sie sechs Götter und sechs Göttinnen als die höchsten hervor; es sind dies: *Zeus* und *Hera*, *Apollo* und *Artemis*, *Ares* und *Aphrodite*, *Hermes* und *Athene*, *Hephaestus* und *Hestia*, *Poseidon* und *Demeter*.

1. Die Gottheiten des Himmels. Unter ihnen ragen *Zeus*, *Athene* und *Apollo* ganz besonders hervor (häufige Gebetsformel bei Homer: „Höre mich, Vater Zeus und Athene und Apollo!“).

a) *Zeus*. Naturbedeutung: Er ist der allgemeine *Himmels- und Wettergott*; bei Homer heißt er der Wolkensammler (*νεφεληγερέτα*), der Schwarzumwölkte (*κελαινεφής*) usw.

Sittliche Bedeutung: Er ist der *oberste der Götter* (*θεῶν ὑπατος καὶ ἄριστος*), Vater der Götter und Menschen (*πατὴρ ἀνθρώπων τε θεῶν τε*). Die wichtigsten Einrichtungen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens stehen unter seinem Schutze. Die Könige heißen „von Zeus entstammt“ (*διογενεῖς*); er schützt die Rats- und Volksversammlungen (*Ζεὺς βουλαῖος, ἀγοραῖος*), er ist der Hüter des Hauses (*ἐρκεῖος*), der Schirm der Schutzflehenden (*ἰκέσιος*) und der Fremdlinge (*ξένιος*), er entscheidet im Kriege (*ταμίας πολέμοιο*).

Verehrung: Eine uralte Kultusstätte des Zeus war *Dodona*, wo eine alte Eiche den Mittelpunkt seiner Verehrung bildete. Im Rauschen der Blätter dieses heiligen Baumes glaubte man die Stimme des Gottes zu vernehmen, der damals noch im Freien, ohne Abbild, verehrt wurde. Damit war auch das älteste Orakel, ein *Zeichenorakel*⁴, verbunden. Hauptfestfeier zu seinen Ehren waren die *olympischen Spiele*. Ihm war der *Adler*, der König der Vögel, heilig.

Darstellung des Gottes: Nachdem man sich längere Zeit mit einem *Symbole* des Gottes, z. B. einem Steine oder Pfahle, beholfen

hatte, schritt man zur *bildlichen Darstellung*, deren berühmteste die Statue des *Phidias* (5. Jahrh.) in *Olympia* war. Wir kennen sie nur durch elische Münzen. Der Gott war als König dargestellt, auf einem Throne sitzend, mit dem Zepter in der Hand, voll Erhabenheit und Ruhe.⁵ Das schönste erhaltene Zeusbild ist die Büste von *Otricoli* (im Vatikan), etwa ein Jahrhundert nach Phidias geschaffen, die in einer römischen Nachbildung auf uns gekommen ist.

Seine Gemahlin ist *Hera*, die regenspendende Himmelskönigin und Beschützerin der Ehe; das berühmteste Bild dieser Göttin ist der Kolossalkopf der *Hera Ludovisi* in Rom.

b) *Pallas Athene*. Sie ist ursprünglich die Göttin der *Gewitterwolke* und insbesondere des *Blitzes* (*Πάλλας* = die den Blitz Schwingende). Deshalb kämpft sie mit den bösen Geistern, denen sie den Regen entreißt, und trägt die *Ägis*, das Bild der Gewitterwolke, das von Schlangen (= Blitzen) umringelt ist. Da das Gewitter bei den Indogermanen überhaupt als Kampf zwischen den lichten und den finsternen Mächten aufgefaßt wird, wurde sie zur Göttin des *Krieges* (deshalb ist sie auch die Vorkämpferin = *πρόμαχος*), die den Feldherrn mit Geistesgegenwart ausrüstet. Endlich ward sie die Göttin der *Weisheit*.

Athene wurde besonders als *Schutzgöttin der Stadt Athen* verehrt. Ihr waren der Ölbaum und die Eule geweiht. Sie wurde hauptsächlich als *Kriegsgöttin* mit Lanze, Schild und Helm dargestellt; die bekannteste erhaltene Statue heißt *Athene Giustiniani* (im Vatikan).

c) *Apollo*. Ursprünglich ein Schutzgott der Hirten und Herden, wurde er später ein *Sonnengott*, wie sein Beiname (*φοῖβος* = leuchtend) beweist. Auch er bekämpft die Mächte der Finsternis, die er durch seine Pfeile, d. h. die Sonnenstrahlen, besiegt.

Ethisch aufgefaßt, ist er der Gott der *geistigen Klarheit und sittlichen Reinheit*. In ersterer Beziehung blickt er sogar in die Zukunft und wird daher der Gott der *Weissagung*; da die Dichter auch als Seher galten, ist er der Gott der *Dichtkunst* und des *Gesanges*, der Führer der Musen. In sittlicher Beziehung haßt und verfolgt er das Moralisch-Finstere, das heißt das *Verbrechen*; deshalb verlangt er Sühne (vgl. Orestessage) und straft die Schuldigen (vgl. Niobe, die Seuche im Griechenlager am Beginne der Ilias).

Die Hauptstätte seiner Verehrung war *Delphi*, wo auch ein *Spruchorakel* des Gottes, das berühmteste der alten Welt, bestand.

Ihm zu Ehren wurden die delphischen Spiele gefeiert, ertönten Saitenspiel und Gesang. Der Lorbeer war ihm heilig. Er wird als jugendlich-kräftiger Gott dargestellt; das berühmteste Bild von ihm ist der *Apollo vom Belvedere* im Vatikan.

Die übrigen Hauptgottheiten können nur kurz erwähnt werden.

d) Hephaestus; Naturbedeutung: das Feuer, weshalb er zum kunstreichen Schmiede wird. *e) Hestia*; Naturbedeutung: das Feuer, daher Mittelpunkt des häuslichen (Herd-)Kultus. *f) Artemis*, die Mondgöttin; sie durchzieht gleich den Mondesstrahlen als Jägerin die Wälder. *g) Ares*, ursprünglich wahrscheinlich der finstere Gewitterhimmel, wird der Gott des Kampfgewühles. *h) Aphrodite*, die Göttin der Schönheit und Liebe. *i) Hermes*, der Geist des Windes, wird späterhin als der Götterbote aufgefaßt.

2. Die Gottheiten des Wassers. Unter ihnen ist der mächtigste *Poseidon*, der Gott des Meeres. Da in Griechenland Erdbeben überaus häufig sind und das Meer überall tief eindringt, wurde er, wenn er sich regte, zum Erderschütterer (*ἔρρωτύαιος*), weshalb er mit dem Dreizacke abgebildet wurde. Seine Gemahlin hieß *Amphitrite*.

Die Griechen verehrten bei jedem Flusse und jeder Quelle eine Gottheit; der angesehenste Flußgott war *Achelous*.

3. Die Gottheiten der Erde und der Unterwelt. Da die Erdgottheiten das Gedeihen der Pflanzen bedingen und diese ihre Wurzeln in die Erde senken, stehen die irdischen und unterirdischen Gottheiten in engem Zusammenhange. Besonders wichtig sind:

a) Demeter. Ursprünglich bedeutete sie die fruchtbare Erde, späterhin wurde sie die Göttin des Ackerbaues und der damit verbundenen höheren Gesittung.

b) Dionysus (Bacchus), der Gott des vegetativen Naturlebens überhaupt, des Weines insbesondere.

c) Hades (Pluton), der Herrscher in der Unterwelt, nach Homer der verhaßteste aller Götter.⁶ Das Leben in der Unterwelt erschien den Griechen als ein *Schatten-* oder *Traumleben*, so daß die Abgeschiedenen *Schatten* (*εἰδωλα*) genannt wurden. In diesem Scheinleben setzt der Tote seine Lieblingsbeschäftigung fort. Unter ägyptischem Einflusse bildete sich die Vorstellung von drei Richtern in der Unterwelt aus, die den Schuldigen an den Ort der Qual, den *Tartarus*, verweisen, während die Guten ins *Elysium* gelangen. Wie wenig begehrenswert aber den Griechen das Leben im Elysium im

Vergleiche mit dem irdischen Leben erschien, zeigt uns die Odyssee,⁷ wonach Achilles lieber ein Knecht auf der Oberwelt als Herrscher über sämtliche Schatten in der Unterwelt sein möchte.

C. Allgemeine Auffassung der Götter und ihre Verehrung; Stellung des Priesterstandes.

Entsprechend ihrem Volkscharakter und der Natur des Landes faßten die Griechen ihre Götter als *heitere* Wesen, deren Leben als ein verklärtes Abbild des menschlichen Treibens auf. Demgemäß lebt Zeus im Olymp wie ein König auf Erden; minder wichtige Angelegenheiten entscheidet er selbst, wichtigere werden dem Rate der versammelten Götter vorgelegt. Die Götter essen Ambrosia und trinken Nektar, erfreuen sich an Gesang und Scherzen, werden von menschlichen Leidenschaften bewegt, sind also keine sittlich-reinen Gestalten. Von Alter und Tod bleiben sie unberührt, doch ist ihre Wirksamkeit durch das Schicksal (*μοῖρα*) beschränkt.

Diesem Charakter der Götter gemäß war auch ihre Verehrung, die hauptsächlich in Gebet, Opfern und Festspielen bestand, heiter. Eine Ausnahme hievon machten die *eleusinischen Geheimnisse* (Mysterien), die seit dem 7. Jahrh. zu Ehren der Demeter, Persephone und des Dionysus gefeiert wurden. Sie bestanden in Darstellungen aus dem Leben dieser Gottheiten und in symbolischen Gebräuchen von teilweise *düsterem* Charakter, die den Teilnehmern ein glückliches Fortleben nach dem Tode in Aussicht stellten. Trotz der niedrigen Meinung über die Götter herrschte eine staunenswert reiche Verehrung derselben.

Im Gegensatze zu den orientalischen Staaten haben bei den Griechen die Priester *keine selbständige Stellung* eingenommen, sind auch nicht Träger der Bildung geworden. Sie waren im wesentlichen Verwalter des Tempelgutes und Hüter des Götterbildes; alle priesterlichen Ämter standen unter der Aufsicht des Staates.

IV. Die griechische Heldensage; Tätigkeit der Heroen.

In innigem Zusammenhange mit der Religion stehen die ältesten Bestandteile der *Heldensage*; denn zahlreiche, allmählich unverständlich gewordene Beinamen von Göttern wurden zu selbständigen Helden (*Heroen*) umgestaltet, z. B. *Perseus*, die *Dioskuren* u. a.

Diese Sagen sind überaus zahlreich; sie gehören ihrem Ursprunge nach *verschiedenen Landschaften* an und wurden erst allmählich infolge des gesteigerten Verkehrs *Gemeingut* des Volkes. Der Zeit nach sind uralte Bestandteile und solche aus späteren Jahrhunderten zu unterscheiden; so erscheint z. B. die Zwölfzahl der Arbeiten des Herakles erst im 7. Jahrh. abgeschlossen, während Homer⁸ nur das Abenteuer mit dem Höllenhunde kennt.

Aus den Sagen gewinnen wir das Bild einer wilden Zeit *voll Kampf und Raub, kühner Gewalttaten und Unternehmungen*.

Die bedeutendsten Sagenkreise sind:

1. Die Sagen Thessaliens.

a) An den Olymp versetzten die Griechen die Sagen von *Orpheus* und anderen heiligen Sängern, die Homer noch nicht kennt.

b) Die Kämpfe der *Lapithen* (in der Ebene) mit den *Centauern*, die am Ossa wohnten und halb als Mensch, halb als Pferd gedacht wurden — ein Lieblingsstoff der Plastik.

c) *Die Argonautensage*. Um Jolkus saßen die äolischen *Minyer*, die unter der Leitung des Königssohnes *Jason* auf dem Schiffe *Argo* die gefahrvolle Fahrt nach dem *goldenen Vlies* im fernen Sonnenland, an dessen Stelle man später *Kolchis* setzte, unternahmen. Der Sage liegt die Vorstellung zugrunde, daß die Dämonen der Dürre die wertvolle (goldene) Regenwolke entführt haben und die Lichtgötter zu ihrer Wiedergewinnung ausziehen (S. 25).⁹

1. **Die Sagen Attikas.** Am wichtigsten ist die Sage von *Theseus*, dem Sohne des Königs *Ägeus*. Es wird ihm besonders die Tötung mehrerer *Räuber und Unholde*, die Erlegung des *Minotaurus*, eines Menschen mit einem Stierkopf, und der Kampf mit den *Amazonen* zugeschrieben. Das erstere kann als Erinnerung an die *Gewalttätigkeiten* jener Zeit gelten, wogegen einzelne Männer schützend auftraten; die Erlegung des menschenfressenden *Minotaurus* im kretischen Labyrinth kann als Verdrängung des phönizischen *Molochdienstes*, die Vertreibung der *Amazonen* aus Attika ebenfalls als *Beseitigung eines asiatischen Kultus* aufgefaßt werden, insofern die *Amazonen*, welche bei Homer¹⁰ als ein kriegerisches Frauenvolk im nördlichen Kleinasien erscheinen, auch als *Priesterinnen* im Dienst einer asiatischen Göttin, die unter verschiedenen Namen (*Kybele* u. a.) verehrt wurde, betrachtet werden, die zu Ehren dieser Göttin in Waffenrüstung Tänze aufführten.

3. Die Sagen von Argos.

a) *Die Heraklessage.* Herakles, den die Dorier zum Ahnherrn ihrer Könige machten, stammt aus dem Geschlechte des *Danaus*; des letzteren Töchter, die *Danaiden*, stellen die Natur von Argolis dar, dessen durchlässiger Boden das Wasser immer wieder verschwinden ließ.

Herakles faßten die Griechen als *das Ideal eines Helden* auf, der unübertroffene Werke des Mutes ausführte und sich zur Sühne für seine Frevel (z. B. die Ermordung seiner Kinder) freiwillig in den Dienst seines verächtlichen Veters *Eurystheus*, des Königs von Mykenä, begab, auf dessen Befehl er seine zwölf Taten ausführte.

Einige seiner Taten gestatten eine Erklärung durch die Natur des Landes. Bei *Lerna* steht ein Karstberg, der Wasser einschlürft; an anderer Stelle brechen infolgedessen mächtige Quellen hervor, die das Land versumpfen und, wenn sie auch an einer Stelle verstopft werden, doch an einer anderen wieder hervorsprudeln. Das sind die stets nachwachsenden Häupter der *Lernäischen Hydra*. — Das Gebiet von *Stymphalus* wird öfter überschwemmt, wodurch tödliche Fieberluft entsteht (die menschenfressenden *Stymphalischen Vögel*, die Herakles tötet, d. h. er entsumpft das Tal); noch jetzt zieht der dortige fischreiche See zahlreiche Wasservögel an. — Der Kampf mit dem Flußgotte *Achelous* deutet darauf hin, daß man dem Flusse durch mühsame Kämpfe fruchtbares Land abgewann.

b) *Die Pelopssage.* An Stelle der Herakliden traten später als Herren in *Mykenä* die *Pelopiden*, die ihren Ursprung von *Pelops*, dem aus Kleinasien eingewanderten Sohne des *Tantalus*, ableiteten. Dieses Geschlecht ist durch seine Greuelthaten berüchtigt. Aus ihm stammen *Agamemnon* und sein Sohn *Orestes*. Die Einzelheiten dieser Sage sind erst von den großen attischen Tragikern des 5. Jahrh. ausgebildet worden; dasselbe gilt von der *Ödipussage*.

4. *Die Sagen von Theben.* In Böotien entstanden die beiden ältesten Staatswesen in *Orchomenus* (Sitz der *Minyer*) und in *Theben* (angeblich gegründet von dem Phönizier *Kadmus*). In letzterer Stadt regierten die *Kadmeonen*, denen auch *Ödipus* angehörte, der Mörder seines Vaters und Gemahl seiner Mutter, der das Rätsel der Sphinx löste. Nachdem er sich zur Strafe für seinen zweifachen Frevel geblendet hatte, fand er im Haine von Kolonus bei Athen Entsühnung. Gleichwohl lastete der Götterfluch auf seinen

Nachkommen; seine beiden Söhne töteten sich gegenseitig, seine Tochter *Antigone* wurde lebendig begraben.

5. Die Sage vom Troianischen Kriege. Im nordwestlichen Kleinasien entstanden früh zwei kleine Staaten der den Griechen nahe verwandten *Dardaner* und *Troer* mit den Hauptstädten *Dardania* und *Ilios* oder *Troia*. Mit den Troern gerieten die Griechen wegen der Entführung *Helenas*, der Gattin des spartanischen Königs *Menelaus*, in einen zehnjährigen Krieg. Die Führung des Heeres lag in den Händen *Agamemnons*, des Bruders des Menelaus. Die Stadt wurde endlich zerstört.

6. Odysseussage. Von den Helden, die nach der Zerstörung Troias der Sage zufolge zurückkehrten, bestand die zahlreichsten Abenteuer der kluge *Odysseus*, der erst nach 20jährigen Irrfahrten in sein Inselkönigreich *Ithaka* zurückkam. An seinen Namen knüpften die Griechen alle möglichen Schiffermärchen.

Mit Ausnahme der Odysseussage spielen alle diese Sagen, soweit das europäische Festland in Betracht kommt, auf der *Ostseite* Griechenlands in fruchtbaren Tälern oder Ebenen, wo wir demnach die ältesten griechischen Staatswesen anzunehmen haben. *Die Existenz dieser alten Staatswesen ist eines der wichtigsten Ergebnisse der Sage; es wird durch die Ausgrabungen Schliemanns bestätigt.*

V. Schliemanns Ausgrabungen und die neuesten Funde auf Kandia (Kreta).

1. Die Ausgrabungen in Troia. Schliemann suchte die verschollene Stätte des Homerischen Troia an der Stelle des späteren *Neu-Ilion* und deckte beim Hügel *Hissárlík* (türkisch = Burgruine) neun Ansiedlungen auf, von denen jede folgende auf den Trümmern der älteren erbaut war.* Der merkwürdigste Fund daselbst war ein Schatz von Gold: Diademe, Gefäße, Armbänder usw.

2. Die Ausgrabungen in Mykenä. Hier wurden in den Burgfelsen gehauene Gräber mit Leichen aufgefunden. Vor allem wichtig ist ein Fund von Goldgegenständen, darunter Gesichtsmasken, wie sie in Ägypten üblich waren; außerdem wurden u. a. Dolche aus Bronze mit eingelegten Goldornamenten (Löwenjagd, Flußlandschaft mit Papyrusstauden) ausgegraben.¹¹

* Die ältesten fünf Ansiedlungen gehören der vorgeschichtlichen, die jüngsten drei der griechisch-römischen, die sechste mit Resten einer mächtigen Burgmauer der mykenischen Zeit an.

3. Die Ausgrabungen in Orchomenus. Von dieser Stadt, die Homer als die reichste der Griechen bezeichnet, ist das sogenannte *Schatzhaus des Minyas* vorhanden, ein Rundbau, ähnlich dem „Schatzhaus“ des Atreus in Mykenä. Beide waren Königsgräber. In der inneren Grabkammer fand Schliemann den Rest der Decke aus Stein mit einem *aus Rosetten und Spiralen gebildeten Relief-Ornamente*, das Deckengemälde in Gräbern des *ägyptischen Theben*¹² sehr ähnlich ist. Im „Schatzhaus“ des Atreus waren die Wände mit Bronze-Ornamenten, teilweise auch mit skulptierten Alabasterplatten geschmückt (S. 16).

4. Die Ausgrabungen in Tiryns. Die Burg dieser Stadt war von einer Mauer umschlossen, die aus fast unbehauenen, gewaltigen Steinblöcken gebildet ist (sogenannte *cyklopische* Mauer; die cyklopische Burgmauer von Mykenä besteht teilweise aus regelmäßigen Blöcken). Hier legte Schliemann einen *Palast* bloß, dessen Grundriß, wie der mykenische, mit den Hauptbestandteilen des Homerischen Königspalastes übereinstimmt. Als Wandschmuck entdeckte er in der Vorhalle des großen Männersaales (Megaron) einen mit blaugefärbtem Glasflusse geschmückten Alabasterfries¹³ und ein *Wandgemälde*, das der Steindecke vom Schatzhaus des Minyas sehr ähnlich ist.

5. Die Ausgrabungen auf Kreta (Kandia). Die Ausgrabungen der letzten zehn Jahre auf Kandia haben eine überaus große Fülle von Bauresten, Wandgemälden und Werken der Kleinkunst (Gemen, Vasen) zutage gefördert. Südlich von der Stadt Kandia wurde an der Stelle des alten Knosos, der angeblichen Residenz des Minos,¹⁴ ein großartiger Palast aufgedeckt, dessen Wände mit Alabasterplatten geschmückt waren. Dieser Palast mit seinen zahlreichen Gemächern ist wahrscheinlich das Labyrinth der Sage; sehr oft ist an den Wänden der Stier dargestellt (vgl. Minotaurus). Aus der hohen kulturellen Bedeutung Kretas in so früher Zeit darf man schließen, daß die Insel damals auch politisch eine große Rolle gespielt hat (vgl. Minos).

Ergebnisse. 1.) Die *ältesten* Funde von Kreta und Troia gehören dem 4. Jahrtausende an und rühren von einer nichtindogermanischen Bevölkerung her; viel jünger sind die Überreste von Mykenä, Orchomenus und Tiryns, die der sogenannten *mykenischen* Kulturzeit angehören und vielleicht von den Achäern stammen. 2.) Die

gefundenen Gegenstände zeigen, daß Einflüsse der ägyptischen und später auch der babylonischen Kultur auf die ältesten Bewohner der beiden Gestade des Ägäischen Meeres stattgefunden haben.

3.) Da Spuren der mykenischen Kultur an der ganzen Ostseite Griechenlands, auf den Inseln und auch in Kleinasien gefunden wurden, muß hier eine gleichmäßige Kultur verbreitet gewesen sein, für die man etwa die Zeit von 1500—1000 wird ansetzen dürfen.*

4.) Diese Kultur ist vielfach im Einklange mit der Homerischen Dichtung, die teilweise noch die spätmikenische Zeit widerspiegelt.

VI. Einwirkungen des Orients auf die Griechen.

Die ältesten Griechen wurden von der überlegenen *Kultur des Orients vielfach beeinflusst*; die ägyptische Kultur wurde ihnen durch die *Phönizier* vermittelt, die babylonisch-assyrische entweder ebenfalls durch sie oder durch die Bewohner Kleinasiens (S. 20 und 31). Die Griechen selbst waren sich dieses Sachverhaltes bewußt und faßten ihre Meinung über die Einwirkung der Phönizier in der Sage vom phönizischen Königssohne *Kadmus* zusammen, den sie über Kreta, Rhodus, Thera und Melos, also Stationen der Phönizier, bis nach *Böotien* gelangen ließen.

Die wichtigsten orientalischen Einwirkungen betreffen die Religion, Buchstabenschrift, Kunst und materielle Kultur.

1. Die Religion. Da die Arier *Menschenopfer* nicht kannten, weisen die bei den Griechen erwähnten, z. B. die beabsichtigte Opferung Iphigeniens in Aulis, auf fremden (semitischen) Einfluß hin. Hieher gehören auch die Kämpfe des Theseus mit dem Minotaurus und den Amazonen.**

2. Die Buchstabenschrift. Daß das griechische Alphabet aus dem phönizischen stammt, beweisen die ältesten auf uns gekommenen Inschriften, die dem 7. Jahrh. angehören. Von den Griechen erhielten das Alphabet die Römer, von diesen die Deutschen, die Slawen unmittelbar von Griechenland aus, so daß alle heutigen Alphabete Europas auf dieselbe Quelle zurückgehen.

* Die jüngeren Überreste in Kreta und Troia (6. Schichte) gehören ebenfalls der mykenischen Kultur an, die bis nach Sizilien hin verbreitet war.

** Vereinzelt kommen bei den Griechen Menschenopfer noch in später Zeit vor.

3. Die Kunst. In der *Baukunst* ist wichtig die Bekleidung der Wände mit Alabasterplatten, z. B. in Tiryns.¹⁵ Auf dem Gebiete der *Plastik* zeigen den orientalischen Einfluß zahlreiche Flügelformen, wie Sphinx, Greife, Vögel mit Menschenköpfen und das Löwentor beim Eingange zur Burg von Mykenä (S. 16 und 35). Den Einfluß in der *Malerei* beweisen die Wände im Königspalaste von Knosos, die nach ägyptischen und babylonischen Vorbildern ausgeschmückt waren. Im *Kunstgewerbe* verdient Erwähnung, daß die Blätter der Palme und die Blüte des Lotos, die beide dem Oriente angehören, das wichtigste Motiv der griechischen Flächendekoration sind.

4. Die materielle Kultur. Die Griechen lernten viele Haustiere und Kulturpflanzen (S. 36), den Bergbau, die Metallarbeiten, Webereien usw. der Orientalen kennen und vertauschten das ältere Wollenkleid mit dem linnenen.*

VII. Die griechischen Wanderungen.

Die Ursachen von Völkerwanderungen. In der Geschichte werden nicht selten *Wanderungen von Volksstämmen* erwähnt. Die *Hauptgründe* für Wanderungen sind Mangel an Lebensmitteln, Verdrängung durch Fremde, endlich Eroberungs- und Raublust. Das Ziel solcher Wanderungen sind in der Regel mildere, also *südlicher* gelegene Gegenden.

Die Zeit der griechischen Wanderungen ist ganz *unsicher*; es kann nur für ihr Ende mit einiger Wahrscheinlichkeit das Jahr 1000 angenommen werden. Sie setzten das *ganze Volk* in Bewegung und erfaßten das eigentliche Griechenland, die Inseln und Kleinasien. Mit den Wanderungen beginnt das hellenische Mittelalter.

1. Die Wanderungen in Griechenland selbst. Sie zerfallen in drei, nach der Überlieferung voneinander abhängige Abschnitte; es sind dies der Einbruch der Thessaler in Thessalien, die Wanderung der Böoter und der Zug der Dorier in den Peloponnes.

Die *Thessaler* drangen aus Illyrien über den Pindus ins fruchtbare Peneusbecken ein (daher Thessalien) und machten die achäisch-äolischen Böoter des Landes zum größeren Teile zu *Leibeigenen*.

* Die Worte für Gold (*χρυσός*), Mine (*μνᾶ*), Unterkleid (*χιτών*) sowie die Bezeichnung mehrerer Buchstaben stammen aus dem Semitischen.

Ein Teil der *Böoter* entzog sich der Fremdherrschaft durch die Auswanderung ins fruchtbare *Becken des Kopais-Sees*, das sie unterwarfen. Von den beiden Staatswesen der heroischen Zeit verlor *Orchomenus* seine Bedeutung für immer, während *Theben* sie behauptete.

Die *Dorier*, deren Name in der heroischen Zeit gar nicht genannt wird, wurden, wahrscheinlich durch den Einfall der Thessaler, aus ihren Wohnsitzen in der Nähe des Olymp aufgescheucht, ließen sich vorübergehend in dem kleinen Doris nieder und zogen dann, mit Ätolern verstärkt, über den Korinthischen Golf, um sich nach zahlreichen Kämpfen des größten Theiles des *Peloponnes* zu bemächtigen. So tritt im Peloponnes an Stelle der Herrschaft der *Achäer* die der *Dorier*, an Stelle der *Pelopiden* treten die *Herakliden*, unter deren Führung die Dorier einwanderten. Weil das Geschlecht, dem Herakles entstammte, vor den Pelopiden in Mykenä regiert hatte, nennt die Sage die Einwanderung der Dorier die *Rückkehr der Herakliden*.

Während die Ätoler den Staat *Elis* begründeten, errichteten die Dorier drei Staatswesen in den fruchtbaren Talebenen des *Pamisos*, *Eurotas* und *Inachus*, nämlich *Messenien*, *Lakonien* und *Argolis*. Die Sage erklärt dies damit, daß die Dorier unter der Führung von drei Heraklidischen Brüdern eingewandert seien. Die einheimische *achäische* Bevölkerung wurde theils unterworfen, theils drängte sie sich in der Landschaft *Achaia* zusammen, deren frühere *ionische* Bevölkerung sich hauptsächlich nach *Attika* flüchtete. *Arkadien* blieb in seinen alten Verhältnissen und nahm auf die Entwicklung der Hellenen keinen Einfluß.

2. Die Besetzung der östlichen Inseln und des westlichen Kleinasien. An die Wanderung von Norden nach Süden schloß sich die von Westen nach Osten, die übrigens schon spätestens im 15. Jahrh. begonnen hatte. So wurden die Inseln des Ägäischen Meeres und die ganze Westküste Kleinasien, die im Gegensatze zum Innern der Halbinsel griechischen Charakter und daher auch immer eine eigene Geschichte gehabt hat, in griechisches Land verwandelt. Die kleinasiatischen Kolonien lagen den Landschaften des betreffenden Stammes in Europa gegenüber (S. 42).

Die wichtigsten Folgen der Wanderungen. 1.) Die Wohnsitze der griechischen Stämme wurden für alle Zukunft festgestellt; 2.) die beiden Träger der geschichtlichen Entwicklung, die Dorier

und die Ionier, traten von nun an in den Vordergrund; 3.) die gewaltigen Erschütterungen machten vielen Einrichtungen der heroischen Zeit ein Ende;* 4.) durch die achäisch-äolische Kolonisation ist die Erinnerung an die älteren Kämpfe um Troia wieder aufgefrischt und dadurch Inhalt und Charakter der Ilias wesentlich bestimmt worden.

VIII. Die Kulturverhältnisse am Ende der heroischen Zeit.

Homer gibt kein erschöpfendes Bild der damaligen Zustände, da er nur das Leben der höheren Kreise eingehend schildert. In dieser Beziehung wird er von *Hesiod* ergänzt, der die Götter des bäuerlichen Lebens (Demeter, Dionysus) und das Treiben der Volkskreise besonders berücksichtigt.

1. Die Verfassung. Die zahlreichen Staaten der Griechen werden von *Königen* regiert,¹⁶ die eine *patriarchalische* Gewalt ausüben. Sie nehmen eine dreifache Stellung ein, denn sie sind oberste Richter, Feldherren und Priester. Ihre Gewalt ist *erblich*, rührt von Zeus her und ist durch den *Rat der adligen Geschlechter* (*ἀνακτες, γέροντες*) beschränkt. Die *Gemeinfreien* (*δῆμος*) werden wohl versammelt (*ἀγορά*), aber nur, um die Beschlüsse des Königs und des Rates zu vernehmen.

2. Die Religion. Neben dem älteren Gottesdienste (S. 41) findet sich der jüngere mit Bildern und Tempeln nur vereinzelt.¹⁷ Erwähnt werden die *Orakel* von Dodona und Delphi; Seher deuten die Zukunft aus der Beobachtung der Himmelszeichen und des Vogelfluges. Religiöse Scheu ist allgemein verbreitet; als das schwerste Verbrechen gilt die Verletzung der von den Göttern bestimmten Ordnung (*ἔβρις*).

3. Das Recht. Zwar urteilt der König nach dem Rate der Vornehmen; aber der Staat ist noch nicht verpflichtet, gegen Verbrechen, z. B. Totschlag, einzuschreiten, vielmehr haben die Verwandten des Getöteten die Pflicht der *Blutrache*, die den ersten Versuch zur Begründung eines Rechtsschutzes gegen die schrankenlose Freiheit des einzelnen bildet. In der Regel begnügt man sich aber mit einer entsprechenden Buße in Rindern und Schafen („*Wergeld*“ bei den alten Germanen).

* Namentlich auch der mykenischen Kunst mit Ausnahme derjenigen Gegenden, die von den Wanderungen nicht in Mitleidenschaft gezogen wurden. So hält der attische Dipylonstil der Vasenmalerei bis um 700 mykenische Motive fest.

4. Die Sitte. Während die Könige in befestigten Burgen wohnen, lebt das Volk *auf dem Lande zerstreut*. Es beschäftigt sich fast ausschließlich mit Viehzucht, Acker- und Weinbau, daneben finden wir auch die Anfänge des Gewerbes (Schmiede, Töpfer). Die häuslichen Geschäfte werden von Sklaven besorgt, die sich milder Behandlung erfreuen. Wegen des herrschenden *Seeraubes* sind weite Reisen zur See gefürchtet; der Ruf, ein großer Räuber zu sein, verleiht noch bei Homer Ehre und Ruhm.¹⁸ Das Leben hat einen *heiteren* Charakter; es herrscht Freude an fröhlichen Mahlzeiten, bei denen durch wandernde *Sänger* die Heldentaten der Vorfahren gepriesen werden. Schon damals galt die Losung: „Immer der Erste zu sein und voranzustreben den andern.“¹⁹ Das Epos rühmt an mehreren Stellen die *aus Phönizien stammenden* Kunstwerke (schöne Rüstungen, kostbare Vasen, reichgestickte Stoffe).* ²⁰

Ergebnis. Wir finden demnach ein unverdorbenes, heiteres Volk in einfachen Verhältnissen, die mehrfach an die Zustände bei den Germanen vor der Völkerwanderung erinnern.



Zweiter Zeitraum.

Vom Abschlusse der Wanderungen bis zum Beginne der Perserkriege, etwa von 1000 bis 500; Zeit der Aristokratie und der Tyrannis, Hegemonie Spartas, Emporkommen Athens, Kolonisation.

I. Die verschiedenen Verfassungsformen der griechischen Staaten.

1. Die Aristokratie. Infolge der Wanderungen wurden die alten Stammesverbände aufgelöst und es entwickelte sich allmählich der *Stadt-Staat* und damit die große Zersplitterung des Volkes. Daneben trat der *Adel* immer bedeutsamer hervor und engte das Königtum durch Beseitigung der Erblichkeit, Beschränkung der Amtsdauer auf eine gewisse Zeit und Verminderung der Gewalt ein. So wurde der König allmählich ein Beamter des Adels, d. h. die *Aristokratie* war begründet. Diese ging meist in die Herrschaft der Reichen, *Oligarchie*, d. h. weniger bevorrechteter Familien, über. Die Blütezeit der Adelherrschaft ist das 8. Jahrh.; die Odyssee zeigt sie uns bereits völlig ausgebildet.

* Nach Homer war Odysseus ein überaus tüchtiger Seemann, verstand zu pflügen und zu mähen, stellte sein Bett selbst her und zimmerte das Gemach, in dem es stand.

2. Die Tyrannis. Da die Oligarchen häufig das Volk bedrückten, verlangte dieses zu seinem Schutze *geschriebene Gesetze*; nicht selten gaben die herrschenden Geschlechter nach und gewannen auch die reicheren Mitglieder des Volkes durch Änderung der Verfassung in *timokratischem* Sinne, d. h. die politischen Rechte waren nicht mehr an die Geburt, sondern an ein gewisses *Vermögen* geknüpft. War der Adel hartnäckig, kam es zu einer Erhebung des Volkes unter der Führung eines *Tyrannen*, d. h. eines Mannes, der, auf das Volk und häufig auch eine Leibwache gestützt, die Geschlechterherrschaft stürzte und seine eigene *Alleinherrschaft* begründete. Die Blütezeit der Tyrannis ist das 7. Jahrh. Besonders berühmte Tyrannen waren *Periander* in Korinth, *Pisistratus* in Athen und *Polykrates* auf Samos. Meist endete die Tyrannis infolge Mißbrauches der Gewalt schon in der zweiten Generation.²¹ Die Tyrannen suchten ihre Stellung durch gegenseitige Unterstützung zu befestigen und förderten die materiellen Interessen sowie die Kunst; dadurch untergruben sie aber ihre eigene Stellung, denn *ein Volk, das reich geworden ist, verlangt auch politische Freiheit.*

3. Der Sieg der Oligarchie und der Demokratie. Nach dem Sturze der Tyrannis folgte entweder wieder eine, in der Regel gemäßigtere, *Oligarchie* oder die Herrschaft des *Volkes*, die *Demokratie*. Diese beiden Verfassungsformen wurden für die Dauer die wichtigsten. Die Demokratie wurde zur *Ochlokratie*, wenn sie zur Herrschaft des *Pöbels* ausartete.

Der Fortgang der griechischen Geschichte knüpft sich im wesentlichen an die Entwicklung *Spartas* und *Athens*.

II. Sparta.

A. Zur Geographie Lakoniens.

Lakonien ist nur 4700 *km*² groß. Es ist weitaus überwiegend *Gebirgsland*; zwei parallele Kettengebirge durchziehen es: der *Taygetus*, bis 2400 *m* hoch, im Westen und der *Parnon*, bis 1900 *m* hoch, im Osten. Beide enden in schmalen Halbinseln, die den Lakonischen Golf umschließen. Die geschichtliche Bedeutung der Landschaft beruht auf der fruchtbaren Ebene des *Eurotas*; in ihrem nördlichen Teile, Lacedaemon im engeren Sinne genannt, lag *Sparta*, das aus fünf Dörfern bestand und erst im 2. Jahrh. ummauert wurde.

B. Geschichte Spartas.

I. Die Lykurgische Verfassung.

Die Zeit, welche dem Einbruche der Dorier in den Peloponnes unmittelbar folgte, ist höchst ungenau bekannt und namentlich die Chronologie bis um das Jahr 500 völlig unsicher, da die Griechen lange keinen allgemein anerkannten Ausgangspunkt für ihre Zeitrechnung hatten. Es ist sogar zweifelhaft, ob Lykurg, der ins 9. Jahrh. gesetzt wird, eine historische Persönlichkeit oder ein spartanischer Heros ist. Auch läßt sich nicht angeben, welche Einrichtungen er schon vorfand, welche ihm selbst und welche der nachlykurgischen Zeit angehören. Man kann daher nur die ausgebildete spartanische Verfassung im Zusammenhange darstellen, wobei bemerkt werden muß, daß auch sie eine Entwicklung gehabt hat.

a) **Die Bevölkerung.** Sie zerfiel in die herrschenden *Dorier* und die unterworfenen *Achäer*; die letzteren waren teils *Periöken*, teils *Heloten*.

Die *Dorier*. An Zahl den Achäern bei weitem nachstehend, bildeten sie den *einzigsten politisch berechtigten* Teil der Bevölkerung. Sie hatten infolge einer Art von Zusammensiedlung (*συνοικισμός*) ihren Sitz in Sparta und hießen deshalb *Spartiaten*. Ihre Zahl nahm stetig ab; während für die Zeit der Perserkriege 8000 angegeben werden, waren sie um die Mitte des 3. Jahrh. auf 700 herabgesunken. Von jeder Arbeit befreit, widmeten sie sich ausschließlich dem *politischen* Leben und dem *militärischen* Dienste.

Die *Periöken* („Umwohnende“) bildeten den *Nährstand* und beschäftigten sich mit Ackerbau, Handel und Gewerbe. Sie waren persönlich frei, aber politisch rechtlos, mußten Abgaben zahlen und Kriegsdienste leisten. Mit den Spartiaten zusammen wurden sie dem Auslande gegenüber als *Lacedämonier* bezeichnet.

Die *Heloten* waren *Staatssklaven*, die an die Scholle gebunden waren. Sie mußten von dem ihnen zur Bebauung zugewiesenen Ackerlande den Spartiaten bestimmte Abgaben liefern. Ihre Zahl war sehr groß, ihre Behandlung schlecht, die Dorier unternahmen mitunter förmliche Kriegszüge gegen sie. Dem Staate dienten sie auch als Leichtbewaffnete, seit dem Peloponnesischen Kriege selbst als Hopliten.

b) **Die politischen Einrichtungen.** Sie sind eine Fortbildung der Homerischen Zustände; es kommen daher Königtum, Rat und Volksversammlung in Betracht. Jünger ist das Ephorat.

α) *Das Königtum*. Eigentümlich ist für Sparta die Einrichtung des *Doppelkönigtums*, das sich als Folge der Einigung zweier Herrschergeschlechter, die früher zwei einzelnen Staatswesen im Eurotas-tale vorstanden, erklären läßt. Die Stellung des heroischen Königs als obersten Richters, Priesters und Heerführers war durch den großen Einfluß des Rates und der Ephoren so beschränkt, daß sich der König nur als Feldherr verhältnismäßig selbständig bewegen konnte.²²

β) *Der Rat der Alten* (*γερονσία*). Er bestand außer den Königen aus 28 über 60 Jahre alten Spartiaten, die durch den Zuruf des Volkes auf Lebenszeit gewählt wurden. Der Rat hatte *politische* und *richterliche* Befugnisse; erstere bestanden in der Vorberatung der Anträge für die Volksversammlung und im Vereine mit den Königen und Ephoren in der Regierungstätigkeit, letztere in der obersten Strafrechtspflege.

γ) *Die Volksversammlung* (*ἀπέλλα*). Zu ihr hatten alle über 30 Jahre alten Spartiaten Zutritt. Sie entschied ohne Wechselrede über Krieg und Frieden, wählte die Geronten sowie die Ephoren und hatte wohl auch die Gesetzgebung. Sie trat jeden Monat einmal zusammen, die *Abstimmung* erfolgte durch Zuruf.

δ) *Das Ephorat*. Die fünf auf Jahresfrist von der Volksversammlung gewählten *Ephoren* (= Aufseher) erscheinen seit dem 5. Jahrh. als die eigentlich *entscheidende* Behörde. Ihre wichtigsten vier *Rechte* waren: Sie leiteten die Volksversammlung und den Rat, deren Beschlüsse sie ausführten, hatten das Aufsichtsrecht über die Jugenderziehung, konnten die Könige zur Verantwortung ziehen sowie ins Gefängnis werfen und überwachten die Gebarung mit den Staatsfinanzen. *Das Ephorat war demnach der eigentliche Hort der bestehenden Ordnung.*

Allgemeiner Charakter dieser Einrichtungen. Diese Verfassung hat die Monarchie in Sparta dem Namen nach aufrecht erhalten, sie aber in Wirklichkeit der Mehrzahl der Gesamtbevölkerung gegenüber (bei den Spartiaten selbst gab es keinen Adel) in eine *Oligarchie* umgestaltet.

ε) *Die Zucht* (*ἀγωγή*). Ihr Ziel war, die Spartiaten körperlich *möglichst stark und waffengeübt* zu machen, damit sie durch ihre Überlegenheit ersetzten, was ihnen an Zahl abging. Deshalb war das ganze Privatleben vom Staate geregelt und strenge überwacht, was

nur durch den Synözismus der Dorier ermöglicht wurde. Die geistige Bildung trat dagegen zurück; selbst Lesen und Schreiben wurden nicht gelernt.

Schwächliche Kinder wurden ausgesetzt. Vom siebenten Jahre an wurden die Knaben ihrer Familie entrissen und vom Staate erzogen, vom zwölften an schliefen sie auf Streu. Alljährlich wurden sie gezeißelt; wer es am längsten aushielt, galt als Sieger. Vom 20. Jahre an gehörte jeder Spartiate einer *Zeltgenossenschaft* von ungefähr 15 Mitgliedern an und mußte in seiner ganzen Lebensweise die *größte Einfachheit* einhalten. Das Hauptgericht war die berüchtigte „schwarze Suppe“, ein in Blut gekochtes und mit Salz und Essig gewürztes Schweinefleisch. Der Staat duldete bis zum Ausgange des 4. Jahrh. nur Eisengeld, der Besitz von Gold oder Silber war bei Todesstrafe verboten. Dieselbe Strafe war auf die Auswanderung gesetzt, denn sie galt als Desertion, da der Spartiate vom 20. bis zum 60. Jahre kriegsdienstpflichtig war. Ihre Lieblingsbeschäftigung im Frieden war die *Jagd* (vgl. die alten Germanen).

Beurteilung. Sparta glich auch im Frieden einem Kriegslager, kein Wunder, daß die Spartaner bis zur Schlacht bei Leuktra (371) als unbesiegbar galten. *Niemals hat eine Verfassung zugunsten des Staates so rücksichtslos ins Familienleben eingegriffen.* Während die Pflege der Wissenschaften und Künste das Werk der Athener war, hat sich Sparta dadurch wesentliche Verdienste erworben, daß es durch seine militärische Erziehung und stramme Staatsordnung die Widerstandskraft der Griechen bedeutend stärkte.

Einen solchen Staat drängte es zu *Eroberungen*, *Messenien* fiel ihm zum Opfer.

2. Die ersten zwei Messenischen Kriege.

Die *Ursache* beider Kriege war die *Eroberungslust* der Spartaner, die *Veranlassung* zum ersten gaben *Streitigkeiten* zwischen den zwei Nachbarländern. Die *Chronologie* der beiden Kriege, die von der *Sage* verherrlicht sind, steht nicht fest; der erste wird in das 8., der zweite in das 7. Jahrh. verlegt.

Infolge des tapferen Widerstandes der Messenier währten beide Kriege sehr lange. Den ersten entschied die Einnahme der Bergfestung *Ithome*, den zweiten die der Bergfestung *Hira*; im letzteren entflammte der Dichter *Tyrtäus* durch seine Kriegslieder

die Spartaner zu ausdauernder Kampfeslust. Infolge des unglücklichen Ausgangs der Kriege wanderten zahlreiche Messenier aus, die zurückbleibenden wurden zu Heloten gemacht.

Ergebnis. Sparta legte hiedurch den *Grund zu seiner Machtstellung*, aber die bedrückten Messenier sannten wiederholt auf Abfall.

3. Die Kriege Spartas mit Argos und Arkadien; die Hegemonie Spartas im Peloponnes.

Wiederholt führten die Spartaner Krieg mit *Argos*, dem Herrschersitze der Herakliden in Argolis; dadurch dehnten sie ihr Gebiet im Osten bis ans Meer aus. Fortwährend herrschte aber zwischen beiden Nachbarstaaten Feindschaft.

Der Versuch, *Arkadien* zu unterwerfen, scheiterte an dem Widerstande *Tegeas*, das damals die mächtigste Stadt der Landschaft war. Deshalb suchte Sparta auf andere Weise seine Machtstellung zu erhöhen. Wie zuerst mit Tegea, schloß nämlich Sparta auch mit den übrigen Städten des Peloponnes *Verträge*, denen zufolge sie die *militärische und diplomatische Führung (Hegemonie)* Spartas anerkannten und sich zu bestimmten *Leistungen an Geld und Truppen* verpflichteten. Ein *Bundesrat* entschied mit Stimmenmehrheit; in der Regel setzte freilich Sparta seinen Willen durch. In ihren *inneren* Angelegenheiten waren die Bundesmitglieder frei, doch unterstützte Sparta überall die Oligarchie, half daher bei der Vertreibung der peloponnesischen Tyrannen mit. Nach Sparta war *Korinth*, die größte damalige Seestadt Griechenlands, die bedeutendste Stadt des Bundes. Nur *Argos* und *Achaia* hielten sich ferne. *Zu einer umfassenderen Form der nationalen Einigung als der Hegemonie haben es die alten Griechen nicht gebracht.*

Ergebnis. So stand Sparta seit der Mitte des 6. Jahrh. *an der Spitze des Peloponnes*; es galt als die einzige griechische *Großmacht*, weshalb in den Perserkriegen die Griechen auch außerhalb des Peloponnes die spartanische Hegemonie anerkannten.²³

III. Athen.

A. Zur Geographie Attikas.

1. Die Beschreibung der Landschaft. Attika, 2500 km² groß (¹/₁₀ von Steiermark), enthält mehrere, durch kleine Ebenen gesonderte *Gebirgsglieder* von sehr verschiedener Richtung. Im Norden schließen es die bewaldeten Züge des *Cithäron* und *Parnes*,

beide 1400 *m* hoch, ab. Alle übrigen Berggruppen werden nach Süden hin immer niedriger; es sind dies der marmorreiche *Pentelikus*, der honigreiche *Hymettus* und das silberreiche *Lauriumgebirge*. Von den *Ebenen* kommen hauptsächlich die von *Athen* und *Eleusis* in Betracht.

Athen hat sehr wenig *Niederschlag*, da es im Regenschatten des ätolischen und arkadischen Berglandes liegt; deshalb betrieb es besonders *Wein-, Oliven- und Feigenbau* und mußte *Getreide* vom *Auslande*, namentlich aus den pontischen Gewässern, beziehen, während Eleusis mit seinem reicher bewässerten Boden ergiebigen Ackerbau betrieb. Damit hängt die besonders eifrige Verehrung der Athene in Athen sowie die der Demeter in Eleusis zusammen.

Attika ist für die *Aufnahme Fremder* von der Seeseite her sehr günstig gestaltet, denn seine Küsten sind hafenreich und die fruchtbarsten Ebenen gegen das Meer geöffnet.

2. Die Häfen Athens. Der älteste Hafen war der offene von *Phaléron*, an dessen Stelle später die bergige Halbinsel des *Piräus** mit der alten Festung *Munychia* zum Kriegs- und Handelshafen Athens umgestaltet wurde. Zwei lange Mauern führten zum Piräus und eine zum Phaléron.

3. Zur Topographie Athens. Den frühesten Kern der Stadt bildete die Burg *Akropolis* (150 *m* hoch) mit ihrer nächsten Umgebung; auf ihr standen die ältesten Heiligtümer sowie die Wohnung des Königs. Ursprünglich war nur die Akropolis befestigt; die erste *feste Ummauerung der Stadt* rührt von Themistokles her. Der Markt (*ἀγορά*), der nur ausnahmsweise für Volksversammlungen benützt wurde, lag im Norden der Burg, nordwestlich davon der sogenannte *Theseus-Tempel*. Die Volksversammlung wurde entweder auf die *Pnyx*, eine Höhe westlich von der Burg, oder, was später das Gewöhnliche war, ins Theater berufen. Der Hügel des *Areopag* lag zwischen der Pnyx und der Akropolis.

B. Die Geschichte Athens.

Die Geschichte Athens in diesem Zeitraume zerfällt auf Grund der Verfassungsentwicklung in vier Abschnitte, und zwar die Zeit vor Solon, die Solonische Verfassung, die Tyrannis des Pisistratus und die Begründung der Demokratie durch Klisthenes.

* Man muß die Halbinsel und den Hafen Piräus auseinanderhalten.

I. Athen vor Solon.

a) Die Herrschaft der Könige.

Die Einigung des Landes und Gliederung der Bevölkerung.

Außer Sparta war Athen die einzige Stadt, der die Einigung einer ganzen Landschaft gelang; daher bezeichnet der Ausdruck: „Athener“ in staatsrechtlichem Sinne die Bewohner von ganz Attika. Die Erhebung Athens zur Hauptstadt des Landes, dessen Bevölkerung teilweise nach Athen übersiedeln mußte, war nach der Überlieferung das Werk des *Theseus*. Athen ist daher, ähnlich wie Sparta und Rom, aus einem Synözismus (S. 58) erwachsen (daher die Pluralform Ἀθηῆναι).

Der Überlieferung nach war die freie Bevölkerung in 4 *Phylen* (Stämme), 12 *Phratrien* (Sippen), 360 *Geschlechter* und in 10.800 *Familien* gegliedert (vgl. in Rom *tribus, curiae, gentes, familiae*). Der Fortschritt in der staatlichen Entwicklung bestand darin, daß diese ursprünglich auf der Verwandtschaft beruhende Gliederung den Zwecken der Staatsverwaltung dienstbar gemacht wurde.

Während Attika von den Stürmen der dorischen Wanderung verschont blieb, versuchten später die Dorier nach der Besetzung des Peloponnes, sich auch dieses Landes zu bemächtigen. Der Überlieferung zufolge wurde dies aber durch den freiwilligen Opfertod des Königs *Kodrus* verhütet. Mit ihm endet die Königsherrschaft.

b) Die Herrschaft des Adels (der Eupatriden).

1. Die Begründung der Aristokratie. Nirgends erfolgte der Übergang zur Adels Herrschaft so allmählich wie in Athen; es regierte nämlich zunächst das ganze königliche Geschlecht und der jeweilige Herrscher, für den später der Name *Archon* üblich wurde, war an dessen Zustimmung gebunden, so daß aus dem Könige der lebenslängliche Präsident einer aristokratischen Republik wurde, den die Eupatriden einsetzten. Späterhin wurde die Dauer des Archontats auf zehn Jahre beschränkt und endlich nach Abschaffung des Vorrechtes des königlichen Hauses die jährliche Einsetzung von neun Archonten aus dem Adelsstande festgestellt. Von diesen standen im Range am höchsten: α) Der eponyme Archon (ἄρχων ἐπώνυμος), so genannt, weil sein Name an der Spitze verschiedener Beamtenverzeichnisse stand; er hatte die Entscheidung in Fragen des Familienrechtes; β) der König-Archon (ἄρχων βασιλεύς), der später in der

Königlichen Halle (*στοὸν βασιλείου*) Recht sprach; auf ihn ging mit dem Namen die priesterliche Stellung des Königs über, er hatte nämlich die *Oberaufsicht über die Tempel und die religiösen Einrichtungen*; γ) der Kriegs-Archon (*ἄρχων πολέμαρχος*), der *Verwalter des Militärwesens*. So waren die wesentlichsten Rechte des Königs unter die ersten drei Archonten verteilt. Die sechs übrigen, *Thesmotheten* genannt, hüteten das mündlich fortgepflanzte *Recht*, das sie auch fortbildeten. Allmählich sank die Bedeutung des Archontats; in der Zeit des Perikles war es eine bedeutungslose Ehrenstelle.

Da auch der Rat (*βουλή*) nur aus Eupatriden bestand, war der Sturz des Königtums ausschließlich dem Adel zugute gekommen.

2. Die Opposition des Volkes; Drakon. Gegen die unbeschränkte Adelsherrschaft erhob sich eine *Opposition* seitens der nichtadligen Bevölkerung, die teils *politischer*, teils *wirtschaftlicher* Art war. Die erstere hatte ihren Grund in der Rechtlosigkeit des Volkes und in der Unsicherheit des Rechtes, die letztere in der materiellen Not der Landleute, die infolge des Kriegsdienstes und der Getreideeinfuhr zu Pächtern oder Tagelöhnern herabgesunken waren, während der Grund und Boden größtenteils den Adligen gehörte.* Das Volk zerfiel damals in die *Geomoren* (Bauern), die durch die Zinsenlast (mindestens 10 %) hart gedrückt waren, die *Diakrier* (die armen Viehzüchter im Berglande) und die *Paraler*, die durch Seehandel reich geworden waren.

Auf die Unzufriedenheit des Volkes gestützt, versuchte *Kylon*, freilich vergebens, sich zum Tyrannen aufzuwerfen. Hiedurch erschreckt, ließen sich die Eupatriden zur *Aufzeichnung des bestehenden strengen Rechtes* herbei, womit sie den Archonten *Drakon* betrauten (um 620). Weil aber dieser das Recht nicht milderte²⁴ und die soziale Frage nicht berücksichtigte, bestand die Unzufriedenheit des Volkes fort, so daß eine Revolution auszubrechen drohte; da wurde *Solon* der Retter des Staates. ✓

2. Die Solonische Gesetzgebung.

Der Kodride Solon, ein Kaufmann, hatte durch ausgedehnte Reisen seinen geistigen Horizont erweitert und sich bereits das Vertrauen seiner Mitbürger erworben. Er hatte nämlich die Wieder-

* Da ähnliche Verhältnisse auch in den meisten übrigen griechischen Staaten herrschten, ist der Ständekampf eine allgemeine Erscheinung in der griechischen Geschichte des 7. Jahrh.

aufnahme des bisher unglücklich geführten Krieges mit Megara veranlaßt, wodurch die Athener die Insel *Salamis* zurückgewannen. In kluger Nachgiebigkeit wählten ihn die Eupatriden zum Archon für das Jahr 594 und beauftragten ihn, eine neue Staatsverfassung zu entwerfen, die in diesem und den folgenden Jahren zustande kam. Entsprechend den beiden Quellen der Unzufriedenheit, besteht Solons Werk aus einem *wirtschaftlichen* und einem *politischen* Teile; dazu kommen noch Bestimmungen über Recht und Sitte.

a) **Die wirtschaftlichen Reformen.** Der lebhafteste Aufschwung des Handels hatte in den Händen einzelner Kaufleute große Geldsummen angehäuft, aus denen sie gegen hohe Zinsen den herabgekommenen Bauern Darlehen gaben; konnten diese nicht zahlen, wurden sie ins Schuldgefängnis geworfen. Das *Los der Bauern* mußte daher, selbst auf Kosten der Kaufleute, *verbessert* werden; diesem Zwecke diente die *Seisachtheia* (Lastenabschüttelung). Sie bestand in der vollständigen Tilgung der auf Grund und Boden haftenden Schulden, in der Feststellung des Höchstausmaßes an Grundbesitz, in der Freigebung der Schuldknechte und der Aufhebung der Schuldknechtschaft. Durch diese Maßregeln hat Solon für lange Zeit die Existenz des Bauernstandes gesichert. Für den finanziellen Verlust wurden die nichtadligen Kaufleute durch politische Zugeständnisse entschädigt.

b) **Die politischen Reformen.** a) *Einteilung der Bürgerschaft.* Während bisher nur die adlige Geburt politische Rechte gab, regelte Solon das Maß der politischen Rechte und Pflichten der Bürger nach ihrem Einkommen und teilte sie zu diesem Zwecke in vier Klassen ein, so daß seine Verfassung *timokratischen* Charakter hat (*τιμηνα* = *census*). Während die ersten drei Klassen als *Reiter* und *Hopliten* sowie durch Zahlung von *Abgaben* dem Staate dienten, waren die Mitglieder der vierten steuerfrei und leisteten ursprünglich auch keine Kriegsdienste. Deshalb standen sie an politischen Rechten den ersten drei Klassen nach; seit sie aber in den Perserkriegen als Leichtbewaffnete und Flottenmannschaft verwendet wurden, erhielten sie auch politische Gleichstellung mit jenen. *So herrschte zwischen Rechten und Pflichten ein schönes Ebenmaß.*^{24a}

β) *Volksversammlung, Rat und höchste Beamte.* Die drei politisch maßgebenden *Einrichtungen der königlichen Zeit* finden wir auch in der Solonischen Verfassung vertreten; doch ist die Ent-

scheidung an die Volksversammlung gekommen und der Einfluß der höchsten Beamten, die an Stelle des Königs getreten sind, sehr eingeschränkt.

1.) *Die Volksversammlung (ἐκκλησία)*. Zur Teilnahme daran waren alle über 20 Jahre alten Bürger berechtigt. Ihre vier Hauptrechte waren die Gesetzgebung, die Wahl der höchsten Beamten und Entgegennahme ihrer Rechenschaftslegung, die Entscheidung über Krieg und Frieden sowie über den Abschluß von Bündnissen. Die Abstimmung erfolgte gewöhnlich durch Aufheben der Hände.

2.) *Der Rat (βουλή)*. Er bestand aus 400 Mitgliedern, 100 aus jeder Phyle, die nur den ersten drei Klassen entnommen werden durften. Er stand als *beratende Behörde* den Archonten zur Seite und hatte außerdem das *Recht*, über die der Volksversammlung vorzulegenden Anträge einen Vorbeschluß zu fassen sowie als höchste Verwaltungsbehörde über alle Beamten und die Finanzen die Aufsicht zu führen. Da er jährlich erneuert wurde, entwickelte sich in seinem Schoße keine ständige Politik. Die laufenden Geschäfte erledigten die *Prytanen*, d. h. die hundert Vertreter einer Phyle, die sich jedes Vierteljahr ablösten.

3.) *Das Archontat*. Daran änderte Solon nichts, es blieb ausschließlich der ersten Klasse vorbehalten.

4.) *Der Areopag*. Solon bestimmte, daß nur Archonten, die ihr Amt tadellos verwaltet hatten, auf Lebenszeit in den Areopag eintreten durften, und wies ihm folgende *drei Rechte* zu: er blieb der oberste Gerichtshof für die schwersten Verbrechen, wie Mord, Brandstiftung u. dgl.; er erhielt das Recht, das sittliche und religiöse Leben der Bürger zu überwachen; endlich bekam er die Befugnis, Beschlüsse der Volksversammlung, die ihm mit dem Staatswohle unverträglich schienen, für ungültig zu erklären.

5.) *Die Heliäa*, ein Geschwornengericht. An dieses Gericht konnte von gewissen Entscheidungen der Archonten appelliert werden. Zwar hatten alle über 30 Jahre alten Athener Zutritt zur Heliäa, in Wirklichkeit nahmen aber nur diejenigen daran teil, die von den Archonten zugelassen worden waren.

c) **Bestimmungen über Recht und Sitte, Erziehung und Unterricht**. Solon verbot dem Vater, seine Kinder zu verkaufen oder zu verpfänden und verpflichtete ihn, für ihre Erziehung zu sorgen, widrigenfalls er das Recht auf Altersversorgung durch die Kinder verlor. Die Erziehung war in Athen weit vielseitiger und

dem Staate gegenüber selbständiger als in Sparta; denn in Athen wurde auch die *geistige* Bildung berücksichtigt und der Staat beschränkte sich auf die Beistellung der Ringschulen (*Gymnasien*) sowie die Überwachung des Unterrichts, der nur in *Privatschulen* erteilt wurde. Der Unterricht zerfiel in Gymnastik, Grammatik und Musik; die Grammatik vermittelte die Kenntnis des Lesens, Schreibens und Rechnens, die Musik (Saitenspiel und Gesang) sollte die Leidenschaften mäßigen und edlere Gefühle entwickeln. Dem Elementarunterrichte folgte die Lektüre der Dichter, namentlich Homers, dessen Werke manche Knaben auswendig wußten.²⁵

Solon hielt es für eine Schande, wenn jemand der Armut nicht durch Arbeit zu entgehen wisse; deshalb bestimmte er auch, daß niemand seines Gewerbes wegen beschimpft werden dürfe, und soll auf den Müßiggang die Todesstrafe gesetzt haben. Jeder Bürger wurde verpflichtet, bei inneren Zwistigkeiten Partei zu ergreifen (vgl. unseren Wahlzwang).

d) Der Charakter dieser Verfassung. Die Solonische Gesetzgebung hat einen *konservativen* Charakter, d. h. sie bricht nicht schroff mit der Überlieferung, was besonders in der Stellung des Rates und des Areopags zum Ausdrucke kommt. Ihr timokratischer Charakter ließ eine Fortbildung in demokratischem Sinne zu. Die Solonische Verfassung war der feste Rechtsboden, auf den die Athener nach vorübergehenden Erschütterungen immer wieder zurückkehrten.

e) Solons letzte Lebensjahre. Die neuen Gesetze wurden auf hölzerne Pfeiler aufgeschrieben, die öffentlich aufgestellt wurden, und Solon ließ seine Mitbürger schwören, zehn Jahre lang an ihnen nichts zu ändern. Sodann begab er sich ins Ausland (Sage über sein Zusammentreffen mit *Krösus*).²⁶ Die Zumutung, die Tyrannis anzunehmen, wies er mit Entschiedenheit zurück, gegen Pisistratus ergriff er selbst noch die Waffen. Bald darauf starb er. ✕

3. Die Tyrannis, 560 bis 510.

Die gemäßigten Reformen Solons stellten keine völlige Befriedigung in Attika her; am unzufriedensten waren die *Diakrier*. An diese schloß sich *Pisistratus* an, um sich der Tyrannis zu bemächtigen. Gegen ihn verbanden sich die Großgrundbesitzer mit den Paralern und vertrieben ihn; gleichwohl gelang es ihm, sich

später endgültig der Alleinherrschaft zu bemächtigen und sie bis zu seinem Tode (527) zu behaupten.

Pisistratus ist der Begründer der athenischen *Seemacht*. Seine Herrschaft zeigt die *typischen Züge der Tyrannis*: durch Bündnisse mit anderen Tyrannen befestigte er seine Stellung, durch Förderung von Handel und Gewerbe hob er die Einkünfte des Staates, er begann den Bau des Zeus-Tempels in Athen und begünstigte die Dichtkunst (der Lyriker *Anakreon* lebte an seinem Hofe). Die Solonische Verfassung ließ er bestehen, doch büßte die Volksversammlung alle Bedeutung ein und besetzte er selbst die Ämter.

Der Erbe seiner Machtstellung wurde sein Sohn *Hippias*, der sich Willkür und Ungerechtigkeiten zuschulden kommen ließ. Gegen ihn und seinen jüngeren Bruder *Hipparchus* bildete sich eine *Verschwörung*, an deren Spitze *Harmodius* und *Aristogiton* standen. Hipparchus wurde am Feste der Panathenäen getötet, Hippias, der nun seine Härte noch steigerte, vier Jahre später gestürzt (510); er flüchtete sich ins persische Reich. *Hiemit ward die Tyrannis in Athen* (und im eigentlichen Griechenland) *für immer beseitigt*.

4. Die demokratischen Reformen des Klisthenes (509).

Klisthenes stellte die Solonische Verfassung wiederher und bildete sie weiter fort, wodurch die *Demokratie* begründet wurde. Seine Reformen sind: 1.) Er zerlegte Attika in 30 Teile und vereinigte durch das Los je drei derselben zu einer *Phyle*. Während in den alten Phylen die verwandten Geschlechter vereinigt waren, wurden jetzt einander fremde Geschlechter zu einer Phyle vereinigt, so daß das Übergewicht der adligen Geschlechter gebrochen wurde. 2.) Als Folge hievon wurde der *Rat* auf 500 Mitglieder (50 aus jeder Phyle) erhöht; die Vertreter jeder Phyle bekleideten abwechselnd, also 35 bis 36, in Schaltjahren 38 bis 39 Tage* lang, das Amt der *Prytanen*. 3.) Er führte das Los statt der Bewerbung um die Ratsstellen ein, um den Einfluß der Adligen bei den Wahlen zu beseitigen. Wahrscheinlich wurde damals ein neues militärisches Amt, das der zehn *Strategen* (einer aus jeder Phyle), errichtet.

* Die Athener hatten Mondjahre von 354 und zur Ausgleichung Schaltjahre von 384 Tagen.

4.) Die Einführung des Scherbengerichtes (*δοσρακιμός*). Wenn ein Mann des Strebens nach der Tyrannis verdächtig schien, sollte er durch eine Volksversammlung, an der mindestens 6000 Bürger teilnehmen mußten, auf zehn Jahre aus Athen verbannt werden. Später wurde diese Einrichtung auch dazu verwendet, daß das Volk zwischen zwei sich bekämpfenden Parteihäuptern entscheide.

Ergebnis. *Durch diese Maßregeln wurde die Demokratie gegen Tyrannis und Aristokratie geschützt.*²⁷ Vergebens versuchten die Eupatriden, im Bunde mit Sparta diese Neuerungen zu beseitigen; es blieb nur eine Gereiztheit zwischen den Athenern und den Spartanern zurück und des inneren Feindes, der oligarchischen Partei, ist Athen niemals Herr geworden. 14.

IV. Die Kolonisation der Griechen.

Es kommen hiebei vorzüglich *Veranlassung, Ort, Zeit, Beteiligung der einzelnen Stämme und das Verhältnis zum Mutterland* in Betracht. Die wichtigsten Veranlassungen zur Ausführung von Kolonien waren Übervölkerung, innere Kämpfe, Lust an Abenteuern und die Rücksicht auf den Handel. Zuerst setzten sich die Griechen im östlichen Teile des Mittelmeeres fest, aus dem die Phönizier rasch verdrängt wurden, später auch im westlichen. Im Anschluß an die dorische Wanderung dauerte die Kolonisation Jahrhunderte hindurch fort; ihre Blütezeit waren das 8. und 7. Jahrh. Ungleich den römischen Kolonien waren die griechischen von der Mutterstadt (*μητρόπολις*) vollständig unabhängig; nur ein Pietätsverhältnis, das sich namentlich im Kultus und in Festfeiern äußerte, bestand zwischen Mutter- und Tochterstadt.

1. Ionische Kolonien. a) *Die europäischen Ionier.* Athen wurde der Ausgangspunkt für die wichtigsten ionischen Kolonien, nämlich die *Cykladen, Ephesus* und *Milet*. Auf *Euböa* waren *Eretria* und *Chalcis* besonders tätig; letzteres gründete auf der dreifingrigen Halbinsel zwischen dem *Thermäischen* (Golf von Saloniki) und dem *Strymonischen Meerbusen* (Golf von Orfani) 32 Städte, weshalb sie den Namen *Chalcidice* erhielt. Auch die angeblich älteste Kolonie in Unteritalien, *Kumä*, wurde von Euböa aus gegründet.

b) *Die asiatischen Ionier.* Milet soll mehr als 80 Kolonien an den getreidereichen Küsten der *pontischen Gewässer* (Hellespont,

Propontis, Pontus Euxinus) angelegt haben. Von diesen wurde *Sinope* selbst wieder Ausgangspunkt zahlreicher Pflanzstädte. Im Norden des Schwarzen Meeres waren besonders die Flußmündungen günstige Plätze; hier blühte im Altertum infolge des Getreidehandels *Olbia*, wie heutzutage das nahe gelegene Odessa. — *Phokäa* gründete *Massilia* (Marseille), die wichtigste Stätte für die Ausbreitung der griechischen Kultur im nordwestlichen Europa.

2. Äolisch-achäische Kolonien. Im *Osten* breiteten sich die Äolier und Achäer über den nordwestlichen Teil *Kleinasiens* aus; es waren dies hauptsächlich *Ackerbaukolonien*. Im *Westen*, in Unteritalien, legten sie blühende *Handelskolonien* an, so namentlich *Sybaris* und *Kroton*.

3. Dorische Kolonien. Die Dorier besetzten zuerst die südlichen Inseln des *Archipels* und das südwestliche *Kleinasiens*, später wandten sie sich nach dem Westen. Am wichtigsten war die kolonisierende Tätigkeit Korinths, Megaras, Spartas und Theras (Santorin). *Korinth* legte Kolonien an auf den Ionischen Inseln, namentlich auf *Corcyra* (Korfu), dem Knotenpunkte aller Seewege im Ionischen Meere; von hier aus fuhren die Korinther teils nördlich zu den Illyriern, teils westlich nach Italien und Sizilien (*Syrakus*). *Megara* gründete das wichtige *Byzanz*, *Sparta* *Tarent*, *Thera* die südlichste griechische Kolonie *Cyrene*.

Die Bedeutung und Entwicklung der Kolonien. Die Griechen haben eine staunenswerte Zahl von Kolonien angelegt; hiedurch haben sie fast das *ganze Mittelmeer* bis zum Einbruche der Araber zu einem *hellenischen Meere*, an dessen Gestaden griechische Bildung herrschte, gemacht — eine ihrer größten geschichtlichen Taten. In den meisten entwickelte sich ein blühendes *Industrie- und Handelsleben*, das großen Wohlstand und Luxus hervorrief. Von der Westküste Kleinasiens abgesehen, befand sich der schönste Städtekranz in Unteritalien, das von den Kolonisten selbst im Gegensatze zum ärmeren Mutterlande „Großgriechenland“ (*ἡ μεγάλη Ἑλλάς*) genannt wurde. Leider bekämpften sich später diese Kolonien vielfach untereinander, wodurch ihre Blüte früh verwelkte.

Die Kolonien entwickelten sich in mancher Beziehung *rascher als das Mutterland*, denn der Kampf mit der einheimischen Bevölkerung forderte alle Kräfte der Kolonisten heraus. Diese schnelle Entwicklung beweisen folgende vier Tatsachen: In den Kolonien finden wir am frühesten Stadt-Staaten und Tyrannen (in Milet

schon vor 700), die ältesten schriftlichen Gesetzgebungen, die ersten hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Literatur und der bildenden Kunst. Daher liegt bis gegen Ausgang des 6. Jahrh. der Schwerpunkt der griechischen Entwicklung in den Kolonien.

V. Die nationalen Einigungsmittel.

Je weiter sich die Griechen ausbreiteten, desto größer war die Gefahr, daß sie auf fremdem Boden ihre nationale Eigenart einbüßten. Davor bewahrte sie vor allem ihre *überlegene sittliche und geistige Bildung*, deren Vorzüge sie gerade in der Fremde besonders schätzen lernten. Außerdem wirkten hauptsächlich drei Einrichtungen einigend: das delphische Orakel, die Amphiktyonien und die großen Nationalspiele.

1. Das delphische Orakel und seine Bedeutung. *Delphi* lag in einer großartig wilden Gegend, von den gewaltigen Kalkwänden des Parnaß überragt. Aus einem Erdspalte stiegen gasartige Dämpfe empor, denen begeisternde Wirkung zugeschrieben wurde. Über diesem Schlunde stand der goldene Dreifuß der Seherin *Pythia*, die einzelne Worte ausstieß, aus denen die Priester Sätze bildeten. Die Orakelsprüche waren meistens doppeldeutig gehalten.

Ursprünglich ein Heiligtum von lokaler Bedeutung, wurde *Delphi* durch die Dorier zur *national-hellenischen Stätte der Mantik* emporgehoben, an die sich die Griechen (auch Nicht-Griechen, z. B. Krösus) in wichtigen Angelegenheiten, wie: Ausführung von Kolonien, Änderung der Verfassung usw., um Rat wandten. Dadurch wurde es für das 8. bis 6. Jahrh. zum *religiösen und teilweise auch politischen Mittelpunkt des Volkes*.²⁸ Durch die delphische Priesterschaft wurde besonders der Dienst *Apollo*s ausgebildet, womit auch Veredlung der Sitte, z. B. Sicherung des Landfriedens, Beschränkung der Blutrache (vgl. Orestessage), verbunden war.* In politischer Beziehung vertrat das Orakel den Standpunkt der *Aristokratie* und unterhielt daher enge Beziehungen zu Sparta. Allmählich *sank seine Bedeutung*, da sich die Priester bestechen ließen, und als es in den Perserkriegen vom Kampfe gegen den Nationalfeind abriet, war sein Einfluß völlig dahin.

* Den sittlichen Fortschritt der Griechen drückt die Wandlung im Begriffe des Wortes *ἀρετή* aus; während es bei Homer jeden Vorzug, z. B. Schönheit, bezeichnet, gewinnt es seit dem 7. Jahrh. die Bedeutung von sittlicher Tüchtigkeit.

2. Die Amphiktyonien. Die Griechen verstanden darunter einen *Bund der Nachbarn* (*ἀμφικτυονες*) zum gemeinsamen *Schutze eines Heiligtums* und zur gemeinsamen Abhaltung eines *religiösen Festes*. Am berühmtesten wurde die *delphische Amphiktyonie*, die schon im 7. Jahrh. fast alle Stämme des Mutterlandes umfaßte. Bei den Versammlungen der Bundesmitglieder wurden auch *Bestimmungen* getroffen, welche die *Beziehungen der Griechen untereinander regelten*; so verpflichteten sich die Teilnehmer eidlich, keine verbündete Stadt von Grund aus zu zerstören und keiner das Wasser abzuschneiden.

3. Die Nationalspiele. Kein Volk hat der Ausbildung der körperlichen Kräfte soviel Aufmerksamkeit zugewendet wie die Griechen, die deshalb zahlreiche *Palästren* und *Gymnasien** besaßen. Es erschien den Griechen wie ein Gottesdienst, die von der Natur empfangenen und durch die Kunst weiter ausgebildeten Kräfte zu Ehren der Götter fröhlich zu entfalten. Der Preis der hochgefeierten Sieger bestand in einem Kranze.

Die ältesten und berühmtesten Spiele waren die *olympischen*. Sie wurden in *Olympia* abgehalten, worunter nicht eine Stadt, sondern der ummauerte heilige Bezirk Altis mit den Tempeln, ferner die Spielplätze und die Wohnungen der Priester zu verstehen sind. Die Spiele dauerten fünf Tage und zerfielen in zwei Arten.

a) *Die gymnastischen Spiele im Stadium.* Sie sind die älteren und bestanden ursprünglich in einem ein-, später in einem siebenmaligen Durchlaufen der Bahn. Durch das Hinzukommen anderer Spiele entstand um 700 der *Fünfkampf*; er umfaßte den Weitsprung, Wurf mit dem Diskos, Wurf mit dem Speere, Lauf und Ringkampf.²⁹ Später kam noch die Verbindung von Ring- und Faustkampf hinzu.

b) *Die ritterlichen (zirzensischen) Spiele im Hippodrom.* Sie wurden im 7. Jahrh. eingeführt und sind ein Ausdruck der bedeutend gesteigerten Macht der Adelsgeschlechter (vgl. die mittelalterlichen Turniere). Sie bestanden wesentlich in Wettfahrten mit dem Viergespann, wozu später auch das Wettreiten kam.

Die olympischen Spiele fanden alle vier Jahre statt, weshalb der Zeitraum von einer Festfeier zur anderen, *Olympiade* genannt,

* Die Palästren waren Privat-Ringschulen für Knaben, die Gymnasien Staatsanstalten für Jünglinge.

seit dem 3. Jahrh. von den Griechen zur Jahreszählung benutzt wurde. Als *Ära* galt das Jahr 776, in dem die Namen der Sieger zum erstenmal aufgeschrieben wurden; daher ist z. B. Ol. 5, 3 = 758 v. Chr.

Die drei übrigen Nationalspiele sind die *nemeischen*, die in Nemea zu Ehren des Zeus, die *isthmischen*, die auf dem Isthmus von Korinth zu Ehren Poseidons, und die *pythischen* Spiele, die in Delphi zu Ehren Apollos gefeiert wurden. Bei den letzteren waren Wettkämpfe im Spiele auf der Kithara und der Flöte, den zwei wichtigsten Instrumenten der griechischen Musik, die Hauptsache.

VI. Die Literatur und Kunst.

A. Die Literatur.

Die griechische Literatur ist die einzige unserer Kulturwelt, die sich ganz aus sich selbst entwickelt hat. Zuerst gelangte die *Poesie*, die Sprache der Phantasie, zur Entwicklung, erst später auch die *Prosa*, die Sprache des Verstandes.

1. Das Epos. Noch bis zum Schlusse dieses Abschnittes wurde das Epos, freilich mit abnehmender Kraft, gepflegt, und zwar durch die sogenannten *Cykliker* (für ihre gesamte Dichtung wurde der Ausdruck: Epischer Kreis [*κύκλος ἐπικός*] üblich), die bei Homer nur angedeutete Sagenstoffe weiter ausführten. Von ihren Werken haben sich nur wenige Bruchstücke erhalten. Die Pflege des Epos fällt zusammen mit der Zeit der Aristokratie; es ist die poetische Haupttat der *Ionier*. Als *Fabeldichter* zeichnete sich *Äsopus* aus, ein Zeitgenosse Solons, dessen Leben freilich durchaus sagenhaft ist. Die unter seinem Namen erhaltene Sammlung gehört einer viel späteren Zeit an.

2. Die Lyrik. Die *Blüte der Lyrik*, die mit Musik und häufig auch mit Tanz verbunden war, gehört hauptsächlich der Zeit der *Tyrannis* an. Auch sie nahm ihren Ausgang bei den Ioniern, erreichte aber ihren Höhepunkt bei den *Äoliern* und *Doriern*. Leider sind nur wenige Überreste der griechischen Lyrik auf uns gekommen. Sie zerfällt in Elegie, Jambenpoesie und Melos.

a) Die griechische *Elegie*, die mit der modernen nur den Namen gemein hat, bildet dem *Inhalt* und der *Form* nach den Übergang zur eigentlichen Lyrik. Obwohl ersterer verschiedener Art sein kann, ist er doch ursprünglich, ähnlich dem Epos, überwiegend

kriegerisch; das „elegische“ Versmaß ist das *Distichon*, d. h. die Verbindung von Hexameter und Pentameter. Elegien sind uns erhalten von *Tyrtæus*, *Solon*, dem etwas jüngeren *Theognis* u. a. Aus der Elegie entstand das kürzere *Epigramm*; der größte Meister auf diesem Gebiete war *Simonides* in der Zeit der Perserkriege.

b) Der Erfinder der *Jambenpoesie* war *Archilochus* (um 650), den die Alten dem Homer, Pindar und Sophokles an die Seite setzten. *Spott und Hohn* war der Inhalt seiner Gedichte, daher der Name (von *ἰάπτειν* = treffen).

c) Das *Melos* zerfiel in die *chorische Poesie* und in das *Melos* in engerem Sinne; die erstere diente dem Vortrage durch einen *Chor* und wurde besonders von den Doriern gepflegt, das letztere, für den Einzelgesang bestimmt, vom *äolischen* Stamme auf Lesbos. Der Inhalt der Chorpoesie war überwiegend religiös. Als Dichter von Chorliedern waren berühmt: *Arion* (um 600) und der etwas jüngere *Ibykus*, am gefeiertsten aber *Simonides* und sein Zeitgenosse, der Thebaner *Pindar*, die beiden vielseitigsten Lyriker.

Der Inhalt des *Melos* in engerem Sinne war sehr *verschiedenartig*, der *Form* nach war es in *Strophen* gegliedert, in beiden Beziehungen erinnert es an unsere Ode. Besonders berühmt waren: *Alcäus* und *Sappho* aus Lesbos (beide um 600) und der etwas jüngere Ionier *Anakreon* (S. 68). *Simonides* und *Pindar* zeichneten sich auch auf diesem Gebiete aus.

B. Die Kunst.

1. Die Baukunst. Auch in Griechenland ist der *Tempelbau* am wichtigsten; seine Entwicklung können wir nicht mehr verfolgen, er tritt uns vielmehr, wie das Homerische Epos, fertig entgegen. Der älteste Tempel Griechenlands, von dem wenigstens Reste erhalten sind, ist das Heräum in Olympia (8. Jahrh.).

a) *Das System des Tempelbaues.* Der griechische Tempel, der sich regelmäßig auf Stufen erhebt, ist ein *Schutzhaus für das Götterbild* und daher im Vergleiche mit der christlichen Kirche klein. Der *Grundriß* bildet ein Rechteck mit dem Eingang an einer Schmalseite; die zwei Hauptteile sind die *Cella (Naos)*, d. h. der Raum, in dem das Götterbild steht und zu dem noch eine *Vorhalle* (Pronaos) und ein *Hinterraum* (Posticum) kommen können, und die *Säulen*, welche das Gebälk und das Giebeldach tragen und häufig als Halle die Cella umgeben. Nach der *Zahl und Anordnung der Säulen*

unterscheidet man: *Templum in antis* (zwei Säulen in der Eingangsseite zwischen den verlängerten Cellawänden, den Anten), *Prostylos* (vier oder sechs Säulen vor der Eingangsseite), *Amphiprostylos* (dieselbe Zahl Säulen auch an der Hinterseite), *Peripteros* (eine Halle um alle vier Seiten herum) usw.

Das *Gebälke* besteht aus drei Hauptteilen, nämlich dem *Architrav*, einer unmittelbar über den Säulen aufliegenden Steinbalkenlage, dem *Fries* und dem *Geison* (Kranzgesimse), das zum Schutze des Gebäudes weit vorragt. An den beiden Schmalseiten bildet das Dach mit dem Kranzgesims ein dreieckiges *Giebfeld*, das mit Statuen geschmückt ist.

b) *Der dorische und der ionische Stil*. Der Unterschied zwischen beiden beruht in der Verschiedenheit der kannelierten, d. h. mit hohlen Streifen versehenen *Säulen*, und in einigen Abweichungen im *Gebälke*. Der dorische Stil ist schmuckloser; übrigens wurden beide Stile von beiden Stämmen verwendet.

In der *dorischen* Ordnung besteht die Säule aus dem *Schafte* (ohne Basis) und dem *Kapitäl*, letzteres wieder aus zwei Teilen: dem *Wulste* (Echinus) und der *Platte* (Abakus). Die dorische Säule ist kürzer und gedrungener als die ionische, entsprechend dem ernsteren dorischen Wesen; sie mißt in der Höhe fünf bis sechs untere Durchmesser. Beim *Gebälk* ist besonders die eigentümliche Bildung des *Frieses* zu erwähnen. Er besteht nämlich aus den *Triglyphen* und den *Metopen*; erstere, über den Säulen und in der Mitte zwischen je zwei Säulen angebracht, sind kleine Pfeiler mit je zwei ganzen und zwei halben senkrechten Einschnitten, letztere sind Steinplatten, die mit Reliefs geschmückt sind.

Bei der *ionischen* Ordnung besteht die Säule aus *Basis*, *Schaft* und *Kapitäl*, das letztere wieder aus einem kleineren *Echinus* und den *Voluten* (Schneckenwindungen), in die ein über dem ersteren liegendes „Polster“ beiderseits endet. Ihre Höhe beträgt acht bis neun untere Durchmesser. Der *Fries* besteht aus gleichmäßig aneinander gereihten Steinbalken, die mit Reliefs geschmückt sind.

c) *Polychromie*. Die Freude an der Farbe, die dem ganzen Orient und dem Mittelalter eigentümlich war, finden wir auch bei den Griechen. Sie bemalten ihre Gebäude und Marmorstatuen; bei den ersteren verwandten sie besonders Hellblau und Rot.*

* Die Farblosigkeit der Gebäude und Statuen in der neueren Zeit wurde dadurch veranlaßt, daß die ausgegrabenen antiken Kunstwerke entfärbt waren.

2. Die Plastik. Für das Studium des menschlichen Körpers, dessen Darstellung die Hauptaufgabe der Plastik ist, waren der eifrige Besuch der Ringschulen und die Gegenwart der Künstler bei den Nationalspielen, an denen sich die Blüte des Volkes beteiligte, besonders günstig. Im 7. Jahrh. trat unter ägyptischem Einfluß an Stelle des Lötens der Erzplatten die Technik des *Erzgusses* und begann der Aufschwung in der Verwendung des *Marmors*; beide Techniken wurden wieder zuerst auf den Inseln gepflegt. Es wurden damals Werke der *religiösen* und der *profanen* Plastik geschaffen. Nachdem die Griechen die Stufe der *Symbole* (S. 44) überschritten hatten, schufen sie *Götterbilder*, deren älteste unter dem Einflusse der ägyptischen Plastik einen feierlich-ernsten Charakter an sich tragen. Man nennt diesen Stil den *archaischen*. Dagegen schuf die profane Plastik belebtere und naturwahrere Gestalten, seit es Sitte wurde, den Siegern in den Nationalspielen Statuen zu errichten.

3. Die Malerei spielt in diesem Zeitraume noch keine selbständige Rolle.

So hatten die Griechen bereits eine reiche Kultur ausgebildet, als der Angriff der Perser sie zur Anstrengung aller Kräfte herausforderte. Mit den Perserkriegen beginnt die griechische Neuzeit.

Dritter Zeitraum.

Vom Beginne der Perserkriege bis zur Begründung der mazedonischen Hegemonie, 500 bis 338. Blütezeit des Volkes.

Erster Abschnitt: Vom Beginne der Perserkriege bis zum Anfange des Peloponnesischen Krieges, 500 bis 431. Zeit der Demokratie, Hegemonie Athens.

I. Die Perserkriege, 500 bis 449.

Als das persische Reich unter *Darius I.* auf dem Höhepunkte seiner Macht stand, eröffnete es den Krieg mit den Griechen des Mutterlandes; damit begann der erste bedeutsame Kampf zwischen dem Morgen- und dem Abendlande, der seitdem nicht mehr ganz aufgehört hat. Der Ausgang hat den Verlauf der weltgeschichtlichen Entwicklung vom Oriente losgelöst und nach dem Westen verlegt.

Die Perser besaßen eine ungeheure *Überlegenheit an finanzieller und militärischer Kraft*, kämpften aber ohne Begeisterung, nur durch das Machtgebot ihres Königs gezwungen. Die *Griechen*,

Bürger freier Gemeinwesen, traten in voller Wertschätzung ihrer Kultur und daher mit *gehobenem Mute* in den Kampf ein; auch waren sie ihren Feinden an Kriegskunst und in der Bewaffnung überlegen.* Daneben finden wir infolge der Zersplitterung der Griechen freilich auch Mangel an Ausdauer, Uneinigkeit und sogar Bestechlichkeit. Die größten Verdienste erwarb sich in diesem Kriege *Athen*; selbst der mehr aristokratisch gesinnte Pindar rühmt die Stadt als die Säule von Hellas.³⁰

Die Hauptquelle ist *Herodot*, der etwa 50 Jahre nach der Schlacht bei Marathon schrieb; die Stärke der feindlichen Heere gibt er nach der übertreibenden Überlieferung an.

Die *Ursache* des Krieges war die *Eroberungslust* des persischen Königs, die *Veranlassung* dazu die Unterstützung der *aufständischen Ionier* durch Griechen des Festlandes.

A. Der Aufstand der Ionier, 500 bis 494.

Die griechischen Städte Kleinasiens erfreuten sich unter der Herrschaft der Perser eigener Verwaltung, doch wurden sie von sogenannten *Tyrannen* überwacht, die den Persern ergeben waren. Ein solcher Tyrann war auch *Histiäus von Milet*, der zum Danke für die Errettung des Darius ein Stück Land in Thrazien erhalten hatte, dann aber infolge Verdächtigung an den persischen Hof berufen worden war, wo er in einer Art ehrenvoller Gefangenschaft lebte. Von hier aus beredete er *Aristagoras*, seinen Schwiegersohn und Nachfolger als Tyrannen in Milet, die Ionier zum Abfalle von den Persern aufzureizen. Während die Ionier, an die sich die meisten äolischen und dorischen Städte anschlossen, die Tyrannen vertrieben, wandte sich Aristagoras an die Griechen des Mutterlandes um Hilfe; in Sparta wurde er abgewiesen, dagegen stellte *Athen* 20 und *Eretria* 5 Schiffe. Nachdem die Ionier und die Athener *Sardes* niedergebrannt hatten, wurden sie von den Persern zu Lande bei *Ephesus* geschlagen; zur See wurden die uneinigen Aufständischen im Golfe von Milet vollständig besiegt, nachdem die europäischen Griechen bereits abgesegelt waren. Nun wurde *Milet* erstürmt und samt den Tempeln niedergebrannt, seine Blüte

* Die Hauptwaffe der schwergerüsteten Griechen war die Lanze, die der leichtbewaffneten Perser der Bogen.

war für immer dahin. Histiäus ward von den Persern gekreuzigt, Aristagoras fiel im Kampfe gegen die Thrazier. Die Aufständischen wurden bald wieder vollständig unterworfen; Darius beschloß nun, sich an den europäischen Griechen zu rächen.³¹

B. Die Griechen in der Verteidigung, 492 bis 479.

Der erste Kriegszug der Perser (492).

Die Perser unternahmen den ersten Kriegszug zu *Land*e durch Thrazien und Mazedonien unter der Anführung des königlichen Schwiegersohnes *Mardonius*. Er erreichte sein Ziel überhaupt nicht; das *Landheer* erlitt im Kampfe mit den Thraziern große Verluste, die begleitende Flotte scheiterte am Berge *Athos*. Der einzige Gewinn war die Unterwerfung der Küsten Thraziens und Mazedoniens.

Der zweite Kriegszug der Perser (490); Miltiades.

Vorerst schickte Darius an die einzelnen griechischen Staaten Gesandte, die von ihnen Erde und Wasser als Zeichen der Unterwerfung verlangen sollten. Während die meisten sich fügten, wurden in Sparta und Athen die Boten des Königs getötet. Um dem Mißgeschicke des ersten Zuges zu entgehen, wurde der zweite zur *See* unternommen; die Befehlshaber hatten den Auftrag, die Inseln im Ägäischen Meere zu unterwerfen, *Athen* und *Eretria* zu *züchtigen* und Hippias zurückzuführen.

Nachdem *Naxos* und *Eretria* genommen waren, schiffte die Flotte nach *Attika* und landete bei *Marathon*. Hier wurden die Perser trotz ihrer Übermacht von 9000 Athenern und 1000 Platäern unter der Führung des Strategen *Miltiades* besiegt und zum Abzuge veranlaßt. Da der Versuch, Athen von der Seeseite her zu überrumpeln, mißlang, trat die persische Flotte die *Rückfahrt* an, auf der Hippias starb.

Miltiades, damals der einflußreichste Mann in Athen, unternahm mit der Flotte einen Zug gegen *Paros*, das sich auf Seite der Perser geschlagen hatte; der Zug *mißlang*, Miltiades wurde schwer verwundet und starb im Staatsgefängnisse, weil er den Ersatz der Kriegskosten (50 Talente), wozu ihn das Volk verurteilt hatte, nicht leisten konnte.

Der dritte Kriegszug der Perser (480 und 479); Themistokles und Aristides.

1. Die Vorbereitungen zum Krieg in Athen und im Peloponnes. Nach dem Tode des Miltiades waren in Athen die angesehensten Männer der kühne, weitblickende Themistokles und der edelgesinnte, maßvolle Aristides. Während der letztere an der bisherigen Entwicklung Athens festhielt, betrieb ersterer, der größte griechische Staatsmann, mit allem Eifer die Einrichtung des Piräus an Stelle des offenen Phaleron zum Kriegshafen sowie die Vermehrung der Kriegsflotte und siegte nach zehnjährigem Kampfe über seinen Gegner, der durch das Scherbengericht verbannt wurde. Da die Bürger das Erträgnis der Laurischen Silbergruben für die Flotte bestimmten, hatten die Athener beim Wiederbeginne des Krieges verhältnismäßig die meisten Trieren.³²

Nachdem Xerxes, der Nachfolger des Darius, einen Aufstand in Ägypten unterdrückt hatte, führte er ein starkes Heer, das aber die Zahl von 100.000 Mann nicht überschritt, über den Hellespont durch Thrazien und Mazedonien, während es eine gewaltige Flotte in der Nähe der Küste begleitete. Unter dem Eindrucke der großen Gefahr vereinigten sich trotz der abratenden Mahnung des delphischen Orakels die Spartaner und Athener zur gemeinsamen Abwehr des Feindes und beschlossen, alle Fehden beizulegen und die übrigen Griechen zur Teilnahme am Kampfe aufzufordern. Athen unterstellte sich freiwillig dem spartanischen Oberbefehle.

2. Die Kämpfe in den Thermopylen und bei Artemisium; Leonidas. Wegen der Unverläßlichkeit der thessalischen und mittellgriechischen Bevölkerung wurde der erste Beschluß, den Tempepaß zu verteidigen, aufgegeben, und erhielt der spartanische König Leonidas den Befehl, den Thermopylenpaß zu halten, bis in seinem Rücken die Griechen ein größeres Heer aufgestellt hätten. Mit etwa 7000 Hoplitern, unter denen sich 300 Spartaner, 700 Thespier und 400 Thebaner, die letzteren als Geiseln wegen der Perserfreundlichkeit Thebens, befanden, verteidigte Leonidas den Engpaß drei Tage lang gegen die wiederholten Angriffe der Perser, bis sie ihm infolge des Verrates des Ephialtes auf einem Gebirgssteig über den Öta in den Rücken kamen. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, entließ er den größten Teil seines Heeres, zu dessen Deckung er mit seinen Spartanern und den Thespiern den Heldentod starb, während die Thebaner zuletzt zu den Persern

übergetreten waren.³³ Infolge des Verlustes der Thermopylen verließ die griechische Flotte ihren Standplatz bei *Artemisium*, wo ebenfalls die Perser gesiegt hatten, und zog sich in die Bucht von *Salamis* zurück. Die persischen Streitkräfte rückten nunmehr zu Wasser und zu Lande gegen Attika vor.

3. Die Seeschlacht bei Salamis. Die Athener räumten in großartiger Entschlossenheit ihre Stadt und brachten die nicht waffenfähige Bevölkerung nach dem Isthmus, während sich die Waffenfähigen auf die Flotte begaben, die *Themistokles* als „die hölzerne Mauer“ des Orakels deutete. *Athen* wurde niedergebrannt. Angesichts der erdrückenden feindlichen Übermacht waren die Griechen nahe daran, aus Kleinmut sich in den Peloponnes zurückzuziehen. Da veranlaßte Themistokles, der sich jetzt mit Aristides versöhnte, durch die Mitteilung, daß sich die Griechen zerstreuen wollten, den Perserkönig zum Angriffe, den dieser mit der Besetzung der schmalen Ausgänge zu beiden Seiten der Insel *Salamis* begann. In den engen Gewässern waren die kleinen Schiffe der Griechen im Vorteile; dazu kam die überlegene Leitung und die Begeisterung der Griechen, die in den Einzelkämpfen, in welche sich die Schlacht auflöste, vollständig siegten. Xerxes trat mit einem Teile des Heeres den Rückzug an; doch wurde *Mardonius* zurückgelassen, um im Frühjahr den Kampf zu erneuern.

4. Die Schlachten bei Platää und am Vorgebirge Mykale. Nachdem die Athener die persische Zumutung, ihre Sache von der übrigen Hellenen zu trennen, zurückgewiesen hatten, begann Mardonius den Krieg mit dem *zweiten Einfall in Attika*, das er gänzlich verwüstete, und der *abermaligen Zerstörung Athens*, das notdürftig aufgebaut worden war. Jetzt rückten auch die Spartaner mit dem Bundesheer unter der Anführung des Königs *Pausanias* heran, während sich Mardonius nach Bötien zurückzog. Hier besiegten die Griechen (30.000 bis 40.000 Schwerbewaffnete) bei *Platää* das doppelt so starke feindliche Heer, dessen Anführer getötet wurde. Es ist der eigentliche Rettungstag der griechischen Freiheit.

Nach der Schlacht bei Salamis war die griechische Flotte nach Ionien gefahren, dessen Bevölkerung abermals zum Abfalle geneigt war. Angeblich an dem Tage der Schlacht bei Platää siegten die gelandeten Griechen bei *Mykale*, weshalb die Perser Ionien räumten, das somit befreit war.

Ergebnis. Durch den bisherigen Verlauf des Krieges waren die Griechen so stark, daß sie nunmehr zum Angriff übergehen konnten. ✓

C. Die Griechen im Angriffe, 479 bis 449; Pausanias und Cimon.

1. Die Eroberung von Byzanz. Da die Griechen unmöglich daran denken konnten, die Perser zu Lande anzugreifen, mußte die Bedeutung der Kriegsflotte und damit die der Athener steigen. Zunächst handelte es sich für die Griechen darum, sich in den thrazischen Gewässern und im südlichen Kleinasien oder auf Cypern festzusetzen, um den Persern den Weg nach Griechenland zu versperren.

Nachdem Pausanias den größten Teil Cyperns gewonnen hatte, eroberte er auch das wichtige Byzanz (478). Als er sich aber in hochverrätherische Unterhandlungen mit dem persischen Hofe einließ, um sich mit dessen Hilfe von der Übermacht der Ephoren zu befreien, wurde er von diesen abberufen und fand bald darauf in Sparta ein gewaltsames Ende. Die Führung der griechischen Seemacht ging nun auf die Athener über, die damals von Aristides und Cimon, dem tapferen und freigebigen Sohne des Miltiades, geleitet wurden, während sich die Spartaner, unwillig über die steigende Macht Athens, das durch die Fürsorge des Themistokles befestigt wurde, vom Kriege gänzlich zurückzogen.

2. Die Begründung der athenischen Hegemonie zur See; die Schlachten am Eurymedon und bei Salamis. Die ionischen Inseln und Küstenstädte schlossen sich an Athen an und anerkannten dessen Hegemonie (476). Der Mittelpunkt des neuen Bundes wurde das Apollo-Heiligtum auf Delos, wo der gemeinsame Bundesschatz hinterlegt wurde. Aristides ordnete die Beiträge der einzelnen Bundesglieder an Geld, Schiffen und Mannschaft, Cimon setzte den Kampf gegen die Perser fort, die er aus dem Ägäischen Meere vertrieb und am Eurymedon vollständig besiegte. Nunmehr versuchten die Athener die gänzliche Verdrängung der Perser aus Cypern. Aber bei der Belagerung der Stadt Citium fand Cimon den Tod; gleich darauf siegten die Athener zu Wasser und zu Lande bei Salamis (449): es war der letzte große Kampf im 50jährigen Ringen. Zwar fanden auch später noch kleine Zusammenstöße zwischen den beiden Völkern statt, doch sind wir darüber ebensowenig wie über einen Friedensschluß näher unterrichtet.

3. Die wichtigsten Folgen der Perserkriege. *a)* Die kleinasiatischen Griechen waren frei; *b)* Athen wurde durch die Aufrichtung der Hegemonie zur See die zweite Großmacht Griechenlands; *c)* Griechenland erreichte den Höhepunkt seines geistigen und künstlerischen Schaffens und Athen wurde die geistige und wirtschaftliche Hauptstadt der Nation; *d)* die Eifersucht der Spartaner gegen Athen war erwacht und bestimmte den Fortgang der politischen Ereignisse; *e)* in Athen kommt die schrankenlose Demokratie zum Siege.

Die Zeit, in der diese Folgen der Perserkriege zutage traten, nennen wir das Zeitalter des Perikles.

II. Das Zeitalter des Perikles, 467 bis 429.

Charakter und Stellung des Perikles. In der Zeit der Perserkriege verfügte Athen über große Männer, die einig waren in dem Bestreben, Athen zu heben und den Krieg gegen die Perser mit aller Kraft fortzusetzen. *Aristides* und *Themistokles* waren in den Sechzigerjahren gestorben; der erstere im Besitze des Vertrauens seiner Mitbürger, der letztere als Gast des persischen Königs, nachdem er wegen seines Prahlens aus Athen verbannt sowie von den Spartanern wegen Medismus verdächtigt und verfolgt worden war.* Die konservative Richtung des *Aristides* setzte *Cimon*, die demokratische des *Themistokles* *Perikles* fort. Dieser vereinte mit dem Adel der Geburt auch hohen geistigen Adel, der namentlich in der begeisterten Pflege der Literatur und Kunst zum Ausdrucke kam. Ein ausgezeichnete Staatsmann, bedeutender Feldherr und großer Redner (wegen der Ruhe und Eindringlichkeit seiner Reden wurde er von seinen Freunden *der Olympier* genannt), widmete er seine reichen Geistesgaben dem Wohle seiner Vaterstadt, die unter seiner vieljährigen Leitung ihre größte Blüte erreichte.

A. Die äußere Politik des Perikles.

1. Die Beziehungen zu Sparta; der dritte Messenische Krieg (464—455). Während *Cimon* trotz der zwischen Athen und Sparta

* Da *Themistokles* den Kampf mit Sparta voraussah, war er später gegen die Fortführung der Perserkriege, was zu seiner Verleumdung mißbraucht wurde.

bestehenden Spannung auf ein *Bündnis mit diesem Staate* hinarbeitete, war *Perikles* geneigt, für die Förderung der athenischen Interessen auch den *Kampf mit Sparta* nicht zu scheuen. Die Spannung zwischen den beiden griechischen Großmächten kam im dritten Messenischen Kriege zum Ausbruche.

Die Spartaner wurden durch ein heftiges Erdbeben, das Sparta in einen Schutthaufen verwandelte und die Messenier und Heloten zur Erhebung reizte, in die größte Not versetzt. Da wandte sich Sparta an Athen um Bundeshilfe, die ihm auch auf Anraten Cimon's, der in Athen und Sparta das Zweigespann von Griechenland sah, gewährt wurde. Cimon selbst führte Truppen nach Messenien; doch wurden sie von den Spartanern aus Mißtrauen wieder zurückgeschickt. Deshalb entstand eine große Aufregung in Athen und wurde Cimon verbannt (nach fünf Jahren wurde er wieder zurückberufen); die *demokratische Partei unter Perikles' Führung* errang das *Übergewicht* und Athen erklärte das Bündnis mit Sparta für aufgelöst. Als sich die Messenier endlich ergeben mußten und freien Abzug erhielten, wurden sie von den Athenern in *Naupaktus* angesiedelt.

2. Die Ausbreitung der athenischen Hegemonie. Während die Versuche Athens, seine Hegemonie auch zu Lande auszubreiten, an dem bewaffneten Widerstande der Spartaner und Thebaner scheiterten, war es um so glücklicher in der Festigung seiner Stellung zur *See*. Dies wurde dadurch erleichtert, daß die Bundesgenossen lieber Geld als Schiffe stellten, weshalb Athen die Sorge für die Kriegstüchtigkeit der Flotte übernahm. Hiedurch wurde aber die militärische und in weiterer Folge auch die politische Leistungsfähigkeit des Bundes herabgedrückt. Auf Betreiben der demokratischen Partei wurde ferner a) der *Bundesschatz* von dem offenen Delos nach *Athen* übertragen, so daß er diesem zur Verfügung stand; b) die *Jahresbeiträge* der Bundesmitglieder *erhöht*; c) die *Bundesgenossen* immer mehr der *Gerichtsbarkeit der athenischen Heliasten* unterstellt. Dadurch sanken die Bundesgenossen fast zu Untertanen herab und erhielten die Bundesbeiträge geradezu den Charakter eines Tributes.

Über den Begriff der Stadtherrschaft kamen die Griechen im wesentlichen nicht hinaus; zu unserem Begriffe des Staates mit der Gleichberechtigung aller Teile brachten sie es nicht.

B. Die innere Politik des Perikles.

I. Die Verfassung Athens.

a) **Perikles' Stellung.** Perikles wurde 15 Jahre hindurch zum *ersten Strategen* gewählt, neben dem die übrigen neun wenig Einfluß hatten; als solcher leitete er die äußere Politik und hatte das Recht, die Volksversammlung zu berufen. Dieses Amt war die eigentliche Grundlage seiner Stellung und machte ihn zum Präsidenten der Republik. Er bekleidete ferner in der Regel das Amt des *Schatzmeisters*, das in der Oberaufsicht über die Staatskasse bestand. Als *Leiter der öffentlichen Bauten* förderte er die Herstellung der Prachtbauten auf der Akropolis. So nahm Perikles dank dem Vertrauen des Volkes, das ihm wegen seiner überlegenen Bildung und staatsmännischen Einsicht willig folgte, eine *fast monarchische Stellung* ein.³⁴

b) **Die Vollendung der Demokratie.** Perikles vollendete den *demokratischen Ausbau* der Verfassung. Die wichtigsten hieher gehörigen Maßregeln, welche die Volksversammlung unter seinem Einflusse beschloß, sind folgende:

α) Dem *Areopag* wurde das politische *Vetorecht* genommen, seine Tätigkeit demnach auf die Blutgerichtsbarkeit beschränkt. Erst seitdem konnte die Rechenschaftsablegung ernstlich durchgeführt werden.

β) Das Archontat wurde den Mitgliedern der dritten Klasse zugänglich, nachdem es schon früher der zweiten Klasse geöffnet worden war.

γ) *Die Einführung des Heliastensoldes.* Da infolge der zunehmenden Geschäfte die Geschwornen jeden Tag, mit Ausnahme der Fest- und Volksversammlungstage, Gerichtssitzungen hatten, konnten die ärmeren Bürger nur dann daran teilnehmen, wenn sie für ihren Zeitverlust entschädigt wurden. Dies geschah durch die Einführung des Richtersoldes (2 Obolen = 30 h) durch Perikles. Später kam noch der Sold für die Teilnahme an den Verhandlungen des Rates und der Volksversammlung sowie die Bezahlung des Theatergeldes und Kornverteilung auf Staatskosten hinzu, wodurch dem Staat eine schwere Last aufgebürdet wurde.* So fiel die Entscheidung im Rat, im Gericht und in der Volksversammlung dem Demos zu.³⁵

* Trotz dieser Maßregeln konnten die meisten ärmeren Bürger außerhalb Athens am öffentlichen Leben nicht Anteil nehmen; ebenso bekleideten die Ämter in der Regel nur die Wohlhabenderen, weil die anderen arbeiten mußten.

2. Die Verwaltung Athens.

a) **Die Bestandteile der Bevölkerung.** a) *Die Bürger.* Die Zahl der waffenfähigen Bürger betrug damals ungefähr 60.000, was einer Gesamtzahl von etwa 180.000 Köpfen entspricht. Bis zum 16. Jahre lernte der heranwachsende Bürger die Elementargegenstände und besuchte die Palästra, dann zwei Jahre lang ein Gymnasium; mit dem 20. Jahre erhielt er Zutritt zur Volksversammlung und leistete Kriegsdienste bis zum 60. Lebensjahre. Die Athener waren sehr leicht erregbar und neuerungssüchtig, Mangel an Ehrlichkeit³⁶ und Mißachtung des gegebenen Wortes waren ihnen, wie den Griechen überhaupt, eigen. Das gab wieder vielfach zu Mißtrauen und Anklagen Anlaß.

β) *Die Metöken.* Es waren Fremde, die sich besonders mit Gewerbe, Industrie und Handel beschäftigten. Sie mußten Kriegsdienste und Steuern leisten, durften aber keinen Grundbesitz erwerben.

γ) *Die Sklaven.* Sie wurden ausnahmsweise als Ruderer auf Kriegsschiffen verwendet. Ihre Lage war verhältnismäßig günstig. Das ganze *Geschäfts- und politische Leben des Altertums ist durch die Sklaverei bedingt*; denn die Sklaven besorgten die mechanische Arbeit und ermöglichten ihrem Herrn die häufige Teilnahme an den Staatsgeschäften sowie die Bewerbung um die Ämter, die zum Teil unbesoldet waren. Doch gab es auch zahlreiche freie Handwerker, Verkäufer und Arbeiter, die sich keine Sklaven halten konnten.

b) **Der Staatshaushalt.** Die wichtigsten sechs *regelmäßigen Einkünfte* waren die Zölle, die Steuer bei jedem Kaufe, die Erwerbsteuer der Metöken, der Ertrag aus den verpachteten Bergwerken und Grundstücken, die Strafgeelder und die Tribute der Bundesgenossen. Hiezu kamen gewisse Leistungen der wohlhabenden Bürger, die *Liturgien*, z. B. die Choregie und Trierarchie. Die erstere bestand in der Ausstattung und Einübung der Chöre, die letztere in der Erhaltung eines Kriegsschiffes und seiner Geräte. Die regelmäßigen *Auslagen* betrafen besonders die Veranstaltung der Opfer, ferner die Bezahlung der Beamten und Taggelder der Bürger sowie die Erhaltung der Staatssklaven. Für *Kriegszwecke* wurde eine außerordentliche Vermögenssteuer eingehoben, die wieder besonders die Reicheren traf.

Am Beginne des Peloponnesischen Krieges betrug die Jahreseinkünfte Athens reichlich 1000 Talente.

c) **Das Münzwesen.** Das griechische Gewichts- und Münzsystem ist vom babylonischen abhängig. Das schwere *äginetische Talent* = 36 kg war das ältere, das leichtere *euböische* = 26 kg, das unter Solon auch in Athen eingeführt wurde und deshalb gewöhnlich das *attische* hieß, das jüngere. Das attische Talent (= 60 *Minen*) war, wie die Mine, nur Rechnungsmünze und galt ungefähr 5500 K. Die Mine zerfiel in 100 *Drachmen* zu 6 *Obolen*. Die Athener hatten, wie die Griechen überhaupt, *Silberwährung*.

C. Die Literatur und Kunst im Zeitalter des Perikles.

Die Zeit des Perikles ist das goldene Zeitalter der griechischen Poesie und Kunst. Perikles zog die größten Dichter, Künstler und Gelehrten in seine Nähe und machte dadurch *Athen zur geistigen Hauptstadt* der Nation,³⁷ so daß der attische Dialekt allmählich Gemeinsprache der Gebildeten und der Literatur wurde. Noch herrschte die Scheu vor den Göttern, der Äschylus, Sophokles, Herodot und Phidias herrlichen Ausdruck gaben. Perikles selbst rühmte von den Athenern: „Wir lieben das Schöne mit Maß und die Weisheit ohne Verweichlichung.“³⁸

I. Die Literatur.

a) **Die Poesie.** *Die Blütezeit der attischen Demokratie ist auch die Blütezeit des griechischen Dramas.* Es knüpft an die *Religion*, und zwar an die Chorgesänge zu Ehren des Dionysus an; zu diesem lyrischen Bestandteile gesellt sich als epischer Teil eine Erzählung aus dem Leben des Gottes. Den Stoff lieferte auch fernerhin die *Götter- und Heldensage*; nur vereinzelt wurde damals ein weltlicher Stoff der Gegenwart benützt.

Die größten Tragödiendichter sind *Äschylus, Sophokles* und *Euripides*; von den beiden ersteren sind uns je sieben, von Euripides 17 vollständige Tragödien erhalten.

Die Aufführung der Tragödien, die unser Trauer- und Schauspiel umfaßten, war mit Musik und Tanzbewegung verbunden; sie stellte bedeutende Ansprüche an die Ausdauer der Zuschauer, da sie seit Äschylus in der Form der *Trilogie* stattfand, d. h. es wurden nacheinander drei Tragödien desselben Dichters aufgeführt, denen noch ein erheiterndes *Satyr-Drama* folgte, in dem Satyren den Chor bildeten; ein einziges solches Stück hat sich erhalten.

Das bedeutendste attische *Theater* war das des *Dionysus* am südöstlichen Abhange der Burg. Es war in den Felsen gehauen und bestand aus drei Hauptteilen: der Bühne, der Orchestra (dem Raume für den Chor und die Schauspieler) und den halbkreisförmig übereinander angelegten Sitzreihen für die Zuschauer. Das besterhaltene griechische Theater ist das von Epidaurus.

b) **Die Prosa.** In dieser Zeit kommen besonders die *Philosophie* und die *Geschichtschreibung* in Betracht.

a) *Die Philosophie.* Sie fand zuerst Pflege und war anfangs auch mit Mathematik und Astronomie verbunden, *da sich erst bei fortschreitender Entwicklung die einzelnen Wissenschaften voneinander sondern.** In der Mathematik und Astronomie erhielten zwar die Griechen Anregungen von den Ägyptern und Babyloniern; da sie aber zuerst nach den Ursachen forschten, sind sie die eigentlichen Begründer der Wissenschaft.

1.) **Die ionische Naturphilosophie.** In Ionien traten zuerst einige Männer auf, die sich mit den Anschauungen Homers und Hesiods über die Entstehung des Alls nicht begnügten, sondern selbständig nach dem *Stoffe* forschten, *aus dem alles entstanden sein könnte* (erstes Erwachen des Zweifels und der Kritik). An ihrer Spitze steht *Thales* (um 600), der diesen Stoff im Wasser erkannte; er war der erste Grieche, der den Eintritt einer Sonnenfinsternis bestimmte. Dieser Geist der Forschung drang zur Zeit des Perikles auch in Athen ein.**

2.) **P y t h a g o r a s** aus Samos, ein Zeitgenosse des Pisistratus, war ein Mann von großartigem ethisch-politischen Einfluß. Er glaubte an die *Unsterblichkeit der Seele*. Die von ihm in Unteritalien begründete *Schule* wurde durch die Bekämpfung der Demokratie wichtig; sie veranlaßte auch die Zerstörung des üppigen demokratischen *Sybaris* durch das aristokratische *Kroton*. Nach dem Vorgang ihres Stifters, der bereits die Kugelgestalt der Erde lehrte und zuerst sie aus der Mitte der Welt rückte, betrieb sie besonders Musik, Mathematik und Astronomie.

* Ähnlich sind auch in der ältesten Poesie epische, lyrische und dramatische Bestandteile vereint enthalten.

** Gleichwohl behauptete bei den Griechen auf die Dauer die mythische Erklärung gegenüber der logischen die Oberhand, wie auch die Plastik nur selten einen geschichtlichen Stoff im Vergleiche mit der Fülle des mythischen darstellte.

3.) Die sogenannten sieben Weisen Griechenlands, durchaus große Staatsmänner, lebten im 6. Jahrh.; sie stellten keine philosophischen Systeme auf, sondern wurden *Lehrer und Ratgeber des Volkes* durch praktische Lebensweisheit und Pflege der Tugend. Zu ihnen gehörte Solon.

β) *Die Geschichtschreibung.* Als das Epos im Abblühen war, begannen seit der Mitte des 6. Jahrh. die *Logographen* die Sagen über die Heroenzeit und die Gründung der ionischen Städte sowie ihre geographischen Kenntnisse — *Geographie und Geschichte sind noch ungetrennt* — aufzuzeichnen.

Der *Vater der Geschichtschreibung* ist *Herodot* (um 450) aus Kleinasien. Er stellt den Kampf zwischen den Griechen und Persern bis zum Jahre 478 dar und legt als Episoden die Geschichte der Lydier, Perser, Ägypter, Babylonier und Scythen ein. Er sieht in den Ereignissen den Ausfluß des göttlichen Willens. Auch er lebte eine Zeitlang in Athen und ließ sich zuletzt in *Thurii* nieder.

2. Die Kunst.

Nachdem schon Cimon durch die Erbauung des Theseus-Tempels, des besterhaltenen griechischen Tempels, und die Ausmalung der „Bunten Halle“ (*στοὰ ποικίλη*) auf dem Markte mit der künstlerischen Ausschmückung Athens begonnen hatte, erreichte diese unter Perikles ihren Höhepunkt. *Niemals sonst hat ein Staat einen verhältnismäßig so großen Teil seiner Einkünfte (über ein Drittel) für Zwecke der Kunst verwendet.*

a) **Die Baukunst.** Am wichtigsten sind die Bauten auf der *Akropolis*. Wenn man auf der Westseite zur Burg emporstieg, gelangte man durch das tempelartige Prachtthor der *Propyläen* auf die Höhe, die mit Tempeln, Statuen und Gartenanlagen bedeckt war. Von den ersteren sind besonders der Parthenon und das Erechtheum hervorzuheben.

Der dorische Parthenon ist ein Amphiprostylos, Peripteros mit 8 Säulen an den Schmal- und 17 an den Langseiten (die Ecksäulen zweimal gezählt). Er war 70 m lang, 31 m breit und 26 m hoch, gehörte daher zu den größeren griechischen Tempeln. Im Grundrisse besteht er aus vier Teilen; es sind dies: der östliche Pronaos (für Weihgeschenke), der Naos (Cella), der Parthenon im engeren Sinne (das Schatzhaus) und der westliche Pronaos (vielleicht das

Amtlokal der Schatzmeister). Erst am Ende des 17. Jahrh. wurde der bis dahin wohlerhaltene Tempel durch eine Bombe in zwei Teile zerrissen.

Das ionische *Erechtheum*, benannt nach Erechtheus, einem Beinamen Poseidons, umfaßte die größten Heiligtümer der Stadt: den Ölbaum, welchen Athene, und die Salzquelle, welche Poseidon im Kampfe um den Besitz der Burg hatte entstehen lassen. Der kleine Tempel ist durch seine Zierlichkeit ausgezeichnet; das Gäßchen der einen Halle wird von herrlichen Karyatiden (Körbchen tragenden Mädchen) gestützt.

Außerhalb Attikas sind am berühmtesten die dorischen Tempel der Nymphe Aphaia auf *Ägina* aus der Zeit Cimons und des Zeus in *Olympia* aus der Zeit des Perikles.

b) **Die Plastik.** Sie erreichte zur Zeit des Perikles in der Ausbildung der *Göttertypen*, der größten Tat der Griechen auf diesem Gebiet, ihren Höhepunkt. Diesen erstieg sie nach längerer Entwicklung infolge der Tätigkeit des *Phidias*, des vertrauten Freundes des Perikles. Phidias bringt das Hoheitsvolle, Majestätische, Ruhig-Göttliche zum Ausdruck, er liebt deshalb die Darstellung des *Zeus* und der *Athene*. Seine wichtigsten drei Werke sind: *α) Die Athene Promachos*, das 9 m hohe Erzbild der Göttin auf der Akropolis. *β) Die plastische Ausschmückung des Parthenon*, und zwar: das Goldelfenbeinbild der Athene im Innern des Tempels, über 10 m hoch, die Gruppen der beiden Giebel, die Reliefs der Metopen* und die 160 m lange Relief-Darstellung des Zuges der Panathenäen außen an der Cella, von der drei Viertel erhalten sind, das größte und schönste Relief des Altertums. *γ) Die Goldelfenbeinstatue des Zeus in Olympia* (S. 45), etwa 12 m hoch, die berühmteste griechische Statue. Es galt den Griechen als Unglück, dieses Werk, eines der sieben Weltwunder, nicht gesehen zu haben.

Der zweitgrößte griechische Plastiker der Zeit ist der Peloponnesier *Polyklet*, der besonders durch das Kolossalbild der Hera im Tempel zu Argos berühmt war. Aus seiner Schule gingen viele Statuen von Siegern bei den Nationalspielen hervor; er vertritt daher gegenüber dem attischen *Idealismus* den *Realismus* (S. 76).

c) **Die Malerei.** Der erste große Maler war *Polygnot*, Cimons Freund, der die „Bunte Halle“ mit großartigen Bildern schmückte.

* Im Ostgiebel war die Geburt der Athene, im Westgiebel ihr Wettstreit mit Poseidon, auf mehreren Metopen waren Centaurenkämpfe dargestellt.

Zur Beurteilung der griechischen Malerei sind wir auf die Berichte der Schriftsteller und die handwerksmäßigen Erzeugnisse der Keramik (Vasen) angewiesen. Von den mykenischen und orientalisierenden abgesehen, zerfallen die Vasen in zwei Gruppen: die älteren (bis um 500) zeigen schwarze Figuren auf rotem Grunde, die jüngeren rote Figuren auf schwarzem Grunde.

D. Die Hebung der materiellen Kultur.

Während Athen auf die *Einfuhr* von *Getreide* angewiesen war (S. 64), könnte es Öl und verschiedene *Industriegegenstände* *ausführen*, was den vielbenedigten *Wohlstand* der Stadt zur Folge hatte. Namentlich geschätzt waren die athenischen *Vasen*. Im Piräus, der damals neben Karthago der Haupthafen des Mittelmeeres war, herrschte ein sehr lebhaftes Treiben, das der Staat durch strenge Handhabung der Polizei und Erbauung von Lagerhäusern regelte. Ärmere Bürger wurden öfter als *Kleruchen* angesiedelt, zahlreiche freie Geschäftsleute und Arbeiter fanden bei der Auf- führung der großen Staatsbauten Verdienst.* Perikles, unter dessen Regierung *Thurii* und *Amphipolis* gegründet wurden, machte Athen, das seit den Perserkriegen aus einem Ackerbaustaat ein Gewerbe- und Handelsstaat wurde, zur größten und reichsten Stadt Griechenlands. Athen war die erste Stadt, in der Armenärzte an- gestellt, die unmündigen Kinder der im Kriege Gefallenen unter- stützt und Versorgungsanstalten für alte Leute errichtet wurden.

Zweiter Abschnitt: Vom Beginne des Peloponnesischen Krieges bis zur Schlacht bei Chäronea, 431 bis 338. Niedergang Athens und der Griechen überhaupt, Hegemonie Spartas und Thebens; innere Kämpfe.

I. Der Peloponnesische Krieg, 431 bis 404.

1. Die Ursache des Krieges. Sie lag im *Gegensatze* zwischen *Sparta und Athen*, der besonders in folgenden Punkten zum Aus- drucke kam: *a)* Sparta war konservativ, Athen fortschrittlich; *b)* Sparta vertrat daher die Aristokratie, Athen die Demo- kratie; *c)* Sparta war arm, Athen reich; *d)* Sparta war die größte

* Der Taglohn betrug meist eine Drachme, was bei der Genügsamkeit der Bevölkerung für eine Familie ausreichte. — Das Gesamtvermögen der Athener soll zur Zeit des Demosthenes bloß 6000 Talente betragen haben; allerdings hat man auch berechnet, daß ein Haushalt von vier Personen zur Zeit des Sokrates für Kleidung und Nahrung nur etwa 350 K benötigte.

Land-, Athen die größte Seemacht; e) Sparta kümmerte sich wenig um Wissenschaft und Kunst, Athen war die geistige Hauptstadt des Volkes. Auch war für zwei Großmächte Griechenland zu klein.

2. Die Veranlassungen. Diese bildeten Streitigkeiten der Athener mit den Korinthern und Megareern. Da die Korinther von den Athenern zur See besiegt und infolgedessen ihr Handel schwer getroffen wurde und da die Megareer zum Anschlusse an Athen genötigt werden sollten, betrieben beide den Krieg, der denn auch von der Bundesversammlung beschlossen wurde. Die öffentliche Meinung war entschieden auf Seite der Spartaner, da Athen damals wegen der Tributforderungen (S. 83) verhaßt war. Die beiden Gegner waren einander ebenbürtig. Der spartanische Bund konnte 60.000 Hopliten ins Feld stellen; Athen hatte eine Landmacht von nur 30.000 Mann, beherrschte aber mit 300 Trieren die See und verfügte über einen großen Schatz. Freilich waren die athenischen Bundesgenossen weit verstreut und teilweise zum Abfalle geneigt.

A. Der Zehnjährige Krieg, 431 bis 421.

1. Die ersten Kriegsjahre bis zum Tode des Perikles (431 bis 429). Nachdem die Thebaner das mit Athen verbündete *Platää* überfallen hatten, aber zum größten Teile gefangen und hingerichtet worden waren (wilder Charakter des Krieges), *fielen die Spartaner in Attika ein*. Auf Perikles' Rat hatte sich die *Landbevölkerung innerhalb der Langen Mauern in Zelten niedergelassen*, da er es auf die Ermattung des Gegners abgesehen hatte. Vor den Augen der Athener verwüsteten die Spartaner das Land,* dem sie namentlich durch das Niederhauen der Ölbäume, die erst vom 16. Jahre an ertragfähig werden, schweren Schaden zufügten. Deshalb wurde die Bevölkerung auch über Perikles unwillig. Dieser schickte inzwischen die *Flotte zur Plünderung der lakonischen Küste* aus und suchte den Mut des Volkes durch begeisternde Reden aufrecht zu erhalten.³⁹ Da brach in Athen eine verheerende *Pest* aus (430), welche die sittlichen Bande lockerte und die Bevölkerung entmutigte (*Typus der Wirkung einer solchen Seuche*).**⁴⁰ Auch Perikles starb an den Folgen der Pest. Gleichwohl behaupteten sich die Athener hinter den Mauern ihrer Stadt.

* Der attische Bauernstand hat sich von diesem Schlage nicht mehr erholt.

** Der berühmte Arzt *Hippokrates* stand damals den Athenern aufopfernd zur Seite.

2. Vom Tode des Perikles bis zur Besetzung von Pylos durch die Athener (429—425). Die Spartaner änderten nun ihr Vorgehen und bekämpften die athenischen Bundesgenossen (so *Platää*) oder unterstützten deren Abfallsversuche (so *Mytilene*). Letzteres gewannen aber die Athener zurück, worauf die besonders schuldigen Oligarchen hingerichtet wurden. Dagegen fiel Platää infolge der gemeinsamen Belagerung durch die Thebaner und Spartaner; der Rest der Verteidiger wurde getötet.

Wichtiger war der *Wandel im Innern*, da sich nunmehr die Stellen des Volksführers (*δημαγωγός*) und des Strategen, die Perikles vereinigt hatte, schieden. Nichts hat dem Staate mehr geschadet, als der fortwährende Hader zwischen den Rednern in der Volksversammlung und den Feldherren. Ehrgeizige Männer, denen die Besonnenheit des Perikles fehlte, übernahmen die Leitung der Volksversammlung, in der jetzt häufig nur die Mehrheit der Stimmen den Ausschlag gab; gewerbsmäßige Angeber (*Syko-phanten*) reizten die Leidenschaften der Menge auf. Es begann die *Ochlokratie*. Da die Demagogen, deren einflußreichster damals der Lederfabrikant *Kleon* war, den Launen der Menge schmeichelten,⁴¹ rissen Mangel an Überlegung, leichtfertige Behandlung der Staatsgeschäfte, Willkür und Bestechlichkeit der Heliasten, Rechtsunsicherheit und Anfeindung der Reicheren ein, die sich von diesem Treiben unwillig abwandten oder gar mit dem Feinde in Unterhandlungen traten (*Typus der Massenherrschaft*). Dieser innere Hader lähmte für alle Zukunft die Kräfte Athens.⁴²

3. Von der Besetzung der Stadt Pylos bis zum Friedensschlusse (425—421). Eine Wendung in den Gang des Krieges brachte der athenische Feldherr *Demosthenes*, indem er *Pylos* besetzte, wodurch er die Spartaner an ihrer empfindlichsten Seite traf. Als diese auf einer gegenüberliegenden Insel landeten, wurden sie von den Athenern eingeschlossen und dadurch zu Friedensunterhandlungen veranlaßt; allein diese scheiterten an den hohen Forderungen des von Kleon geleiteten Volkes. Als die eingeschlossenen Spartaner in Kriegsgefangenschaft fielen, hatte das Glück der Athener den Höhepunkt erreicht.

Denn jetzt rafften sich die Spartaner unter der Anführung des tüchtigen *Brasidas* auf und folgten dem Hilferufe der von Athen abgefallenen thrazischen Küstenstädte. Gegen Brasidas wurde Kleon

abgeschickt; es kam zur *Seeschlacht bei Amphipolis* (422), in der die Athener vollständig geschlagen wurden. Da beide Feldherren den Tod fanden, gewann in beiden Staaten die Friedenspartei die Oberhand; deren Haupt war in Athen der maßvolle *Nicias*, der den nach ihm benannten *Frieden* zum Abschlusse brachte. Die drei Bedingungen waren: Der Friede dauert 50 Jahre, der Zustand vor dem Ausbruche des Krieges wird wiederhergestellt, die Gefangenen und die besetzten Orte werden herausgegeben. ✓

B. Die Unternehmung gegen Sizilien, 415 bis 413.

Der Wiederausbruch des Krieges wurde wesentlich durch *Alcibiades* herbeigeführt. Dieser war von der Natur mit Gaben des Geistes und Körpers verschwenderisch ausgestattet; er war aber niemals an Gehorsam gewöhnt worden und lernte auch als Mann nicht, sich selbst zu beherrschen. Die Sucht, um jeden Preis zu glänzen und sich als unentbehrlich zu erweisen, war die Triebfeder seines Handelns; das Wohl der Vaterstadt galt ihm weniger als sein eigener Ruhm. Für seine Stellung sind die Worte des *Aristophanes* bezeichnend: „Das Volk liebt und haßt ihn, aber es will ihn haben.“ Er war ein politischer Gegner des *Nicias*. Das Scherbengericht war jedoch damals bereits abgenützt; denn statt eines dieser beiden Führer wurde ein unbedeutender Mann verbannt — *letzter Ostracismus*.

Das Verhältnis zwischen Athen und Sparta war überdies gespannt, da gegen die Friedensbestimmungen das erstere Pylos, das letztere Amphipolis behielt. Obwohl unter solchen Verhältnissen der baldige Wiederausbruch des Krieges wahrscheinlich war, unternahmen die Athener doch einen *Zug nach Sizilien*, um im Interesse ihres Handels den Korinthern den sizilischen Markt zu entreißen.

1. Die Veranlassung. Der erbitterte Krieg, in den das ganze Mutterland und die ionischen Kolonien hineingezogen worden waren, ergriff endlich auch die *sizilischen Städte*. Als Gesandte der Stadt *Segesta* Athen um Hilfe gegen *Syrakus* baten, beschlossen die Athener auf Betreiben des *Alcibiades* eine großartige Unternehmung zur Eroberung der Insel und betrauten mit der Führung *Alcibiades*, *Lamachus* und *Nicias*.

2. Der Verlauf. Noch vor der Abfahrt der Flotte wurde ein Religionsfrevler verübt, indem in einer Nacht zahlreiche *Marmor-*

*hermen** beschädigt wurden. Obwohl Alcibiades, der von seinen Gegnern als Urheber des Frevels bezeichnet wurde, sofortige Untersuchung verlangte, wurde sie doch verschoben und die Flotte — mit 35.000 Mann, von denen gut drei Fünftel Schiffsmannschaft waren — lief aus. Die Untersuchung gegen Alcibiades wurde in seiner Abwesenheit wieder aufgenommen und ihm auch eine Entweihung der eleusinischen Geheimnisse zur Last gelegt. Er wurde infolgedessen zurückberufen und dadurch dem ganzen Unternehmen die Seele geraubt. Da er die Verurteilung durch seine Feinde (Oligarchen, Demagogen und religiöse Fanatiker — *selbst einander feindliche Parteien vereinigen sich nicht selten gegen einen gemeinsamen Feind* —) fürchtete, entfloh er nach Sparta und ward zum Tode verurteilt, obwohl der Frevel nicht aufgeklärt worden war.

Das Hauptergebnis des ganzen Unternehmens war die *vergebliche Belagerung von Syrakus*, das nach der Herrschaft über ganz Sizilien strebte. Schon hatten die Athener die Stadt der Übergabe nahe gebracht, als die *Spartaner* auf Anraten des Alcibiades ihren Stammesgenossen unter *Gylippus* *Hilfstruppen schickten*. Diesem gelang es, in die Stadt zu dringen, wodurch die Dinge eine vollständige Wendung nahmen. Zwar erhielten auch die Athener unter *Demosthenes* ansehnliche Verstärkung; da aber der abergläubische Nicias infolge einer Mondesfinsternis den Abmarsch verschob, wurde die Flotte im Hafen eingeschlossen und konnte trotz der heftigsten Kämpfe den Ausgang nicht erzwingen. Deshalb traten die Athener den *Rückzug zu Lande* an, auf dem sie von den Syrakusern verfolgt wurden. Hiedurch sowie durch den Mangel an Lebensmitteln erlitten sie große Verluste. *Der Rest des Heeres ergab sich* endlich und wurde von den Siegern grausam behandelt; die meisten Gefangenen wurden Sklaven oder fanden einen qualvollen Tod in den Steinbrüchen. Demosthenes und Nicias wurden hingerichtet, Lamachus war schon während der Belagerung gefallen.

Ergebnis. Die stolzeste Macht, welche die Athener jemals ausgerüstet hatten, war vernichtet, die finanziellen und militärischen Hilfsmittel des Staates schwer geschädigt. *Es war die entscheidende Wendung im großen Kriege.*

* Es waren viereckige, auf den Wegen aufgestellte Pfeiler mit dem Kopfe des Gottes Hermes.

C. Der Deceleische Krieg, 413 bis 404.

1. Vom Wiederausbruche des Krieges bis zur Rückkehr des Alcibiades (413—411). Auf den Rat des Alcibiades besetzten die Spartaner noch vor der Entscheidung auf Sizilien *Decelea* und bedrängten dadurch Athen. Während die *ionischen Bundesgenossen*, von Alcibiades aufgereizt, von Athen *abfielen*, schlossen die Spartaner unter Mitwirkung des Alcibiades mit dem kleinasiatischen Satrapen *Tissaphernes* ein Bündnis, demzufolge dieser den Spartanern Geldmittel behufs Bemannung einer Flotte zur Verfügung stellte. Als aber Alcibiades, der sich inzwischen in Sparta verhaßt gemacht hatte, am Hofe des Satrapen erschien, wußte er ihn zu bewegen, die Unterstützungsgelder für Sparta nur sparsam fließen zu lassen, da es im persischen Interesse gelegen sei, daß keiner der beiden Staaten einen vollen Sieg davontrage. Bald darauf wurde er von der athenischen Flotte, die vor Samos lag, zurückberufen.

2. Alcibiades als Anführer der athenischen Flotte (411 bis 407). Die Spartaner fuhren nun in die *pontischen* Gewässer, da sich der Satrap des nördlichen Kleinasiens, *Pharnabazus*, auf ihre Seite gestellt hatte und sie den Athenern die Getreidezufuhr abschneiden wollten. Aber die Athener siegten unter der Anführung des Alcibiades und des Thrasybulus zur See bei *Cyzicus*; es war der glänzendste Sieg im ganzen Kriege (410).⁴³ Als zwei Jahre darauf Alcibiades im Piräus landete, wurde er mit großem Jubel empfangen und zum unumschränkten Feldherrn ernannt.

Aber bald änderten sich die Verhältnisse. An Stelle des *Tissaphernes* wurde *Cyrus der Jüngere* mit der Statthalterschaft des südlichen Kleinasiens betraut, der durch Hilfgelder den Spartanern die Ausrüstung einer Kriegsflotte ermöglichte, an deren Spitze der gewalttätige und verschlagene, aber tatkräftige *Lysander* trat. Gegen den Befehl des Alcibiades ließ sich in seiner Abwesenheit sein Unterfeldherr in einen Kampf mit der feindlichen Flotte ein und wurde geschlagen; infolgedessen ward Alcibiades abgesetzt.

3. Von der Absetzung des Alcibiades bis zum Ende des Krieges (407—404). Der Nachfolger *Lysanders*, der edle *Kallikratidas*, schloß *Konon*, den Nachfolger des Alcibiades, in Mytilene ein. Nun rüsteten die Athener nochmals eine bedeutende Flotte aus, der es durch den glänzenden Sieg bei den *Arginusen* gelang, *Konon* zu befreien (406). Da bereitete die *Pöbelherrschaft* Athen den Untergang. Die Anführer der Flotte wurden nämlich fälschlich

angeklagt, daß sie es unterlassen hätten, die Leichen der Gefallenen nach Kräften zu sammeln; Oligarchen und Demokraten vereinigten sich (nur Sokrates widersprach) zur *Verurteilung der Feldherren* und sechs von ihnen wurden hingerichtet.⁴⁴

Schnell brach nun über Athen das Verderben herein. *Lysander*, der abermals das Kommando über die Flotte erhielt, überfiel die Athener am *Ziegenflusse (Aigospotamoi, 405)* und vernichtete ohne Blutvergießen die feindliche Flotte. Sodann beraubte er Athen aller Bundesgenossen, stürzte überall die Demokratie, übergab die Regierung oligarchisch gesinnten Männern und sperrte endlich mit der Flotte den Piräus, während der spartanische König *Pausanias* Athen zu Lande belagerte. Infolge Mangels an Lebensmitteln mußte sich die Stadt *ergeben*; die harten *Friedensbedingungen* lauteten: a) Auflösung des athenischen Seebundes; b) Anerkennung der spartanischen Hegemonie; c) Auslieferung der Kriegsschiffe; d) Niederreißen der Langen Mauern; e) Zurückberufung der Verbannten.

Ergebnis. Die nationale Politik der Perserkriege ist endgültig fallen gelassen, immer mehr tritt die persönliche Politik der führenden Männer in den Vordergrund. Die politische Machtstellung Athens ist gebrochen, Sparta wurde das alleinige Haupt Griechenlands und drängte die Demokratie überall zugunsten der Oligarchie zurück. Der nahezu 30jährige Krieg hat die sittlichen Grundlagen des Volkes zerstört; die Streitigkeiten der Staaten untereinander hörten hinfort nicht mehr auf und kaum eine Stadt, von Sparta abgesehen, blieb bis auf Alexander den Großen von inneren Umwälzungen verschont.*

II. Die Hegemonie Spartas, 404 bis 379.

A. Allgemeine Lage.

Sparta legte zum Schutze seiner Einrichtungen in viele Städte Besatzungstruppen unter der Anführung von *Harmosten* (Kriegsvögten), die sich durch ihre drückende Herrschaft bald verhaßt machten.⁴⁵ Die fernere Entwicklung ist wesentlich durch drei Umstände bedingt: durch den Umschwung der öffentlichen

* Massenmord, Verknechtung, Verwüstung aller Pflanzungen kommen im Peloponnesischen Kriege wiederholt vor.

Meinung zugunsten Athens, das weniger tyrannisch geherrscht hatte als jetzt Sparta;⁴⁶ durch die Eifersucht der spartanischen Könige und Ephoren auf Lysander; endlich durch den Unwillen der Mittelstaaten, namentlich Korinths und Thebens, deren Wunsch, die Zerstörung Athens, Sparta nicht erfüllt hatte.

B. Die Herrschaft der 30 Tyrannen in Athen und ihr Sturz durch Thrasybulus, 404 und 403.

1. Die Herrschaft der 30 Tyrannen (404). Vor ihrem Abzuge aus Attika stellten die Spartaner 30 Oligarchen, die später als die 30 Tyrannen bezeichnet wurden, an die Spitze der athenischen Staatsverwaltung und ließen eine spartanische Besatzung auf der Burg zurück. Die Oligarchen, unter denen *Kritias* und *Theramenes* den meisten Einfluß hatten, regierten von Tag zu Tag willkürlicher; die Solonischen Gesetze wurden beseitigt, dem Areopag die Blutgerichtsbarkeit entzogen, die Beamtenstellen nur mit Parteigenossen besetzt, alle Bürger bis auf 3000 entwaffnet, mißliebige oder gefährliche Personen durch parteiische Rechtsprechung aus dem Wege geräumt und ihr Vermögen eingezogen. Die Oligarchen veranlaßten auch die *Ermordung des Alcibiades*, der sich damals in Kleinasien aufhielt, aus Furcht, er könnte ihnen gefährlich werden (*Typus der Schreckensherrschaft*).

Allmählich trat unter den Oligarchen selbst eine *Spaltung* ein. Während *Kritias* auf dem Wege der Gewalt fortschreiten wollte, trat *Theramenes* für eine *Milderung des Terrorismus* ein; er mußte aber auf Geheiß seines Gegners den Giftbecher leeren (vgl. die demokratische Schreckensherrschaft in der französischen Revolution, Robespierre und Danton). Athen fand nun in ganz Griechenland Teilnahme und die *athenischen Flüchtlinge* wurden trotz des spartanischen Verbotes in *Theben aufgenommen*.

2. Der Sturz der 30 Tyrannen (403). Von Theben aus unternahmen die flüchtigen Demokraten unter der Führung *Thrasybuls* den Angriff auf die Tyrannen. In *Munychia* kam es zum Kampfe, in dem *Kritias* fiel, worauf die Dreißig abgesetzt wurden. Zwar erhielten sie Unterstützung durch *Lysander*, doch der König *Pausanias* und die *Ephoren* vermittelten aus Eifersucht gegen jenen ein Übereinkommen zwischen den Verbannten und der Stadt Athen, dessen wichtigste *Bestimmungen* lauteten: a) Wiederherstellung

der Solonischen Verfassung, die nun im wesentlichen bis auf Alexander den Großen bestehen blieb; b) Erteilung einer allgemeinen *Amnestie*, von der nur die Dreißig ausgenommen wurden — die erste in der griechischen Geschichte.

C. Wachsender Einfluß der Perser auf die griechischen Angelegenheiten, 401 bis 386.

1. Die innere Zerrüttung des Perserreiches und der Rückzug der 10.000 Griechen. Der jüngere *Cyrus* suchte seinen Bruder *Artaxerxes II.* vom Throne zu stoßen und zog zu diesem Zwecke ein großes Barbarenheer zusammen, das er durch 13.000 griechische Söldner verstärkte. Mit diesem Heer überschritt er den Euphrat und stieß mit seinem Bruder beim Dorfe *Kunaxa* zusammen (401). Obwohl die Griechen auf dem rechten Flügel siegten, kamen sie doch, weil *Cyrus* im Kampfe fiel, in die größte Bedrängnis, zumal da sie infolge der Tücke des *Tissaphernes* ihrer Anführer beraubt wurden. Auf den Rat *Xenophons*, der als Redner, Feldherr und Unterhändler die eigentliche Seele des Rückzuges war, wählten die 10.000 Griechen neue Anführer und gelangten nach Überwindung großer Schwierigkeiten, welche ihnen die Beschwerden des Marsches, die Ungunst des Klimas und die feindselige Gesinnung der Bevölkerung bereiteten, noch 8000 Mann stark, bei *Trapezunt* ans Meer; von da retteten sie sich nach *Byzanz*. Dieser Zug ist ein schlagender Beweis von der Überlegenheit der Griechen gegenüber den Persern; wenn diese gleichwohl jetzt einen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke der Griechen ausübten, ist dies dem Hader der letzteren untereinander und dem Buhlen um die Gunst des Königs zuzuschreiben.

2. Die Kämpfe der Spartaner mit den Persern in Kleinasien (400—394). Nach der Schlacht bei *Kunaxa* wurde *Tissaphernes* nach Kleinasien geschickt, um die *ionischen Städte* wieder zu unterwerfen. Infolgedessen wandten sich diese an *Sparta* um Hilfe, die ihnen auch gewährt wurde. Der Rest der 10.000 Griechen trat in den Dienst der Spartaner, die namentlich seit der Übernahme des Oberbefehles durch den König *Agesilaus* den Persern empfindliche Verluste beibrachten. Deshalb trachteten diese, die Spartaner aus Asien zu entfernen, was ihnen durch Anschluß an die *Sparta* feindlich gesinnten Städte Griechenlands gelang.

3. Der Böotisch-korinthische Krieg. (395—386). Gegen Spartas Willkürherrschaft schlossen *Theben*, *Korinth* und *Athen* einen *Bund*, den der persische König durch Geldzahlungen unterstützte. Als *Lysander* im Kampfe gegen die Thebaner geschlagen und *gefallen* war (395), riefen die Spartaner Agesilaus aus Asien zurück.

Während dieser nach Griechenland zog, wurde die *spartanische Flotte* von der persischen unter der Anführung *Konons* bei *Knidus* vollständig geschlagen (394). Infolgedessen *ging Ionien an die Perser verloren* und brach die spartanische Hegemonie im Archipel zusammen. Konon baute nun die Verbindungsmauern zwischen Athen und dem Piräus mit persischem Gelde wieder auf. Zwar bahnte sich Agesilaus den Weg nach dem Peloponnes; die Verbündeten suchten nun aber durch die *Besetzung der Isthmuspässe bei Korinth* — daher der Name des Krieges — Sparta auf den Peloponnes zu beschränken und brachten ihm daselbst unter der Anführung des Atheners *Iphikrates*, dessen Truppen teils Hopliten, teils Peltasten waren,* bedeutende Verluste bei. Deshalb schickten die Spartaner den gewandten Unterhändler *Antalcidas* zum persischen Könige wegen *Abschlusses des Friedens*, dessen Bedingungen der *König* feststellte (386). Der Friede heißt daher auch der *Königsfriede* (*ἡ βασιλέως εἰρήνη*).

Die wichtigsten *Bestimmungen des Antalcidischen Friedens* waren: *a)* Die griechischen Städte in Kleinasien bleiben beim persischen Reiche; *b)* alle Hegemonien in Griechenland werden aufgelöst, so daß alle Städte voneinander unabhängig sind; *c)* Sparta übernimmt die Ausführung des Friedens. Durch die letztere Bestimmung war die Entscheidung im einzelnen Sparta überlassen.⁴⁷

Ergebnis. 1.) Die sittliche Verwilderung der Griechen hat neue Fortschritte gemacht; 2.) das Söldnerwesen, ein Zeichen gesunkener Bürgertugend und späterhin eine Hauptstütze der hellenistischen Dynastien, breitete sich immer mehr aus, so daß sich die Begriffe „Bürger“ und „Soldat“ trennten; 3.) die Freiheit der Ionier war vernichtet; 4.) das persische Reich hatte trotz seiner Schwäche auch in Griechenland die Entscheidung gegeben.

* Den Hauptunterschied der Bewaffnung bildete der kleine Schild der letzteren (*πέλινη*).

III. Das Emporkommen Thebens; der Sturz der spartanischen Hegemonie, 387 bis 362.

Als einige Städte auf *Chalcidice* die Spartaner um Hilfe gegen die Versuche *Olynths*, sie in Abhängigkeit zu bringen, baten, schickten sie die erbetene Unterstützung. Auf dem Wege dahin besetzten sie im Einvernehmen mit den thebanischen Oligarchen die *Kadmea* und veranlaßten die Häupter der demokratischen Partei zur Flucht. Durch die Demütigung *Olynths* wurde der Übermut Spartas noch gesteigert, so daß die Thebaner keine Genugtuung erhielten. Deshalb kam es *zwischen Sparta und Theben zum Kampfe*.

1. Theben in der Verteidigung (379—371). In Theben waren damals die Führer der *demokratischen* Partei edle Männer, die ihre Kraft dem öffentlichen Wohle widmeten. Unter ihnen standen obenan die Freunde *Epaminondas* und *Pelopidas*, von denen namentlich der erstere durch Vaterlandsliebe, Bildung, sittlichen Ernst und Feldherrentalent hervorragte. Von den Männern, die diesem Kreise angehörten, ging die *Befreiung Thebens* aus.

In *Athen* fanden nach und nach 300—400 thebanische Flüchtlinge, an deren Spitze *Pelopidas* stand, gastliche Aufnahme. Im Einvernehmen mit *Epaminondas* verließ jener mit einigen anderen Flüchtlingen *Athen* und begab sich nach *Theben*. Die *Häupter der oligarchischen Partei*, die hier eine Herrschaft führten, ähnlich der des *Kritias* in *Athen*, wurden von den verkleideten Verschwornen überfallen und getötet. Dank dem Anschlusse des Volkes zwangen die demokratischen Führer die Spartaner zum Abzuge, wiesen deren wiederholte Einfälle zurück und dehnten die *Hegemonie Thebens über einen großen Teil Böotiens* aus. Nun wurde auf Anregung des Perserkönigs ein Friedenskongreß nach *Sparta* berufen, auf dem der *Antalcidische Friede* erneuert wurde. Da aber *Epaminondas*, der Vertreter *Thebens*, den Anspruch auf die Hegemonie seiner Vaterstadt über *Böotien* nicht aufgab, *brach der Krieg zwischen den Thebanern und Spartanern von neuem aus*. Als die letzteren in *Böotien* einfielen, wurden sie von den *Thebanern* unter der Anführung des *Epaminondas*, der die schiefe Schlachtordnung erfand,*⁴⁸ bei *Leuktra* zum erstenmal vollständig geschlagen (371). Nun war *Theben* stark genug, um zum Angriff überzugehen.

* Die schiefe Schlachtordnung bestand in der Verstärkung eines Flügels als Angriffsflügels.

2. Theben im Angriffe (371—362). Epaminondas und Pelopidas strebten nach der *Aufrichtung der thebanischen Hegemonie* über ganz Griechenland, die aber nur im Kampfe gegen Sparta zustande kommen konnte. Pelopidas übernahm die Aufrichtung der thebanischen Hegemonie in Thessalien, Epaminondas die Erschütterung der spartanischen Hegemonie im Peloponnes.

a) *Thessalien.* Hier war die bedeutendste Stadt *Pherä*, deren Tyrannen nach der Einigung der ganzen Landschaft strebten, was Pelopidas durch *drei Züge* gegen den Tyrannen zu verhindern suchte. Zwar errang er bedeutende Erfolge in Thessalien und schlichtete auch Thronstreitigkeiten in Mazedonien; da er aber auf dem dritten Zuge fiel, brach das kaum begründete Übergewicht Thebens im Norden wieder zusammen.

b) *Der Peloponnes.* Zum Sturze Spartas unternahm Epaminondas im Einvernehmen mit den *Argivern, Arkadern und Eleern vier Züge* in den Peloponnes. Vergebens versuchte er zweimal, Sparta durch Übrerrumpfung zu erobern; dagegen schwächte er es für immer dadurch, daß er die Arkader zur Gründung der *großen Stadt* (ἡ μεγάλη πόλις) vereinte und die Unabhängigkeit Messeniens, das in *Messene* eine selbständige Hauptstadt erhielt, wiederherstellte. Auf dem vierten Zuge siegte zwar Epaminondas bei *Mantineia* (362), doch fiel er in der Schlacht; die Thebaner folgten seinem Rate und schlossen Frieden.

Ergebnis. *Die spartanische Hegemonie war für immer gestürzt.* Die Machtstellung Thebens war das Werk weniger begeisterter Männer, mit deren Tode Theben in die frühere Bedeutungslosigkeit zurücksank; die Griechen hatten ihre Kräfte neuerdings geschwächt und ermöglichten dadurch die *Einmischung Mazedoniens*.⁴⁹ ✓

IV. Die Begründung der mazedonischen Hegemonie, 362 bis 338.

Zur Geographie Mazedoniens. a) *Das Land.* Mazedonien erstreckte sich nördlich von Thessalien bis an die Westgrenze Thraziens und im Süden bis ans Meer. Im Westen und Osten hat es Gebirgszüge als natürliche Grenzen, im Norden fehlt eine solche. Es ist überwiegend *Gebirgsland*; das *Tiefeland* im Norden des Thermäischen Busens ist der politische Mittelpunkt des Landes. Zwischen den Mündungen des *Axius* (Vardar) und *Strymon*

(Struma) lag *Chalcidice*, ganz besetzt mit griechischen Kolonien, die hier Mazedonien vom Meere abschnitten. Die Residenz war seit Philipp II. *Pella*.

b) *Die Bevölkerung*. Die Mazedonier waren ursprünglich den Griechen stammverwandt, wurden ihnen aber durch Vermischung mit *illyrischen* Stämmen, die von Norden her über das *Amselfeld* bequemen Zugang fanden, mehr und mehr entfremdet. Nur das königliche Geschlecht und der kriegerische Adel nahmen die griechische Bildung in sich auf; die Masse des Volkes, Jäger und Bauern, hielten sich von ihr ferne. In den Zusammenhang der weltgeschichtlichen Entwicklung trat das Land erst seit *Philipp II.*

Philipp II., 359 bis 336.

A. Philipps Taten bis zur Einmischung in die griechischen Angelegenheiten, 359 bis 357.

Charakter und Bestrebungen Philipps. Als Pelopidas die Streitigkeiten im mazedonischen Königshause schlichtete, nahm er als Geisel den Prinzen Philipp nach Theben mit, wo dieser die griechische Bildung, aber auch die griechische Uneinigkeit an der Quelle kennen lernte. Im Jahre 359 gelangte er auf den Thron. Er besaß *große staatsmännische Begabung*, wußte durch Täuschung und Hinterlist seine Feinde zu trennen, scheute Gewalt und Bestechung nicht und war ungemein umsichtig und tätig.⁵⁰

Seine wichtigsten *Bestrebungen* waren die Ausbildung der Wehrkraft seines Volkes, Erweiterung der Grenzen Mazedoniens, Erwerbung der Hegemonie über die Griechen und mit ihrer Hilfe Unterwerfung des Perserreiches.

1.) Er verbesserte die *Phalanx*, die, mit 6 m langen Spießen bewaffnet, ein festgeschlossenes Ganzes bildete, das schwer zersprengt werden konnte. Die Reiterei, die nur aus Adligen bestand, machte er ganz von sich abhängig; endlich schuf er auch eine Kriegsflotte.

2.) Bei dem Bestreben, die Grenzen Mazedoniens zu erweitern, hatte er am meisten *Athen*, *Amphipolis* und *Olynth* zu fürchten. Er wußte sie aber über seine Absichten zu täuschen und dadurch auch zu trennen, weshalb sie ihm keinen geeinigten Widerstand entgegengesetzten. So eroberte er das westliche Thrazien, *Amphipolis*, *Pydna* und *Potidäa*.

3.) Hierauf suchte er Gelegenheit zur Einmischung in die griechischen Angelegenheiten zu gewinnen, um dadurch seine Hegemonie über die Griechen zu begründen; ihre fortwährenden Streitigkeiten erleichterten ihm die Erreichung seines Zieles.

B. Philipps II. Einmischung in die griechischen Streitigkeiten, 355 bis 338.

I. Der Phozische oder Heilige Krieg, 355 bis 346.

Die Phozier wurden auf Betreiben der Thebaner, deren Hegemonie sie sich nicht unterwerfen wollten, wegen Benutzung eines dem delphischen Gotte geweihten Gebietes von den Amphiktyonen zu einer sehr hohen Geldstrafe verurteilt, weshalb sie sich zum Kampfe entschlossen. Diesen begannen sie mit der Plünderung der Tempelschätze von Delphi, um die Söldner bezahlen zu können, mit denen sie einen wahren Vernichtungskrieg gegen Theben führten. Die Entscheidung war das Werk *Philipps*. Von den Thebanern zu Hilfe gerufen, rückte er in Phozis ein, zerstörte daselbst sämtliche Städte und machte dem zehnjährigen Kriege ein Ende. Durch Beschluß der Amphiktyonen wurden die Phozier aus dem Bunde ausgeschlossen und ihre beiden Stimmen an Philipp übertragen. Selbst Demosthenes riet den Athenern zum Frieden und warnte sie, „wegen des delphischen Schattens“ (*περὶ τῆς ἐν Δελφοῖς σκιάς*) die Waffen zu ergreifen.

2. Philipp II. und Athen unter der Leitung des Demosthenes.

a) **Die Zustände in Athen.** Athen hatte sich nach dem Peloponnesischen Kriege in finanzieller Beziehung rasch erholt, doch die frühere Begeisterung für die Größe der Stadt, in der viel geredet, aber wenig gehandelt wurde, war geschwunden. Auch die Athener führten nun ihre Kriege mit Söldnern; Luxus und Wohlleben, namentlich Befriedigung der Schaulust durch Feste und Theater, waren eingerissen und die Prozeßsucht der Athener bestimmte nicht selten gerade die trefflichsten Männer, sich vom Staatsleben zurückzuziehen und sich der Kunst oder Wissenschaft zu widmen.

b) **Charakter und Bestrebungen des Demosthenes.** Obwohl ihn die Natur nicht zum Redner bestimmt zu haben schien, überwand er doch durch eisernen Fleiß und unerschütterliche Ausdauer alle Schwierigkeiten, so daß er *der erste Redner seines Volkes und*

des Altertums wurde. Feste sittliche Überzeugung, glühende Vaterlandsliebe, unbeugsamer Mut und idealer Schwung zeichnen ihn aus. Er suchte seine Mitbürger aus dem Genußleben herauszureißen und sie wieder mit idealem Sinn zu erfüllen. Der rote Faden seiner Tätigkeit ist, Philipp als den größten Feind der Griechen hinzustellen und seine Mitbürger zu Vorkämpfern der griechischen Freiheit zu machen. Denn Demosthenes, der die Zustände vom athenischen, nicht vom allgriechischen Gesichtspunkte aus beurteilte, erblickte nur im demokratischen den Rechtsstaat und betrachtete jeden Alleinherrscher als Tyrannen. Und doch konnte nur Philipp die kleinasiatischen Griechen wieder befreien und durch Gründung von Kolonien in Asien dem erbitterten Kampfe zwischen den Armen und Reichen in Hellas Einhalt tun, ein Sachverhalt, dem der gefeierte Redner *Isokrates* rückhaltlos Ausdruck gab. Zuerst lenkte Demosthenes die Blicke seiner Mitbürger auf die Lage Olynths.

c) **Die Eroberung Olynths durch Philipp (348).** *Olynth*, das Haupt von 32 chalcidischen Städten, war damals das einzige widerstandsfähige Außenwerk Athens. Demosthenes veranlaßte durch seine drei Olynthischen Reden, daß die Stadt ins athenische Bündnis aufgenommen und, als sie Philipp angriff, auch unterstützt wurde. Da aber die geschickte Hilfe nicht ausgiebig genug war, erlag Olynth und wurde samt den 32 anderen Städten von Philipp zerstört. Nunmehr war auch Demosthenes für den Frieden mit Philipp, der im Jahre 346 auf Grund des augenblicklichen Besitzstandes abgeschlossen wurde. Seitdem erstarkte die mazedonische Partei in Athen, an deren Spitze der große Redner *Äschines* stand, bedeutend.

d) **Der siebenjährige Scheinfriede zwischen Philipp und Athen (346—339).** Während sich in Athen die Friedens- und die Kriegspartei bekämpften, setzte Philipp sein Bestreben, *Athen zu isolieren*, mit Erfolg fort. Als er aber auch *Byzanz*, das für Athen wegen der Getreidezufuhr besonders wichtig war, belagerte, brach auf Betreiben des Demosthenes der Krieg wieder aus. Athen zwang im Bunde mit den Persern den mazedonischen König, die *Belagerung von Byzanz aufzuheben* (339).

e) **Der Heilige Krieg gegen Amphissa (339 und 338).** Die delphische Amphiktyonie beschloß, *Amphissa* wegen Aneignung von Tempelgut zu bekriegen und Philipp zum Bundesfeldherrn

zu bestellen. Dieser rückte rasch durch die Thermopylen vor, wandte sich aber nicht sogleich gegen Amphissa, sondern besetzte zunächst *Elatea*, das den Zugang zu Böotien beherrschte. Unter dem Eindrucke dieser Nachricht riß Demosthenes seine Mitbürger zum Abschluß eines Bundes mit Theben hin; es war seine letzte große Tat für die Freiheit seines Volkes, das ihm in Anerkennung seiner Verdienste einen goldenen Kranz widmete. Als Philipp nach der Zerstörung Amphissas in Böotien einrückte, kam es zur *Entscheidungsschlacht bei Chäroneia* (338). Hier siegte das stehende Heer über die ungeschulten Milizen, der einheitlich verwaltete Staat über die lockeren Bundesgenossenschaften, die Monarchie über die Republiken. Theben und Korinth erhielten mazedonische Besatzungen, Athen, das Philipp nicht reizen wollte, einen billigen Frieden. Hierauf berief Philipp eine *Versammlung der Griechen nach Korinth*, die nur von Sparta nicht beschickt wurde. Hier wurde beschlossen, daß ein allgemeiner Landfriede herrschen, alle griechischen Städte frei sein und ein Bundesrat über die Einhaltung der neuen Ordnung wachen solle.

Ergebnis. Infolge der fortwährenden inneren Kämpfe waren die Griechen unfähig geworden, ihre Angelegenheiten selbst zu verwalten. Sie konnten nur durch eine starke Obergewalt von der Gefahr, sich selbst zu vernichten, befreit werden und wurden von Mazedonien abhängig; *ihre politische Freiheit war zu Ende*, sie selbst sahen in der mazedonischen Hegemonie eine Fremdherrschaft. X

V. Die Literatur und Kunst.

Im Gegensatze zur Zeit der Perserkriege trägt die Kultur dieses Abschnittes einen entschieden *weltlichen Charakter*. Dies zeigt sich auf *religiösem Gebiet* in der Zunahme des Un- und Aberglaubens und findet auch Ausdruck in der *Literatur und Kunst*.

1. Die Literatur.

a) **Die Poesie.** Nunmehr gelangte auch die *Komödie* in Athen zur Blüte. Sie hat ihren Ursprung in den mit Neckereien und Spottgesängen (*κῶμοι*) verbundenen *Maskeraden an den Dionysusfesten*, hat also dieselbe Wurzel wie die Tragödie. Sie zerfällt nach ihrem *Inhalt* in die alte, mittlere und neue Komödie.

Die *alte* Komödie verspottete die ungesunden Verhältnisse in Staat, Gesellschaft, Literatur und Kunst sowie hervorragende und

öffentlich tätige Männer der Zeit (Kleon, Euripides, Sokrates). Ihr größter Meister war *Aristophanes* (um 430); sie endete mit dem Regierungsantritte der dreißig Tyrannen. Die *mittlere* Komödie verspottete infolge des Verbotes, die öffentlichen Verhältnisse satirisch zu behandeln, *Stände*, die keinen politischen Einfluß hatten, wie die Redner und Philosophen, oder *Götter*, während sich die *neue* im wesentlichen mit unserem *Lustspiele* deckt. Ihr berühmtester Vertreter war *Menander* (um 320). Ein vollständiges Stück der neuen Komödie ist nicht erhalten, wir kennen sie aber durch Bruchstücke und römische Nachdichtungen.

b) Die Prosa. Damals erreichten die Geschichtschreibung, Philosophie und Beredsamkeit ihren Höhepunkt.

a) *Die Geschichtschreibung.* 1.) *Thucydides* sucht im Gegensatze zu Herodot die Ereignisse aus den Charakteren und Absichten der handelnden Personen zu erklären (weltlicher Charakter); er ist der Begründer der historischen Kritik (S. 87) und der *größte Geschichtschreiber* des Altertums. Sein Werk umfaßt die Geschichte der ersten 21 Jahre des Peloponnesischen Krieges.

2.) *Xenophon* verfaßte die *Anabasis*, ferner eine *griechische Geschichte* (*Σύνταξις τῶν Ἑλληνικῶν*), die im Anschluß an Thucydides die Zeit von 411 bis 362 darstellt, endlich die *Cyropädie*. Wegen der Klarheit seines Ausdruckes wurde er stets als mustergültiger Schriftsteller geschätzt.

β) *Die Philosophie.* 1.) Die *Sophisten* (*σοφιστής = σοφός*). Der Geist der Kritik (S. 87) verbreitete sich in Athen zur Zeit des Peloponnesischen Krieges in immer weiteren Kreisen; seinen Höhepunkt erreichte er in der *Sophistik*. Die Sophisten haben zwar in wissenschaftlicher Beziehung vielfache Anregungen gegeben, so z. B. die Grammatik und die Logik begründet, aber auch den alten Glauben und die alte Sitte untergraben. Für ihre Anschauungen ist besonders bezeichnend das Wort des bedeutendsten Sophisten, des *Protagoras*: „Der Mensch ist das Maß der Dinge.“⁵¹ Diesem Satze entsprechend verwarfen sie alle Autorität und bekämpften die religiösen, politischen und gesellschaftlichen Einrichtungen. Aus ihrem vielseitigen, aber oberflächlichen Wissen machten sie ein Geschäft,⁵² indem sie gegen gute Bezahlung ihre Kenntnisse schulmäßig lehrten. Ihr größter Gegner war *Sokrates*.

2.) Aus dem Leben des Sokrates (469 — 399). Sokrates ließ sich in zwanglose Gespräche mit Vertretern der

verschiedensten Stände ein und suchte sie durch fortgesetztes Fragen (*Sokratische Methode*) zu belehren. Im Gegensatze zu den Sophisten war er bescheiden und erklärte, nichts zu wissen, obwohl ihn das delphische Orakel als den weisesten Griechen bezeichnete. Er war fromm, kam seinen Bürgerpflichten gewissenhaft nach und wagte es, unbekümmert um die Volksgunst, der herrschenden Stimmung entgegenzutreten (S. 96). Der schrankenlosen Demokratie war er wegen ihrer Ausschreitungen abgeneigt und wurde deshalb von den Demagogen angefeindet. Weil Alcibiades und Kritias eine Zeitlang mit ihm näher verkehrt hatten und er behauptete, daß ihm eine innere Stimme (*δαίμωνιον*) sage, was er zu tun und zu lassen habe; wurde er angeklagt, daß er die Jugend verderbe⁵³ und neue Götter einführen wolle. Von einem Heliastengerichte zum Tode verurteilt, verlebte er die letzten Tage in Gesprächen mit seinen Anhängern über die Unsterblichkeit der Seele und wies deren Zumutung, sich durch die Flucht zu retten, zurück, weil man den Gesetzen unbedingt gehorchen müsse.

3.) Sokrates als Philosoph. Er ist der Schöpfer der wissenschaftlichen *Definition*, d. h. er drang vor jeder Untersuchung auf die Feststellung der Bedeutung (des Begriffes) der Worte, die eben Gegenstand der philosophischen Erörterung waren. Im Gegensatze zu den Sophisten bildet den Mittelpunkt seines Strebens die *Erkenntnis der Wahrheit*, insbesondere auf dem sittlichen Gebiete. Dadurch wurde er der Schöpfer der wissenschaftlichen *Ethik*, d. h. der Lehre von den Pflichten des Menschen. Für seine Person höchst anspruchslos, erklärte er es für das Glück des Menschen als besonders wichtig, daß er *möglichst wenige Bedürfnisse* habe.⁵⁴ Seine Philosophie hat demnach einen *praktischen* Charakter, der von da an der griechischen Philosophie verblieben ist.

Seine Lehre kennen wir aus den Schriften seiner bedeutendsten Schüler *Xenophon* und *Plato*. Der Hauptsatz seiner Lehre war: *Die Tugend ist Wissen* und darum *lehrbar*; er meinte nämlich, daß das rechte Wissen auch das rechte Tun im Gefolge habe.

4.) Die Sokratischen Schulen. Da sich Jünger sehr verschiedener Geistesrichtung an Sokrates anschlossen, faßten sie auch seine Lehre sehr verschieden auf. Alle aber erklärten als *Hauptziel die Sicherung der menschlichen Glückseligkeit*

(praktische Richtung); gemeinsam ist ihnen auch die Abneigung gegen die Demokratie und Gleichgültigkeit gegen die Volksreligion. Die Sokratischen Schulen sind:

a) Die Akademie, gegründet von dem Athener Plato, der die Lehre des Meisters am reinsten auffaßte und weiter ausbildete. Er lehrte fast 40 Jahre lang in der Akademie, einem Gymnasium bei Athen, und starb, bis zum Tode geistig tätig, als 80jähriger Greis. Gleich Sokrates gelangte er zu *monotheistischen* Anschauungen und glaubte an die Unsterblichkeit der Seele.

b) Die cyrenaische Schule, gegründet von dem reichen Aristipp aus Cyrene. Er erkannte das Glück des Menschen in der *maßvollen Befriedigung seiner Wünsche und Bedürfnisse*, wozu er übrigens auch geistige Genüsse rechnete.

c) Die cynische Schule, so benannt nach dem athenischen Gymnasium Cynosarges, gegründet von dem Athener Antisthenes, der gänzliche *Bedürfnislosigkeit und Abkehr vom staatlichen und geistigen Leben* als Tugend und Ziel des menschlichen Strebens hinstellte. Diese Schule predigte die Rückkehr zum Naturzustand; ihr gehörte Diogenes an.

γ) Die Beredsamkeit. Auch die Beredsamkeit erreichte die höchste Ausbildung in Athen, dessen Verfassung vom Staatsmanne die Macht der Rede verlangte. Darum waren die großen Staatsmänner der älteren Zeit auch treffliche Redner; ihre Reden waren einfach und ohne Aufwand von Prunk und Gelehrsamkeit. Erst die Sophisten erhoben die Beredsamkeit zu einer schulmäßig zu erlernenden Kunst, wobei es ihnen besonders auf gewandten⁵⁵ Ausdruck, rhythmischen Bau der Sätze und Einflechtung vielseitiger Kenntnisse ankam. Die größten griechischen Redner gehören der Zeit von 421—338 an. Damals lebten die berühmten *zehn attischen Redner*, darunter Isäus, Lehrer des Demosthenes, Isokrates, ein berühmter Festredner, Äschines, der Parteigänger Philipps, und Demosthenes, der größte von allen.

Das Studium der *Rhetorik*, d. h. der Lehre von der Beredsamkeit, galt seit dem Anfange des 2. Jahrh. v. Chr. bis zum Ausgange des Altertums als unerläßlich für die Gewinnung einer höheren Bildung.*

* Der Unterricht bestand neben der Theorie hauptsächlich im Vortrage von Musterreden sowie in der Leitung der praktischen Übungen.

δ) *Die Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin.* Während einst Mathematik, Astronomie und Philosophie ungetrennt gewesen waren (S. 87), wurden jetzt alle diese Wissenszweige von *Fachgelehrten* bearbeitet; ebenso löste sich die Geographie von der Geschichte, die bei Herodot noch verbunden waren. Der erste wissenschaftliche Vertreter der Medizin ist *Hippokrates*, der an Schärfe der Beobachtung alle antiken Ärzte übertraf.

2. Die Kunst.

Während in der Zeit des Perikles die Künstler vorwiegend im Dienste des Staates arbeiteten, erhielten sie jetzt mit zunehmendem Reichtum und Streben nach Pracht mehr und mehr von reichen *Privaten* Aufträge; schon Demosthenes klagte, daß in seiner Zeit häufig die Privathäuser die öffentlichen an Glanz übertrafen.

a) **Die Baukunst.** Dieser Zeit ist das Aufkommen der *korinthischen Säulenordnung* eigentümlich.

Das Kapital der korinthischen Säule besteht aus *zwei Teilen*, den Ranken und den Blättern. Je zwei Ranken, im ganzen acht, schmücken jede Ecke des Kapitäls; seinen Kern umgab man mit kleineren Ranken und namentlich mit Blättern, gewöhnlich in zwei Reihen übereinander. Dieser Schmuck war in der Regel eine stilisierte Nachahmung der Blätter der im Süden weitverbreiteten *Akanthuspflanze*. Dieses Motiv ist bis jetzt der Kunst verblieben. Im übrigen unterscheidet sich die korinthische Ordnung von der ionischen nur noch durch die reichere Verzierung der einzelnen Bauteile.

Der Athene-Tempel in *Tegea*, der schönste Tempel des Peloponnes, zeigt zuerst die Verwendung aller drei Stile. Von weltlichen Bauwerken sind das choragische Denkmal des *Lysikrates* in Athen und das *Mausoleum* in Halikarnaß zu erwähnen; das letztere ist ein prächtiges Grabdenkmal, das eine verwitwete karische Königin ihrem Gemahl Mausolus um 350 errichten ließ.

b) **Die Plastik.** Auf diesem Gebiete kommen hauptsächlich folgende Gesichtspunkte in Betracht: 1.) An Stelle der erhabenen Göttergestalten (Zeus, Athene) aus der Zeit des Phidias treten überwiegend die anmutigen (Apollo, Dionysus, Aphrodite). 2.) Der ruhige Stil der früheren Zeit (Panathenäen-Fries) weicht einem

leidenschaftlich erregten. 3.) Die Darstellung von Porträts nimmt bedeutend zu (Verweltlichung der Kunst). Dem Ausdrucke des Anmutigen und Zarten fügt sich am besten der *Marmor*, der jetzt der Lieblingsstoff wird.

Die größten Meister der *jüngeren attischen Schule* sind *Skopas* aus Paros und *Praxiteles* aus Athen; der erstere schmückte den Athene-Tempel in Tegea und das Mausoleum, der letztere schuf die berühmte, in Olympia ausgegrabene Hermesstatue, eines der wenigen erhaltenen griechischen Originalwerke. Dieser Zeit gehören auch die Statuen der *Niobe und ihrer Kinder* (in Florenz) an, die freilich nur in Kopien erhalten sind. Die damalige Stilrichtung zeigen ferner die anmutigen Terrakottafigürchen von *Tanagra*.

c) **Die Malerei.** Auch sie verließ den idealen Standpunkt der früheren Zeit und strebte nach *täuschender Naturnachahmung*. Am berühmtesten waren die Ionier *Zeuxis* und *Parrhasius* (um 400).

Vierter Zeitraum.

Von der Schlacht bei Chäronea bis zur Unterwerfung der Griechen durch die Römer, 338 bis 146 (hellenistisches Zeitalter). Mazedonische Hegemonie, Ausbreitung der griechischen Kultur über den Orient, innere Kämpfe.

I. Alexander der Große, 336 bis 323.

A. Die ersten Regierungsjahre des Königs bis zum Beginne des Perserkrieges, 336 bis 334.

Alexander, der Sohn und Nachfolger Philipps II., hatte von seinem Lehrer *Aristoteles* eine sorgfältige Erziehung erhalten, infolgederen sich sein idealer Sinn mit Begeisterung für die griechische Bildung erfüllte. Nachdem er bereits als 18jähriger Jüngling bei Chäronea die erste Probe seiner militärischen Tüchtigkeit abgelegt hatte, unterdrückte er nach seiner Thronbesteigung rasch die Aufstandsversuche, welche die Nachricht von der Ermordung seines Vaters in Griechenland hervorgerufen hatte, und ließ sich auf der Versammlung in Korinth zum Feldherrn gegen die Perser bestimmen. Hierauf unterwarf er die illyrischen Völkerschaften im Norden des Balkan. Da verbreitete sich in Griechenland das Gerücht, daß Alexander in diesen Kämpfen gefallen sei; infolgedessen

brachen Aufstände aus, an deren Spitze Theben stand. Rasch erschien Alexander und machte dem Aufstande durch die Zerstörung Thebens, wo er nur die Tempel und das Haus Pindars verschonte, ein Ende; 30.000 Thebaner wurden als Sklaven verkauft.

B. Der Alexanderzug, 334 bis 325.

1. Bis zur Schlacht bei Issus (334 und 333). Nachdem Alexander den *Antipater* zum Reichsverweser bestellt hatte, zog er mit 39.000 Mann über den Hellespont (334), um das *persische Reich zu erobern*, dessen Schwäche der Rückzug der Zehntausend sowie die Kämpfe mit Agesilaus bewiesen hatten und das fast nur mehr mit Hilfe von griechischen Mietstruppen zusammengehalten werden konnte. Noch in demselben Jahre schlug er das feindliche Heer am *Granikus*, worauf er die ganze Westküste und auch den Süden der Halbinsel besetzte. Nachdem er den Winter in Gordium zugebracht hatte, zog er nach Syrien, wo ihm das persische Reichsheer unter *Darius III.* in den Rücken kam. Alexander kehrte deshalb um und besiegte in der schmalen Küstenebene bei *Issus*, in der sich das weit überlegene feindliche Heer nicht entwickeln konnte, den persischen König vollständig (333). Dieser floh mit Hinterlassung seines reichen Lagers; die Mutter, die Gemahlin und die Kinder des Darius wurden gefangen genommen, aber von Alexander achtungsvoll behandelt. Die Frucht des Sieges war die *Erwerbung Syriens*.

2. Von der Schlacht bei Issus bis zur Schlacht bei Gaugamela (333—331). In Syrien leisteten nur *Tyros* und *Gaza* Widerstand. Das erstere, größtenteils auf einer Insel gelegen, wurde durch Aufwerfen eines Dammes, der die Insel mit dem Festlande verband, und die Mitwirkung der Flotte nach hartnäckiger Verteidigung erobert; 30.000 Einwohner wurden als Sklaven verkauft. Gaza wurde erstürmt. Nun war der *Zugang zu Ägypten offen*. Hier wurde Alexander als Befreier vom persischen Joche mit Jubel aufgenommen und von den Ammonpriestern in der Oase *Sive* als Sohn ihres Gottes begrüßt. Nachdem er den Grund zu *Alexandria* gelegt hatte (332), kehrte er nach Asien zurück, um Darius zu verfolgen, der bei *Gaugamela* ein zwanzigfach stärkeres Heer aufgestellt hatte. Nach erbittertem Kampfe erfocht hier Alexander einen vollständigen Sieg (331), der das Vordringen *nach Iran* ermöglichte.

3. Die Eroberung Irans (331—327). Zunächst besetzte der Sieger die persischen Residenzen *Babylon, Susa* und *Persepolis*; in letzterer Stadt wurden ungeheure Schätze (im Werte von 120.000 Talenten) gefunden, die prächtigen Gemächer aus Zedernholz im Palaste aus Rache wegen der Zerstörung der griechischen Tempel und als Beweis für den endgültigen Sturz der Achämeniden niedergebrannt. Hierauf brach Alexander zur *Verfolgung des Darius* auf, der weiter nach Osten floh, während der Abfall der Großen und die Auflösung seines Heeres immer mehr fortschritten. Nachdem Darius durch eine Verschwörung von persischen Würdenträgern den Tod gefunden hatte, eroberte Alexander auch den *östlichen Teil Irans* und drang sogar bis zum *Jaxartes* vor, an dessen linkem Ufer er „das Äußerste Alexandrien“ (*Ἀλεξάνδρεια ἡ ἑσχάτη*) anlegte. X

4. Der Zug nach Indien (327 und 326). Um die angestrebte Erlangung der Weltherrschaft ihrer Verwirklichung näher zu bringen, schritt Alexander an die *Eroberung Indiens*, das damals in zahlreiche kleine Königreiche zerfiel. Nachdem er den Indus überschritten (S. 26) und in zwei Schlachten gesiegt hatte, mußte er *am Hyphasis umkehren*, weil sich sein Heer wegen Erschöpfung weigerte, gegen den *Ganges* vorzudringen. Nun fuhr er unter schweren, durch die Brahmanen hervorgerufenen Kämpfen den *Indus* abwärts bis zu seiner Mündung, wo er einen Hafen und Schiffswerften anlegte; dadurch und durch den sich anschließenden Zug des Nearchus wurde der *Indische Ozean dem griechischen Handel geöffnet*.

5. Rückkehr und letzte Regierungsjahre Alexanders (325 bis 323). Während ein Teil des Heeres den *Rückzug zur See* antrat und glücklich an die Euphratmündung gelangte, schlug Alexander mit dem Reste des Heeres den *Landweg* durch die *Wüste von Beludschistan* ein, wobei er durch den Mangel an Lebensmitteln und an Wasser außerordentliche Entbehrungen und Verluste erlitt. Als er endlich nach Susa zurückgekehrt war, veranstaltete er großartige Festlichkeiten und war unermüdlich tätig, in dem riesigen Reiche ein neues Kulturleben zu begründen. Teils infolge von Überanstrengung, teils infolge eines maßlosen Genußlebens starb er, wahrscheinlich mit den Vorarbeiten zur Eroberung Arabiens beschäftigt, zu Babylon, im 33. Lebensjahre (323).

6. Alexanders Kulturarbeit. Die weltgeschichtliche Bedeutung des Alexanderzuges ist, daß durch ihn *der griechischen Kultur*

das ganze vordere Asien bis zum Indus und Syr eröffnet wurde.* Im Gegensatze zu den vernichtenden Zügen der Steppenvölker ist daher das Unternehmen Alexanders eine große Kulturtat.

Alexander suchte eine *Verschmelzung des morgen- und abendländischen Wesens herbeizuführen*. Diesem Zwecke diente unter anderen die *Gründung zahlreicher Städte*; in ihnen wurden griechische und mazedonische Soldaten angesiedelt, welche die griechische Kultur auch im Umkreise der Städte verbreiteten. Die wichtigste davon ist das ägyptische *Alexandria*, das, dank seiner günstigen Lage am einzigen Naturhafen der ägyptischen Küste und an der Grenze von zwei Meeren, bald eine Weltstadt geworden und auch geblieben ist.

Um die Orientalen für das griechische und ein höheres Kulturleben überhaupt zu gewinnen, mußte ihnen Alexander *in mancher Beziehung entgegenkommen*; hieher gehört: *a)* die Ausübung unbeschränkter Herrschergewalt und die Annahme des persischen Hofzeremoniells samt der üblichen Kniebeugung seitens der Asiaten bei feierlichen Anlässen; *b)* die möglichste Schonung der in den einzelnen Teilen des Reiches herrschenden Eigentümlichkeiten; *c)* die Verleihung von hohen Beamten- und Offiziersstellen an vornehme Einheimische und die Aufnahme zahlreicher Orientalen in sein Heer; *d)* Alexander vermählte sich selbst mit einer Tochter des Darius und veranlaßte seine Freunde und 10.000 Soldaten, einheimische Fürstentöchter, beziehungsweise Perserinnen, zu ehelichen; *e)* er förderte den Handel durch die Unterwerfung der räuberischen Gebirgsvölker, durch Anlegung von Straßen und Häfen, Unternehmung von Entdeckungsfahrten usw.

Die Begünstigung der Orientalen rief den *Unwillen der Griechen und Mazedonier* hervor. Deshalb entstand eine Verschwörung gegen den König, an der angeblich auch Philotas und dessen Vater Parmenio, einst der Freund Alexanders, teilnahmen, weswegen sie hingerichtet wurden, und nach der Rückkehr aus Indien brach in seinem Heere eine Meuterei aus, die Alexander durch die Entlassung der ausgedienten Soldaten unterdrückte.

7. Alexanders Charakter und Fortleben in der Sage. Er ist einer der größten *Feldherren* und *Staatsmänner* der Geschichte; mehreren Jahrhunderten prägte er den Stempel seiner Gesinnung

* Sven Hedin hat sogar in Chotan Siegel mit dem Bilde der Athene gefunden.

und Tätigkeit auf. Voll idealen Schwunges und voll Begeisterung für das Hellenentum, ist er ausgezeichnet durch schöne Charakterzüge: Vertrauen, Wohlwollen, Freundesliebe, Bescheidenheit. Diese edlen Eigenschaften traten aber späterhin in den Hintergrund und nicht selten ließ er sich vom Jähzorne, der durch zunehmende Trunksucht gesteigert wurde, zu Gewalttätigkeiten hinreißen; so tötete er in der Aufregung *Klitus*, der ihm am Granikus das Leben gerettet hatte. Auch verlangte er immer mehr Lob und Schmeichelei; wer damit zurückhielt oder gar Tadel wagte, fiel in Ungnade.

Das meteorartige Auftauchen und Verschwinden Alexanders im Oriente, die Ausführung gewaltiger Taten, die sonst Menschenalter in Anspruch nehmen, endlich die Eröffnung des Wunder- und Märchenlandes Indien machten ihn zum *Mittelpunkt einer reichen Sagenbildung*, die schon im Altertum begann, in zahlreichen Alexanderliedern des Mittelalters Ausdruck fand und sich auch zu den Persern und Indern verbreitete.

II. Das Zeitalter der Diadochen, 323 bis 301.

Da Alexander keinen allgemein anerkannten Erben seines Reiches hinterließ, *brachen unter seinen Generalen (Diadochen)* erbitterte, mit vielen Greueln geführte *Kämpfe aus*, deren endliches Ergebnis *die Teilung des Weltreiches war*. In diese blutigen Kämpfe wurden auch die europäischen *Griechen* hineingezogen, die nach dem Tode Alexanders die Freiheit zu gewinnen suchten.

1. Der Lamische Krieg (323 und 322). Der Mittelpunkt der Freiheitsregungen wurde abermals *Athen*. Die Griechen begannen den Kampf gegen *Antipater*; er wurde in *Lamia* belagert (daher der Name des Krieges), entkam jedoch aus der Stadt, worauf sich das griechische Heer auflöste. *Athen mußte sich* eine oligarchische Änderung der Verfassung und die Aufnahme einer mazedonischen Besatzung in *Munychia* gefallen lassen; *seine Widerstandskraft war für immer gebrochen*. *Demosthenes*, dessen Auslieferung der Sieger verlangte, floh und gab sich selbst den Tod (um 322).

2. Die Kämpfe um die mazedonisch-persische Monarchie (323—301). Die Kämpfe zwischen den Generalen des verstorbenen Königs wurden anfangs dem Namen nach für den Bruder und dann den nachgeborenen Sohn Alexanders geführt, die aber im Verlaufe der Kriege, wie die übrigen nächsten Verwandten des Königs, ermordet wurden. Hierauf kämpften die Generale *für die Errichtung*

selbständiger Königreiche. Nach der Schlacht bei *Ipsus* (301), in welcher der letzte Vertreter der Reichseinheit das Leben verlor, wurden folgende drei größere Reiche gegründet:

- a) *das syrische Reich unter den Seleuciden*;
- b) *das ägyptische Reich unter den Ptolemäern*;
- c) *Mazedonien und Griechenland*, anfangs unter Königen aus verschiedenen Häusern, später unter den *Antigoniden*.

In Kleinasien entstanden einige kleinere Reiche, unter denen wegen der Pflege der Kunst *Pergamum* am wichtigsten wurde.

Ergebnis. So löste sich die Universalmonarchie Alexanders auf. Die griechischen Städte-Staaten haben alle Bedeutung eingebüßt, die Königreiche und Herrscher sind die Träger der ferneren politischen Entwicklung.

III. Das Zeitalter der Epigonen, 301 bis 146.

Allgemeine Lage der europäischen Griechen. Trotz wiederholter Anläufe vermochte Mazedonien nicht, ganz Griechenland dauernd unter seiner Hegemonie zu erhalten. Sein Bestreben vereitelten besonders die lange *schwankende Thronfolge*, die *Einfälle der Kelten in Mazedonien* sowie die *Gründung des Ätolischen und Achäischen Bundes* in Griechenland.

1.) Es vergingen nahezu 50 Jahre nach dem Tode Alexanders, bis das Geschlecht der Antigoniden (nach dem Begründer der Dynastie Antigonus benannt) dauernd die mazedonische Krone gewann.

2.) Die Einfälle der Kelten (280 und 279) erschütterten Mazedonien; infolge einer vernichtenden Niederlage vor *Delphi* räumten sie Griechenland und Mazedonien und ließen sich im Innern Kleinasiens (*Galatien*) nieder.

3.) Da sowohl der Ätolische als auch der Achäische Bund nach demselben Ziele, der Hegemonie, strebten und überdies der Achäische Bund an Sparta einen Gegner hatte, nahmen die *Kämpfe in Griechenland* nur zu und erst die *Unterwerfung des Landes durch die Römer* machte ihnen ein Ende (146).

IV. Die Kultur.

Allgemeiner Charakter. Während das politische Leben der Griechen nach der Ausbildung der verschiedenen Verfassungsformen erschöpft war, wurde die *griechische Kultur* durch die Eroberungszüge Alexanders zu *zahlreichen orientalischen Völkern* getragen, die

dadurch auf eine höhere Bildungsstufe gehoben wurden. Da aber der Orient selbst eine uralte Kultur ausgebildet hatte, wirkte diese auch auf die griechische zurück, wodurch eine eigenartige *Mischkultur* entstand, die im Eindringen von orientalischen Anschauungen auf dem Gebiete der Religion, Literatur und Kunst sowie von orientalischen Worten in die griechische Sprache Ausdruck fand. Weitaus überwiegend blieben aber dabei die griechischen Bestandteile. *Das unaufhaltsame Vordringen der griechischen Sprache* ergibt sich aus dem Zurücktreten der Keilschrift- und Hieroglyphen-Literatur sowie besonders aus dem Umstande, daß sich selbst die religiös und national so abgeschlossenen Juden der griechischen Kultur nicht entziehen konnten; ein Beweis davon ist die *Septuaginta*, die griechische Übersetzung des Pentateuchs (3. Jahrh.).

Die Kultur dieses Zeitraumes heißt die *hellenistische* (*ἑλληνιστικὴ* = sich griechisch gebärden). Ihr Wesen kann als Umgestaltung der *nationalen Einheit* des Griechentums in eine *kulturelle* bezeichnet werden. Zum erstenmal in der Entwicklung unserer Kultur wurde das Maß der *Bildung* ohne Rücksichtnahme auf geographische und politische Trennung entscheidend für die Schichtung der Gesellschaft, die daher im Gegensatze zur Blütezeit der griechischen Polis in einen Gelehrten-, Beamten- und Soldatenstand usw. zerfiel. Die hellenistische Kultur wurde in den zahlreichen Städten gepflegt, deren von Alexander und seinen Nachfolgern mehr als in irgend einer anderen Zeit gegründet wurden.

A. Die Religion.

Während der Staat als solcher an der alten Religion und die Kunst an den überlieferten Göttertypen festhielt, wandten sich die *Gebildeten* vom herrschenden Volksglauben ab und suchten einen Ersatz hiefür in der *Philosophie* oder auch in der *Astrologie* (S. 15). Andererseits drangen immer mehr *orientalische Göttergestalten* ein, die freilich hellenisiert wurden; so die ägyptischen Gottheiten *Serapis* und *Isis* wie der persische Lichtgott *Mithra*.^{*} Es entsprach

^{*} Schon beim Beginne des Peloponnesischen Krieges wurden die meisten der großen orientalischen Gottheiten in Athen, wenn auch anfangs nur von Fremden, verehrt. Die österreichischen Ausgrabungen in *Priene* förderten als Gottheiten der häuslichen Verehrung besonders Demeter und die kleinasiatische Göttin Kybele (S. 48) zutage, während die olympischen daselbst mehr genrehafte Züge tragen.

ferner der im Orient üblichen religiösen Weihe des Königtums, daß die *Ptolemäer* und die *Seleuciden* göttliche Verehrung für sich in Anspruch nahmen; übrigens hatten die Griechen bereits zu Ehren *Lysanders* Altäre errichtet und Opfer dargebracht, wofür der alte Heroenkultus Anknüpfungspunkte darbot.

B. Die Verfassung.

An der Spitze der hellenistischen Staaten steht der *König mit absoluter Gewalt*. Schon bei Isokrates und Aristoteles findet sich die Anschauung, daß zur Herstellung des Friedens im parteienzersetzten Griechenland die Monarchie erforderlich sei. In der hellenistischen Zeit kam noch als neue Aufgabe hinzu, die Barbaren der griechischen Bildung näher zu bringen. Die bevorrechtete Stellung der Mazedonier und Griechen trat immer mehr zurück; auch über das Verfassungsleben der griechischen Städte erhebt sich das im Könige verkörperte Reich als höhere Gewalt (S. 35, 1). Die allen Bewohnern gegenüber maßgebende Stellung des Herrschers findet den bezeichnendsten Ausdruck in der Göttlichkeit des Königtums. Das politische Leben spielt sich nicht mehr öffentlich, sondern am Hofe des Königs ab, der sich mit einem Staatsrate umgibt und seinen Willen durch zahlreiche Beamte verwirklicht. In der Regel folgt dem abgesehenen Herrscher der älteste Sohn nach, Reichsteilungen sind unbekannt.

C. Die Literatur.

Durch den Alexanderzug wurde den Griechen ein überreicher Wissensschatz zugeführt und so ihr *geistiger Horizont bedeutend erweitert*. Die Literatur dieser Zeit zeigt daher im Gegensatze zur Perikleischen einen entschieden *wissenschaftlichen* Charakter. Die wichtigsten *Mittelpunkte* der literarischen Tätigkeit waren *Alexandria* und *Pergamum*.

1. Die Poesie. Sie wurde zwar eifrig betrieben, *entbehrte* aber im großen ganzen *eines höheren Wertes*. Das Überwuchern der Gelehrsamkeit auch auf diesem Gebiet erzeugte eine besondere Vorliebe für das *Lehrgedicht*. Außer der neueren Komödie, der Elegie und dem Epigramm war am wichtigsten die *bukolische Dichtung* oder das *Idyll* *, das im Gegensatze zur herrschenden Ausartung

* Von *βουκόλος* (Rinderhirt); *εἰδύλλιον* war ein kleines Gedicht von verschiedenartigem Inhalte.

der Zivilisation die beglückte Einfachheit des Volks-, namentlich des ländlichen und Hirtenlebens, in Erzählung und Schilderung darstellt. Der bedeutendste Vertreter dieser Richtung ist der Sizilier *Theokrit* (um 270), der auch eine Zeitlang in Alexandria lebte.

2. Die Prosa. *a) Die Geschichtschreibung.* Man sammelte damals eifrig Inschriften sowie andere urkundliche Zeugnisse und untersuchte auch die Richtigkeit der überlieferten Zeitrechnung. Besonders wichtig sind:

α) Polybius (um 150), *der größte Geschichtschreiber des Zeitraumes.* Er schrieb die Geschichte des römischen Reiches vom Beginne der Punischen Kriege bis zur Eroberung Griechenlands (146). Indem er sich vom streng nationalen Standpunkte losreißt, sieht er in den Römern die gebornen Herrscher auch über die Griechen, in denen er dagegen die Träger der geistigen Bildung erkennt. In der Ermittlung des Zusammenhanges der Ereignisse geht er über Thucydides hinaus, indem er auch die geographischen Verhältnisse der Länder zur Begründung heranzieht. Der erhaltene Teil seines Werkes ist die Hauptquelle für die Punischen Kriege bis zur Schlacht bei Kannä. *β) Dionysius*, ein Zeitgenosse des Augustus, schrieb die römische Geschichte von den ältesten Anfängen bis zum Beginne der Punischen Kriege. *γ) Plutarch*, im 1. Jahrh. n. Chr., verfaßte Lebensbeschreibungen bedeutender griechischer und römischer Staatsmänner.

b) Die Geographie. *α) Eratosthenes* (um 220), Bibliothekar in Alexandrien, *der größte griechische Geograph* und nach Aristoteles der größte griechische Gelehrte überhaupt. Er hat zuerst die Größe der Erde genau zu bestimmen versucht.

β) Hipparchus, um 150 v. Chr., *der größte Astronom* des Altertums, behandelte die mathematische Geographie und führte die Ortsbestimmung nach geographischer Länge und Breite ein.

γ) Strabo, ein Zeitgenosse des Augustus, schrieb eine allgemeine *Länder- und Völkerkunde* der drei den Alten bekannten Erdteile, das größte derartige Werk des Altertums.

δ) Ptolemäus, im 2. Jahrh. n. Chr., schuf ein *astronomisches System*, das nach ihm benannt und erst seit Kopernikus (im 16. Jahrh.) allmählich beseitigt wurde. Er lehrte, daß die Erde Kugelgestalt habe (S. 87), daß sie der unbewegliche Mittelpunkt

des Alls sei und daß sich der ganze Sternenhimmel um sie drehe. Die nach ihm gearbeiteten Landkarten wurden erst im 18. Jahrh. vollständig beseitigt.

c) *Die Philologie.* Man nannte diese Wissenschaft damals *Grammatik*. Die Philologen haben durch kritische Ausgaben der Werke der älteren Schriftsteller, durch die Abfassung von Einleitungen über deren Leben und Werke usw. der späteren Forschung den Boden bereitet. Am meisten wurde über Homer gearbeitet.

d) *Die Philosophie.* *Aristoteles.* Die Philosophie wurde damals besonders deshalb betrieben, um einen *Halt für das sittliche Leben* und dadurch auch *Glückseligkeit* zu gewinnen. Der größte griechische Philosoph nach Plato ist *Aristoteles*, der berühmteste Schüler Platos, einer der größten Lehrer der Menschheit. Er gehört noch dem Anfange der hellenistischen Zeit an. Als Alexander die Eroberung des Perserreiches begann, begab er sich nach Athen und eröffnete eine Schule im *Lyceum*, der er zwölf Jahre lang vorstand. Er starb ungefähr in demselben Jahre wie Demosthenes.

Aristoteles hat nicht nur *alle Teile der Philosophie* behandelt, sondern auch auf *fast allen Gebieten der Geistes-* (Logik, Psychologie, Poetik, Rhetorik, Politik) *und Naturwissenschaften* (Zoologie, Botanik, Physik) mit großem Erfolge gearbeitet; seine Philosophie umspannt den gesamten Inhalt des damaligen Wissens. Bei seinen Forschungen ging er von der *Erfahrung* aus, so daß er den Standpunkt des *Empirismus* einnimmt im Gegensatze zu Plato, der auf dem Wege des Denkens das Wesen der Dinge zu erforschen suchte (Idealismus).

Die wichtigsten *philosophischen Schulen* der Zeit waren, von der Akademie abgesehen:

α) Die *peripatetische* Schule des Aristoteles, so genannt, weil ihr Stifter bei seinen Vorträgen auf und ab zu gehen (*περιπατεῖν*) pflegte. In seinem Sinne betrieb diese Schule hauptsächlich die Naturgeschichte.

β) Die *epikureische* Schule, begründet von Epikur (um 300), welche, an die cyrenaische Schule anknüpfend, in der *Erreichung der Lust* (*ἡδονή*) die Vollendung des menschlichen Glückes erblickte. Während Epikur, selbst ein sittlich reiner Mensch, die Lust als Freisein von Leid und Unglück auffaßte, wurde sie von späteren Anhängern als grober Sinnengenuß gedeutet.

γ) Die stoische Schule, die einflußreichste der hellenistischen Zeit, wurde von *Zeno* (um 300) im Anschluß an die cynische Schule begründet. Er lehrte, die Glückseligkeit bestehe in der *Tugend* und die Unterdrückung der Leidenschaften erzeuge Seelenruhe, die am besten in der Einsamkeit gedeihe. Der Stoiker scheidet lieber freiwillig aus dem Leben, als daß er die Seelenruhe preisgäbe. Alle Menschen sind ihm im Grunde Bürger *eines* Staates;* so sind die Stoiker die ersten Verkünder des Weltbürgertums. *Zeno* lehrte in der „Bunten Halle“ (στοὰ ποικίλη).

Die Schulen bekämpften sich gegenseitig mit der größten Erbitterung.

e) *Die Mathematik und Physik.* Die Leistungen des Altertums in diesen Wissenschaften stehen denen der Neuzeit bei weitem nach. Als Mathematiker ragen besonders hervor: *Euklides* (um 300), der Verfasser eines berühmten Lehrbuches der elementaren Mathematik, und *Diophantus* von Alexandria (um 300 n. Chr.), der größte griechische Arithmetiker, beide in Alexandria. Der berühmteste Physiker war *Archimedes* (3. Jahrh.), der Begründer der wissenschaftlichen Mechanik; er studierte in Alexandria. Auf seine Kenntnis der Wirkungsweise der Hebelverbindungen deutet sein Motto;⁵⁶ er ist ferner berühmt durch die Auffindung des nach ihm benannten hydrostatischen Prinzips und durch die Herstellung von Brennspiegeln. *Heron* (um 100) ist der Erfinder des Heronsballes, des Saughebers und der Dampfturbine.

Unsere wissenschaftliche und technische Sprache ist größtenteils griechischen Ursprunges; dies kommt daher, daß unsere Wissenschaften, vom Jus abgesehen, ihre Wurzeln bei den Griechen haben.

D. Die Kunst.

Die griechische Kunst zeigt seit der Berührung mit dem Oriente Streben nach Prunk und Riesenhaftigkeit.

1. Die Baukunst. Damals gelangte der *korinthische* Stil zu immer allgemeinerer Anwendung, entsprechend der gesteigerten Prachtliebe. Der Grundriß der Tempel wurde mannigfaltiger; außer den rechteckigen wurden auch Kreis- und Vieleckbauten beliebt. Da sich die großartigen Bauten der Zeit nicht erhalten haben, kennen wir die damalige Baukunst hauptsächlich aus den *Nach-*

* Vgl. gegenüber dieser Abkehr vom Staate die Bestimmung Solons (S. 67.)

forschungen, die auf *Samothrake* von österreichischen und in *Pergamum* von preußischen Gelehrten veranstaltet wurden. Dort wurden außer einem propyläenartigen Zugangstore drei Tempel, hier Grundriß und Trümmer eines großartigen Zeusaltars aufgedeckt.

2. Die Plastik. Die berühmtesten Schulen waren damals die von *Pergamum* und *Rhodus*. Die bedeutendsten erhaltenen Werke sind die *Laokoon-* (um 50 v. Chr.) und die Gruppe des *Farnesischen Stieres*, beide Werke der rhodischen Schule; ferner der *Gigantenfries* vom Zeusaltar in *Pergamum* (um 180 v. Chr.), der den gewaltigen Unterbau der ionischen Halle, die den Altar umgab, schmückte. Etwa 130 m lang und über 2 m hoch, stellt er den Kampf der Götter gegen die Giganten dar in einem stellenweise fast zu Rundbildern hervortretenden Relief. Durch die überlebensgroße Höhe, das Heraustreten der Statuen und die leidenschaftliche Bewegtheit der Darstellung bildet dieser Fries einen lehrreichen Gegensatz zu dem Parthenonfries, dessen Gestalten 1 m hoch und 5 cm erhaben sind. Die hervorragendste Idealgestalt der Zeit (4. Jahrh.) ist der *Apollo vom Belvedere*, der in einer Nachbildung aus der römischen Kaiserzeit auf uns gekommen ist.

Der größte Plastiker der Zeit ist der Peloponnesier *Lysippus*, von dem allein sich Alexander plastisch darstellen ließ. Er ist ein Vertreter des vollendeten *Realismus* und schuf gerne überlebensgroße Gestalten. Von ihm stammt das Urbild des *Farnesischen Herkules*; die unter diesem Namen erhaltene Statue gehört der ersten Kaiserzeit an. Der *Koloß von Rhodus*, eine 32 m hohe Statue des Sonnengottes, ist vielleicht aus seiner Schule hervorgegangen.

Die Zunahme des Realismus zeigt sich auch darin, daß das *Porträt* jetzt zur Vollendung gelangt und das Relief einen Hintergrund von Bäumen, Gebäuden, Felsen u. dgl. erhält. Solche Reliefs wurden gerne nach *orientalischer* Weise an den Wänden der Gemächer angebracht; zwei hervorragende derartige Bildwerke besitzt das Hofmuseum in Wien. Die schönste Porträtgestalt des Altertums ist die *Sophoklesstatue* im Lateran.

3. Die Malerei. Damals erweiterte sich das Stoffgebiet der Malerei über das *ganze geschichtliche und wirkliche Leben*. Das Streben nach Pracht äußerte sich besonders in der Vorliebe für das *Mosaik*, d. h. die Herstellung von Bildern aus farbigen Steinchen oder gefärbten Glasstiften, die in eine weiche Masse gesteckt

wurden. Das berühmteste Mosaik ist das große Bild der *Alexanderschlacht* (bei Issus), das in Pompei gefunden wurde und nach einem hellenistischen Vorbilde gearbeitet ist.

Der größte Maler der Zeit ist *Apelles*, von dem allein sich Alexander in Farben darstellen ließ.

Wegen der Vergänglichkeit des Stoffes sind fast alle Gemälde der Zeit zugrunde gegangen; die Forschung ist für ihre Beurteilung auf die handwerksmäßigen Gebilde der *Vasentechnik* und die *pompeianischen Wandgemälde* angewiesen.

E. Die materielle Kultur.

In den persischen Residenzen fand Alexander ungeheure Mengen von Gold und Silber, die an seine Generale und Soldaten verteilt wurden und dadurch in den Verkehr kamen. Infolgedessen entwickelte sich ein großartiger *Luxus*, der besonders in der außerordentlich regen Pflege der Künste sowie in der massenhaften Verwendung von Edelsteinen* und reich geschmückten Gewändern Ausdruck fand. Die gesteigerten Bedürfnisse riefen auch einen äußerst lebhaften *Handel* hervor, der namentlich manche Gewürze des Orients nach Europa brachte. Die größte Handelsstadt war *Alexandria*, das diese Stellung im Osten auch noch im römischen Kaiserreiche behauptete; nur Rhodus und Karthago konnten mit ihm wetteifern. Immer mehr schied sich die Bevölkerung in eine geringe Anzahl Reicher und eine große Menge Armer, was fortwährende Zwistigkeiten und Käuflichkeit der Unbemittelten in der Volksversammlung hervorrief.** Das Kapital, das nicht, wie heutzutage, in Aktien angelegt werden konnte, wurde zum Ankaufe von Grundbesitz verwendet und die verhaßten Hypothekensteine, die Solon beseitigt hatte, werden nunmehr wieder häufig erwähnt.

Die Bedeutung der hellenistischen Kultur. Wenn auch die Werke der Literatur und Kunst dieser Zeit nicht den hohen Wert derjenigen der Perikleischen Zeit erreichen, besitzen sie doch in ihren besseren Erscheinungen eine große Bedeutung an sich. Dazu

* Edle Steine lieferten auch den Stoff für die berühmte *Steinschneidekunst*, deren größter Meister *Pyrgoteles* war. — Aus Assyrien bezog man Seide.

** Nach Polybios hatte der reichste Grieche seiner Zeit ein Vermögen von mehr als 1 Million Kronen. Wiederholt fanden Massenermordungen der Reicheren statt, daher spricht Aristoteles von einem kläglichen Zustande aller Staaten.

kommt die *hohe geschichtliche Bedeutung dieser Kultur*; denn: 1.) sie ist die Grundlage der ganzen römischen Kultur; 2.) während in der klassischen Zeit der freie Grieche im Bürger aufgegangen war, kam jetzt das Recht des einzelnen, sein Leben nach freiem Ermessen zu gestalten und sich auch vom Staatsleben abzuwenden, zum Durchbruche (individualistischer Charakter der Kultur); 3.) auch im Sklaven wird der allgemein-menschliche Wert anerkannt und die Frau um so höher geschätzt, als mit dem Verfall des politischen Lebens die Veranlassung zu ihrer früheren Minderbewertung weggefallen war; 4.) diese Kultur hat die nationale Abgegrenztheit der einzelnen Völker überwunden, wodurch auch der Gegensatz zwischen den Griechen und den Barbaren, namentlich in den großen Handelsstädten mit ihrer bunt gemischten Bevölkerung, gemildert wurde;* 5.) durch jene Kultur ist auch der Boden für die Weltreligion des Christentums bereitet worden.

Schlußbetrachtung.

Die Griechen haben sich nach Aufnahme einiger orientalischer Kultureinflüsse am Beginn ihrer Geschichte allein unter allen Völkern unseres Kulturkreises, unbeirrt durch fremde Einflüsse, ihrer eigenen Geistesanlage gemäß entwickelt. (Die Römer haben die griechische Bildung in sich aufgenommen, die heutigen Kulturvölker haben durch die Bekehrung zum Christentum einen Bruch mit ihrer früheren Entwicklung erfahren.)

Die Bedeutung der Griechen auf dem Gebiete der Verfassung, Literatur und Kunst. Die Griechen sind das erste Volk, das im schärfsten Gegensatze zum orientalischen Despotismus den Begriff der *Freiheit* ins politische Leben eingeführt hat. Sie haben alle im Rahmen der städtischen Verfassung denkbaren Staatsordnungen ausgebildet; der moderne Gedanke der Repräsentativverfassung ist ihnen fremd geblieben, da sie über den Begriff des Stadt-Staates fast nicht hinausgekommen sind. Sie haben *alle dichterischen Gattungen* und *nahezu alle Wissenschaften* gepflegt. Die

* Daher bezeichnet nach Isokrates das Wort „Hellene“ weniger eine Nationalität als eine gewisse Bildung und teilt man nach Eratosthenes die Menschen besser in gute und schlechte, statt in Griechen und Barbaren ein (S. 116).

Werke Homers, Pindars, Sophokles' gehören zum Wertvollsten, was die Dichtkunst überhaupt geschaffen hat; Thucydides ist einer der größten Geschichtschreiber, Demosthenes einer der größten Redner, Plato und Aristoteles sind zwei der größten Philosophen überhaupt. So wie in der Literatur, sind auch in der *Kunst* alle folgenden Kulturvölker Schüler der Griechen geworden. Noch heute schmücken wir unsere Prachtbauten mit den griechischen Säulenordnungen und Phidias und Lysippus gelten uns noch immer als zwei der größten Plastiker aller Zeiten. So haben die Griechen für alle folgenden Völker gelebt.

Gleichwohl haben die Griechen im Schimmer der Kunst und Freiheit kein ungetrübtes Glück genossen; gerade ihre demokratischen Einrichtungen und die Kleinheit der Staatswesen führten zahlreiche Kämpfe und Ausbrüche zügelloser Leidenschaft herbei. Diese wurden auch dadurch begünstigt, daß den Griechen infolge der Geringschätzung der Arbeit, die sich, von der Malerei abgesehen, selbst auf die Kunst erstreckte, die beruhigende Wirkung einer regelmäßigen Berufstätigkeit fehlte.⁵⁷ Hiedurch war wieder das Emporsteigen der Armen zu Wohlstand unmöglich gemacht, was bei politischer Gleichberechtigung aller Bürger grauenhafte Ausschreitungen gegen die Besitzenden im Gefolge hatte.*

* Im Jahre 324 gestattete Alexander den Verbannten die Rückkehr in ihre Heimat; es kamen damals in Olympia über 20.000 zusammen.

Die Römer.

Zur Geographie Italiens.

I. Name und Lage Italiens.

Der Name *Italien*, aus *Vitalia* = Rinderland entstanden, haftete ursprünglich auf der südwestlichen Halbinsel Unteritaliens, später umfaßte er die ganze Halbinsel mit Einschluß der *oberitalienischen Ebene*. Augustus dehnte die Grenzen Italiens noch weiter aus; seit ihm reichte es vom *Var* bei Nizza über den Hauptkamm der Alpen bis zum *Montblanc* und den *Walliser Alpen*, sodann ging die Grenze über den *St. Gotthard*, das *Stilfser Joch*, den Kamm der *Karnischen Alpen* und den *Predil* zur Arsa in Istrien.

Einst hing Sardinien mit Korsika, Sizilien mit Italien, Afrika mit Sizilien zusammen; noch jetzt ist das Meer zwischen Sizilien und Afrika seicht und enthält mehrere Inseln. Von der Balkanhalbinsel ist Italien durch die 70 *km* breite Straße von *Otranto* getrennt; im Südwesten nähert es sich durch die Insel Sizilien Afrika bis auf 150 *km*, wodurch das Mittelmeer in ein westliches und ein östliches Becken zerfällt.

Diese zentrale Lage machte Italien zum Sitze eines Mittelmeerreiches geeignet.

II. Horizontale Gliederung.

1. Die Umrisse Italiens im allgemeinen. Unter den drei großen südlichen Halbinseln Europas nimmt die apenninische bezüglich ihrer Gliederung einen *mittleren* Rang ein; in Übereinstimmung mit der Balkanhalbinsel nimmt die Gliederung nach Süden zu, im Gegensatze zu ihr ist die Westseite mehr gegliedert. Von der Steilküste am *sinus Ligusticus* (*Golf von Genua*) abgesehen, sind die Golfe der Westseite flach bogenförmig gestaltet; hervorzuheben sind der *sinus Cumanus* (*Golf von Neapel*) und der *sinus Paestanus* (*Golf von Salerno*). Im Süden bewirkt der tief einschneidende *sinus Tarentinus* (*Golf von Tarent*) die Auflösung in zwei kleinere Halbinseln (vgl. Skandinavien). Diese Golfe sind durch teilweises Versinken des Festlandes von Italien entstanden

(vgl. Griechenland), das einst bis nach Sardinien und Korsika gereicht hat. Die *Lagunenküste* im Nordosten reicht fast bis zur Steilküste des *sinus Tergestinus* (*Golf von Triest*).

2. Die Veränderung der Umrise Italiens seit dem Altertume. Durch die Anschwemmungen des *Arno* (Arnus) und anderer Apenninenflüsse sind die im Altertume bogenförmig gestalteten Strandlinien *Toskanas* flacher geworden. Viel größer ist die Verschiebung der Strandlinie an der nordöstlichen Lagunenküste infolge der großen Menge von Sinkstoffen, die *Po*, *Etsch*, *Piave* usw. mit sich führen. Durch die Schuttablagerungen des *Po* und der übrigen oberitalienischen Flüsse ist überhaupt die Alluvialebene Oberitaliens entstanden (vgl. Babylonien); *Ravenna*, einst ein römischer Kriegshafen, liegt jetzt fast 10, die ehemalige Seestadt *Adria* gar 22 km von der Küste entfernt.

III. Vertikale Gliederung.

1. Das Hochland. Die Halbinsel wird ihrer ganzen Erstreckung nach vom *Apennin*, einem 1600 km langen Faltengebirge, durchzogen. Er hat mit einer einzigen Ausnahme *Mittelgebirgscharakter* und zerfällt in geognostischer Beziehung in zwei Teile: in den höheren *Hauptapennin*, der aus *Kalk* und *Ton*, und den niedrigeren *Subapennin*, der größtenteils aus *vulkanischem* Gesteine besteht.

a) *Der Hauptapennin.* Er löst sich im Norden des *Golfes von Genua* von den Alpen los, zieht in südöstlicher Richtung *nahe der Ostküste* Italiens, verläuft sodann eine Strecke lang parallel mit der Küste und wendet sich zuletzt dem *Tyrrhenischen Meere* (mare Tyrrhenum, Tuscum, inferum) zu, das er am Golfe von *Policastro* erreicht, wo er in geognostischem Sinne endet. Doch wird auch die Fortsetzung, die den Südwesten Unteritaliens durchzieht und aus kristallinischem Gesteine besteht, in geographischem Sinne zum Apennin gerechnet. Diese Kette setzt sich im nördlichen Sizilien fort.

Der Apennin zerfällt in einen *nördlichen* (ligurischen und etruskischen), *mittleren* (römischen) und *südlichen* (neapolitanischen) Teil; der erstere reicht bis zur *Arno*, der zweite bis zur *Volturnoquelle*. Ein Teil des mittleren Apennin ist das schwer zugängliche Hochland der *Abruzzen*, in dem der *Gran Sasso* über 2900 m emporragt, die einzige Hochgebirgsstelle des ganzen Systems (vgl. Olymp).

b) *Der Subapennin.* Der Raum, der sich im Westen des Hauptapennin vom unteren Arno bis zum Golf von Policastro ausdehnt, ist, mit Ausnahme der Tieflandstreifen, vom hügeligen Hochlande des *Subapennin* ausgefüllt. Die Unterlage bildet hier *Ton*, der zur Zeit, als das Land noch vom Meere überflutet war, durch vulkanische Ausbrüche mit *Tuff*, d. h. einem mechanischen Gemenge von Asche, Sand und Schlacken, überdeckt wurde. An der Stelle ehemaliger Krater haben sich Seen gebildet. Noch jetzt hat Italien mit den zugehörigen Inseln fünf tätige Vulkane; es sind dies außer drei Vulkanen auf den *Liparischen Inseln* der *Vesuv*, ungefähr 1200 m, und der *Ätna*, gegen 3300 m hoch.

2. Das Tiefland. a) *Die lombardisch-venetianische Tiefebene.* Sie ist das größte Schlachtfeld Europas, stellenweise, wie z. B. bei den Hügeln im Süden des *Gardasees* (*Custoza*, *Solferino* usw.), ist fast jeder Ort aus der Kriegsgeschichte bekannt.

b) *Auf der Halbinsel.* Auf der begünstigteren Westseite liegen drei Tieflandstreifen am Unterlaufe von Flüssen; es sind dies die *toskanische* oder *etrurische Ebene* am Arno, die *römische Campagna* am Tiber und die *neapolitanische Campagna* am *Volturno*. Während die erstere durch Überschwemmungen leidet, die Ebene um Rom allmählich verödete, ist die kampanische („Garten Italiens“) infolge der reichlichen Bewässerung, des heißen Klimas, der kühlenden Seewinde und des durch die leichte Verwitterung des Tuffs bedingten sehr ergiebigen Erdreiches noch jetzt überaus fruchtbar.

Außerdem liegen im Westen die *Maremmen*. Man versteht darunter schmale Küstenstreifen, die sich vom Mündungsgebiete des Arno mit geringen Unterbrechungen bis Neapel hinziehen und von Fieberluft (*Malaria*) aushauchenden *Sümpfen* erfüllt sind. Diese *Maremmen*, die südöstlich von Rom *Pomptinische Sümpfe* heißen, sind durch die Ablagerungen der Apenninenflüsse entstanden.

Den südöstlichen Teil Italiens nimmt die hügelige Ebene von *Apulien* ein.

IV. Hydrographie.

Während antike Schriftsteller die Menge der schiffbaren Flüsse Italiens rühmen, besitzt jetzt die Halbinsel keinen einzigen schiffbaren Fluß, da selbst der *Tiber* nur bis Rom für Boote fahrbar ist. Die Ursache hievon liegt in der Abnahme der Niederschläge, die infolge der Entwaldung des Apennin eintrat. Gegenwärtig ist

in Italien nur ein Achtel der Fläche mit Wald bedeckt, die Mehrzahl der Italiener kennt den Wald gar nicht. Die wichtigsten fünf Flüsse Italiens sind:

1.) *Padus (Po)*. Er entspringt am Monte Viso in den *Cottischen* Alpen, fließt im allgemeinen nach Osten und bildet ein weit verzweigtes Delta. Sein größter Nebenfluß ist der *Ticinus (Ticino)*; da dieser ein bedeutendes Hindernis bildet, kam es bei ihm wiederholt zu Schlachten und eignete er sich zur politischen Grenze zwischen Österreich und Sardinien (bis 1859).

2.) *Athesis (Etsch)*. Sie betritt bei *Verona* die Tiefebene (die letzten Hügel daselbst veranlaßten die starke Befestigung der Stadt), fließt zuletzt parallel mit dem Po und mündet in einem mit diesem gemeinschaftlichen Delta.

3.) *Arnus (Arno)*, 4.) *Tiberis (Tiber)* und 5.) *Vollturnus (Vollturno)*.

Da der Kamm des Apennin nahe der Ostküste zieht und diese überdies im Regenschatten liegt, konnten sich hier keine größeren Flüsse entwickeln. Die zahlreichen parallelen kurzen Quertäler verlaufen von Südwesten nach Nordosten.

V. Klima und Vegetation.

1. Das Klima. Das Klima der *Halbinsel* unterscheidet sich von dem mitteleuropäischen durch *größere Wärme und regenarme Sommer* (S. 39). An der ganzen Westküste herrscht ein gleichmäßig mildes Winterklima; Fröste sind in der Ebene im südlichsten Teile und auf Sizilien unbekannt. Der Westen empfängt mehr Niederschläge als der Osten; sie gehören hauptsächlich dem Herbste und dem Frühling, im Süden nur dem Winter an.

2. Die Vegetation. Italien besitzt den fruchtbarsten Boden im ganzen Mittelmeergebiet. Das Land *wechselte dreimal sein Pflanzenkleid*; es war in der vorgeschichtlichen Zeit ein *Waldland*, wurde in der Zeit der römischen Könige und der Republik erst ein *Acker-*, dann ein *Weinland*, endlich in der Kaiserzeit ein *Gartenland*. Am wichtigsten für diesen Wandel der Vegetation wurde die *griechische Kolonisation*; denn die Griechen machten Unteritalien und Sizilien zu einem blühenden Ackerland und pflanzten daselbst Ölbaum, Feige, Myrte, Lorbeer, Pinie, Zypresse usw. an. Die *Römer* brachten später aus Asien mehrere Obstbäume (Kirsche, Aprikose, Pfirsich, Kastanie) nach Italien. ✂

VI. Einflüsse der geographischen Verhältnisse Italiens auf die Geschichte des Landes.

1.) Im Gegensatz zu Griechenland ist in Italien der Schauplatz der geschichtlichen Entwicklung die *Westseite*, weil sie eine bessere Gliederung, fruchtbare Tiefländer, größere Flüsse, reichlichere Niederschläge sowie zahlreichere und große Inseln besitzt.

2.) *Der einheitliche Bau* der Halbinsel war eine günstige Vorbedingung für die Aufrichtung eines einzigen Staatswesens; nur in Mittelitalien begünstigte die Abgeschlossenheit einzelner Landschaften politischen Partikularismus.

3.) *Durch die Änderung der Achsenrichtung des Gebirges in Unteritalien* wurde der südöstliche Teil der Halbinsel für griechische Kolonisten zugänglich.

4.) Der Gegensatz zwischen dem *rauen Innern* und den *milden Uferlandschaften* veranlaßte die wiederholten Einfälle und das auf dauernde Niederlassungen daselbst gerichtete Vordringen der Bewohner des Innern in die Küstengegenden.

5.) *Apulien und Kampanien sind die wichtigsten Schlachtfelder in Süditalien*; die beiden Halbinseln mit den zahlreichen Buchten waren zu allen Zeiten fremden Einfällen ausgesetzt.

6.) Während der Grieche vor allem Seemann ist, ist der Italiker vorwiegend *Ackerbauer*.

VII. Zur Topographie Italiens im Altertume.

Während Italien in *physikalischer* Beziehung in die oberitalienische Tiefebene und die Halbinsel der Apenninen zerfällt, gliedert es sich in *historischer* Beziehung in Ober-, Mittel- und Unteritalien. Von *Venedig* und *Livorno* abgesehen, waren die großen Städte des heutigen Italien alle schon im Altertume vorhanden und haben im wesentlichen ihre Namen behauptet.

Oberitalien reichte von den Alpen bis zu den Flüssen *Macra* und *Rubico* und zerfiel in *vier Landschaften*, nämlich: in *Gallia cisalpina*, *Liguria*, *Venetia* und *Istria*. — *Mittelitalien*, bis zum *Silarus* und *Frento*, zerfiel auf jeder Seite in *drei Landschaften*. Im Westen lagen: *Etruria* (Toskana), *Latium* und *Campania*; im Osten: *Umbria*, *Picenum* und *Samnium*. — *In Unteritalien* lagen

auf jeder Seite zwei *Landschaften*, im Westen: *Lucania* und das Gebiet der *Bruttier* (ager Bruttius, griechisch Brettier); im Osten: *Apulia* und *Calabria*.

Von den *Inseln* war am wichtigsten *Sizilien*, dessen Inneres Rom mit Getreide versorgte, während die Küsten ein blühender Kranz reicher Handelsstädte schmückte.

VIII. Geographie Latiums insbesondere.

Das alte *Latium* (L. antiquum) reichte vom Tiber bis Circei und landeinwärts bis zu den Vorhöhen des Apennin; in dieser Ausdehnung war es etwas kleiner als Attika. Später, unbestimmt wann, wurde es in südöstlicher Richtung bis über den *Liris* (Garigliano) hinaus erweitert. Das Land zu beiden Seiten des Tiber von Rom bis zur Mündung war der *ager Romanus*.

1. Orographie. Latium ist teils Tief-, teils Hochland. a) *Das Tiefland* haben zahlreiche Bäche vielfach zerklüftet, so daß nur ein Fünftel Talboden, vier Fünftel aber Hügel sind. Während es im Altertume blühendes Kulturland war, ist es heutzutage ein ödes *Weideland*, was durch den Niedergang des Bauernstandes und die Zunahme der Malaria herbeigeführt wurde.

b) *Das Hochland.* Das Land erhebt sich vom flachen Strande bis gegen das Gebirge allmählich zu 200—300 m, mit höher emporragenden Bergen. Unter letzteren ist am bedeutendsten die ringförmige Kuppe der *Albaner Berge*, die im Mons Albanus (M. Cavo) 950 m erreicht. Im Osten der Landschaft ziehen die *Sabiner Berge* bis zum Anio (Teverone), südlich von ihnen die *Herniker* und westlich von den letzteren die *Volsker Berge*.

2. Hydrographie. Der bedeutendste Fluß ist der *Tiber*. Er entspringt in der Nähe der Arnoquelle und bildet in einem südöstlich gerichteten Längstale die Grenze zwischen Etrurien und Umbrien. Kurz oberhalb Roms wendet er sich nach Süden und nimmt bald darauf den *Anio* auf. Er mündet bei Ostia, das schon am Ende der Republik infolge der Ablagerungen des Flusses verfiel.

3. Bedeutung der Landschaft für die Geschichte. Latium bildet die *zentrale Ebene* der Halbinsel, wie eine solche Griechenland nicht hatte; es besitzt nach Norden und Süden bequeme Verbindungen mit den beiden anderen Ebenen und durch das Tal des

Tiber auch mit dem Gebirgslande. So war Latium zur Einigung der Halbinsel berufen und konnte Gegner, die sich im Norden und Süden erhoben, leicht auseinanderhalten.

IX. Rom.

Überschwemmungen, Versumpfungen und Fieberluft machen die Stelle, an der Rom erbaut wurde, scheinbar für die Entwicklung einer größeren Stadt ungeeignet. Doch wurde das *Emporblühen dieser Stadt begünstigt* durch: 1.) die Lage an der Westseite, in der zentralen Ebene und am größten Flusse der Halbinsel, an dessen Mündung der einzige bedeutende Ankerplatz der latinischen Küste liegt; 2.) die leichte Verteidigungsfähigkeit, da hier die letzten Hügel, Tuffablagerungen vom Albaner Gebirge, emporragen; 3.) die Sicherheit vor den Seeräubern.⁵⁸ In mehrfacher Beziehung *erinnert die Lage Roms an die Athens.*

1. Die Baugeschichte der Stadt. Aus Sicherheitsrücksichten erfolgten die ersten Niederlassungen in Latium auf Hügeln (S. 43). Die älteste Ansiedlung, Roma quadrata genannt, wurde der Überlieferung zufolge von Romulus auf dem *Palatin* erbaut; daselbst wurde auch die Gründungssage lokalisiert (Ficus ruminalis, Tempel des Juppiter Stator, casa Romuli). Rom entwickelte sich, wie andere Großstädte, in konzentrischen Kreisen um diesen Kern; die einzelnen Hügel wurden der Sage zufolge durch die Könige besiedelt. Der sechste König, Servius Tullius, umschloß den Palatinus, Capitolinus, Quirinalis, Viminalis, Esquilinus, Caelius und Aventinus mit einer Mauer, von der sich noch Reste erhalten haben.

In der Zeit der Republik dehnte sich die Stadt des Handels wegen zunächst am Tiber aus, es wurden mehrere Brücken über den Fluß gebaut und das Janiculum (80 m, der höchste Punkt bei Rom) befestigt. Zur Zeit Sullas erweiterte sich die Stadt an allen Seiten über die Servianische Mauer hinaus, Augustus schmückte sie mit marmornen Prachtbauten. Kaiser Aurelian (um 270) befestigte die Stadt mit einer neuen Mauer (im wesentlichen die heutige Stadtmauer), wodurch namentlich das Marsfeld, ein großer Teil des Tiberufers und das Janiculum in die Befestigung einbezogen wurden. Bald nach Konstantin begann der Verfall der Stadt.

2. Zur Topographie. Nach dem gallischen Brande (um 390) wurde Rom rasch wieder aufgebaut; die Erinnerung daran (enge, winklige Gassen) blieb Rom noch in der Kaiserzeit. Daraus erklären sich auch die häufigen verheerenden *Brände*, von denen der unter Kaiser Nero der bekannteste ist. Die wichtigsten *Arten von Bauten* waren: Tempel, Theater und Amphitheater (letztere für Gladiatoren- und Tierkämpfe), Thermen, Basiliken (Verkaufs- und Gerichtshallen), Paläste, Grabdenkmäler, Triumphbogen, Kloaken (Kanäle), Wasserleitungen. Von den *Plätzen und einzelnen Gebäuden* sind besonders hervorzuheben: *a)* Das Forum, seit der Kaiserzeit auch Forum Romanum (Magnum) genannt, mit dem nördlich sich anschließenden *Comitium*, wo die *Curia* für die Senatssitzungen stand, seit dem 2. Jahrh. der *Mittelpunkt des öffentlichen Lebens*. *b)* Die Kaiserfora (*Fora Caesarum*) schlossen sich im Norden ans Forum Romanum an und führten zum Marsfelde. *c)* Der kapitolinische Hügel. Auf seiner nördlichen Kuppe erhob sich die Burg, auf der südlichen der Tempel des kapitolinischen Juppiter; die Einsenkung zwischen beiden Kuppen hieß Asylum, der Tarpeische Fels lag auf der südöstlichen Seite des Hügel. *d)* Das Amphitheatrum Flavianum (Colosseum), das etwa 50.000 Zuschauer faßte, jetzt die größte Ruine des Altertums. *e)* Zwischen Palatin und Aventin lag der Circus Maximus. *f)* Campus Martius, den seit Cäsar viele Prachtbauten schmückten. *g)* Trans Tiberim mit dem Grabdenkmale des Kaisers Hadrian (moles Hadriani, jetzt die Engelsburg).

X. Die ethnographischen Verhältnisse im alten Italien.

Alt-Italien war von *vielen Völkern* bewohnt, die sechs verschiedenen Völkern angehörten; es sind dies die Ligurer, Etrusker, Italiker, Illyrier, Griechen und Kelten. Die ethnographische Stellung der Ligurer und Etrusker ist nicht bekannt; die übrigen gehören dem *indogermanischen Sprachstamme* an.

Die *Ligurer* waren der Rest eines vor der Ausbreitung der Indogermanen im südwestlichen Europa weit verbreiteten Volkes; sie blieben kulturlos. Die *Etrusker* oder *Tusker* (griechisch Tyrhener) wurden durch die Gallier und die Römer auf Etrurien beschränkt. Zwischen 600—500 erreichten sie den Höhepunkt

ihrer Macht, geboten über Rom und beherrschten das Tyrrhenische Meer, wurden aber später von den Römern unterworfen. Berühmt waren ihre Metallarbeiten. Zu den *Illyriern* gehörten die Veneter und Istrer; beide wurden romanisiert. Die *Griechen* gründeten zahlreiche Kolonien in Unteritalien. Die *Kelten* (Gallier) drangen etwa seit 400 in Italien ein.

Weitaus das wichtigste Volk waren die *Italiker*, da sie die *Träger der geschichtlichen Entwicklung* in Italien sind. Ihnen gehören die zahlreichen Völkerschaften Mittel- und Unteritaliens an, die allmählich latinisiert wurden. Die Italiker zerfallen in *zwei Stämme*: den latinischen im Westen und den umbrisch-sabellischen im Osten sowie im Innern.

Der *latinische Stamm* wohnte ursprünglich südlich von den Etruskern an der ganzen Westseite Italiens; zu ihm gehörten unter anderen auch die Römer. Der *umbrisch-sabellische* nahm einen weit größeren Raum ein, da er mehr als 20 Völkerschaften, wie die Umbrer, Sabeller (Sabiner), Samniten, Volsker, Äquer, Marsen u. a., umfaßte.

Den Grundstock für diese zahlreichen Völkerschaften bildeten die *Sabiner* in den ertragnisarmen Abruzzen. Bei ihnen bestand die Einrichtung des *Ver sacrum*,⁵⁹ derzufolge sie in Zeiten großer Not die Menschen und Tiere, welche im nächsten Frühlinge geboren würden, dem Mars weihten. Während das Vieh geopfert wurde, mußten die geweihten Menschen, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht hatten, auswandern; aus ihnen bildeten sich angeblich in den abgeschlossenen Gebirgslandschaften Mittelitaliens eigene Völkerschaften. Diese Einrichtung ist wahrscheinlich an Stelle alter Menschenopfer getreten.

Die *Einwanderung* der Griechen und Kelten erfolgte in geschichtlicher Zeit, bezüglich der übrigen Völker fehlt jede Kunde. Beim Beginne der römischen Geschichte haben sie schon ihre späteren Wohnsitze; wir können daher die Geschichte der Römer nicht einmal in eine *verhältnismäßig* so frühe Zeit ihrer Entwicklung zurück verfolgen, wie die der Griechen (dorische Wanderung), vielmehr besteht bereits beim Beginn unserer Kunde der *latinische Stadt-Staat*.*

* Nach Nissen kann man etwa das 6. Jahrh. als die Zeit der planmäßigen Städtegründung in Italien annehmen.

Erster Zeitraum.

Rom unter Königen, 753 bis 509 v. Chr.*

1. Die Quellen. a) *Annales* (Jahrbücher). Sie waren Verzeichnisse von wichtigeren Ereignissen, die vom Pontifex Maximus etwa seit 400 bis in die Zeit der Gracchen hinein jährlich aufgeschrieben und öffentlich aufgestellt wurden. Da in der Zeit der Gracchen bereits Annalisten tätig waren, setzte der damalige Pontifex Maximus die Annalen nicht mehr fort, ergänzte die vorhandenen durch Zusätze und fügte auch Angaben über die früheste Zeit der Republik hinzu. So entstanden die *Annales maximi*, die vollständig verloren sind; Livius erwähnt sie nicht.

b) *Die Annalisten*. Aus den Priester-Annalen haben seit dem 3. Jahrh. die *Annalisten* geschöpft, welche die römische Geschichte von der ältesten bis auf ihre Zeit schrieben. Zu ihnen gehören *Naevius* und *Ennius*, die in Versen, *Cato Censorius*, der in Prosa schrieb. Ihre Werke sind bis auf dürftige Bruchstücke verloren gegangen, doch von späteren Geschichtschreibern, z. B. Livius, benützt worden, leider nicht in der ursprünglichen Fassung, sondern in einer Bearbeitung aus der Sullanischen Zeit, die den damals herrschenden Anschauungen Eingang gewährte.

c) *Die Geschichtschreiber*. Unter solchen Umständen sind wir für die ältere Zeit wesentlich auf die Berichte der Geschichtschreiber *Livius*, *Dionysius von Halikarnaß* und *Diodorus Siculus*, die in der Zeit des Augustus lebten, angewiesen. Livius ist unsere Hauptquelle für die Kenntnis der Königszeit, der älteren Zeit der Republik und des zweiten Punischen Krieges. Von Dionysius ist uns ein zusammenhängender Bericht bis zum Jahre 443 erhalten; er ist zwar ein sehr sorgfältiger Schriftsteller, doch fehlen ihm die richtigen Vorstellungen über die ältere römische Geschichte. Verlässlicher, aber sehr knapp ist Diodor, der sich an die älteren Annalisten hält. Über Polybius siehe S. 118.

Infolge dieses Standes des Quellenmaterials ist die *römische Geschichte bis ins 3. Jahrh. herab höchst unsicher und verworren*, zumal da, im Gegensatze zur griechischen, alte Volkssagen fehlen und die einheimische Religion uns sehr ungenau bekannt ist.

2. Neuere Darstellungen. Grundlegend wurde das Werk *Niebuhrs* († 1831), dessen dreibändige römische Geschichte bis zum

* Das Gründungsjahr Roms wurde sehr verschieden angesetzt; herrschend wurde die Annahme des Jahres 753. Das Gründungsjahr der Republik schwankt zwischen 510—508.

Ende des ersten Punischen Krieges reicht. Der größte Kenner der römischen Geschichte war Theodor Mommsen († 1903); die ersten drei Bände seines Werkes schließen mit der Schlacht von Thapsus (46 v. Chr.), der fünfte behandelt die Zustände des römischen Reiches in den ersten drei Jahrhunderten der Kaiserzeit, der vierte Band ist nicht erschienen.

I. Das römische Religionswesen.

1. Die Gottheiten. Die älteste Grundlage der römischen Religion war eine einfache *Naturreligion* (S. 41); da die Römer Bauern waren, trat früh besonders die Verehrung der Ackerbau-Gottheiten hervor. Die phantasiearmen Römer haben weder eine reiche Mythologie noch scharf abgegrenzte Göttercharaktere ausgebildet; daher sind ihre Gottheiten schwer auseinanderzuhalten und wurden später auf beiden Gebieten die griechischen Vorstellungen herübergenommen. Ursprünglich besaß man nur *Symbole* der Götter, z. B. das Feuer der Vesta, den Speer des Mars, den Kieselstein (Abbild des Donnerkeiles) des Juppiter (S. 44).

Es sind besonders *zwei Gruppen* von göttlichen Wesen zu unterscheiden: die *persönlich gedachten Götter* (dei, dii, divi = Lichte, Himmlische) und die *geisterhaft wirkenden Dämonen* (Genien).

a) *Dei*. In der ältesten Zeit genoß besondere Verehrung *Janus*, der Schutzgott aller Eingänge, dessen auch später bei allen Opfern zuerst gedacht wurde. Man stellte ihn als Doppelkopf dar. Er wurde auch als erster König von Latium gedacht, zu dem *Saturnus*, ursprünglich ein Gott der Saaten, als Lehrer des Ackerbaues gekommen sei. *Juppiter* ist ein Licht- und Wettergott, der Regen und Sonnenschein spendet und durch Himmelszeichen seinen Willen kundgibt. Er ist der oberste der Götter und der höchste Schirmgott des römischen Staates (Juppiter Optimus Maximus). Neben Juppiter tritt besonders der Kriegsgott *Mars* hervor, auf den die Römer und viele sabellische Stämme (S. 133) ihren Ursprung zurückführten. *Juno* ist die weibliche Himmelsgottheit, die auf Bergen verehrt wurde. *Minerva* wurde früh in geistigem Sinne als Göttin des Denkens und Empfindens aufgefaßt. *Venus* ist ursprünglich eine Göttin der Blumen, *Neptun* gelangte als Meergott erst durch griechischen Einfluß zu einiger Bedeutung, die Gottheiten des Feuers waren *Volcanus* und *Vesta*.

Während früher Jupiter, Mars und Quirinus (ursprünglich wahrscheinlich ein Beiname des Mars) die wichtigsten Gottheiten gewesen waren, wurden es seit der Erbauung des kapitulinischen Jupiter-Tempels in der Zeit der Tarquinier (6. Jahrh.) die hier verehrten Gottheiten *Jupiter*, *Juno* und *Minerva*; sie wurden bei jedem feierlichen Gebete gleich nach Janus genannt, neben ihnen blieb immer Mars der wichtigste Gott.

b) *Die Dämonen*, d. h. göttliche Wesen, die erst dadurch eine eigene Persönlichkeit gewinnen, daß sie an bestimmte Individuen, Örtlichkeiten oder Handlungen gebunden sind. So glaubte man z. B., daß jedem männlichen Wesen ein Genius, jedem weiblichen eine Juno zugrunde liege. Diese Geister, die später als *Genii* bezeichnet wurden, *spielen im Kultus eine sehr bedeutende Rolle*. Unter ihnen sind wieder besonders wichtig: α) die *Laren*, die gewöhnlich als verklärte Geister der Verstorbenen betrachtet und am Herde, wo ihre Holzbilder standen, verehrt wurden; β) die *Larven* oder *Lemuren*, unter denen man die Geister der bösen Menschen verstand, zu deren Beruhigung gewisse Gebräuche verrichtet wurden; γ) die *Penaten*, die namentlich für die Vorräte des Hauses (penus) sorgten.

2. Der Gottesdienst. Die alten Römer waren ein *sehr frommes Volk*, das sich in allen Dingen von den Göttern abhängig fühlte und die Kultusvorschriften (caerimoniae) mit peinlicher Genauigkeit befolgte, dafür aber auch die Erfüllung seiner Wünsche von den Göttern geradezu verlangte.* Den Mittelpunkt jeder heiligen Handlung bildete ein Opfer. Am häufigsten wurden Gaben der Land- und Hauswirtschaft, wie Früchte, Speisen usw., dargebracht; Tiere wurden in älterer Zeit wohl nur bei besonderen Anlässen geopfert, Menschenopfer sind der altrömischen Zeit ganz fremd. Die Götter wurden ursprünglich in heiligen Hainen verehrt.†

3. Die Priestertümer. Die Priester unterstanden jederzeit den Staatsbeamten, in deren Auftrage sie handelten (S. 47); ihr Amt war in der Regel lebenslänglich und unbesoldet. Die wichtigsten drei Kollegien waren:

a) *Pontifices*. Ihr Haupt war der *Pontifex Maximus* (das war in der Königszeit der König selbst), die übrigen Mitglieder standen ihm nur beratend und ausführend zur Seite. Er hatte die *einflußreichste Stellung*, da er den gesamten Gottesdienst überwachte und

* Durch genaue Einhaltung zahlloser Vorschriften glaubte man die Götter sich zu verpflichten, daher das Wort *Religion* (von religare = verpflichten).

auch selbst viele Kultushandlungen verrichtete. Den Pontifices lag auch die *Ordnung des Kalenderwesens* ob.

b) *XV viri sacris faciundis*. Ihre Tätigkeit ist mit den *sibyllischen Büchern* verknüpft, die aus Troas stammten und unter dem letzten König Eingang fanden. Diese Bücher enthielten hauptsächlich Sühnmittel für *Prodigien*, d. h. naturwidrige oder doch unerklärliche Vorfälle, wozu sie in der Regel eine Supplikation anordneten oder die Einführung neuer (griechischer) Götter empfahlen.

c) *Augures*. Sie stellten die *Auspizien* an, d. h. die den Römern eigentümliche *Divination*, bei der es nicht auf die Enthüllung der Zukunft, sondern, wie bei den Griechen, auf die Zustimmung der Götter zu einer beabsichtigten Handlung ankam. Da die wichtigsten politischen Handlungen die Genehmigung der Götter voraussetzten, hatten die Auguren einen sehr *bedeutenden Einfluß*. Ihre ursprüngliche Aufgabe war die Beobachtung der Vogelzeichen (daher ihr Name); spätere Auspizien waren die *ex caelo* (Blitz) und *ex tripudiis* (Fressen der heiligen Hühner).

Die *Vestalinnen* (*virgines Vestales*) hatten besonders für die Erhaltung des heiligen Feuers auf dem Staatsherde (im Vesta-Tempel auf dem Forum) zu sorgen. Die *Haruspices*, die stets Etrusker waren, verstanden sich auf die Eingeweideschau der Opfertiere und die Sühnung der Prodigien. Die *Fetiales* vollzogen die Zeremonien, die mit der Ankündigung des Krieges oder dem Abschlusse eines Bündnisses verbunden waren. Die *Salier* standen im Dienste des Mars, dem zu Ehren sie im März einen Umzug mit Tanz aufführten. Die *Flamines* waren *Einzelpriester*, die zu Ehren des Juppiter, Mars und Quirinus täglich Opfer darbrachten. ✓

II. Die traditionelle Geschichte.

A. Die Gründungssage.

Inhalt, Ursprung und allgemeine Verbreitung der Sage.

Die Erzählungen von den Irrfahrten des *Äneas*, seiner Ankunft in Latium zur Zeit des Königs *Latinus* (Heros eponymos der Latiner), der Gründung *Laviniums* durch ihn, *Alba Longas* durch seinen Sohn *Ascanius*, der königlichen Herrschaft der *Silvier* in Alba Longa sowie von der Abstammung des *Romulus* (Heros eponymos der Stadt Rom) und des *Remus* vom dreizehnten Silvier *Numitor*, endlich die Erzählung von der Gründung Roms selbst enthalten gar *keinen geschichtlichen Kern*.

Diese Erzählungen gehören der griechischen Sagenbildung an; wie viele griechische Städte in Italien, ließ man auch Rom von einem der auf der Rückfahrt verschlagenen Helden des Troianischen Krieges gegründet werden. Diese Sage hat in Rom selbst erst im 3. Jahrh. Eingang gefunden. In der älteren Zeit galt Äneas als Vater oder Schwiegervater des Romulus; später, als man die Unvereinbarkeit dieser Annahme mit der Chronologie des Eratosthenes erkannte, schob man die albanische Königsliste ein, die erst aus der Zeit des Augustus stammt.

B. Die römischen Könige.

Die traditionelle Geschichte der Königszeit besteht überwiegend aus ätiologischen Sagen und Rekonstruktionen. Unter *ersteren* versteht man Erzählungen, die eine Einrichtung des späteren römischen Staates erklären oder begründen sollen. So wurde z. B. der *Raub der Sabinerinnen* erdichtet, um die römischen Hochzeitsgebräuche, denen zufolge die Braut scheinbar aus dem Elternhause geraubt wurde, zu erklären; um den späteren Gebrauch, daß Staatsverbrecher vom Tarpeischen Felsen hinabgestürzt wurden, zu begründen, wurde die Erzählung von der treulosen *Tarpeia* erfunden; ebenso wurde die Abstammung des Königs *Servius Tullius* von einer Sklavin zur Erklärung des Namens erfunden. Unter *Rekonstruktionen* versteht man *Rückschlüsse* aus den Einrichtungen der historischen Zeit auf die frühere; so wurde z. B. die Zahl der *Senatoren* nach der späteren Einrichtung angenommen, dasselbe gilt für die angeblichen Rechte der Volksversammlung seit *Servius* usw. Ob, von Romulus abgesehen, alle oder einzelne *Königsnamen* geschichtlich sind, wissen wir nicht. Die *Gesamtdauer* der Königsherrschaft wird auf 240—244 Jahre berechnet.

Die *wichtigsten Taten*, welche die Überlieferung unter die einzelnen Könige verteilt, sind: 1.) Gründung und Befestigung der Stadt; 2.) Gliederung der Bürgerschaft; 3.) Feststellung der politischen und militärischen Einrichtungen; 4.) Ordnung des Kultus und Einsetzung der Priesterschaften; 5.) Errichtung der ältesten öffentlichen Gebäude; 6.) Ausbreitung der römischen Herrschaft über Latium. Diese Taten werden auf die einzelnen Könige so verteilt, daß jedem von ihnen eine bestimmte Beziehung zur *Stadt*, zum *Staate* und zur *Landschaft* zugeschrieben wird.

Nr.	Name des Königs	Stadt (Rom)	Staat (Verfassung)	Landschaft (Latium)
1.	Romulus	Gründung der Stadt auf dem Palatin	Gründung des Staates durch Gliederung der Bürgerschaft und Feststellung der wichtigsten politischen und militärischen Einrichtungen	Begründung der römischen Herrschaft über Latium
2.	Numa Pompilius	Weibe mehrerer Heiligthümer, Erbauung des Janus-Tempels in Form eines Doppelbogens auf dem Forum	Regelung des Gottesdienstes und Einsetzung der Priesterschaften	Durchaus friedlich
3.	Tullus Hostilius	Besiedlung des Caclius	Aufnahme der Luceres als dritte Tribus neben den Ramnes und Tities	Zerstörung von Alba Longa
4.	Ancus Marcius	Besiedlung des Aventin, Befestigung des Janiculum, Bau der sublicischen Brücke	Aufnahme der Plebs	Begründung der römischen Seemacht durch Ausdehnung der Herrschaft bis ans Meer und Gründung der Hafenstadt Ostia
5.	Tarquinius Priscus	Bau der Kloaken, des Tempels des kapitolinischen Jupiters, Anlage des Forum und des Circus Maximus	Vermehrung der Mitglieder des Senates und der Ritterzenturien durch die Ramnes, Tities und Luceres secundi	Weitere Ausdehnung der römischen Herrschaft über Latium
6.	Servius Tullius	Erweiterung der Stadt über Esquilinus und Viminalis, Befestigung	Tribuseinteilung Zenturienverfassung	Rom wird das Haupt des Latinischen Bundes
7.	Tarquinius Superbus	Vollendung der vom fünften Könige begonnenen Bauten	Gewaltherrschaft nach dem Vorbilde der griechischen Tyrannis (umgab sich mit einer Leibwache, schöpfte ungerechte Urtheile, berief Senat und Volk nicht, trat mit den vornehmsten Latinern in Verwandtschaft)	Gewaltsame Unterwerfung Latiums und Anlage von zwei Kolonien

So wird den ersten vier Königen die *Begründung*, den letzten drei die *Abänderung der Verfassung* zugeschrieben.

III. Die geschichtliche Entwicklung von der Besetzung Latiums durch die Latiner bis zum Sturze des römischen Königthums.

A. Der Latinische Städtebund und die Gründung Roms.

Die *älteste Ansiedlung* der Latiner erfolgte nach *Geschlechtern*, indem sich die verwandten Familien nebeneinander niederließen. Bei Überfällen hatten die Geschlechtsgenossen, die Bewohner eines *Gaues* (*pagus*), der aus mehreren Dörfern bestand, eine gemeinsame *Zufluchtsstätte* (*arx*) auf einem Berge. Gewiß wurde zuerst das *Albaner Gebirge*, die natürliche Burg Latiums, besetzt. Hier lag *Alba Longa*, das als Haupt aller übrigen latinischen Gemeinden, also auch Roms, galt. Näheres darüber ist nicht bekannt, ebensowenig wie über die Zerstörung des Vorortes. Die einzelnen Gaue waren in ältester Zeit völlig unabhängig voneinander; sie bildeten einen Bund, dessen Mittelpunkt ein gemeinsames Fest (*feriae Latinae*) im Albaner Gebirge zu Ehren des latinischen Stammgottes Juppiter Latiaris war (vgl. die griechischen Amphiktyonien).

Rom entstand der *Überlieferung* zufolge durch die *Vereinigung* (Synözismus, vgl. S. 58 und 63) der drei Gemeinden der *Ramnes*, *Titius* und *Luceres*. Die Ramnes waren auf dem Palatin, die Titius auf dem Quirinal, die Luceres auf dem Caelius angesiedelt; die gemeinsame Burg lag auf dem kapitolinischen Hügel.*

B. Bestandteile und Gliederung der Bevölkerung.

Die Bevölkerung zerfiel nach der Überlieferung von Anfang an in adlige (*patres, patricii*) und gemeinfreie (*Plebei*) *Bürger*, in *Klienten* und *Sklaven*; nur die Adligen, die auch größeren Grundbesitz hatten, konnten in den Senat eintreten und Ämter bekleiden. Die Klienten waren eine Art Erbpächter, die den Adligen von ihren Grundstücken Abgaben entrichteten, wofür sie von ihnen geschützt wurden (*patroni*). Die Hauptbeschäftigung der Bürger war der *Ackerbau*; besonders zu erwähnen ist die große Macht des Vaters (*pater familias*), der unbedingt Herr war über Frau und

* Die Angaben über die Entstehung Roms sind voller Widersprüche, da sie verschiedenen Zeiten und verschiedenen (latinischen, sabinischen, etruskischen, griechischen) Quellen entstammen. Der Ursprung des römischen Staatswesens liegt für uns ebenso im Dunkeln, wie die Anfänge seiner äußeren Geschichte. Die Namen der drei Tribus sind etruskisch.

Kinder und nur durch Sitte und Religion beschränkt wurde. Als Tauschmittel diente Kupfer, das zugewogen wurde (*aes rude*).

Die *Patrizier* bildeten eine Anzahl von *Geschlechtern* (*gentes*), deren Mitglieder sich als Nachkommen eines gemeinsamen Ahnherrn betrachteten. Aus der Vereinigung dieser Geschlechter zu einem Ganzen entstand die Volksgemeinde, die nach der *Überlieferung* schematisch gegliedert erscheint. Diese Gliederung war ähnlich wie in Athen: 1.) 3 *Tribus* (*φυλαι*), nämlich die *Ramnes*, *Tities* und *Luceres*; 2.) 30 *Kurien* (*φρατρίαι*); 3.) 300 *Gentes* (*γέννη*). Nach *Tribus* ist das *Heerwesen*, die Besetzung der *Priesterstellen* und die Bildung des *Senates* geregelt (S. 63 und 68). ✕

C. Die ältesten Verfassungszustände.

Wir kennen sie in Wahrheit nicht näher. Wie bei den Griechen, kommen König, Rat und Volksversammlung in Betracht.

1. Der König. Der König hat die oberste militärische, richterliche und priesterliche Gewalt (S. 55). Er ist der Führer des Heeres, besitzt die ganze Strafgewalt und ernennt alle Priester. Er wurde von der Volksversammlung *gewählt*. Seine Gewalt ist, wie die des Familienvaters, nur durch das Herkommen, nicht aber rechtlich beschränkt.

2. Der Rat der Alten (*senatus* = *γερονσία*). Die Zahl der Senatoren wird auf 300 angegeben. Der Senat konnte nur über solche Gegenstände verhandeln, die ihm der König zur Beratung vorlegte; doch war dieser nicht verpflichtet, seinem Räte zu folgen.

3. Die Volksversammlung (*comitia curiata*). *Zugeschrieben* werden ihr die Wahl des Königs, Änderung der Verfassung und Erklärung eines Angriffskrieges. Die *Abstimmung* erfolgte nach *Kurien*, einfach mit Ja oder Nein.

○ D. Die reformierte (sog. Servianische) Verfassung.

Nachdem bereits Tarquinius Priscus eine Reform der Verfassung angebahnt hatte, führte sie nach der Überlieferung *Servius Tullius* durch. Sein Werk besteht aus der *Tribus-* und der *Zenturienordnung*.

1. Die Tribusordnung. Unter *Tribus* („Viertel“) verstehen die Römer einen *territorialen Bezirk*.^{*} Servius teilte die *Stadt* (nicht auch die zugehörige Feldmark) in vier Tribus. Diese Einteilung diente der *Verwaltung*; denn nach Tribus wurde die *Steuer* ein- und das *Heer* ausgehoben. Die einzige allgemeine Steuer ist das *Tributum*, das nur bei Geldmangel eingehoben und, wenn es die Finanzen erlaubten, wieder zurückgezahlt wurde.

2. Die Zenturienordnung. Wie Servius Tullius die Bürger räumlich in Tribus, so teilte er sie für *militärische Zwecke* in fünf *Klassen* ein. Es handelte sich nämlich darum, die zahlreichen Plebeier, die bisher dem Staate gegenüber keine Rechte und keine Pflichten hatten, zum *Heeresdienste* heranzuziehen. Dieser wurde nunmehr, wie in Athen (S. 65), nach dem *Vermögen* geregelt, so daß die Reicheren als Reiter und Schwer-,^{**} die Ärmsten als Leichtbewaffnete verwendet wurden; alle mußten sich auf eigene Kosten ausrüsten und verpflegen. Das Vermögen wurde durch Vornahme des *Zensus* ermittelt, dessen Ansätze wir nicht kennen.

Jeder Klasse wurde eine bestimmte Anzahl von Abteilungen (*Hundertschaften, centuriae*), der ersten angeblich 80, zugewiesen. Sie wurden in jeder Klasse zur Hälfte auf die älteren und zur Hälfte auf die jüngeren Bürger verteilt; die Grenze bildete das 46. Lebensjahr. Den ersteren lag die Verteidigung der Stadt ob, die letzteren bildeten die eigentliche Feldarmee. Außerhalb der Klassen standen die 18 *Reiterzenturien*; diese eingerechnet, betrug die Gesamtzahl der Zenturien 193. Diese Zahl wurde aber wahrscheinlich erst in der Zeit der Samnitenkriege festgestellt (310).

Da so die Plebeier von nun an dem Staate wesentliche Dienste leisteten, konnte ihnen die Erteilung *politischer Rechte* auf die Dauer nicht vorenthalten werden. Zwar weist die Überlieferung

* Es ist demnach die ältere Bedeutung des Wortes „Tribus“ (S. 140) von der jüngeren ebenso verschieden, wie in Athen die ältere von der jüngeren Bedeutung des Wortes „Phyle“ (S. 68). Von den 21 Tribus, die Rom samt dem Landgebiet am Beginne der Republik umfaßte, haben 16 ihren Namen nach Geschlechtern; daraus erhellt, daß in Rom, wie in Athen, in älterer Zeit die Verwaltung auf den Geschlechtern beruhte. Allmählich gewann die Gemeinde das Übergewicht über die Geschlechter (S. 63).

** Die Schwerstbewaffneten (erste Klasse) waren mit Helm, Schild, Harnisch, Speer, Schwert und Beinschienen, ähnlich den griechischen Hopliten, ausgerüstet.

schon dem Könige Servius Tullius die Errichtung der neuen, patrizisch-plebeischen Volksversammlung (comitia centuriata) und die Feststellung ihrer Rechte zu; doch ist beides erst bei der Einführung der Republik erfolgt. ✓

E. Fremde Kultureinflüsse.

Schon in der Königszeit machten sich etruskische und griechische Einflüsse bemerkbar. Von den *Etruskern*, die im Zeitalter der Tarquinier Rom beherrschten, wurden entlehnt: 1.) die Abzeichen der königlichen Würde, nämlich Purpurmantel, elfenbeinernes Zepter und Stuhl (*sella curulis*); 2.) die Haruspizin, die übrigens vor dem zweiten Punischen Kriege nur selten erwähnt wird; 3.) die Verwendung des dem dorischen verwandten etruskischen Stiles und 4.) die der Wölbung bei den Kloaken. *Griechische* Einflüsse fanden namentlich von *Kumä* (S. 69) her Eingang; zu erwähnen sind: 1.) die Buchstabenschrift, die im Zeitalter der Tarquinier in Rom bekannt wurde; 2.) die Darstellung der Götter in menschlicher Gestalt, die Aufnahme griechischer Gottheiten, wie des Apollo oder Hermes, die Einführung der sibyllinischen Bücher; 3.) die Einführung des Zensus nach dem Beispiele Solons; 4.) die Verbreitung von Haustieren und Gartengewächsen (S. 36). ✓

Zweiter Zeitraum.

Rom als Republik, 509 bis 30 v. Chr.

Erster Abschnitt. Von der Begründung der Republik bis zum Anfange der Punischen Kriege, 509 bis 264.

Ausbreitung der römischen Herrschaft über Italien, Zeit der Aristokratie, Ständekampf.

I. Begründung der neuen Verfassung.

Der *Sturz des Königtums* (*regifugium*), der auch die Abschüttelung der etruskischen Fremdherrschaft zur Folge hatte, war in Rom, wie in Griechenland (S. 56 und 63), das *Werk des Adels*, der Patrizier, dem auch die Früchte der Verfassungsänderung zugute kamen. Dem Königtume folgte daher die *Aristokratie*; auch in der neuen Verfassung kommen die obersten Magistrate (an Stelle des Königs), der Senat und die Volksversammlung in Betracht.

A. Die obersten Beamten (magistratus).

1. Das Konsulat. Die höchsten Beamten waren die beiden Konsuln („Mitspringer“). Sie wurden von den Zenturiat-Komitien aus den Patriziern gewählt. Im wesentlichen besaßen sie die *militärische und richterliche Gewalt* (imperium) des Königs; außerdem beriefen sie den Senat und leiteten die Zenturiat-Komitien. Das *priesterliche Amt* des Königs wurde dem *Rex sacrorum* (vgl. *ἄρχων βασιλεύς*) übertragen, der vom Pontifex Maximus auf Lebenszeit aus den Patriziern ernannt wurde; er war diesem untergeordnet, hatte gewisse Opfer zu vollziehen, durfte aber kein politisches Amt bekleiden. Für den Fall der Abwesenheit beider Konsuln setzten sie einen *Stellvertreter* (praefectus urbis) ein.

Die Gewalt der Konsuln war *beschränkt* durch: a) das Prinzip der Kollegialität; b) die einjährige Dauer des Amtes und die Verantwortlichkeit; c) die Einführung der *Provokation*, d. h. der Berufung des vom Konsul zum Tode oder zu einer Leibesstrafe (später auch einer höheren Geldstrafe) verurteilten Verbrechers ans Volk; d) die Abtrennung der priesterlichen Befugnisse des Königs.

2. Die Diktatur. Sie ist ein *außerordentliches Amt*, steht über dem Konsulate, ist nicht durch die Provokation beschränkt, dauert aber höchstens sechs Monate. Der Diktator wird, gewöhnlich infolge Senatsbeschlusses, von einem oder beiden Konsuln, und zwar immer zu *einem bestimmten Zwecke*, namentlich bei Kriegsnöten, *ernannt* (daher dictatorem dicere, aber consulem creare). Die Absicht dabei war, die Einheit der obersten Gewalt für eine kurze Zeit wiederherzustellen. Unter dem Diktator stand der *Befehlshaber der Reiterei* (*magister celerum*), den er ernannte.

B. Der Senat.

1. Seine Zusammensetzung und Berufung. Bei der Begründung der Republik wurde die Zahl der Senatoren durch die angebliche Aufnahme von Plebeiern auf 300 erhöht und diese bis auf Sulla beibehalten.* Der patrizische Teil wurde als *patres*, der plebeische als *patres conscripti* bezeichnet, weshalb der Senat im ganzen als *patres (et) conscripti* angesprochen wurde. Die fernere *Ergänzung* fand durch den Eintritt der höheren Beamten nach Ablauf

* Die Aufnahme von Plebeiern in den Senat erfolgte wahrscheinlich erst im Laufe des Ständekampfes.

ihres Amtsjahres statt, so daß die Volksversammlung ein mittelbares Wahlrecht hatte. Die Aufsicht und Ergänzung (*lectio senatus*) stand ursprünglich den Konsuln zu. Da die Mitgliedschaft lebenslänglich war, entwickelte sich im Senat eine ständige Politik (S. 66). Das Recht, den Senat zu berufen (*cogere*, später *vocare*), besaßen die höheren Beamten, d. h. ursprünglich die Konsuln und der Diktator, später auch der Prätor und die Volkstribunen.

2. Seine Befugnisse. Der Senat wurde allmählich die *oberste Verwaltungs- und Regierungsbehörde* (vgl. S. 59), während er in der Königszeit nur eine beratende Behörde gewesen war. Seine Macht erreichte ihren Höhepunkt im zweiten Punischen Kriege; er entschied damals über die gesamte innere und äußere Politik. Seine Befugnisse zerfallen in *patrum auctoritas* und *senatus consultum*; die erstere ist die Bestätigung eines Beschlusses der Zenturiat-Komitien, die letztere bezeichnet alle anderen Senatsbeschlüsse. Diese betreffen besonders: a) das *Sakralwesen*, b) das *Kriegswesen*, c) die *Finanzen* und d) die *auswärtigen Angelegenheiten*.

a) Das Recht des Senates erstreckte sich auf die Aufnahme neuer Gottheiten, Vornahme außerordentlicher gottesdienstlicher Handlungen, Beaufsichtigung der Auspikation und des ganzen Kultus. b) Er verfügte die Aushebung der Wehrpflichtigen. Früh schon wies er den beiden Konsuln ihren Amtsbereich (*provincia*) zu und namentlich wichtig wurde, daß er seit dem zweiten Punischen Kriege das Recht besaß, den Feldherren das Kommando zu verlängern (*prorogare*). c) Ihm kommt die Verwertung des Gemeindelandes (*ager publicus*), die Entscheidung über die Abgaben der Provinzen und die Verfügung über die Staatskasse (*aerarium*) zu; *das letztere Recht ist die wesentlichste Grundlage der Senats-herrschaft*. d) Der Senat vertrat den Staat dem Auslande gegenüber, so daß er Gesandte empfing, Boten ins Ausland schickte, Freundschaftsverträge schloß usw. ✕

C. Die Volksversammlungen.

1. Comitia centuriata. In ihnen kam die *Volkssouveränität* zum Ausdrucke, weshalb sie für jede öffentliche Handlung berufen wurden, zu deren Vornahme die Magistrate nicht berechtigt waren. Ihre fünf Befugnisse waren: das Recht der Gesetzgebung, die Erklärung eines Angriffskrieges, die Wahl der höchsten Beamten mit

Ausnahme des Diktators, das Provokationsrecht und die Bestätigung der Staatsverträge; die beiden letzteren sind erst später hinzugekommen. Die Zenturiat-Komitien hatten ein aristokratisches Gepräge, da die erste Klasse im Vereine mit den Rittern über die Mehrheit der Stimmen verfügte. Alles ging militärisch kurz, ohne Debatte, vor sich. Der Versammlungsort der Zenturien war in der Regel das Marsfeld.

2. Comitia curiata. Sie entschieden unter dem Vorsitze des Pontifex Maximus über *gentilizische* Fragen, z. B. den Austritt aus einem Geschlecht oder dem Patriziate. Politische Rechte hatten sie seit der Errichtung der Republik nicht mehr. Ihr Versammlungsort war das Komitium.

Die neue Verfassung hat einen streng *aristokratischen* Charakter. Die Patrizier hatten die Entscheidung im Senat und das Übergewicht in den Zenturien; sie allein konnten zu politischen, militärischen und priesterlichen Ämtern gelangen und hüteten das ungeschriebene Recht.

II. Äußere Geschichte.

Die Ausbreitung der römischen Herrschaft über Latium und die angrenzenden Gebiete, 509 bis um 338.

A. Die Kämpfe mit den Sabinern, Äquern und Volskern; das Verhältnis zum Latinischen Stammesbunde.

Die Annalen berichten aus den ersten Jahrhunderten der Republik zahlreiche, im einzelnen ganz unsichere Kämpfe mit den benachbarten Völkerschaften, namentlich den *Sabinern*, *Äquern* und *Volskern*. Diese Kämpfe, die als oft wiederholte *Grenzüberfälle* aufzufassen sind, lassen sich nur in ihrem *Ergebnisse* erkennen: sie hatten eine langsame, aber beständige Ausbreitung der römischen Herrschaft und die frühe Romanisierung dieser Völkerschaften zur Folge. Übrigens beginnt erst um 400 die entschiedene Ausbreitung der römischen Herrschaft.

Zur Erklärung der Machtentfaltung Roms in älterer Zeit dienen besonders folgende zwei Umstände: 1.) daß den Römern die Kräfte des Latinischen Stammesbundes zur Seite standen; 2.) daß die Römer die Bürger der besiegten Gemeinden zur Übersiedlung nach Rom nötigten und dadurch ihre eigene Kraft verstärkten.

Schon in der Königszeit fiel Rom die Leitung des latinischen Bundes zu. Für die erste Zeit der Republik wurde der *Vertrag* maßgebend, der nach der Schlacht am Kratersee *Regillus* (496) abgeschlossen wurde. Dieser bestimmte ein Bündnis auf dem Fuße der Gleichberechtigung (*aequum foedus*), indem er *Commercium*, d. h. Handelsgemeinschaft, und gleichen Anteil an dem Kriegsgewinne (Beute und Ländereien) zwischen Rom und dem Bunde festsetzte. ✕

B. Die Kämpfe mit den Etruskern.

Zur Zeit der Gründung der römischen Republik stand die *Macht der Etrusker*, die mit den Karthagern das Tyrrhenische Meer beherrschten, noch auf ihrem *Höhepunkte*, so daß der erste Zusammenstoß zwischen beiden zu Ungunsten Roms endete.

1. Der Krieg mit Porsena. *Porsena, Lars* (d. h. Stadtkönig) von *Clusium*, wollte wohl die Verwirrung in Rom benützen, um die etruskische Macht über Latium auszudehnen; die Angabe, daß er den Krieg zur Wiedereinsetzung des vertriebenen Tarquinius unternommen habe, ist wertlos. Der Krieg ist vielfach sagenhaft, da die Römer später durch Erdichtung von Heldentaten (Horatius Cocles, Mucius Scaevola) den Ausgang für sich rühmlicher gestalten wollten.

Rom wurde erobert und die Römer mußten geloben, das Eisen nur mehr für Ackergeräte (nicht auch für Waffen) zu verwenden. Einige Jahrzehnte später wurden die Etrusker von den Syrakusern in einer großen Seeschlacht bei *Kumä* besiegt; seitdem gaben sie ihr Streben nach der Herrschaft über Italien für immer auf.

2. Die Kriege mit Veii. Mit Veii* ⁶⁰ hatten die Römer angeblich vierzehn Kriege zu führen, die im ganzen über 80 Jahre dauerten; der letzte soll zehn Jahre (406—396) lang gewährt haben.

Da die Etrusker im Norden damals von den Galliern bedrängt wurden, wurde Veii nur von einigen südetruskischen Städten unterstützt. Die lange Belagerung der Stadt, die durch mancherlei sagenhafte Zutaten ausgeschmückt ist (Überfließen des Albaner Sees in der trockensten Jahreszeit, Vollendung eines Opfers im Juno-

* Veii lag 11 km von Rom entfernt und war nicht kleiner als dieses.

Tempel zu Veii durch die Römer), führte endlich unter der Anführung des Diktators *M. Furius Camillus* zur Eroberung Veii's. In diesem Kriege wurde, da das Heer auch im Winter im Felde blieb, die *Soldzahlung* eingeführt. Ein Jahrzehnt darauf nahmen die Römer das gewonnene südetruskische Gebiet in vollen Besitz, wodurch die *erste größere Erweiterung des römischen Landes* erfolgte.

C. Die Kriege mit den Kelten (Galliern).

1. Eroberung Roms durch die Gallier (387). Auf ihrem Vordringen aus dem Polande kamen die Gallier ⁶¹ nach Etrurien und belagerten *Clusium*, dessen sich die Römer annahmen. Infolgedessen zogen die Gallier gegen die Römer und schlugen sie an der *Alia* (18. Juli, *dies Aliensis*) bis zur Vernichtung; die Stadt, die damals noch nicht befestigt war (die „Servianische“ Mauer stammt wohl erst aus der Mitte des 4. Jahrh.), ward erobert und zum Teile niedergebrannt, nur das Kapitol wurde behauptet. Auf die Nachricht, daß andere Völker in ihr Gebiet eingefallen seien, zogen die Gallier gegen Bezahlung von 1000 Pfund Goldes ab. Es ist *der schwerste Schlag*, den Rom je erlitten hat.⁶²

Gleichwohl hat die Überlieferung auch diesem Kriege eine für die Römer günstige Wendung gegeben. Darnach wurden die Gallier von Camillus ⁶³ vertrieben, in einer Schlacht besiegt, ihr Anführer *Brennus* getötet und das gezahlte Gold ihnen wieder abgenommen.

Dem Drängen der Führer der Plebs, nach Veii zu übersiedeln, trat Camillus erfolgreich entgegen; Rom wurde in Eile, daher unregelmäßig und unschön, wieder aufgebaut.

2. Spätere Kämpfe mit den Galliern. Noch wiederholt versuchten die Gallier, sich in Latium festzusetzen, jedoch ohne Erfolg. Die Überlieferung berichtet die sagenhaft ausgeschmückten Zweikämpfe des *T. Manlius Torquatus* und *M. Valerius Corvus*, welche für die Römer rühmlich ausgingen. Im Jahre 334 schlossen sie mit den Galliern Frieden.

Ergebnis. Die Kämpfe mit den Galliern waren die *eigentliche Kriegsschule* für die Römer. Wie die Athener nach der Abwehr der Perser, gingen sie jetzt zur Errichtung einer mächtigen Bundesgenossenschaft über, deren Bildung durch den letzten Krieg mit den Latinern vorübergehend in Frage gestellt wurde.

D. Der letzte Latinerkrieg, 340 bis 338.

Wie in Athen (S. 83), entwickelte sich auch aus der römischen Hegemonie über Latium naturgemäß eine Herrschaft, so daß die Latiner sich über Verletzung des Vertrages beschwerten und die Waffen gegen Rom ergriffen. Da die Latiner den Römern durchaus gewachsen waren, bedurfte es der strengsten Mannszucht und des größten Opfermutes seitens der Römer, bei denen damals *T. Manlius Torquatus* und *P. Decius Mus* besonders hervorragten. Der erstere ließ seinen eigenen Sohn hinrichten, weil er sich gegen seinen Befehl in einen Zweikampf mit einem Latiner eingelassen hatte; der letztere entschied durch seine freiwillige Todesweihe * die Schlacht am *Vesuv* zugunsten der Römer. Der Latinische Bund, dem die Römer ihre Machterweiterung zum Teile verdankten, wurde aufgelöst, die einzelnen Städte verschieden behandelt; einige erhielten das römische Bürgerrecht, andere wurden untertänig oder blieben unabhängig.**

Gleichzeitig unterwarfen die Römer die *Volsker* und schlossen mit *Capua*, der größten Handelsstadt Mittelitaliens, sowie mit den *Kampanern*, die Schutz gegen die mit ihnen verwandten Samniten suchten, ein inniges Bündnis.

III. Innere Geschichte.

Die Fortentwicklung der Verfassung (Ständekampf).

Der Hauptinhalt der folgenden Geschichte ist der *Ständekampf*, d. h. das erfolgreiche Bestreben der Plebeier, zuerst *Rechtsschutz* gegen die patrizischen Übergriffe und dann auch *politische Gleichberechtigung* mit den Patriziern zu erringen. Leider sind wir über den Gang der Entwicklung schlecht unterrichtet, da unsere Hauptquelle Livius (II—X) die Ereignisse in der Färbung der nachgracchischen Zeit darstellt (S. 134).

* Bei der Devotion wurde der *devotus* nicht geradezu geopfert, sondern den unterirdischen Göttern überantwortet.

** Die Römer betrieben in den früheren Jahrhunderten die Auflösung der italischen Stämme und vernichteten, vertrieben, verpflanzten infolgedessen einige Millionen Bewohner Italiens.

A. Geschichtlicher Teil.

I. Vom Beginne des Ständekampfes bis zum Ende des Dezemvirats, 494 bis 449.

a) **Die Einsetzung des Volkstribunats (angeblich 494); Coriolan.** Zur politischen Rechtlosigkeit der Plebs war ein schwerer sozialer Übelstand gekommen. Die Zerrüttung des Staates beim Sturze des Königtums hatten nämlich mehrere benachbarte Völkerschaften zu Angriffen auf Rom benützt, wodurch gerade die *kleinen plebeischen Bauern hart getroffen* worden waren. Weil sich die Bürger überdies selbst ausrüsten mußten, waren sie in Schulden geraten (der Zinsfuß war auch in Rom sehr hoch) und den Bestimmungen des äußerst strengen *Schuldrechtes*, wonach der Schuldner und seine Angehörigen Sklaven des Gläubigers wurden, preisgegeben (S. 65). Da der Senat die Beschwerden der Plebeier abwies, *verließen sie Rom* und begaben sich auf den *Heiligen Berg* in der Absicht, aus Rom auszuwandern (*erste secessio plebis*). Nun sahen sich die Patrizier zu Unterhandlungen genötigt und mußten den Plebeiern folgende *Zugeständnisse* einräumen: 1.) Bewilligung einer Amnestie; 2.) Beseitigung der drückendsten Schuldgesetze; 3.) Einsetzung plebeischer Schutzbeamten (*tribuni plebis*), denen zwei *aediles plebei* als Gehilfen untergeordnet wurden; 4.) Berechtigung der Plebeier, sich nach Tribus zu versammeln und Beschlüsse zu fassen (*concilia plebis*).

Vergebens versuchte bald darauf, wie berichtet wird, *Coriolan*⁶⁴ gelegentlich einer Hungersnot, den Plebeiern gegen das Versprechen, ihnen auf Staatskosten billiges Getreide zu verabfolgen, das *Tribunat zu entreißen*. Von der Plebs zum Tode verurteilt, mußte er fliehen und starb im Auslande. Die Erzählung stammt übrigens wohl erst aus dem 4. Jahrh.

b) **Das Dezemvirat (451 und 450).** Zehn Jahre lang beantragten die Tribunen die *Aufschreibung der Gesetze*, die, bisher mündlich fortgepflanzt (S. 64), von den patrizischen Magistraten nach Willkür ausgelegt werden konnten. Endlich gaben die Patrizier nach und willigten in die Wahl von zehn Männern (*decemviri consulari imperio legibus scribendis*), unter gleichzeitiger Einstellung der Wahl von Konsuln und Tribunen.

Die Dezemvirn des Jahres 451 stellten zehn eiserne Gesetzestafeln auf dem Forum auf. Zum Abschlusse des Werkes wurden für das nächste Jahr abermals Dezemvirn gewählt; sie fügten noch

zwei Gesetzestafeln hinzu. Aber die Dezemvirn des Jahres 450, deren Haupt der stolze *Appius Claudius* war, mißbrauchten ihr Amt, verletzten die Gesetze und traten am Schlusse des Jahres nicht zurück. Als *Appius Claudius Verginia*, die Tochter eines Bürgers, einem seiner Klienten als Sklavin zusprach und der Vater, um ihre Ehre zu retten, sie mit eigener Hand tötete, *brach die Revolution aus*. Abermals zogen die Plebeier auf den Heiligen Berg (*zweite Sezession*) und wieder mußten sich die Patrizier zu Zugeständnissen herbeilassen.

Nachdem die Dezemvirn ihr Amt niedergelegt hatten (*Appius Claudius* starb im Gefängnisse), vermittelten die beim Volke beliebten Konsuln *L. Valerius* und *M. Horatius* einen *Ausgleich*, dessen Bestimmungen wir aber nicht kennen.

*Hiemit war die bleibende Grundlage des römischen Rechtes geschaffen*⁶⁵ und das Strafausmaß der Willkür der Richter entzogen.

2. Vom Sturze des Dezemvirats bis zur Durchführung der vollen Gleichberechtigung 449 bis 300.

Die Patrizier versuchten den Bestrebungen der Plebeier durch *mancherlei Auskunfts Mittel* entgegenzutreten; die wichtigsten waren: 1.) Gewinnung eines Tribunen, da jeder durch sein Veto die Annahme eines Antrages verhindern konnte; 2.) Weigerung des Senates, einen Volksbeschluß zu bestätigen; 3.) Einsetzung eines Diktators; 4.) mißbräuchliche Ausnützung der Auspizien (Auflösung der Volksversammlung infolge angeblicher Wahrnehmung eines Blitzzeichens); 5.) Einsetzung neuer, patrizischer Ämter; 6.) kleinere Zugeständnisse, wie Vermehrung der Tribunen von zwei auf zehn u. a.

Gleichwohl ruhten die Tribunen nicht, bis die volle *Gleichberechtigung* der Plebeier mit den Patriziern errungen war. Sie wurde besonders durch die *lex Canuleia*, die *leges Liciniae* und die *lex Ogulnia* herbeigeführt.

a) **Lex Canuleia (445).** Sie wurde von dem Tribunen *C. Canuleius* und seinen Genossen eingebracht und bestand aus *zwei Teilen*: 1.) Zwischen Patriziern und Plebeiern sollen rechtsgültige Ehen abgeschlossen werden können; 2.) einer der Konsuln soll aus den Plebeiern gewählt werden. Den ersten Antrag mußten die Patrizier nach hartnäckigem Widerstande genehmigen, dem zweiten wichen sie durch die Einsetzung einer neuen Magistratur aus.

Bisher waren bei *Mischehen* die Kinder dem Stande der Plebeier verfallen, von nun an folgten sie dem des Vaters. Die Patrizier bildeten bis dahin nicht nur eine politische, sondern auch eine *streng abgegrenzte religiöse Gemeinschaft*; sie gestatteten der Plebs die öffentliche Verehrung der römischen Staatsgötter (*jus sacrorum*) nicht. Von nun an konnte auch sie daran teilnehmen.

Hinsichtlich des zweiten Antrages setzten die Patrizier durch, daß jährlich ein Senatsbeschluß darüber entscheide, ob Konsuln oder Kriegstribunen mit konsularischer Gewalt (*tribuni militares consulari potestate*) gewählt werden sollten; zu letzterem Amte erhielten auch die Plebeier Zutritt. Das Militärtribunat umfaßte aber nicht die ganze Konsulargewalt, da für die *Vornahme des Zensus* ein eigenes patrizisches Amt, die *Zensur*, eingeführt wurde (443 oder 435).

b) **Leges Liciniae (367)**. Die Tribunen *C. Licinius Stolo* und *L. Sextius Lateranus* setzten nach zehnjährigem Kampfe unter Vermittlung des *M. Furius Camillus* drei *Rogationen* durch; von diesen sollten zwei die Not der ärmeren Plebeier lindern, die dritte den Ehrgeiz der reicheren befriedigen. Sie lauteten: 1.) Die Schulden sollen nach Abzug der bereits gezahlten Zinsen in drei gleichen Jahresraten getilgt werden; 2.) jeder römische Bürger soll Anteil an dem durch Eroberung gewonnenen Gemeindelande (*ager publicus*) erhalten, keiner aber mehr als 500 *jugera* gegen eine geringe Abgabe okkupieren dürfen;* 3.) es sollen wieder Konsuln gewählt und einer von ihnen den Plebeiern entnommen werden. Als die Patrizier die Annahme dieser Rogationen nicht mehr hindern konnten, trennten sie von der Konsulargewalt die bürgerliche *Gerichtsbarkeit* ab und setzten hiefür die ihnen vorbehaltenen *Prätur* ein (367). Auch wurde damals zur prächtigeren Feier der großen Festspiele (*ludi Romani*) die *kurulische Ädilität*, ein patrizisches Amt, eingeführt.

Nach der Wahl des *L. Sextius* zum Konsul erhielten die Plebeier allmählich auch *Zutritt zu den übrigen bürgerlichen Ämtern*.

c) **Lex Ogulnia (300)**. Zuletzt wurde die Gleichberechtigung auch auf *religiösem Gebiete* hergestellt, indem durch die Tribunen *Q.* und *Cn. Ogulnius* den Plebeiern die politisch einflußreichen

* Diese Bestimmung gehört wahrscheinlich erst der Zeit unmittelbar nach dem zweiten Punischen Kriege an; früher war nämlich das eroberte Gebiet stets an Bürger und latinische Kolonisten aufgeteilt worden.

Kollegien der *Pontifices* und der *Auguren* zugänglich gemacht wurden. Nur die Stellen des Rex sacrorum, der Flamines, Fetiales und der Salier, die bedeutungslose Ehrenämter waren, blieben stets den Patriziern vorbehalten.

Charakter und Ergebnis des Ständekampfes. So erwuchs aus der Gemeinschaft der Geschlechter die Gemeinde mit wesentlich gleichen Rechten aller Bürger (S. 140). Der Ständekampf ist ein schönes Beispiel dafür, wie ein politisch rechtloser Stand auf gesetzmäßigem Wege, durch Ausdauer und Einigkeit, seine Stellung verbessern kann. Die Erreichung ihres Zieles wurde den Plebeiern besonders durch die *vielen Kriege* erleichtert, da diese die Patrizier nötigten, jenen immer wieder entgegenzukommen (Einwirkung der äußeren Politik auf die innere).

Die Plebeier besaßen nun volle Gleichberechtigung mit den Patriziern, ja sie waren insofern besser daran, als das Volkstribunat und auch eine Konsulstelle ihnen unbedingt vorbehalten waren. Die Hebung der Volkskraft durch die Sicherung des freien Grundbesitzes im Gegensatz zu Sparta (Heloten) und der Ausgleich der Gegensätze durch die Licinischen Gesetze waren die Vorbedingungen für die weiteren Eroberungen der Römer.

B. Systematischer Teil.

I. Die Magistraturen.

Über die Magistratur im allgemeinen. Unter Magistratur (*magistratus*) verstanden die Römer das ordentliche politische Amt und auch den Inhaber dieses Amtes, das unbesoldet und in der Regel einjährig war. Da damals die bürgerliche und die militärische Laufbahn (Beamten- und Offiziersstellen) ebensowenig getrennt waren wie die Verwaltung und die Rechtspflege,* waren die Befugnisse der Magistrate ausgedehnt. Ihre Ehrenzeichen waren die Liktores mit den Fasces, der Amtsstuhl (*sella curulis*) und der Purpursaum auf der weißen Toga (*toga praetexta*).

Die wichtigeren einzelnen Magistraturen. Da das Konsulat, die Diktatur, das Reiterführeramts und das Konsulartribunat bereits besprochen worden sind, bleiben noch die Zensur, Quästur, Prätur, Ädilität und das Volkstribunat zu erörtern.

* Verwaltung und Rechtspflege waren im ganzen Altertume nicht getrennt; die politische und die militärische Laufbahn wurden erst in der späteren Kaiserzeit gänzlich voneinander geschieden.

a) *Die Zensur.* Ihre Bedeutung ist im Laufe der Zeit so gestiegen, daß sie nach dem Eingehen der Diktatur als das höchste Amt galt⁶⁶ und tatsächlich unverantwortlich war. Die beiden Zensoren wurden auf 18 Monate gewählt, ihre Amtshandlungen galten jedoch für fünf Jahre. Ihre wichtigsten drei Befugnisse waren:

1.) Die *Aufstellung der Bürgerliste* (*census populi*). Bei der Vornahme des *Zensus* mußten die Bürger das gesamte *steuerpflichtige Vermögen* angeben. Die Zensoren wiesen den Bürgern die *Stellung in den Servianischen Klassen und die Tribus* zu; von dieser Stellung hing die *Steuer- und Wehrpflicht* sowie das *Stimmrecht* der Bürger ab. 2.) Die *Aufstellung der Senatsliste*. Sie zerfällt in die *Revision* der Senatsliste, das heißt die Ausscheidung unwürdiger Senatoren, und in die *Ergänzung* der Lücken, die, soweit die höheren Würdenträger nicht ausreichten (S. 144), der Willkür des Zensors überlassen war. 3.) *Finanzielle Rechte*. Mit Ausnahme der Staatskasse unterstand den Zensoren das ganze bewegliche und unbewegliche Staatsgut; sie verpachteten die Staatsländereien und vergaben die Staatsbauten. Weitaus die meisten großen Staatsbauten der Republik, z. B. die Straßen, waren ihr Werk.

b) *Die Quästur.* Die Quästoren waren entweder *städtische* oder *Feldherrn-Quästoren*. Die ersteren waren *Untersuchungsrichter*, untergeordnete Beamte der Konsuln, an deren Statt sie die Strafgerichtsbarkeit ausübten. Schon frühe hatten sie auch die *Aufsicht über die Staatskasse* und besorgten die *Einhebung der Steuern*. Die Feldherrn-Quästoren waren die Gehilfen der Oberfeldherren; ihnen lag besonders die Verwaltung der Kriegskasse ob.

c) *Die Prätur.* Dem Prätor kam die *Zivilrechtsprechung unter Privaten*, d. h. die Entscheidung über Rechtsstreitigkeiten, zu. Ursprünglich gab es nur *einen* Prätor, der als *praetor urbanus* bezeichnet wurde; bald nach der Mitte des 3. Jahrh. wurde ein *zweiter* Prätor zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Nicht-Bürgern oder einem Bürger und einem Nicht-Bürger gewählt, der in der Kaiserzeit *praetor peregrinus* genannt wurde.

Der Prätor entschied nicht nur den einzelnen Rechtsfall, sondern gab auch durch sein *edictum grundsätzliche Rechtsbestimmungen* (vgl. die Thesmotheten S. 64). X

d) *Die Ädilität.* Zu den zwei plebeischen Ädilen (S. 150) kamen im Jahre 367 noch *zwei patrizische aediles curules* hinzu, so daß

jährlich vier Ädilen gewählt wurden; doch bald wurde es üblich, abwechselnd zwei Patrizier und zwei Plebeier zu kurulischen Ädilen zu wählen. Beide Arten von Ädilen hatten größtenteils dieselben Geschäfte zu besorgen; ihre Hauptaufgabe wurde die Veranstaltung der Volksfeste.

e) *Das Volkstribunat.* Den Tribunen kamen besonders folgende vier Rechte zu: α) *Jus auxilii*, d. h. der einem einzelnen Plebeier erteilte Schutz gegen die Zufügung eines Unrechtes durch den Konsul; es ist der Ausgangspunkt der tribunizischen Gewalt überhaupt. β) *Jus intercedendi*, das ist Schutz der ganzen Plebs gegen ein magistratisches Dekret oder einen Senatsbeschluß. Im Gegensatze zur sonst nötigen Einstimmigkeit der Tribunen genügte für die Interzession ein einziger. γ) *Jus agendi cum plebe*, d. h. das Recht, die Plebs nach Tribus zu versammeln; dadurch wurde die Agitation unterhalten. δ) *Strafrecht.* Die Tribunen konnten jeden, der sich an der Plebs vergriff, verhaften und an Geld, ja sogar an Leib und Leben strafen. Später erlangten die Tribunen auch das Recht, im Senate zu erscheinen und in Ausnahmefällen ihn sogar zu berufen.

Durch das Tribunat fand die Unzufriedenheit der Plebs gesetzlichen Ausdruck, es verhinderte die Tyranis und, solange es innerhalb gewisser Schranken blieb, die Revolution, gab auch den wichtigsten Anstoß zur Fortentwicklung der Verfassung. Es zeugt für den gesunden politischen Sinn und die stramme Zucht der Römer, daß das Tribunat trotz der Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit seiner Inhaber so lange nicht ausartete. ✓

2. Die Volksversammlungen.

a) **Die Zenturiat-Komitien.** Sie erfuhren, ähnlich wie die Solonische Verfassung (S. 68 und 84), während und nach dem Ständekampf eine Umgestaltung in *demokratischem* Sinne. Die wichtigste hierher gehörige Bestimmung war, daß jeder Klasse 70 Zenturienstimmen zugewiesen wurden, wodurch das Übergewicht der Reicheren bedeutend herabgedrückt ward.

b) **Die Tribut-Komitien.** Von den plebeischen Sonderversammlungen nach Tribus sind die *patrizisch-plebeischen Tribut-Komitien* zu unterscheiden, die im Laufe des Ständekampfes eingerichtet wurden. Ihr Ausgangspunkt war die Bestimmung, daß jeder grundbesitzende Bürger in einer Tribus eingetragen sein

mußte; ihre Anzahl wurde allmählich auf 35 erhöht. Doch waren schon früher auch diejenigen Bürger, die keinen Grundbesitz hatten (aerarii), mit Einschluß der *Ärmsten* (capite censi) und der *Freigelassenen* (libertini), d. h. der Söhne und Enkel von freigelassenen Sklaven,* in die Tribus aufgenommen, jedoch auf die vier *städtischen* beschränkt worden. *Seitdem umfaßten die Tribus alle Bürger.***

Die Bedeutung der Tribut-Komitien nahm immer mehr zu, da ihnen die Gesetzgebung zum weitaus größten Teile zufiel.

Ergebnis. Da die Kuriat-Komitien politisch bedeutungslos waren, die Zenturien in demokratischem Sinne umgestaltet wurden und die Tribut-Komitien an sich einen demokratischen Charakter hatten, endete der Ständekampf mit dem *Siege der Demokratie*. Doch wurde das römische Staatswesen niemals eine Demokratie nach Art der athenischen. Denn die Magistrate hatten stets eine bedeutende Macht (S. 153), die Ämter blieben, da sie unbesoldet waren und die Ädilität große Auslagen verursachte, bloß den Reichen zugänglich (S. 84), die Volksversammlung konnte nur unter Leitung und auf Antrag des hiezu berechtigten Magistrates Beschlüsse fassen, der größte Teil der Bürger lebte zerstreut auf dem Lande und die städtische Menge war bedeutungslos, da sie auf vier Tribus beschränkt war. Polybius sieht daher in der römischen Staatsordnung eine Mischung von Monarchie, Aristokratie und Demokratie. ↙

V. Ausbreitung der römischen Herrschaft über die ganze Halbinsel, 338 bis 265.

A. Die Samnitenkriege, 327 bis 290.

1. Das Verhältnis der Machtmittel. An *Volkszählung* waren die Samniten⁶⁷ den Römern mindestens gewachsen, dagegen standen sie ihnen an *politischer Organisation* und *militärischer Ausbildung* nach. Denn sie hielten noch an dem lockeren Gauverbande (S. 140)

* Die Urenkel wurden schon zu den Freien (ingenui) gerechnet. Da sich in einer städtischen Tribus mehr Bürger befanden als in einer ländlichen, war die einzelne Stimme in den ersteren weniger wert.

** Die Verschiedenheit der Rechte der Bürger in den Zenturiat- und Tribut-Komitien erinnert an den Unterschied, der bei uns bezüglich des Wahlrechtes der Bürger für den Landtag und Reichsrat besteht, sowie an die Einrichtung der Wahlkörper für die Gemeindewahlen.

fest, demzufolge sie erst im Kriege einen gemeinsamen Führer einsetzten, und konnten sich hinsichtlich der Bewaffnung und Taktik mit den Römern nicht messen. Es waren zwei fast *gleich* starke Gegner, daher wechselte der Erfolg wiederholt.

2. Die Ursache. Die Römer standen nach der Auflösung des Latinerbundes und dem Abschlusse des Vertrages mit den Kampanern an der Spitze einer mächtigen Eidgenossenschaft, die im Vordringen über Kampanien begriffen war. Andererseits hatten bereits die Samniten begonnen, sich über Kampanien und Lukanien auszubreiten (S. 129); ein Zusammenstoß zwischen beiden war somit unvermeidlich.

3. Der erste Krieg mit den Samniten (327—304). Der Krieg brach aus, als Neapolis, das allein noch in Kampanien von den Römern unabhängig war, in die römische Bundesgenossenschaft aufgenommen wurde. Die Kriegsschauplätze waren besonders *Apulien* und *Kampanien*, um deren Besitz es sich handelte. Das hervorragendste Ereignis im Felde war die *Einschließung eines römischen Heeres in den Kaudinischen Pässen* (furculae Caudinae). Die Konsuln ließen sich herbei, den Samniten einen billigen Frieden zu gewähren, doch mußte das römische Heer unter dem Joche abziehen. Da der Senat den abgeschlossenen Vertrag nicht bestätigte, wurde der Krieg fortgesetzt. Für die Römer war besonders günstig, daß sich nun die Apulier und Lukaner an sie anschlossen, was sie zur Anlegung der Kolonie *Luceria* im Rücken der Samniten benützten.

Im Laufe des Krieges traten die Etrusker als Bundesgenossen der Samniten auf den Schauplatz, wurden aber von den Römern nach zwei glücklichen Feldzügen zum Frieden genötigt. Nachdem hierauf die Samniten wiederholt besiegt worden waren, baten sie um *Frieden*, den die Römer gegen Gebietsabtretung gewährten.

Da sich bis zum Ende des Krieges die Umbrer und mehrere sabellische Völkerschaften an die Römer anschlossen, war deren *Gebiet bedeutend erweitert*. Sie sicherten es durch *Kolonien*, d. h. Festungen mit römischen Bürgern, die im politischen Verbande mit Rom blieben (Gegensatz zu den griechischen Kolonien). ✕

4. Der zweite Krieg mit den Samniten (298—290). Der Krieg, dessen Veranlassung wir nicht kennen, wurde für die Römer gefährlich, als sich die *Etrusker, Gallier und Umbrer an ihre Feinde anschlossen*. Doch schlugen sie die Samniten und Gallier, während

die Etrusker und Umbrer zum Schutze Etruriens abgezogen waren, in der blutigen *Schlacht bei Sentinum* (295), wo der Konsul *P. Decius Mus* (der Sohn) durch seine Todesweihe den Römern den Sieg verschafft haben soll. Während die Samniten weiterkämpften, gründeten die Römer *Venusia*, worauf der Konsul *M. Curius Dentatus* den Krieg beendete.

Die *Samniten* mußten abermals Gebietsteile abtreten, *behielten* aber *ihre Selbständigkeit*. Die Römer vollendeten die Unterwerfung der *Sabiner* und brachten bis zum Jahre 280 ganz Etrurien in Abhängigkeit. Die Gallier machten nunmehr Einfälle in die Balkanhalbinsel, da sie weitere Kämpfe mit den Römern für aussichtslos hielten.

Ergebnis. Die römische Bundesgenossenschaft erstreckte sich nunmehr über ganz Mittelitalien.

○ B. Der Krieg mit Tarent und Pyrrhus, 282 bis 272.

1. Die Ursache und Veranlassung. Die Ursache war das Mißtrauen Tarents gegen Rom, das durch die Anlage von *Venusia* Tarent nahegerückt war, die Veranlassung, daß die Römer dem Hilfesuche der griechischen Kolonie *Thurii* gegen die sabellischen Lukaner Folge gaben und die Stadt besetzten. Deshalb griffen die Tarentiner eine römische Flottenabteilung an, als sich diese mit Verletzung eines älteren Vertrages, demzufolge römische Kriegsschiffe nicht über das Vorgebirge *Lacinium* hinausfahren sollten, Tarent näherte, und entrissen *Thurii* den Römern. Als eine römische Gesandtschaft, die Genugtuung verlangen sollte, in roher Weise beschimpft wurde, erklärten die Römer den Krieg. Tarent, die größte und reichste Industrie- und Handelsstadt Unteritaliens, konnte zwar über 30.000 Mann aufstellen und fand Bundesgenossen an den *Lukanern* und *Samniten*, war aber trotzdem der römischen Macht nicht gewachsen, zumal da in der Stadt infolge des Reichtums Verweichlichung herrschte (S. 70).

2. Der Verlauf des Krieges. Weil die ersten Zusammenstöße mit den Römern unglücklich ausfielen, wandten sich die Tarentiner um Hilfe an den kühnen und ritterlichen König *Pyrrhus* von Epirus, einen der berühmtesten Heerführer aus der Zeit der Epigonen;⁶⁸ dieser landete mit 20.000 Mann Fußvolk, 3000 Reitern und einigen Kriegselefanten in Italien. So kam es zum ersten Zusammenstoße Roms mit der griechischen *Phalanx* und entwickelt sich allmählich eine allgemeine Geschichte des Altertums.

Die Römer griffen Pyrrhus, der sich mit tarentinischen Hilfstruppen verstärkt hatte, bei *Heraklea* (280) an, wurden aber geschlagen und mußten Unteritalien räumen. Pyrrhus zog nun nach Latium, kehrte aber in der Nähe Roms um, weil die Römer daselbst ein neues Heer aufstellten. Im folgenden Jahre eröffnete Pyrrhus den Feldzug mit einem Angriff auf Apulien, zu dessen Schutze die Römer herbeizogen; sie wurden jedoch bei *Ausculum* (279, Todesweihe des *P. Decius Mus*, des Enkels) von Pyrrhus mit großem eigenen Verluste besiegt. Zwar leiteten jetzt die Römer Unterhandlungen ein, doch kam der Friede, zu dessen Abschlusse Pyrrhus den gewandten Cineas nach Rom sandte, nicht zustande, weil die Römer Unteritalien nicht aufgeben wollten. Hierauf folgte Pyrrhus dem Hilferufe der *Syrakusier* gegen die *Karthager* und fuhr nach *Sizilien* hinüber.

Während Pyrrhus den Karthagern fast alle sizilischen Besitzungen entriß, dann aber, wegen Zwistigkeiten von seinen Bundesgenossen verlassen, nach Unteritalien zurückkehrte, hatten die Römer die Samniten bedrängt und sich mehrerer Städte in Lukanien und bei den Bruttiern bemächtigt. Als Pyrrhus die Römer bei *Maluentum*, später Beneventum genannt, angriff, wurde er geschlagen und zog sich nach Tarent zurück (275). So siegte die Kraft und Ausdauer der Römer über das Talent eines einzelnen. Pyrrhus, dem die Beharrlichkeit fehlte, räumte hierauf Italien, ließ jedoch eine Besatzung in Tarent zurück; wenige Jahre darauf fand er in einem Straßenkampf in Argos den Tod.

Ergebnis. Die Römer unterwarfen nun *ganz Unteritalien* samt Tarent. Die griechischen Städte wurden unter Anerkennung ihrer Autonomie römische Bundesgenossen und bildeten die Grundlage der römischen *Seemacht* (*socii navales*). Jetzt schloß sich auch *Samnium* der römischen Bundesgenossenschaft an. ✕

C. Die letzten Kämpfe um die Herrschaft über die ganze Halbinsel, 269 bis 265.

In den folgenden Jahren bezwangen die Römer einen *Aufstand der Samniten*, in deren Gebiet sie die Kolonie Beneventum anlegten, unterwarfen *Picenum* und eroberten *Kalabrien*, wodurch ihre Herrschaft über die ganze Halbinsel bis zum *Arnus* und *Äsis* ausgebreitet wurde.

Ursachen der raschen Ausbreitung der römischen Herrschaft. Rom verdankt seine großartigen Erfolge nicht so sehr dem Verdienste einzelner großer Männer (T. Manlius Torquatus, Camillus, die Decier, M. Curius Dentatus usw.), auch nicht einem begeisterten Aufschwunge, wie die Griechen in der Zeit der Perserkriege, sondern außer den S. 146 angeführten besonders folgenden Umständen: 1.) der zielbewußten und entschiedenen Politik des Senates, der dem Cineas wie eine Versammlung von Königen erschien; 2.) der Kraft, Besonnenheit und soldatischen Tüchtigkeit der römischen Bürger; 3.) der Anlage zahlreicher Kolonien und Straßen. Von diesen ist die älteste die via Appia (nach Capua), die allmählich bis Brundisium verlängert wurde.

D. Die Kultur.

1. Das Heerwesen. Die Grundlage für die Entwicklung des Heerwesens blieb die *Servianische Reform*, die aber bereits folgende Änderungen erfahren hatte: a) die *Aufstellung* der Truppen erfolgte nicht mehr nach dem Zensus, sondern nach dem Dienstalder; b) als *Schlachtordnung* diente damals nicht mehr die Phalanx, sondern die Manipularstellung; c) seit den Kriegen mit den Galliern waren Änderungen in der *Bewaffnung* vorgenommen worden.

a) Die *Legion* bestand in der Regel aus 4200 Mann Fußvolk und 300 Reitern. Das Fußvolk war in *drei Reihen* hintereinander aufgestellt, die *hastati*, *principes* und *triarii* hießen; die dritte Reihe bildeten die Dienstältesten. Die Reiterei stand auf den beiden Flügeln. Da zu den römischen Bürgern eine etwas größere Zahl von Bundesgenossen hinzukam, zählte ein konsularisches Heer von zwei Legionen ungefähr 20.000 Mann.

b) Jede der drei Reihen war in zehn *Manipeln* geteilt, die bei den ersten zwei je 120, bei den Triariern 60 Mann stark waren. Die einzelnen Manipeln waren durch Zwischenräume voneinander getrennt und schachbrettförmig (*quincunx*) aufgestellt. Die 1200 Leichtbewaffneten (*velites*), die nicht in Manipeln geteilt waren, wurden den übrigen Truppen beigegeben. Im Gegensatze zur Phalanx (S. 102) war die Manipularordnung, deren Einführung dem Camillus zugeschrieben wird, durch ihre leichte *Manövrierfähigkeit* ausgezeichnet und forderte die Tapferkeit des einzelnen mehr heraus.

c) An Stelle der alten Stoßlanze (*hasta*) trat für den Fernkampf bei den ersten zwei Reihen ein Wurfspieß (*pilum*), mit dem Schild und Panzer durchbohrt werden konnten. Für den Nahkampf diente das kurze Schwert. ✓

2. Die Verwaltung Italiens. Die Römer stützten die Verwaltung ihres Gebietes auf die *Städte* (*civitates* = *πόλεις*), deren Zahl mit der Ausbreitung der römischen Herrschaft auch im Innern der Halbinsel zunahm, wodurch die Gauverfassung allmählich beseitigt wurde. Den *civitates* wurde das *umliegende bäuerliche Land* zur Verwaltung und Rechtspflege *zugeteilt*, so daß die Beamten der Städte auch Reichsbeamte waren. Nach ihrer verschiedenen Stellung zu Rom unterschied man: a) Städte mit römischem Bürgerrecht und b) Bundesstädte; die ersteren zerfielen, je nachdem sie das volle oder ein beschränktes Bürgerrecht hatten, in *römische Bürgerkolonien* und *Munizipien*.

a) *Die römischen Bürgerkolonien.* Sie wurden *von Staats wegen* zur Sicherung neu gewonnenen Gebietes, also aus *militärischen* Rücksichten, angelegt.⁶⁹ Die Kolonisten blieben römische Bürger mit allen Rechten und Pflichten (vgl. die Kleruchien, S. 90).

b) *Die Munizipien.* Ihre Bewohner hatten das *commercium* und *conubium* mit Rom, aber nicht das *jus suffragii* und *jus honorum*, trugen daher hauptsächlich nur die Lasten (*munera*) der römischen Bürger. Die Geschichtschreiber nennen diese Städte *civitates sine suffragio*. Sie unterstanden dem römischen Prätor, der als seine Stellvertreter *praefecti jure dicundo* dahin entsandte, weshalb diese Gemeinden auch *praefecturae* genannt wurden. Nach und nach erhielten sie das volle römische Bürgerrecht.

b) Die Stellung der *Bundesstädte* war durch einen Vertrag geregelt, der ihre *Selbständigkeit* anerkannte und das *Maß ihrer Leistungen*, Stellung von Hilfstruppen oder Schiffen, bestimmte. Die ältesten Bundesgenossen waren die *Latiner* und die von diesen gegründeten *latinischen Kolonien*.

Roms Stellung als Oberhaupt Italiens. Italien bildete keinen einheitlich verwalteten Staat in unserem Sinne, sondern die *Stadt* Rom stand an der Spitze eines Bundes von hauptsächlich städtischen Gemeinden. Dem Haupte war die äußere Politik, der Oberbefehl im Kriege, die Aufrechterhaltung des Friedens zwischen den einzelnen Städten sowie die Schlichtung der inneren Streitigkeiten vorbehalten. Das *unmittelbar römische Gebiet* umfaßte

ungefähr ein Viertel des ganzen Landes. Rom hat die Bundesgenossen durch Forderung von Truppen und Kriegsschiffen rücksichtslos ausgenützt, niemals aber ihnen einen Tribut auferlegt (Gegensatz zu Athen). Infolge der verschiedenen Stellung der einzelnen Gemeinden zu Rom und der dadurch entstandenen Eifersüchteleien unter ihnen beherrschte Rom sie alle um so leichter (*divide et impera!*).

Wie früher den Latinern, stieg auch der erweiterten Bundesgenossenschaft gegenüber die Macht Roms mehr und mehr. So wurde den Bundesgenossen das *Recht der Silberprägung* genommen, seit um den Beginn des ersten Punischen Krieges Rom zur Silberwährung überging; es schloß sich dabei der attischen Währung an und setzte den Denar der Drachme gleich (etwa 90 h).*

3. Das Finanzwesen. a) *Die Einnahmen.* Solange Rom um den Besitz Italiens kämpfte, mußte es seine finanziellen Kräfte bis aufs äußerste anspannen. Die Einnahmen zerfielen in *vectigal* (die Haupteinnahme) und *tributum*. Unter ersterem verstand man sämtliches Einkommen vom *Staatseigentume*, das damals nur im Ertragnisse vom *ager publicus* bestand. Über das *Tributum* s. S. 142.

b) *Die Ausgaben.* Diese betrafen damals hauptsächlich die Kosten für den Kultus, das Bauwesen (Straßen, Wasserleitungen) und den Sold der Truppen; den Unterricht überließ der Staat ganz der Privaterziehung (S. 67).

4. Beschäftigung, Sitten und Charakter der Römer. Die Grundlage der Volkswirtschaft war der *Ackerbau*, der nebst der Viehzucht auch später allein als des vornehmen Freien würdige Arbeit galt;⁷⁰ Handwerk und Lohngewerbe war hauptsächlich in den Händen der Sklaven und Freigelassenen.

Die Römer dieser Zeit zeichnet große *Einfachheit und Rechtchaffenheit* aus; Beispiele hiefür sind nach der Überlieferung: L. Quinctius Cincinnatus, der vom Pfluge weg in einem Kriege gegen die Äquer (Mitte des 5. Jahrh.) zur Diktatur berufen wurde; M.' Curius Dentatus, der am Herde Rüben verzehrte, als die Samniten des Friedensschlusses wegen zu ihm kamen; C. Fabricius, den Pyrrhus weder durch Versprechungen noch durch Drohungen für sich gewinnen konnte. Die Einfachheit äußerte sich damals auch

* Der Denar ist gleich $\frac{1}{72}$ des römischen Pfundes (ungefähr $\frac{1}{8}$ kg).

im *Unterrichte*, der wohl nur die Kenntnis des Lesens, Schreibens und Rechnens vermittelte; die Gymnastik bildete keinen wesentlichen Teil der Erziehung. Für das Staatsleben wurde der römische Jüngling durch den Besuch des Forums und der Gerichtsverhandlungen herangebildet.

Im Gegensatze zu dem leichtlebigen Griechen ist der Römer ernst (*gravis*) und etwas schwerfällig, überaus ängstlich in religiösen Dingen, in politischer Beziehung konservativ nach Bauernart. Den Verrat am Vaterlande, der die griechische Geschichte wiederholt befleckt, kennt er kaum. Ein Volk von Helden, verstanden es die Römer, zu gehorchen und zu befehlen und durch die Aufrichtung eines mächtigen und wohlgeordneten Staates den hohen Wert eines solchen für alle Zukunft festzustellen. Die Kehrseite dieser Eigenschaften ist, daß sie keine Anlage zur Poesie und Kunst besaßen; hierin wurden sie daher völlig von den Griechen abhängig.⁷¹ ✓

○ Zweiter Abschnitt. Vom Beginne der Punischen Kriege bis zum Auftreten des älteren Gracchen, 264 bis 133.

Blütezeit der Republik, Ausbreitung der römischen Herrschaft über die Mittelmeerländer.

I. Die Begründung der Weltherrschaft.

A. Kriege im Westen, Rom und Karthago, 264 bis 201.

1. Aus der älteren Geschichte Karthagos.

a) **Die Gründung Karthagos.** Nach der Sage floh im 9. Jahrh. die Königstochter *Dido* aus Tyrus und gründete in der Nähe des jetzigen Tunis *Karthago* = Neustadt. Dank ihrer vortrefflichen Lage (in der reichsten Getreidelandschaft Nordafrikas, mit dem besten natürlichen Hafen im Golfe von Tunis, gegenüber Sizilien) blühte die Stadt rasch auf und wurde *die erste Seemacht im westlichen Becken des Mittelmeeres*.

b) **Die Ausbreitung der Macht Karthagos.** a) *In Afrika.* Die Karthager dehnten allmählich ihre Herrschaft über die ganze Nordküste Afrikas von der Westgrenze Cyrenaicas bis über die Meerenge von Gibraltar hinaus aus. Die Libyer wurden zinspflichtig gemacht und landeinwärts die karthagische Herrschaft über das Gebiet von Tunis ausgebreitet. Auch die teils von den Phöniziern selbst, teils von den Karthagern an der Nordküste Afrikas gegründeten

Kolonien wurden unterworfen; nur *Utika* bewahrte eine gewisse Selbständigkeit. Da aber die Karthager nicht, wie die Römer, den Bewohnern der eroberten Städte wenigstens teilweise das karthagische Bürgerrecht verliehen, blieben sie in ihrem eigenen Lande fremde Eroberer.

β) *Außerhalb Afrikas*. Wie die Phönizier des Mutterlandes, legten auch die Karthager *überseeische Kolonien* an und breiteten dann ihre Herrschaft über *Sardinien, Korsika, das westliche Sizilien*, einige kleinere Inseln des westlichen Mittelmeeres (z. B. *Malta*) und *das südliche Spanien* aus. Ihr Streben, sich ganz Siziliens zu bemächtigen, verwickelte sie in *Kriege mit den Griechen* daselbst.

c) **Die Kämpfe mit den Griechen.** Auf Sizilien war die mächtigste Stadt das dorische *Syrakus*, damals neben Athen die größte Stadt der Griechen überhaupt. Es übernahm die Führung der sizilischen Griechen gegen die Karthager, als diese im Jahre der Schlacht bei Salamis (480) den Kampf mit jenen eröffneten. Diese *Kriege*, die mit zwei längeren Unterbrechungen bis zum Eingreifen des Pyrrhus dauerten, wurden *mit wechselndem Erfolge* geführt, doch behauptete Syrakus im 4. Jahrh. unter der Anführung des Tyrannen *Dionysius des Älteren*, eines großen Feldherrn und Staatsmannes, dann des tüchtigen und ehrenwerten Korinthers *Timoleon*, der den Tyrannen *Dionysius den Jüngeren* gestürzt hatte, das Übergewicht.* Dagegen versuchte *Agathokles*, der sich einige Jahrzehnte vor Pyrrhus zum Tyrannen von Syrakus emporgeschwungen hatte, vergebens, Karthago zu erobern und nach dem Abzuge des Pyrrhus kam Sizilien, mit Ausnahme der Gebiete von Messana und Syrakus, in die Hände der Karthager. ✓

2. Die inneren Verhältnisse Karthagos.

a) **Die politischen Zustände.** Die Verfassung war *oligarchisch*, da die reichen Kaufherren den Staat fast unbeschränkt regierten. Die laufenden Geschäfte erledigte der *Rat der Alten*, der einschließ- lich der beiden jährlich gewählten *Könige* 30 Mitglieder zählte. Die eigentlich entscheidende Behörde aber war die *Körperschaft der Hundert Männer*, die zur Beschränkung der königlichen Gewalt

* Im Gegensatze zur älteren Tyrannis ist die sizilische eine Militärmonarchie; sie hat die Insel vor den Karthagern gerettet.

eingesetzt worden war; sie bildete die Vertretung der adligen Familien, ergänzte sich selbst und konnte sogar die Könige mit dem Tode bestrafen. Das *Volk* scheint sehr wenig Einfluß gehabt zu haben. Wie jede Oligarchie, war auch die karthagische sehr *eifersüchtig* auf ihre Macht, sie mißtraute daher dem Volke wie den Beamten, namentlich einem siegreichen Feldherrn, und scheute sich, im Kriege die äußersten Anstrengungen zu wagen. Orientalisch war die grausame Kriegführung, die Aussaugung der Untertanen, die harten Strafen, die Menschenopfer; alles galt das Geld.

b) Die militärischen Einrichtungen. Karthago war eine *Seemacht*, die größte der damaligen Zeit. Die Landmacht bestand aus leichten libyschen Reitern, balearischen Schleudern und ausländischen *Söldnern*, da die Karthager dem Kriegsdienst abgeneigt waren. Rom war damals die *erste Landmacht*.

c) Die finanziellen Verhältnisse. Während in politischer und militärischer Hinsicht die Römer den Karthagern entschieden überlegen waren, übertraf das *Einkommen* des karthagischen Staates das des römischen bei weitem. Freilich mußte im Falle eines längeren Krieges die Haupteinnahmequelle, die Schiffszölle, nahezu versiegen.

So waren Rom, das damals noch überwiegend ein *Ackerbaustaat* war, und Karthago, in dem der Handel die wichtigste Rolle spielte, einander *ebenbürtige* Gegner (vgl. Athen und Sparta im Peloponnesischen Kriege).

3. Der erste Punische Krieg, 264 bis 241.

a) Die Ursache. Nachdem die *Römer* ihre Herrschaft über ganz Italien ausgedehnt hatten, gerieten sie mit *Karthago*, außer Rom dem einzigen mächtigen Staate im westlichen Mittelmeer, infolge gegenseitiger *Eifersucht* in Widerstreit; auch bedurften die Römer zum Schutze ihrer Küsten und des Seeverkehrs der Herrschaft über die benachbarten Inseln und Meere. Rom vertrat die *abendländische*, Karthago die *orientalische* Kultur; die letztere war bereits von den Griechen stets bekämpft worden.

b) Die Veranlassung. Die Veranlassung zum ersten Punischen Kriege (*punisch* der römische Ausdruck für *phönizisch*) bot die *Bewilligung des Hilfesuches der Mamertiner* (vom oskischen *Mamers* = *Mars*) durch die römische *Volksversammlung*. Diese

kampanischen Söldner waren aus syrakusischem Dienste entlassen worden und hatten sich *Messanas* bemächtigt; da sie nun von dort aus Beutezüge unternahmen, wurden sie von dem syrakusischen Heerführer *Hiero* bekämpft und besiegt, worauf ihn die Syrakusier zum Könige ausriefen. Mit den Karthagern vereinigt, rückte er vor Messana; als aber die Römer, die glücklich über die Meerenge gekommen waren, ihn und die Karthager schlugen, trat er auf ihre Seite über und blieb ihnen stets ein treuer Bundesgenosse. Der Schauplatz des Krieges war hauptsächlich *Sizilien*, dessen Besitz für eine italische wie für eine am afrikanischen Gegengestade herrschende Macht von der größten Wichtigkeit war. ♣

c) **Der Verlauf des Krieges.** α) *Land- und Seekrieg auf Sizilien, 264—256.* Da die Römer keine größere Seemacht besaßen, wurde der Krieg zunächst *zu Lande* geführt. Das wichtigste Ereignis war die Einnahme *Agrigents*, der stärksten karthagischen Stadt auf der Insel. Weil aber die Karthager ihre Seefestungen behaupteten, entschlossen sich die Römer *zur Erbauung einer Kriegsflotte*; mit bewunderungswürdiger Tatkraft rüsteten sie sie in 60 Tagen aus. Da die Taktik zur See damals vor allem im Überrudern der feindlichen Schiffe bestand, hatten die Kriegsschiffe viel mehr Ruderer als Soldaten (S. 94). Der römische Konsul *C. Duilius* erfocht bei *Mylä* 260 mit Hilfe der Enterbrücken (*corvi*) den ersten römischen Seesieg. Da aber der Landkrieg auf Sizilien keinen besonderen Erfolg hatte, beschloß der Senat, *Karthago in Afrika anzugreifen*. Deshalb fuhr der Konsul *M. Attilius Regulus* nach Afrika, von wo jedoch der größte Teil des Heeres auf Befehl des Senates sogleich wieder zurückkehrte.

β) *Landkrieg in Afrika, 256 und 255.* Nachdem die Versuche der Karthager, den Frieden zu erlangen, an den hohen Forderungen der Römer gescheitert waren, rüsteten sie sich mit aller Kraft und warben den tüchtigen spartanischen Söldnerführer *Xanthippus* an. Dieser siegte bei *Tunes*, dank seiner Überlegenheit an Reiterei, über *Regulus*, der vermutlich in karthagischer Kriegsgefangenschaft starb; die Erzählung von seinem qualvollen Tode ist erdichtet.

γ) *Sizilien wieder der Schauplatz des Land- und Seekrieges, 254—241.* Die Römer erfochten zwar zu Lande vor *Panormus* (Palermo) einen glänzenden Sieg, dagegen scheiterten ihre Versuche, den Karthagern ihre letzten Stützpunkte *Drepana* und

Lilybäum zu entreißen. Nachdem sie vier große Flotten verloren hatten, *entsagten sie dem Seekrieg* und beschränkten sich auf die Beobachtung der feindlichen Festungen. Auch die Karthager begnügten sich nun mit dem *kleinen Krieg*; diesen leitete der tüchtige *Hamilcar Barcas*, der die beiden Berge *Heirkte* und *Eryx* besetzte, von wo aus er Streifzüge in die Umgegend unternahm.

Da der Senat untätig blieb, entschloß sich eine Anzahl patriotischer Männer, eine neue Flotte zu bauen und sie dem Staate zur Verfügung zu stellen. Der Konsul *C. Lutatius Catulus* schlug damit die karthagische Flotte bei den *Ägatischen Inseln* (242), worauf der Friede unter folgenden Bedingungen zustande kam: Die Karthager mußten auf Sizilien verzichten, die Gefangenen ohne Lösegeld ausliefern und 32000 Talente Kriegskosten zahlen.*⁷²

Ergebnis. Die Römer gewannen die *erste* überseeische Besitzung oder *Provinz* und *brachen das Übergewicht der Karthager zur See*; Rom war jetzt neben Ägypten die erste Seemacht. x

4. Die Erwerbungen der Römer in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Punischen Kriege, 241 bis 218.

a) **Die Erwerbung Sardiniens und Korsikas.** Unmittelbar nach dem Ende des ersten Punischen Krieges brach in Karthago wegen Rückstandes des Soldes ein *Söldnerkrieg* aus, der mit großer Grausamkeit geführt und nur mit harter Mühe von Hamilkar Barkas unterdrückt wurde (40.000 Söldner ließen die Karthager von Elefanten zerstampfen). Die Verlegenheit der Karthager benützend, bemächtigten sich die Römer *Sardiniens und Korsikas* (238), beschränkten sich aber, wie die Karthager, auf die Besetzung der Küstengegenden (zweite römische Provinz).

b) **Die Besetzung einiger Punkte Illyriens (= Dalmatien, Bosnien, Albanien).** Infolge eines zweimaligen siegreichen Kampfes gegen die *seeräuberischen Illyrier* (229 und 219) besetzten die Römer einige Städte und Inseln Illyriens, nämlich Apollonia, Epidamnus und Coreyra, und legten dadurch den Grund zur Provinz Illyrien, die erst Augustus endgültig einrichtete.

Durch diese Kriege wurde die *angestrebte Sicherung der Küsten Italiens erreicht*.

* In der römischen Geschichte sind stets *attische* Talente gemeint.

c) **Die Erwerbung des cisalpinischen Gallien, 225—222.** Die Gallier im Po-Tieflande begannen den Kampf, um dem Vordringen der Römer Einhalt zu tun. Diese entschieden den blutigen Krieg durch die Erstürmung von *Mediolanum* und sicherten sich den Besitz der *Provinz Gallia cisalpina* durch die Anlage der starken Kolonien *Placentia* und *Cremona*. Es war für die Römer sehr wichtig, daß Oberitalien bereits in ihren Händen war, als Hannibal daselbst erschien.

5. Der zweite Punische (Hannibalische) Krieg, 218 bis 201.

a) Die Veranlassung.

Zum Ersatze für den Verlust Siziliens und Sardiniens begann Hamilkar Barkas die *Eroberung Spaniens*, das reich an *Bergwerksschätzen* und *tüchtigen Soldaten* war. Was er glücklich begonnen, setzte nach seinem Tode sein Schwiegersohn *Hasdrubal* fort, der *Carthago nova* gründete und die Eroberungen bis an den *Iberus (Ebro)* ausdehnte, sich aber den Römern gegenüber verpflichtete, den Ebro nicht zu überschreiten. Diese schlossen hierauf ein Bündnis mit der Stadt Saguntum. Als Hasdrubal durch Meuchelmord gefallen war, wurde sein Schwager, der 26jährige *Hannibal, Roms größter Feind*, vom Heere zu seinem Nachfolger gewählt. Schon als Knaben hatte ihn sein Vater ewigen Haß gegen die Römer schwören lassen. Er war von Jugend auf ans Lagerleben gewöhnt, der Liebling der Soldaten, gleich Alexander dem Großen überaus kühn und besonnen, abgehärtet, einer der größten Feldherren der Geschichte, unerschöpflich an Kriegslisten aller Art und nicht minder bedeutend als Staatsmann.⁷³ Als er nach achtmonatlicher Belagerung Sagunt eroberte und die Karthager seine Auslieferung verweigerten, *erklärten die Römer den Krieg*. Sie beschlossen, die Karthager in Spanien und in Karthago anzugreifen; die erstere Aufgabe erhielt der Konsul *P. Cornelius Scipio*, die letztere der Konsul *Ti. Sempronius Longus*. Hannibals schnelles und erfolgreiches Vorgehen vereitelte jedoch diesen Kriegsplan; es ist einer der größten strategischen Erfolge, die je errungen worden sind. Der Ausgang des Krieges mußte über das Schicksal des Westens und Ostens entscheiden; es ist *ein weltgeschichtlicher Krieg ersten Ranges*.⁷⁴ ✓

b) Der Verlauf des Krieges.

I. Hannibals Siegeszug, 218 bis 216.

1. Der Übergang über die Pyrenäen und Alpen (218).

Nachdem Hannibal seinen Bruder *Hasdrubal* zum Befehlshaber in Spanien bestellt hatte, überschritt er mit einem fast ganz aus karthagischen Untertanen (nicht mehr Söldnern) gebildeten Heere den Ebro und unterwarf die Völkerschaften bis zu den Pyrenäen, die er nahe ihrem Ostende mit 50.000 Mann Fußvolk und 9000 Reitern überstieg. Theils durch Unterhandlungen, theils durch Kämpfe bahnte er sich den Weg durch das südliche Gallien. Indem er die Gallier täuschte und dem Konsul P. Cornelius Scipio zuvorkam, überschritt er bei Avignon die Rhône, überstieg unter großen Schwierigkeiten (Feindseligkeiten der Bewohner, Unbilden der Witterung — es war schon September, — Mangel einer gebahnten Straße) in fünfzehn Tagen die Alpen* und erschien mit noch 20.000 Mann Fußvolk, 6000 Reitern und einigen Elefanten, fünf Monate nach seinem Abmarsche von Carthago nova, in *Oberitalien*, wo sich mehrere keltische Stämme ihm anschlossen. Die Römer mußten nun den Krieg defensiv führen.

2. Der Krieg bis zum Jahre 216. P. Cornelius Scipio hatte seinen Bruder Cnaeus mit dem größeren Teile des Heeres nach Spanien geschickt, mit dem Reste kehrte er nach Italien zurück, um Hannibal entgegenzutreten. Bevor noch der vom Senate zurückberufene Ti. Sempronius Longus eingetroffen war, ließ sich Scipio mit Hannibal am *Ticinus* in ein Reitertreffen ein (218), wurde aber besiegt und schwer verwundet. Der Rest seines Heeres vereinigte sich mit den inzwischen eingetroffenen Truppen des zweiten Konsuls; dieser ließ sich jedoch durch Hannibal verleiten, die angeschwollene *Trebia* zu durchschreiten, und wurde hier vollständig geschlagen (218). Die Gallier schlossen sich jetzt allenthalben dem Sieger an; der *Vormarsch nach Mittelitalien* war ermöglicht.

Die beiden Kunststraßen, die von Rom aus nach Norden führten und von denen die westliche damals bei Arretium, die östliche bei Ariminum endete, suchten die Konsuln *C. Flaminius* und *Cn. Servilius* zu decken. Hannibal umging aber die Stellung des ersteren, zog mit großen Verlusten nahe der Westküste Etruriens

* Es ist unentschieden, ob Hannibal den Kleinen St. Bernhard, den Mont Cenis oder Mont Genève benützt hat.

vier Tage und drei Nächte lang durch das überschwemmte Arnotal und kam so dem Flaminius in den Rücken. Dieser eilte Hannibal nach und ließ sich, von ihm in einen Hinterhalt gelockt, noch bevor sein Kollege hatte zu Hilfe kommen können, am *Trasimenischen See* in eine Schlacht ein (217), in der er vollständig geschlagen wurde und den Tod fand.⁷⁵ Etrurien war verloren. Hannibal zog jetzt nicht nach Rom, wo die Zenturiat-Komitien *Q. Fabius Maximus* zum Diktator wählten, sondern nach *Apulien*, um die römischen Bundesgenossen zum Abfalle zu bewegen, freilich zunächst ohne Erfolg. Während er darnach trachtete, durch neue Siege das feste Gefüge der Bundesgenossenschaft zum Wanken zu bringen, vermied der Diktator jede Hauptschlacht, begleitete aber Hannibal, wenn dieser in der Ebene marschierte, auf den Höhen, um ihn womöglich einzuschließen. Hannibal rettete sich einmal am *Volturnus*, wohin er, um das mächtige *Capua* zu gewinnen, gezogen war, nur durch eine List. Den Winter mußte er in Apulien im Freien zubringen.

Aber die *richtige Strategik des Fabius*, der als *Kunktator* verspottet wurde, erregte in Rom, wo trotz der großen Bedrängnis der Hader zwischen Senat und Volk nicht ruhen wollte, Unzufriedenheit und das Volk wünschte eine entscheidende Schlacht. Für das Jahr 216 wurden *L. Aemilius Paullus* und *C. Terentius Varro* zu Konsuln gewählt, von denen der letztere, der Kandidat des Volkes, zur Entscheidung drängte. Aber Hannibal, 50.000 Mann stark, vernichtete das 86.000 Mann starke römische Heer bei *Cannä* (216) vollständig; der weitaus größte Teil des Heeres fiel, darunter auch Aemilius Paullus.⁷⁶ Nun traten die meisten Städte der *Bruttier* und *Lukaner*, die *Samniten* und die Stadt *Capua* zu Hannibal über, *Karthago* schickte Hilfe nach Spanien gegen die beiden Scipionen, *Philipp III.* von Mazedonien und *Syrakus*, wo Hiero gestorben war, schlugen sich auf die Seite des Siegers. In Rom hörte der innere Hader auf, dank dem versöhnlichen Auftreten des Senates, der das Friedensangebot Hannibals ablehnte.* Freilich verleitete damals die Aufregung und der Aberglaube die Römer, Menschen zu opfern; ein Gallier und eine Gallierin, ein Grieche und eine Griechin wurden nach dem Ausspruche der sibyllinischen Bücher auf dem Forum boarium lebendig begraben.

* Wieder siegte die Ausdauer der Römer im Kampfe mit einem großen Feldherrn (S. 159).

Hannibal beherrschte nun den Süden Italiens bis zum *Vollturnus* und Mons Garganus. Seine Streitkräfte reichten jedoch nicht aus, um dieses Gebiet zu decken, sich gegen die römischen Festungen zu schützen und den Offensivkrieg weiter zu führen; auch waren die Römer jetzt klug genug geworden, um ihre tüchtigsten Feldherren, *M. Claudius Marcellus* („das Schwert Roms“) und *Q. Fabius Maximus* („den Schild Roms“), bis zu ihrem Tode an der Spitze der Heere zu lassen. ✕ 31. III .

II. Die Zeit des schwankenden Kriegsglückes, 216 bis 211.

1. Der Krieg in Italien. Nach der Schlacht bei Cannä zog Hannibal nach Kampanien, besetzte Capua und überwinterte daselbst. Es gelang jedoch Marcellus, Hannibal zweimal bei *Nola* zu schlagen (216 und 215), worauf dieser nach Apulien zog, um die zu ihm abgefallenen Bundesgenossen zu schützen. So wurde Hannibal, der vergebens auf Unterstützung von außen her wartete, *in die Defensive gedrängt*, der Krieg in Italien löste sich in Festungskämpfe und Streifzüge auf und trat an Bedeutung hinter den Ereignissen in Spanien, Griechenland und Sizilien zurück. Der bedeutendste Erfolg Hannibals war die Erwerbung *Tarents* (212), hingegen eroberten die Römer *Capua*, damals die zweitgrößte Stadt Italiens, seinen Hauptwaffenplatz (211), nachdem Hannibal vergebens die Stadt durch einen Zug gegen Rom (*Hannibal ante portas!*) zu entsetzen versucht hatte. Capua wurde überaus streng bestraft; der ganze *ager Campanus* wurde eingezogen und die Stadt als Gemeinde vernichtet.⁷⁷ Da um dieselbe Zeit Syrakus erobert wurde, war die größte Gefahr für Rom vorüber, die militärische Lage für Rom und Karthago jetzt gleich. Dieses Resultat wurde hauptsächlich durch den Verlauf der Dinge auf den *Nebenschauplätzen* herbeigeführt. Der Krieg wurde jetzt ein Weltkrieg.

2. Die Kriege auf den Nebenschauplätzen. a) In *Sizilien* eroberte *M. Claudius Marcellus* das von *Archimedes* verteidigte *Syrakus* (212); es wurde geplündert und seiner Kunstschatze teilweise beraubt. Bald kam die ganze Insel in den Besitz der Römer.

b) Philipp III. von *Mazedonien* führte den Krieg mit den Römern (215—205) in lässiger Weise. Für die Römer bekämpfte hauptsächlich der Ätolische Bund den König, der deshalb nicht dazu kam, Hannibal zu unterstützen.

c) Am wichtigsten waren die Kämpfe in *Spanien*, der karthagischen Rüstkammer, die das Gepräge eines endlosen Streifscharen- und Festungskrieges hatten. Die beiden *Scipionen* drängten *Hasdrubal* immer weiter nach dem Süden zurück, so daß er nicht nach Italien ziehen konnte, und eroberten fast ganz Spanien, fielen aber im Kampfe, nachdem sie ihre Streitkräfte geteilt hatten. Hierauf erhielt der 27jährige gleichnamige Sohn des *P. Cornelius Scipio*, ein hochbegabter, edler und gebildeter Mann, durch Beschluß des Volkes, das mit einer religiösen Scheu⁷⁸ zu ihm aufblickte, den Oberbefehl in Spanien. Dieser vollendete die Eroberung des karthagischen Spanien (206), nachdem es *Hasdrubal* gelungen war, über die Westpyrenäen zu entkommen.

III. Hannibals Niedergang, 211 bis 207.

Hannibal, früher der stürmische Angreifer, zeigt jetzt die gleiche Meisterschaft in zähester *Defensive* gegenüber *M. Claudius Marcellus*, der nach Beendigung des Krieges auf Sizilien in Unteritalien befehligte, und *Q. Fabius Maximus*, der dem Hannibal Tarent durch Verrat entriß. Der letztere zog sich hierauf in das Gebiet der Bruttier zurück, wohin ihm die Karthager Hilfstruppen geschickt hatten. Während demnach Rom in militärischer Beziehung zweifellos das Übergewicht erlangt hatte, *war der Staat finanziell sehr herabgekommen*; das ganze Land war verwüstet und der Sold konnte nicht mehr regelmäßig ausgezahlt werden. Viele latinische Gemeinden erklärten dem Senate, daß sie keine Truppen mehr stellen und keine Steuern mehr zahlen könnten. Da verbreitete sich die Schreckensnachricht, *Hasdrubal sei nach Italien gekommen.* J

Die Römer rüsteten 23 Legionen aus unter dem Oberbefehle der Konsuln *C. Claudius Nero* und *M. Livius Salinator*, deren Hauptaufgabe war, *die Vereinigung der beiden Brüder zu verhindern*. Weil Hannibal von der Ankunft seines Bruders in Italien Kunde erhalten hatte, rückte er nach Apulien vor; Nero ließ ihn daselbst von einem Teile seines Heeres beobachten, während er mit dem Reste zur Verstärkung seines Kollegen nach Norden zog. *Hasdrubal* verirrte sich in Umbrien, wurde von den beiden Konsuln am *Metaurus* (207) angegriffen und verlor Schlacht und Leben.⁷⁹ Hierauf zog Nero wieder nach Apulien, wo Hannibal, nichts

ahnend, stehen geblieben war. Als er den Ausgang der Schlacht erfahren hatte,⁸⁰ zog er sich wieder ins Gebiet der Bruttier zurück. *Rom war gerettet.*

IV. Der letzte Widerstand Hannibals in Unteritalien und die Entscheidung in Afrika, 207 bis 201.

Von nun an war Hannibal ganz auf die Verteidigung angewiesen; es ist ein Beweis seiner großen Begabung, daß er sich in Bruttien noch vier Jahre hielt. Die Unterstützung, die ihm seine Vaterstadt schickte, kam zu spät und war auch nicht ausgiebig genug. So geriet der Krieg ins Stocken, bis *P. Cornelius Scipio* aus Spanien zurückkehrte. Für das nächste Jahr zum Konsul gewählt, erhielt Scipio vom Senate die Erlaubnis, *nach Afrika überzusetzen*, um dort den Krieg zur Entscheidung zu bringen. Dasselbst schloß sich der ostnumidische König *Masinissa*, den die Karthager seines Gebietes beraubt hatten, an ihn an, während der westnumidische König *Syphax* auf Seite der Karthager stand. Nachdem Scipio zweimal gesiegt und Syphax gefangen genommen hatte, beriefen die Karthager Hannibal zurück, der glücklich in Afrika landete. Vergebens suchte er bei einer Zusammenkunft mit Scipio günstige Friedensbedingungen zu erlangen. Es kam zur Schlacht bei *Zama* (202), wo das schwächere Heer Hannibals vernichtet ward. Die Karthager mußten sich nun den harten Bedingungen der Römer fügen.

c) Friedenschluß und Ergebnis.

Die Karthager mußten: 1.) Spanien und die Inseln im Mittelmeer abtreten; 2.) das Reich des Syphax an Masinissa übergeben; 3.) 10.000 Talente Kriegskosten zahlen; 4.) die Gefangenen, die Flotte und die Elefanten ausliefern; 5.) sie durften von nun an außerhalb Afrikas gar nicht, in Afrika nur mit Bewilligung der Römer Krieg führen. — Scipio erhielt einen glänzenden Triumph und den Ehrennamen *Africanus (Maior)*.

Der Kampf zwischen den Indogermanen und Semiten war endgültig zugunsten der ersteren entschieden, *Karthago als Großmacht vernichtet*, die latinische Nationalität nahm einen bedeutenden Aufschwung auf Kosten aller übrigen Völkerschaften Italiens. So waren die Kelten geradezu dem Untergange geweiht, die Bruttier verloren die bürgerliche Freiheit und das Waffenrecht, die wilden

Ligurer wurden unterworfen, die Veneter fügten sich der römischen Herrschaft ohne Widerstand und wurden durch die Gründung des festen *Aquileia*, das damals in den Lagunen lag, gegen die keltischen Alpenstämme geschützt. Von Venetien aus unterwarfen die Römer auch Istrien. *Rom beherrschte nun das westliche Becken des Mittelmeeres*, das bis zum Einbruche der Araber von Italien abhängig blieb. Hingegen war Italien weithin verwüstet, der Bauernstand trotz der Anlage zahlreicher Kolonien schwer geschädigt und die Bevölkerung durch das lange Lagerleben entsittlicht (S. 96).* Der Janus-Tempel wurde damals geschlossen.

B. Die Kriege im Osten mit Mazedonien und Syrien. Die Errichtung von Klientelstaaten, 200 bis 149.

I. Die Lage im Osten und das Verhalten der Römer.

Da sich die drei hellenistischen Großmächte *Mazedonien*, *Syrien* und *Ägypten* wiederholt bekämpften, erleichterten sie den Römern die *Einnischung in ihre Streitigkeiten* und hiedurch die allmähliche Unterwerfung des Ostens. Die kleineren hellenistischen Staaten *Pergamum*, *Bithynien*, *Rhodus* hielten sich im Interesse ihrer Sicherheit überwiegend zu Rom, das sich auch ihrer gegen die drei Großmächte annahm.

Die Schonung des italischen Bauernstandes erheischte die Erhaltung des Friedens, weshalb auch das Volk den Kriegen abgeneigt war. Solange Scipio lebte, begnügte man sich meist damit, diese Staaten zu römischen *Klientelstaaten* herabzudrücken, d. h. sie der römischen Politik dienstbar zu machen; später aber wurden sie in Provinzen umgewandelt, was dem italischen Bauernstande zum Schaden gereichte, weil wenigstens in einigen von ihnen zu ihrer Sicherung Truppen unterhalten werden mußten.

2. Die Kriege.

a) **Der zweite Krieg mit Mazedonien (200—197).** Als Philipp III. Ägypten seiner Besitzungen in Kleinasien und auf den Cykladen zu berauben versuchte, erklärten die Römer dem verhaßten Könige den Krieg. Die Entscheidung führte *T. Quinctius*

* Es dürften im zweiten Punischen Kriege ständig 400- bis 500.000 Italiker unter den Waffen gestanden sein.

Flamininus durch den Sieg bei *Cynoscephalä* (197) herbei, infolgedessen Philipp Frieden schloß. Er mußte alle auswärtigen Besitzungen abtreten, Kriegskosten zahlen und die Flotte ausliefern.

In Ausführung des ersten Punktes erklärte der Griechenfreund *Flamininus* bei den istsmischen Spielen *die Griechen für frei*. Allein die Freiheit machte die Griechen wehrlos, denn nur in Mazedonien konnten sie noch eine Stütze gegen Rom finden.

b) Der Krieg gegen Antiochus III. von Syrien (192—189).

Antiochus, einer der tüchtigsten Seleuciden, versuchte ebenfalls Ägyptens Besitzungen in Cilicien und Syrien zu erobern, und bedrohte auch Pergamum und Rhodus. An seinem Hofe lebte damals *Hannibal*, der nach dem zweiten Punischen Kriege an die Spitze der Verwaltung Karthagos getreten war und den Staat so gehoben hatte, daß die Römer nicht ruhten, bis er seine Vaterstadt verließ. Er und die *Ätoler*, die mit dem Ausgange des Krieges gegen Philipp unzufrieden waren, drängten zum Kampfe.

Die Römer schlugen das Heer des *Antiochus*, der im Vertrauen auf die Angabe der *Ätoler*, daß ganz Griechenland zum Kampfe gegen die Römer bereit sei, nach Griechenland übergesetzt war, in den *Thermopylen* vollständig. Hierauf setzten sie unter der Anführung des *L. Cornelius Scipio*, den sein Bruder *Africanus* als Prokonsul begleitete, nach Kleinasien über und besiegten den *Antiochus* trotz seiner zweifachen Übermacht bei *Magnesia* gänzlich (190). Infolge dieser Niederlage bat der König um Frieden, den die Römer gegen Abtretung *Kleinasiens* westlich vom Halys und nördlich vom Taurus gewährten; dieses Gebiet teilten die Römer unter ihre Bundesgenossen Rhodus und Pergamum. Nie mehr ließ sich Syrien in einen Krieg mit Rom ein. Auch die *Ätoler* mußten sich der römischen Oberhoheit unterordnen. ✓

Der Tod Hannibals und Scipios (183). *Hannibal*, der nach dem Friedensvertrage hätte ausgeliefert werden sollen, floh nach Bithynien und vergiftete sich daselbst, als die Römer auf seine Auslieferung drangen. *Scipio* wurde von *M. Porcius Cato* der Unterschlagung von Staatsgeldern im syrischen Kriege angeklagt. Da zerriß er vor dem Volke seine Rechnungsbücher und forderte es auf, mit ihm den Jahrestag des Sieges von Zama im Juppiter-Tempel zu feiern. Das Volk folgte ihm und gab dadurch seinem Unwillen über die Anklage Ausdruck; dennoch verließ *Scipio* unmutig Rom und starb bald darauf in Kampanien.

c) **Der dritte Krieg mit Mazedonien (171—168).** *Perseus*, der Sohn und Nachfolger Philipps, trat in Verbindung mit den Rom feindlichen Städten in Griechenland und begann zum Kriege zu rüsten, was die Römer als Bruch des Friedens betrachteten. Nachdem wegen Unfähigkeit der Anführer und schlechter Zucht im Heere die ersten Jahre für die Römer erfolglos geblieben waren, beendete der tüchtige und feingebildete Konsul *L. Aemilius Paullus*, der Sohn des bei Cannä gefallenen Konsuls, den Krieg rasch durch den entscheidenden Sieg bei *Pydna* 168 (letzte große Schlacht der Phalanx). Nach der Gefangennahme des *Perseus* wurde *Mazedonien* in vier Republiken aufgelöst, die kein *Commercium* und kein *Conubium* unter sich haben durften und jährlich 1000 Talente, die Hälfte der bisherigen Abgaben, nach Rom entrichten sollten.

Damalige Stellung Roms. Von der Schlacht bei *Pydna* rechnet *Polybius* die Vollendung der römischen Weltherrschaft. Die ganze zivilisierte Welt anerkannte jetzt im Senat ihren obersten Gerichtshof, dessen Gesandtschaften auftauchende Streitigkeiten nicht selten mit der größten Rücksichtslosigkeit entschieden. Das Klientelverhältnis mußte notwendig zur vollständigen Unterwerfung führen.

22. W ✓

II. Die Erweiterung der römischen Weltherrschaft.

Umwandlung der Klientelstaaten in Provinzen, 149 bis 133.

A. Erwerbungen im Osten.

1. Der vierte Krieg mit Mazedonien (148—146); die Unterwerfung Griechenlands (146). a) *Der Krieg mit Mazedonien.* Da die Mazedonier mit den Bestimmungen des letzten Friedens unzufrieden waren, fand ein Abenteurer bei ihnen Anhang. Die Römer beendeten den Krieg rasch und machten nun Mazedonien mit Thessalien und Epirus zu einer *Provinz* (146).

b) *Die Unterwerfung Griechenlands.* Die Römer hatten die Griechen für ihre Hinneigung zu *Perseus* schwer bestraft. In Epirus hatte *L. Aemilius Paullus* auf Befehl des Senates 70 Städte (Reichtum an Städten gegenüber der Gegenwart) plündern und 150.000 Einwohner in die Sklaverei verkaufen lassen; ungefähr 1000 vornehme Achäer, darunter *Polybius*, waren als angebliche Anhänger des *Perseus* nach Italien abgeführt worden, von wo der

überlebende Rest endlich nach Hause entlassen wurde. Diese schürten nun den *Haß der Achäer gegen die Römer* und hetzten zum Kriege.

In der entscheidenden *Schlacht auf dem Isthmus* wurden die Achäer vom Konsul *L. Mummius* besiegt, worauf sich alle griechischen Städte, auch das feste *Korinth*, ergaben. Die Stadt ward zerstört und die Einwohner verkauft; zahlreiche griechische Kunstwerke wurden nach Rom geschleppt, Griechenland selbst bildete nunmehr einen *Teil der Provinz Mazedonien*. Die Römer lösten alle Städtebündnisse auf und schufen überall timokratische Einrichtungen. Obwohl sie das Land mit Wohlwollen behandelten, schwand doch mit dem Verluste der Freiheit auch die materielle Blüte, so daß in den meisten Städten Gras wuchs und das Vieh weidete.

2. Die Erwerbung der Provinz Asia (129). Von der Herrschaft der Seleuciden war zuerst *Pergamum* abgefallen, wo die *Attaliden* die Königswürde erwarben. Sie zeichneten sich besonders durch Pflege der Wissenschaften und Künste aus. Ein Denkmal ihres Kunstsinnens ist der *Gigantenfries*, der zur Verherrlichung der pergamenischen Siege über die Galater bestimmt war (S. 121).

Attalus III. setzte durch ein *Testament* die Römer zu Erben seines Reiches ein; diese machten es unter dem Namen *Asia* zu einer Provinz. ✂

B. Erwerbungen im Westen.

1. Der dritte Punische Krieg (149—146). a) *Die Veranlassung.* Masinissa entriß den Karthagern einzelne Gebiete, weshalb sie sich um Abhilfe an die Römer wandten; da ihnen diese aber Unrecht gaben, griffen sie endlich in der Verzweiflung zu den Waffen. Darin erblickte der Senat, in dem *M. Porcius Cato Censorius* die Seele der Kriegspartei war,⁸¹ einen *Bruch des letzten Friedens*. Deshalb wurde an Karthago der Krieg erklärt, zumal da es durch sein neues Aufblühen den Neid der Römer erregte.

b) *Der Verlauf des Krieges.* Die Römer hatten es auf den *Untergang Karthagos* abgesehen; daher ließen sie sich, während sie den Feind mit Friedenshoffnungen täuschten, zuerst Geiseln stellen und, nachdem ein starkes Heer in Afrika gelandet war, alle Kriegsschiffe und Waffen ausliefern. Als aber die Römer verlangten, daß die Karthager ihre Stadt, die zerstört werden sollte,

räumen und sich landeinwärts niederlassen sollten, begannen sie mit dem Aufgebote aller Kräfte einen *Verzweiflungskampf*, infolgedessen die befestigte Stadt zwei Jahre lang Widerstand leistete. Erst als *P. Cornelius Scipio Aemilianus*, der Adoptivnkel des Siegers von Zama, den Oberbefehl übernommen und die Zucht im Heere wiederhergestellt hatte, erreichte Rom sein Ziel. Nachdem nämlich Scipio die Stadt zu Lande und zur See vollständig eingeschlossen hatte, trat bald der *größte Mangel an Lebensmitteln* ein und so gelang es ihm endlich, die Stadt zu *erobern*. Auch jetzt noch mußte sechs Tage lang Straße um Straße und Haus um Haus erkämpft werden, bis endlich mit der Einnahme der Burg der letzte Widerstand der Bevölkerung schwand, die im Verlaufe des Krieges von 700.000 Köpfen auf 50.000 herabgesunken war. Im Auftrage des Senates wurde die Stadt *gänzlich zerstört*. Scipio feierte einen glänzenden Triumph und erhielt den Beinamen *Africanus Minor*.

Ergebnis. Das karthagische Gebiet wurde eine Provinz unter dem Namen *Africa*; Rom war die einzige Seemacht im Westen.

2. Kriege in Spanien. a) *Die Veranlassung.* Durch den zweiten Punischen Krieg hatten die Römer den Osten und Süden Spaniens gewonnen, woraus sie die Provinzen *Hispania citerior* und *ulterior* bildeten, deren Grenze die Sierra Morena war. Die kriegerische Bevölkerung des Innern, welche die Griechen *Keltiberer* nannten, weil sie durch Mischung von Iberern und Kelten* entstanden war, machte *wiederholt Einfälle ins römische Gebiet*, so daß hier der Krieg selten ruhte. Neben den Keltiberern traten die *Lusitanier*, die Bewohner des heutigen Portugal, am meisten hervor. Diese Kriege führten die Römer mit großer Treulosigkeit und Grausamkeit, weshalb sich ihre Feinde auch aufs äußerste wehrten. Anderseits waren diese Kämpfe in Rom so gefürchtet, daß sich Offiziere und Mannschaft ihnen zu entziehen suchten.

b) *Der Verlauf der Kriege.* a) *Gegen die Lusitanier, 149 bis 140.* Diese leisteten unter der Anführung des kühnen *Viriathus* den Römern im kleinen Kriege, wozu das gebirgige Land besonders geeignet ist, erfolgreichen Widerstand. Als Viriathus auf Veranlassung der Römer durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt worden war, mußten sich die Lusitanier ergeben.

* Die vorindogermanischen Iberer waren die älteste Bevölkerung der Halbinsel; ihre Nachkommen sind die Basken.

β) *Gegen Numantia, 143—133.* Der Krieg mit den Keltiberern, die sich an Viriathus angeschlossen hatten, beschränkte sich bald auf den Widerstand des festen *Numantia*, das infolge der Unfähigkeit der Feldherren, der Zügellosigkeit der Truppen und des verzweifelten Widerstandes der Einwohner erst nach zehnjähriger Belagerung von dem jüngeren Scipio durch Hunger bezwungen wurde. Die Stadt fiel den Römern als ein Trümmerhaufen in die Hände, der Rest der Bevölkerung wurde verkauft. Scipio erhielt den Beinamen *Numantinus*. So war nunmehr die ganze Halbinsel, mit Ausnahme eines Teiles der Nordküste, der erst unter Augustus erobert wurde, römisch.

3. Roms politische und finanzielle Stellung zu den Mittelmeerstaaten. Indem so ein selbständiger Staat nach dem andern dem römischen Reiche einverleibt wurde, vollzog sich *eines der größten weltgeschichtlichen Ereignisse*, die je vorgekommen sind. Da ferner *Numidien, Ägypten und Syrien* keine selbständige äußere Politik mehr befolgten, konnten sich die Römer als *Herren des ganzen Mittelmeerbeckens* betrachten. Dieses Gebiet beherrschte Rom auch finanziell, seitdem Capua vernichtet, Syrakus tributpflichtig, Karthago und Korinth zerstört waren. Nunmehr gewannen die Fragen der inneren Politik das Übergewicht über die Kriege.

†

C. Die inneren Verhältnisse (Kultur).

I. Die Provinzialverwaltung.

a) **Die Einrichtung der Provinz.** Die Römer übertrugen die *Grundzüge der italischen Verwaltung auch auf die Provinzen* und stützten daher deren Verwaltung auf die *Städte*. Somit wurde jedes neu erworbene Land zunächst in eine Anzahl von Verwaltungsbezirken zerlegt, die ihren Mittelpunkt in einer Stadt hatten, von der aus der ganze Bezirk verwaltet wurde. Die *Städte* zerfielen in: α) *abgabepflichtige*, die entweder eine Naturalabgabe oder eine Steuer zu entrichten hatten; β) *begünstigte*, unter denen die *verbündeten* am besten gestellt waren; sie waren in der Regel zur Stellung von Truppen oder Schiffen verpflichtet; γ) *Städte mit italischer Verfassung*. Die letzteren entstanden in denjenigen Ländern, in denen das städtische Leben erst unter römischer Verwaltung zur Entwicklung kam, somit nur in nichtgriechischen und nichtphönizischen Ländern. Sie wurden als *Kolonien, Munizipien*

und Städte mit *latinischem Rechte* eingerichtet. In ihrer Verfassung waren sie der betreffenden Art italischer Städte gleich, nur waren sie abgabepflichtig, während Italien seit dem Jahre 167 vom Tributum befreit war.

b) **Der Statthalter und seine Beamten.** Bis auf Sulla wurde für jede Provinz ein eigener *oberster Beamter*, Prätor, erwählt, dem Unterbeamte beigegeben wurden; letztere waren ein oder mehrere Legaten, ein Quästor u. a. Der Statthalter war der höchste Beamte der Provinz, er hatte daher: α) den Oberbefehl über die dortigen Truppen; β) die oberste Gerichtsbarkeit, beschränkt durch das Provokationsrecht der in der Provinz lebenden Bürger, und γ) die oberste Verwaltung.

c) **Die Lage der Provinzialbewohner.** Die Bedeutung der Provinzen beruhte in ihren *Abgaben*, von denen Rom lebte, wie ein Großgrundbesitzer vom Ertragnisse seiner Güter.* Daher suchten die Statthalter die Abgaben so hoch als möglich hinaufzuschrauben; da sie häufig durch Bekleidung eines Amtes in Rom in Schulden geraten waren, suchten sie sich während der einjährigen Dauer ihrer Stellung finanziell zu erholen, weshalb sie die Bewohner schonungslos *ausaugten*. Außerdem wurden die Provinzen noch ausgebeutet durch die *Pächter der Staatseinnahmen* (*publicani*),^{s2} welche die Steuern in mehrfachem Betrage einhoben, und durch die römischen *Kaufleute* (*negotiatores*), die den einheimischen Handel an sich zu ziehen wußten und die Bevölkerung durch Wuchergeschäfte zugrunde richteten. Zwar wurde gegen die Erpressungen der Statthalter ein Gerichtshof (*de repetundis*) eingesetzt, doch konnten die Provinzialbewohner in den seltensten Fällen ihr Recht durchsetzen. Die Religion, Sitten und Gebräuche der Unterworfenen tasteten die Römer im allgemeinen nicht an, nur die entehrenden *Menschenopfer* unterdrückten sie.

2. Die Verhältnisse in Rom und Italien.

α) Die politischen Zustände.

1. **Die Nobilität und der Senat.** Seitdem der Geburtsadel des Patriziates seine Bedeutung verloren hatte, entstand ein neuer, der *Amtsadel* (*nobilitas*). Diesen bildeten die Angehörigen derjenigen

* Die Abgaben bestanden in der Grundsteuer (*tributum*), dem Pachtzinse und Weidegelde (*vectigal* und *scriptura*) von den großen Staatsländereien und in den Zöllen (*portoria*).

Familien, deren Vorfahren eines der *kurulischen Ämter* (kurulische Ädilität, Prätur, Konsulat, Zensur) bekleidet hatten. Die *Nobiles* (*Optimates*) schlossen sich den übrigen Bürgern gegenüber ab und gewannen dadurch das Kennzeichen des Adels. Nur selten gelang es einem *Ignobilis*, einem sogenannten *homo novus* (bekannte Beispiele sind Mummius, Marius, Cicero), in den Kreis der *Nobiles* einzudringen, da diese fest zusammenhielten, um die höheren Staatsämter nur Bewerbern aus ihrer Mitte zugänglich zu machen. Die Hauptstütze hatte die Nobilität im *Senate*, der aus den ehemaligen höchsten Würdenträgern, also *Optimates*, durch den Zensor ergänzt wurde. Seine Herrschaft setzte sich im Verlaufe des zweiten Punischen Krieges fest. Ihm verdankte der Staat einerseits die Stetigkeit in der Führung der auswärtigen Geschäfte (S. 145), vor allem die strenge Einhaltung des Grundsatzes, daß nur der *Staatsvorteil* der Leitstern der Politik sein dürfe; andererseits waren damit schwere Übelstände verbunden, denn es begann eine förmliche Familienherrschaft (der Scipionen, Flaminier usw.). So gewann die Verfassung tatsächlich den Charakter einer *Oligarchie*, ähnlich der karthagischen, welche die höheren Beamten mit Mißtrauen beobachtete und die Rechte des Volkes möglichst zu schmälern suchte.

2. Die Magistraturen. Die Nobilität drückte die Beamten immer mehr zu *Gehilfen des Senates* herab und suchte ihre eigene Stellung durch mehrere Maßregeln zu sichern. Dahin gehören: *a)* die Bestimmung, daß die *Zensur* nur von Konsularen und nur einmal bekleidet werden sollte; *b)* *lex Villia annalis*, die eine bestimmte Reihenfolge und ein bestimmtes Alter für die Bewerbung um die höheren Ämter vorschrieb; *c)* die tatsächliche Beseitigung der *Diktatur* im zweiten Punischen Kriege.

3. Das Volk. In der Theorie Träger der Souveränität, mußte das Volk *von den Magistraten und dem Senat immer mehr abhängig werden*, da jene zugleich Zivilbeamte und Offiziere waren, der Senat sich aus ihnen zusammensetzt und der Menge, je mehr der Staat anwuchs, desto mehr das Verständnis für die politischen Fragen abhanden kam. Obwohl römische Bürger über ganz Italien zerstreut wohnten, sollte immer nur die eben in Rom anwesende und stimmende Menge über alle wichtigen Angelegenheiten, und zwar *ohne vorhergehende Debatte*, entscheiden!

4. Das Verhältnis zu den Bundesgenossen. Es wäre im Interesse des Staates gewesen, wenn den Bundesgenossen, die stärker

als die römischen Bürger zum Kriegsdienste herangezogen wurden und ihre Truppen selbst besolden mußten, das *volle Bürgerrecht* zuerkannt worden wäre; doch wollte weder das Volk noch die Nobilität etwas davon wissen. *L*

b) Die sozialen Verhältnisse.

1. Das Aufkommen der Latifundien und der Verfall des Bauernstandes. Das unverteilte, nicht verpachtete, sehr ausgedehnte *Gemeindeland* war durch Okkupation in die Hände verhältnismäßig weniger, hauptsächlich der Nobilität angehöriger Bürger gelangt. Auf diesen großen Gütern (*latifundia*) betrieben die Reichen besonders Öl- und Weinbau oder unterhielten Herden, beides mit Hilfe von *Sklaven*, die aus dem Ausland eingeführt wurden. Mancher Bauer wurde mit Gewalt seines Besitzes beraubt, die meisten gingen aber zugrunde: a) weil die Provinzen ganze *Getreideflotten* nach Rom schickten, die den Preis des heimischen Getreides so herabdrückten, daß der Bauer nicht mehr konkurrieren konnte (vgl. S. 64 und die heutige amerikanische Konkurrenz), und b) weil sie auf den Gütern der Reichen *nicht mehr Arbeit fanden*, da die Sklaven billiger zu stehen kamen. Die Bauern zogen nach dem Verlust ihres Besitzes nach Rom, wo sie die Menge des neuerungssüchtigen *Proletariats* vermehrten; denn sie konnten sich nicht, wie heutzutage, dem *Gewerbe* zuwenden, da dieses Sklaven und Freigelassene für ihre Herren betrieben und überdies als entehrend galt (S. 162). Da der Bauernstand die Stärke des römischen Fußvolkes bildete, nahm dadurch auch die *militärische Tüchtigkeit* Roms ab.⁸³

2. Der Ritterstand. Er ist aus der Bürgerreiterei hervorgegangen, die gegen Ende des 2. Jahrh. einging. Die Angehörigen der ritterlichen Familien begannen ebenfalls sich als *ein eigener Stand* (*ordo equester*) abzuschließen. Da ihnen die Ämter im allgemeinen unzugänglich waren, warfen sie sich auf die *Geldgeschäfte* und plünderten als *Publicani* und *Negotiatores* die Provinzen. So bildeten sie der Nobilität gegenüber den *Geldadel*.

3. Die Zunahme von Luxus und Wohlleben. An Stelle der alten Einfachheit und Biederkeit rissen immer mehr Geldgier, Genuß- und Prunksucht ein, wogegen alle Luxusgesetze nichts halfen. Nichts hat zur *Vergiftung des römischen Nationalcharakters* mehr beigetragen, als die schrankenlose Stellung der Statthalter.

Bestechlichkeit der Beamten und Stimmenkauf bei Wahlen waren damals allbekannte Übelstände. Die Alten selbst rechnen den sittlichen Verfall vom zweiten Punischen Kriege an (S. 174).

4. Die Schaulust der Menge. Je rechtloser und ärmer die Menge wurde, desto mehr schwanden Opferwilligkeit und Liebe zum Vaterlande. Das Volk wünschte vor allem billiges Getreide und glänzende Spiele. Damals gab es zwei Arten von Stautsspielen: a) *die zirkensischen Spiele*, die im Circus Maximus oder im Circus Flaminius abgehalten wurden und besonders in Pferderennen und Wagenwettfahrten bestanden (S. 72); b) *die szenischen Spiele*, die in hölzernen Buden aufgeführt wurden, bis Pompeius das erste steinerne Theater erbaute. Die aus Etrurien eingeführten *Gladiatorenspiele* und *die Tierhetzen*, deren Aufführung im Amphitheater stattfand, wurden erst im letzten Jahrhunderte der Republik allgemeiner.

5. Die Hellenisierung der römischen Kultur. Der Einfluß der Griechen auf die Römer wurde so mächtig, daß ihre *Religion, Literatur und Kunst hellenisiert wurden*; dadurch wurde die Kluft zwischen den Gebildeten und Ungebildeten wesentlich erweitert. Durch besonderen Eifer für die griechische Bildung zeichneten sich die Scipionen, Flamininus, Aemilius Paullus u. a. aus; im Hause Scipios verkehrte auch Polybius. Vergebens suchten anfangs konservativ denkende Männer, wie M. Porcius Cato, dem Hellenismus entgegenzutreten.*

α

c) Die Religion.

Im Anfange des zweiten Punischen Krieges beginnt die völlige *Hellenisierung* der römischen Religion (S. 143), indem man damals zum erstenmal zwölf Gottheiten⁸⁴ nach griechischem Muster zusammenstellte, die seitdem als „Vereinigte Götter“ (*dii consentes*) verehrt wurden. Die Erklärung für die Hellenisierung liegt darin, daß die religiösen Vorstellungen der Griechen und Römer, wie die beiden Völker selbst, miteinander nahe verwandt waren; wesentlich gefördert wurde sie durch die Hellenisierung der Literatur. Nach dem zweiten Punischen Kriege begann der Verfall der Religion durch das Eindringen der *griechischen Philosophie* und die *politische*

* Die Ausdrücke „*graecari*“, „*congraecare*“ haben bezeichnenderweise einen mißbilligenden Sinn.

Entwicklung des Volkes. Die erstere war nämlich in religiöser Beziehung ungläubig, weshalb auch ein Senatsbeschluß die griechischen Philosophen aus Rom auswies. Infolge des Zurücktretens des religiösen Interesses hinter das politische wurde der Opferkönig (S. 144) auch zu Staatsämtern zugelassen und mißbrauchten die Auguren ihre Stellung zu politischen Zwecken.

d) Die Literatur (Dichtkunst).

Die Anfänge einer selbständigen römischen Poesie, die überwiegend einen derben Charakter zeigen, wurden durch die mächtig eindringende Literatur der Griechen beseitigt und es trat die *Nachahmung der griechischen Dichter* an ihre Stelle. So kommt es, daß sich bei den Römern, abweichend von den Griechen, gleichzeitig mit dem Epos auch das Drama und wenig später als die Poesie auch die Prosa entwickelte. Am meisten wurde das *Drama*, besonders die Komödie, bearbeitet.

Die Hellenisierung der römischen Literatur begann mit der Tätigkeit des Tarentiners *L. Livius Andronicus* in der Mitte des 3. Jahrh., der griechische Dramen für die Bühne und die Odyssee für die Schule übersetzte. In der Tragödie hielten sich die Römer an *Euripides*, in der Komödie an *Menander*, die damals die griechische Bühne beherrschten. Zeitgenossen des Andronicus waren der Kampaner *Naeivius* und der Kalabrer *Ennius*, die attische Dramen bearbeiteten, sich aber auch im nationalen Drama und im Epos versuchten (S. 134).* Der begabteste Komödiendichter war *Plautus*, der Zeitgenosse jener, der eigentliche römische *Volksdichter*. Dagegen wurde der dem 2. Jahrh. angehörige Lustspieldichter *Terentius* der *Liebling der vornehmen Stände*. Beide haben das bürgerliche Trauerspiel der Griechen der Weltliteratur überliefert. Wie die Schauspieler, entstammten meist auch die Dichter den unteren Volksschichten. X

e) Die Kunst.

Bis zu dieser Zeit kommt in Rom eigentlich nur die *Baukunst* in Betracht (S. 36). Nach dem eigenen Geständnisse der Römer war bei ihnen in der Kunst anfangs alles *etruskisch*, später alles *griechisch*. Den Etruskern fehlte die phantasievolle Anlage der

* Ein Römer, ja ein Latiner aus Latium läßt sich Menschenalter lang in der römischen Literatur nicht nachweisen.

Griechen, daher überwog bei ihren Bauten die *Nützlichkeit*. Das von den Etruskern entlehnte Prinzip des *Gewölbebaues* entwickelten die Römer in der großartigsten Weise weiter. Die wichtigsten Bauwerke dieser Zeit sind die *Tempel*.

1. Der römische Tempelbau unter etruskischem Einflusse.

Da sich kein etruskischer Tempel erhalten hat, sind wir auf die Beschreibung des Architekten *Vitruvius*, der um Christi Geburt lebte, angewiesen. Nach ihm besteht der etruskische und demnach auch der älteste römische Tempel aus *zwei gleichgroßen Theilen*: der mit Säulen versehenen tiefen *Vorhalle* und dem eigentlichen *Heiligtume*, das zuweilen in drei Räume geteilt war.

2. Der römische Tempelbau unter griechischem Einflusse.

Als die Römer mit der griechischen Kunst bekannt wurden, behielten sie theils die etruskische Anlage bei, bedienten sich aber für den Aufbau der griechischen Formen, theils nahmen sie auch den griechischen Grundriß an; besonders beliebt wurden *Peripteros* und *Prostylos*. Daneben bauten die Römer weit mehr *Rundtempel* als die Griechen in der hellenistischen Zeit. Mit Vorliebe wendeten sie den *korinthischen* Stil an, der gerade damals in Griechenland am meisten gepflegt wurde und ihrer Prunksucht am besten entsprach.

Hinsichtlich der *Plastik und Malerei* ist fast nur zu erwähnen, daß die Römer damals ihre Städte mit den geraubten Schätzen der griechischen Städte schmückten.

Schluß. In den politischen und militärischen Einrichtungen Roms einerseits und in der griechischen Kultur andererseits erkannte schon *Polybius* die beiden Mächte, auf denen die Entwicklung der Menschheit in der Folgezeit beruhte (S. 118).⁸⁵ X

Dritter Abschnitt. Vom Auftreten des älteren Gracchen bis zur Errichtung des Kaisertums, 133 bis 30 v. Chr. Verfall der Republik, Zeitalter der Bürgerkriege.

I. Die Zeit der beiden Gracchen, 133 bis 121.

Die oppositionellen Bestrebungen. Gegen die ungesunden Verhältnisse, welche die Regierung nicht verbesserte, erhob sich eine *zweifache Opposition*, eine gemäßigtere und eine schärfere. Das Haupt der ersteren war der ehrenwerte *M. Portius Cato*,⁸⁶ ein Anhänger der guten alten Sitte, der mit Hilfe der Bauernschaft

die früheren einfachen Zustände wiederherstellen wollte — ein vergebliches Beginnen. Dagegen strebte die Partei der schärferen Opposition, die sich besonders auf den Stadtpöbel stützte, Beschränkung der Senats- und Steigerung der Volksgewalt an. Da dies aber nur Mittel zum Zwecke und dieser selbst die Besserung der elenden Lage der meisten römischen Bürger war, ist die Ursache der Revolution, die durch dieses Bestreben herbeigeführt wurde, eine *soziale*. Den Weg der Revolution betraten *die beiden Gracchen*.

A. Ti. Sempronius Gracchus, 133 und 132.

Ti. Sempronius Gracchus war der Sohn der edlen, hochgebildeten *Kornelia*, einer Tochter des älteren Scipio, die sich nach dem Tode ihres Gemahls ausschließlich der Erziehung ihrer Kinder widmete, und der Schwager des jüngeren Scipio. Im Jahre 134 wurde er zum *Volkstribunen* gewählt.

1. Die Erneuerung des Ackergesetzes. Gleich nach dem Antritte des Tribunats erneuerte er das in Vergessenheit geratene sogenannte Licinische Ackergesetz, das einzige Mittel, *den verarmten Bürgern aufzuhelfen*, demzufolge vom Gemeindelande niemand mehr als 500 Jugera okkupieren sollte, mit dem Zusatze, daß es gestattet sei, für zwei erwachsene Söhne ebenfalls 500 Jugera zu besitzen; der Rest sollte herausgegeben und in Losen von 30 Jugera *den verarmten Bürgern als unveräußerliches Pachtgut* zugewiesen werden. Die Nobilität gewann den Tribunen *M. Octavius*, der dagegen Einsprache erhob und sich auch durch wiederholte Bitten des Antragstellers nicht umstimmen ließ. Deshalb wurde er auf Befehl des letzteren unter Zustimmung des Volkes von der Tribunenbank entfernt (erster revolutionärer Schritt des Gracchen), *das Ackergesetz angenommen* und ein Ausschuß von drei Männern eingesetzt, der darüber entscheiden sollte, was Eigen- und was Staatsland sei, und auch die Aufteilung vorzunehmen hatte.

2. Weitere Anträge und Ermordung des Ti. Gracchus; Tod des jüngeren Scipio. Gracchus stellte weitere Anträge in Aussicht, so die *Verteilung der Schätze des Attalus III. unter das Volk* zur Anschaffung von Ackergeräten und Vieh (zweiter revolutionärer Schritt, Eingriff in das finanzielle Recht des Senates), um auch für das nächste Jahr zum Tribunen gewählt zu werden, was aber dem Herkommen widersprach. Als die Mehrzahl der Tribus ihm

gesichert schien, stürzten die Nobiles die Komitien; *Gracchus* wurde auf der Flucht vom Kapitole *getötet*, mit ihm über dreihundert seiner wehrlosen Anhänger mit Knütteln und Brettern erschlagen.

Wenige Jahre darauf starb Scipio Aemilianus, der sich wegen seiner großen Verdienste und seiner Uneigennützigkeit des höchsten Ansehens erfreute. Er hatte zwar ein Herz für das Elend des Volkes, war aber jeder gewaltsamen Verletzung der Ordnung feind, so daß ihm die Äußerung zugeschrieben ward, sein Schwager sei mit Recht getötet worden. Als das den Latinern gehörige Staatsland aufgeteilt werden sollte, baten ihn diese um die Verteidigung ihrer Rechte. In der Nacht vor der Volksversammlung, in der er zugunsten der Latiner sprechen wollte, wurde er tot aufgefunden. Wahrscheinlich wurde er ermordet; der Prozeß ward niedergeschlagen. *q*

B. C. Sempronius Gracchus, 123 und 122.

Der jüngere Gracchus, begabter und rücksichtsloser als sein Bruder, ein feuriger Redner, bisher Quästor in Sardinien, wurde für die Jahre 123 und 122 zum *Tribunen* gewählt.* Außer dem Hasse gegen die Herrschaft der Nobilität trieb ihn auch die Rachsucht zum Kampfe. Er griff in die verschiedensten Zweige der Senatsgewalt ein, wodurch er im Falle des Sieges den *Sturz des Senates* herbeigeführt hätte. Die wichtigsten seiner Anträge waren:

1.) *Lex frumentaria*. Jeder arme Bürger, der sich in Rom meldete, sollte monatlich vom Staate ein gewisses Maß Getreide ungefähr um den halben Preis bekommen (S. 84). Gracchus gewann dadurch den Stadtpöbel für sich; es mußte aber infolgedessen die Zahl der hauptstädtischen Proletarier noch steigen und der Staat schwer belastet werden.

2.) *Lex judiciaria*. Die Mitglieder der ständigen Gerichtshöfe (*quaestiones perpetuae*)** waren Geschworne, die bisher dem Senatorenstand entnommen worden waren. Gracchus setzte durch, daß sie in Zukunft aus *Angehörigen des Ritterstandes* gebildet wurden, wodurch auch dieser Stand politische Bedeutung gewann. Er bezeichnete selbst den Antrag als einen Dolch, mit dem sich die

* Die Wiederwahl zum Tribunen war jetzt gesetzlich erlaubt.

** Z. B. de repetundis, de ambitu, de maiestate (Hochverrat). Sie wurden in der Mitte des 2. Jahrh. errichtet, ihre Vorsitzenden waren Prätores, so daß diesen auch die Leitung der Strafgerichtsbarkeit zufiel.

beiden Adelsparteien zerfleischen sollten; wirklich hat auch der Kampf um die Geschwornenstellen bis zum Ende der Republik nicht geruht.

3.) Auf Grund der *lex agraria* setzte C. Gracchus die Ausführung von Kolonien in Italien fort und dehnte sie auch auf *außeritalische Länder*, z. B. auf Karthago, aus, wodurch mit dem bisherigen Grundsätze, daß außerhalb Italiens keine römischen Bürger ständig wohnen könnten, gebrochen wurde.

Alle diese Anträge wurden angenommen.

4.) *Lex de civitate sociis danda*. Durch die Annahme dieses Antrages wären dem Staate frische Kräfte zugeführt, andererseits aber die Macht des Tribunen erhöht worden. Der Antrag war aber den Bürgern nicht genehm, weil sie ihre Vorrechte nicht mit neuen Bürgern teilen wollten. Als am Tage der Abstimmung darüber der Tribun *M. Livius Drusus* sein Veto dagegen einlegte und Gracchus beim Volke nicht die nötige Unterstützung fand, ließ er den Antrag fallen.

Dies benützte der Senat zum Sturze des verhaßten Tribunen. Drusus beantragte nämlich im Gegensatze zu Gracchus, der eben zur Errichtung der neuen Kolonie in Afrika weilte, die Anweisung von 36.000 Ackerlosen in Italien selbst. Obwohl dies unmöglich war, da das verfügbare Ackerland daselbst bereits aufgeteilt war, ließ sich die Menge doch überlisten und wählte Gracchus nicht mehr zum Tribunen für das Jahr 121. Als nun der Senat vorschlug, daß die Gründung der Kolonie an der Stelle Karthagos unterbleiben solle, entstand ein Auflauf. Die Senatspartei stürmte den Aventin, auf dem sich die Anhänger des Gracchus versammelt hatten, und Caius fand dabei den Tod, außerdem angeblich 3000 seiner Gesinnungsgenossen. Das Andenken der Gracchen blieb geächtet, ihre Mutter durfte nicht einmal Trauerkleider anziehen, der Tempel der Concordia auf dem Forum wurde erneuert.

Ergebnis. Nach dem Untergange der beiden Gracchen gewann der Senat seine erschütterte Herrschaft wieder zurück, raffte sich aber auch jetzt noch zu keiner Reform auf. Nachdem die Ackerlose für freies Eigentum erklärt worden waren, verkauften sie die Besitzer wieder oder wurden daraus vertrieben, so daß die vorgracchischen Zustände zurückkehrten. Es blieb nur der Zwiespalt zwischen der Nobilität und den Rittern sowie der verschärfte Gegensatz zwischen dem Senat und dem Volke zurück; die Nobilität

hatte aus Eigennutz den Straßenkampf nicht gescheut und das Volk, das bei Änderungen der Staatsordnung nur gewinnen konnte, gewöhnte sich an den Gedanken, daß fortan das Schwert und die Faust, nicht aber das Gesetz zu entscheiden habe.⁸⁷

Die ganze Jämmerlichkeit der Senatsregierung zeigt aber erst der Krieg gegen Jugurtha. ✕

II. Die Zeit des Marius und Sulla, 113 bis 78.

A. Der Krieg gegen Jugurtha, 111 bis 106.

1. Die Veranlassung. *Micipsa*, der Nachfolger *Masinissas*, setzte zu Erben seines Reiches *Numidien* („Numider“ römische Umgestaltung des Wortes „Nomaden“) seine Söhne *Adherbal* und *Hiempsal* sowie seinen Neffen *Jugurtha* ein und stellte das Testament unter die Bürgschaft Roms. Da sich die Erben über die Gesamtregierung nicht einigen konnten, kam es zu Unterhandlungen wegen einer *Teilung*, während der *Jugurtha* den *Hiempsal* töten ließ. Daraufhin floh *Adherbal* nach Rom und die Römer schickten eine Gesandtschaft nach *Numidien*, die von *Jugurtha* bestochen wurde und ihm den fruchtbaren Westen des Reiches zuwies, während sich *Adherbal* mit den Wüsten des Ostens begnügen mußte. Gleichwohl griff ihn *Jugurtha* an, belagerte ihn in *Cirta*, ließ ihn nach Eroberung der Stadt unter Martern töten und die erwachsenen männlichen Bewohner, darunter viele Italiiker, hinrichten. Nun mußte auf Betreiben des zum Tribunen erwählten *C. Memmius* der Senat an *Jugurtha* den Krieg erklären.

2. Der Verlauf des Krieges. Als der bestochene römische Befehlshaber dem *Jugurtha* das Reich wieder zuerkannte, erhob sich in Rom großer Unwille und auf *Memmius'* Verlangen kam *Jugurtha* nach Rom, um sich daselbst zu verantworten. Als aber jener die erste Frage an den König richtete, legte einer seiner Kollegen sein Veto dagegen ein, und als ein Enkel *Masinissas* in Rom Ansprüche auf *Numidien* erhob, ließ ihn *Jugurtha* ermorden. Deshalb wurde er aus Rom ausgewiesen und der Krieg gegen ihn erneuert.⁸⁸ Da aber die Zucht im Heere schlecht war und mehrere Feldherren sich bestechen ließen, nahm der Krieg einen für die Römer ungünstigen Verlauf. Eine Wendung zum Besseren trat erst mit der Übernahme des Oberbefehles durch *Q. Metellus* ein. Nachdem ganz *Numidien* in die Hände der Römer gefallen war,

floh Jugurtha zu seinem Schwiegervater Bocchus, dem Könige von Mauretanien. Der Nachfolger des Metellus, *C. Marius*, dem durch *Volksbeschluß* der Oberbefehl im Numidischen Kriege übertragen wurde, konnte trotz mancher Erfolge die Gefangennahme Jugurthas nicht erreichen. So machte erst sein Quästor *L. Cornelius Sulla* dem Kriege ein Ende, indem er es wagte, sich zu Bocchus zu begeben, der ihm Jugurtha auslieferte. Marius feierte einen Triumph und ließ Jugurtha hinrichten.

Ergebnis. Das westliche Numidien wurde zu Mauretanien geschlagen, das östliche einem Enkel Masinissas übergeben.

B. Der Krieg mit den Cimbern und Teutonen, 113 bis 101.

1. Die Veranlassung. Die Römer hatten die Völker, welche in den Alpen (Kelten) und auf der Balkanhalbinsel (Illyrier) wohnten, wiederholt bekämpft und teilweise unterworfen, gleichwohl hörten deren Einfälle in Italien und Illyrien selten auf. Bei diesen Kämpfen unterwarfen die Römer auch die Karner und schlossen mit den Tauriskern in Kärnten Freundschaft. Als die letzteren von den germanischen *Cimbern*, die aus ihrer Heimat im nördlichen Deutschland aufgebrochen waren und nun in den Alpen erschienen, angegriffen wurden, nahmen sich die Römer ihrer an, wodurch der erste Zusammenstoß zwischen ihnen und den Germanen erfolgte.

2. Der Verlauf des Krieges. Die Germanen siegten infolge ihrer Menge und Tapferkeit bei *Noreia*, zogen aber dann durch die Schweiz, wo sich die keltischen *Teutonen* an sie anschlossen, nach *Gallien*; vereint schlugen sie daselbst mehrere römische Heere, die zum Schutze der kurz vorher gewonnenen Provinz *Gallia Narbonensis* erschienen waren. Die wiederholten Bitten der Barbaren um Land wiesen die Römer ab. Während nun die Teutonen Gallien verheerten, zogen die Cimbern über die westlichen Pyrenäen nach Spanien, wurden aber von den Keltiberern zurückgedrängt. Hier auf vereinigten sich wieder beide Völker und fielen nochmals in *Gallia Narbonensis* ein. Jetzt erinnerte man sich in Rom des Tages an der *Alia* (alle waffenfähigen Männer mußten schwören, Italien nicht zu verlassen) und wählte fünf Jahre hindurch (104—100) Marius zum Consul, der sich sofort nach Gallien begab und zunächst die ganz zerrüttete Zucht im Heere wiederherstellte. *Unterdessen trennten sich die beiden Völkerschaften zu ihrem Verderben*

und beschlossen, einzeln in Italien einzufallen, die Cimbern über die Ost-, die Teutonen über die Westalpen. Deshalb trafen die letzteren zuerst mit Marius zusammen, der sie bei *Aquae Sextiae* (Aix) vollständig besiegte (102). Inzwischen zogen die Cimbern über den Brenner gegen Trient; das hier aufgestellte römische Heer lief aus Angst vor den gewaltigen Gestalten, die mit wildem Geschrei heranstürmten, auseinander, so daß sich die Cimbern ohne Widerstand über die Po-Ebene ergossen. Aber Marius schlug auch sie im folgenden Jahre bei *Vercellä* gänzlich aufs Haupt (101). So siegten die Römer beim ersten Zusammenstoße mit den Germanen infolge ihrer überlegenen Kriegskunst und besseren Bewaffnung. Die Cimbern und Teutonen waren vernichtet.

C. Marius auf dem Höhepunkte seiner Macht, 101 und 100.

1. Charakter und bisherige Tätigkeit des Marius. C. Marius, aus ritterlicher Familie, setzte als Volkstribun die *lex Maria* gegen Wahlumtriebe der Nobiles durch, zeichnete sich im Jugurthinschen Kriege aus und wurde wegen seiner Siege über die Germanen als dritter Romulus und zweiter Camillus gepriesen. Sallust schreibt ihm besonders Ehrgeiz, Kriegstüchtigkeit, Rechtlichkeit und Einfachheit zu.⁸⁹ Er war wegen seiner Uneigennützigkeit und Derbheit beim Volke beliebt, der Nobilität hingegen als Homo novus verhaßt. Höhere Bildung fehlte ihm; seine militärischen Erfolge beruhten zum Teile auf der von ihm vorgenommenen *Heeresreform*.

2. Die Veränderungen im Heerwesen. Marius *gestattete* wahrscheinlich infolge der Massenaushebungen für den Cimbrischen Krieg *jedem Bürger den Eintritt in das Heer*. Während sich die Reicheren dem Heeresdienste zu entziehen suchten, drängten sich die Armen (*capite censi*) in Menge heran, so daß unter ihnen ausgesucht werden mußte, und machten nun aus dem zwanzigjährigen Soldatendienste, der reiche Beute versprach, einen Beruf; deshalb wurde das Bürgerheer von nun an förmlich ein *Söldnerheer*, das dem siegreichen Feldherrn unbedingt ergeben war und sich um den Staat wenig kümmerte (S. 99). So folgte der Pöbelherrschaft bald das Säbelregiment. Hinsichtlich der *Aufstellung* wurde jeder Unterschied nach dem Dienstalder beseitigt und die Legion in *zehn Kohorten eingeteilt*, jede in der Regel 600 Mann stark, so daß jetzt die Legion, obwohl die Velites wegfielen, gewöhnlich 6000 Mann

Fußvolk zählte, die Marius in ununterbrochener Front aufstellte. Diese Umgestaltung wurde wahrscheinlich durch die Kampfweise der Cimbern veranlaßt, die den Feind ungestüm anzugreifen und die Zwischenräume zwischen den Manipeln zur Verwirrung der römischen Heere zu benützen pflegten. Marius machte das *Pilum* zur Waffe der ganzen Legion; es ist die Waffe, die wesentlich zur Welteroberung beigetragen hat. Die *Reiterei* gehörte damals schon zu den *auxilia*, d. h. man verwendete dazu fremde Völkerschaften.

3. Marius und die Revolution. Auf ein solches Heer gestützt, schien Marius berufen, die Nobilität zu stürzen, doch fehlte ihm dazu die politische Gewandtheit, wie sich in seinen Beziehungen zu den damaligen Führern der Volkspartei zeigte. Als sich diese nämlich Ausschreitungen zuschulden kommen ließen, mußte Marius im Auftrage des Senates gegen sie einschreiten, so daß es zu einer förmlichen *Schlacht in Rom* kam, wobei Ritter und Nobilität gegen den gemeinsamen Feind zusammenhielten und die Volksführer den Untergang fanden. *Marius war politisch vernichtet* (100).

D. Der Marsische oder Bundesgenossenkrieg, 91 bis 88.

1. Die Veranlassung. Der Volkstribun *M. Livius Drusus*, der Sohn des gleichnamigen Gegners des C. Gracchus, sicherte den *Bundesgenossen* zu, daß er ihnen zum *Bürgerrechte* verhelfen wolle; denn auch ein Teil der Nobilität war jetzt mit Rücksicht auf das Staatswohl dafür (S. 182). Er wurde aber ermordet und damit die Hoffnung der Bundesgenossen vereitelt; sie griffen daher zu den Waffen. Den 400.000 waffenfähigen Bürgern standen etwa 500- bis 600.000 Bundesgenossen gegenüber. Die *Marser* kündigten zuerst die Feindseligkeiten an; die latinischen und griechischen Städte blieben im ganzen Rom treu, anfangs auch die Etrusker und Umbrer.

2. Der Verlauf des Krieges. Die Bundesgenossen wollten *Rom selbst vernichten*. Für sie war ungünstig, daß die römischen Festungen in ihrem Gebiet eingeschlossen werden mußten, für die Römer, daß sie den Aufstand in einem so weiten Gebiete zu bekämpfen hatten. Als auch umbrische und etruskische Gemeinden abfielen, beschlossen die Römer die *lex Julia* (90), derzufolge alle Bundesgenossen, die noch nicht offen abgefallen waren, das

Bürgerrecht erhalten sollten. Dadurch wurde die weitere Ausbreitung des Aufstandes verhindert und die Umbrer und Etrusker legten die Waffen nieder.

Da aber bereits der Krieg mit Mithradates drohte, gewährten die Römer allen Bundesgenossen südlich vom Po das Bürgerrecht, die sich innerhalb zweier Monate bei einem Prätor meldeten. Die Neubürger wurden jedoch auf acht Tribus beschränkt, wodurch ihr Recht auf ein Scheinrecht herabgedrückt wurde. Gleichwohl *hörte der Krieg auf*; nur die Samniten kämpften noch weiter.

Ergebnisse. 1.) Durch das Aufgehen der Bundesgenossen in den römischen Staat wurden *römische Sprache und römisches Recht in ganz Italien* herrschend, so daß nunmehr im amtlichen Gebrauche die Mundarten verschwinden; 2.) *das römische Munizipalwesen* fand damals seine Ausbildung. Da die Römer auf den Gedanken der Repräsentativ-Verfassung nicht kamen, fanden sie kein Mittel, den entfernteren Gemeinden die Ausübung des Stimmrechtes in Rom zu ermöglichen. Sie gestatteten ihnen daher als teilweisen Ersatz hiefür eine eigene Volksversammlung, einen Gemeinderat, Gerichts- und Verwaltungsbeamte und setzten sie auf Grund von *leges municipales* in ein bestimmtes Abhängigkeitsverhältnis zu Rom, während der Unterschied in der Stellung der einzelnen Städte verschwand. Seitdem versteht man unter Munizipien Vollbürgergemeinden mit selbständiger Verwaltung.

E. Der Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Marius und Sulla, 88 und 87.

1. Die Veranlassung. Der Tribun *P. Sulpicius* setzte es durch, daß die Neubürger in alle 35 Tribus verteilt werden sollten, was an sich billig und zudem geeignet war, die Machtstellung der Tribunen wesentlich zu erhöhen. Da sich der Konsul *L. Cornelius Sulla*, dem bereits der Oberbefehl gegen Mithradates übertragen worden war, dagegen erklärte, wurde er ihm vom Volke abgenommen und dem Marius übertragen.

2. Der Anfang des Bürgerkrieges. Als Sullas Truppen von diesem Beschlusse verständigt worden waren, forderten sie ihn auf, *sie gegen Rom zu führen* (S. 191). Sulla war damit einverstanden (von den höheren Offizieren folgte ihm ein einziger) und nahm die Stadt ohne besondere Schwierigkeiten ein. Um für die Zeit seiner Abwesenheit die Senatsherrschaft zu sichern, setzte er die

Sulpicischen Gesetze außer Kraft, *Sulpicius* und elf Gesinnungsgenossen, darunter *Marius*, wurden geächtet, d. h. zum Tode verurteilt (Verletzung des Provokationsrechtes) und die demokratische Umformung der *Zenturiat-Komitien* wieder beseitigt (S. 155). Hierauf ließ Sulla noch die Konsuln für das Jahr 87 wählen, setzte aber nur die Wahl eines Gesinnungsgenossen durch, neben dem der entschiedene Demokrat *L. Cornelius Cinna* gewählt wurde. Er ließ beide Konsuln schwören, an den bestehenden Verhältnissen während seiner Abwesenheit nichts zu ändern, und schiffte sich sodann nach Asien ein.

F. Der erste Krieg gegen Mithradates VI. von Pontus, 87 bis 84.

1. Die Veranlassung. Von den Staaten, die im nordwestlichen Asien von Syrien unabhängig wurden, waren die bedeutendsten die Königreiche *Pontus* und *Armenien*. Ersteres gewann unter *Mithradates VI.* eine große Ausdehnung, da dieser grausame König seine Herrschaft fast über alle Küstenländer des Schwarzen Meeres erweiterte. Als er auch den König von *Bithynien* vertrieb und dieser die Römer zu Hilfe rief, brach der Krieg aus.

2. Der Verlauf des Krieges. Nach der Besetzung Bithyniens rückte Mithradates in die Provinz Asia ein, wo er als „rettender Gott“ gegen die römische Ausbeutung aufgenommen wurde. Daher wurde auch sein Auftrag, alle daselbst anwesenden Italiker an einem Tage zu töten, ausgeführt; so fanden 80- bis 150.000 Menschen den Tod. Hierauf verlegte er den Krieg nach Griechenland (S. 175) und machte Athen zu seinem Stützpunkte.

Inzwischen landete Sulla in Griechenland, nahm nach wiederholten Stürmen Athen, das geplündert wurde, doch seine Freiheit behielt, schlug noch im Jahre 86 das pontische Heer bei *Chäronea* und im folgenden Jahre ein zweites bei *Orchomenus* trotz dessen siebenfacher Übermacht. Nunmehr ließ Mithradates Griechenland räumen und schloß den Frieden zu *Dardanus* (84), demzufolge er alle Eroberungen herausgeben, die Kriegskosten zahlen und die Kriegsflotte ausliefern mußte.

3. Die Bestrafung der Bewohner Asias. Die bedeutendsten Anhänger des Mithradates und die Urheber des Massenmordes wurden getötet, die Bewohner mußten die seit fünf Jahren rückständigen Zölle und Zehnten nachbezahlen, außerdem wurden der

Provinz 20.000 Talente aufgebürdet. Das Land wurde dadurch finanziell vernichtet, zumal da die 20.000 Talente infolge des Wuchers der Ritter bald auf 120.000 answollen.

G. Die Revolution in Rom nach dem Abgange Sullas und ihre Niederwerfung, 87 bis 82.

1. Die Vorgänge in Rom und in Italien während Sullas Abwesenheit (87—83). *Cinna* betrieb sofort die Wiederherstellung der Sulpicischen Gesetze sowie die Amnestierung der Geächteten, wurde aber von der Nobilität in Rom in einer förmlichen Schlacht, in der 10.000 Mann gefallen sein sollen, geschlagen, worauf er aus Rom floh und geächtet wurde. Er fand aber Unterstützung seitens der Bundesgenossen, als deren Vorkämpfer er erschien. Auf seine Einladung war *Marius*, der sich unter manchen Abenteuern auf eine Insel in der kleinen Syrte gerettet hatte, in Italien gelandet; er brachte bald 6000 Mann zusammen, indem er die Zwinger der Feldsklaven erbrechen ließ und ihnen um den Preis des Eintrittes in sein Heer die Freiheit zusicherte. Bald verband er sich mit *Cinna* und beide belagerten Rom, das sich ergeben mußte. Nun begann die Blutherrschaft des *Marius*, indem auf seinen Befehl fünf Tage und fünf Nächte lang gemordet wurde, wobei die Häupter der Nobilität den Tod fanden. Hierauf ernannte ihn *Cinna* zu seinem Kollegen, doch starb er schon wenige Tage nach dem Antritte seines siebenten Konsulats (86); seine entmenschte Horde mußte niedergehauen werden. *Cinna* blieb nun drei Jahre lang Konsul und ernannte auch seine Kollegen; als er sich aber zum Heere begab, um Sulla entgegenzuziehen, wurde er von den meuternden Soldaten erschlagen.

2. Die Beendigung des Bürgerkrieges durch Sulla (83, 82).

a) *In Italien.* Obwohl Sulla hatte erklären lassen, daß er die Verteilung der Neubürger in alle Tribus nicht beseitigen wolle (es blieb auch in der Folgezeit dabei), schlugen sich doch viele von ihnen, namentlich die *Samniten* und *Etrusker*, auf die demokratische Seite, während sich die Reste der Nobilität, darunter der junge *Cn. Pompeius*, an Sulla anschlossen. Nach zahlreichen Kämpfen fiel die letzte Entscheidung bei *Präneste*; daselbst wurde der 20jährige Konsul *C. Marius*, der Sohn des Siegers bei *Vercellä*, von Sullanischen Truppen belagert, ohne daß die *Samniten*, die zum Entsätze herangezogen waren, ihn befreien konnten. Als aber

diese gegen Rom zogen, eilte Sulla herbei und vernichtete das feindliche Heer in der Schlacht am *Kollinischen Tore* (82). Damit war *der Krieg entschieden*; Präneste mußte sich ergeben und wurde geplündert, Marius tötete sich selbst, die männlichen Bewohner wurden hingerichtet. Samnium ward verwüstet und hat sich nie mehr völlig erholt; auch andere Teile Italiens verödeten.*

b) *In den Provinzen*. Da Asia durch Sulla zu Boden geworfen war und Mazedonien sowie Illyrien dem Senate treu blieben, kommen nur die westlichen Provinzen in Betracht. In *Sizilien und Afrika* machte Cn. Pompeius im Auftrage Sullas der Revolution rasch ein Ende. Am längsten hielt sich die demokratische Partei unter der Führung des tüchtigen und ehrenwerten *Sertorius in Spanien*, wo endlich Pompeius im Auftrage des Senates den Krieg beendete, nachdem Sertorius von einem seiner Unterfeldherren ermordet worden war. So ward *die Senatsherrschaft im ganzen Reiche wiederhergestellt*.

H. Sulla als Alleinherrscher, 82 bis 79.

1. Sullas Charakter und bisherige Wirksamkeit. Sulla trat zuerst als Quästor im Jugurthinischen Kriege auf, zeichnete sich unter Marius in der Schlacht bei Vercellä aus, wurde Prätor und verdunkelte durch seine Erfolge im Bundesgenossenkriege die älteren Verdienste des Marius. *Die beiden persönlich verfeindeten Männer waren auch die Führer der entgegengesetzten Parteien*, da Sulla nach Geburt, Bildung und Gesinnung auf Seiten der Nobilität stand. Seinen Charakter schildert uns Sallust, der nebst seiner Bildung, seinem Ehrgeiz und seiner Beredsamkeit besonders seine Genußsucht hervorhebt.⁹⁰ Die Zeitgenossen sagten von ihm, daß er halb Fuchs, halb Löwe, und daß der Fuchs in ihm gefährlicher sei als der Löwe. Auf der Höhe seiner Erfolge nahm er den Beinamen „Felix“ an.

2. Die Schreckensherrschaft. Auf Antrag des Senates wurde Sulla vom Volke die *Diktatur* „legibus scribendis et reipublicae constituendae“ auf unbestimmte Zeit übertragen. Er begann sein

* Den Haß der Samniten auf Rom beweisen die Worte ihres Führers Pontius Telesinus: „Die Wölfe, welche Italien die Freiheit raubten, werden immer wiederkehren, solange der Wald, in dem sie ihre Zuflucht finden (Rom), von der Axt verschont bleibt.“ — Jetzt war der 300 Jahre lange Kampf zwischen Stadt und Land, Küste und Gebirge, Einheit und Freiheit entschieden.

Werk mit einer systematischen *Schreckensherrschaft* (S. 97). Nachdem er die in der Schlacht am Kollinischen Tore Gefangenen hatte hinrichten lassen, wurden *zahlreiche Gegner der Nobilität*, jedenfalls mehrere Tausende, *geächtet*, ihr Vermögen zugunsten des Staates eingezogen, ihre Kinder von jedem Amte ausgeschlossen. Zahlreiche Anhänger Sullas bereicherten sich hiebei und gaben sich einem übertriebenen Luxus hin, der die sittliche Entartung steigerte. Seine *Veteranen* stattete Sulla mit Ackerlosen aus und schenkte 10.000 *Sklaven* der Geächteten die Freiheit; dadurch gewann er ergebene Anhänger.

3. Neuordnung des Staatswesens. Seine Maßregeln betrafen: a) den *Senat* selbst, b) die *höheren Magistrate*, c) das *Tribunat* und d) die *Volksversammlung*.

a) Der Senat wurde durch Aufnahme von etwa 300 Mitgliedern ergänzt, die Zensur tatsächlich beseitigt,* so daß die Senatoren un-absetzbar wurden, die Geschwornengerichte ihnen wieder zurückgegeben; in Zukunft sollten schon die Quästoren, deren Zahl auf 20 erhöht wurde, nach Ablauf ihres Amtsjahres die Berechtigung zum Eintritt in den Senat haben.

b) Das Konsulat und die Prätur wurden beschränkt. Da die Zahl der Beamten nicht in entsprechender Weise vermehrt worden war, hatte sich der Senat bisher gewöhnlich in der Weise geholfen, daß er den Konsuln und Prätores das Imperium auf ein zweites Jahr verlängerte, in dem sie als *Prokonsuln* und *Proprätores* eine Provinz verwalteten. Sulla machte diese Gepflogenheit zum Gesetze, so daß von nun an die zwei Konsuln und acht Prätores im ersten Amtsjahre nur bürgerliche Geschäfte besorgten, im zweiten Amtsjahr aber eine der zehn Provinzen** verwalteten. So wurde in Italien *die bürgerliche von der militärischen Gewalt getrennt* und letztere dem Senat infolge seines Rechtes, die Provinzen zuzuweisen, untergeordnet.

c) Das Tribunat, das der Haupthebel der Revolution gewesen war, *beschränkte* Sulla dadurch, daß er die Befugnis der Tribunen, Plebiszite zu beantragen, von der Erlaubnis des Senates abhängig

* Es war nämlich auch die Feststellung der Steuerlisten durch die Aufhebung des Tributums in Italien und durch das Entstehen des Söldnerheeres hinfällig geworden.

** Diese waren: Sizilien, Sardinien, zwei Spanien, zwei Gallien, Afrika, Mazedonien, Asia, Cilicien.

machte und bestimmte, es dürfe sich niemand, der Tribun gewesen, um ein höheres Amt bewerben. Dadurch sollten die fähigeren und ehrgeizigeren Männer vom Tribunate ferngehalten werden.

d) Sulla verordnete, daß Gesetzesanträge nur nach vorausgegangener Zustimmung des Senates ans Volk gebracht werden dürften.

So gab Sulla dem Senate wieder diejenige Stellung zurück, die er vor dem Auftreten der Gracchen innegehabt hatte, und suchte demnach *eine fünfzigjährige Vergangenheit ungeschehen zu machen*. Das konnte aber um so weniger gelingen, als es den Mitgliedern des Senates durchaus an der notwendigen sittlichen Gesinnung gebrach und das Heer jedem beliebigen Führer folgte.

4. Sullas Tod. Als Sulla den Staat geordnet hatte, zog er sich ins Privatleben zurück (79). Im folgenden Jahre starb er; sein Leichenbegängnis wurde mit großem Gepränge abgehalten.

III. Die Zeit des Pompeius und Cäsar, 78 bis 44.

A. Der Fechter- und Sklavenkrieg, 73 bis 71.

Infolge der nachlässigen Handhabung der Polizei waren in Italien schon mehrere Sklavenaufstände, in Sizilien sogar zwei Sklavenkriege ausgebrochen, die den Römern einige Jahre zu schaffen machten. Dasselbe geschah auch jetzt, als eine Anzahl *Gladiatoren*, die in eigenen Schulen erzogen wurden, aus einer solchen Anstalt in Capua entkommen waren; bald schlossen sich ihnen viele *Sklaven* an, so daß sich endlich mindestens 40.000 Bewaffnete zusammenfanden. Unter der Anführung des Thraziens *Spartacus* durchzogen sie siegreich fast ganz Italien und erfüllten Rom selbst mit Angst. Da erhielt der Prätor *M. Licinius Crassus* (Pompeius bekämpfte damals den Sertorius) den Oberbefehl und es gelang ihm, *Spartacus in Lukánien zu besiegen*. Dieser fiel, tapfer kämpfend; 6000 Gefangene wurden ans Kreuz geschlagen.

B. Die Beseitigung der Sullanischen Einrichtungen durch Pompeius, 70.

Pompeius war ein ehrlicher Mann und tapferer Soldat, aber kein Feldherr und Staatsmann ersten Ranges, besonders fehlte ihm rasche Entschlossenheit. Da ihm der Senat den verlangten Triumph

und das Konsulat sowie Landanweisungen für seine Soldaten nicht bewilligen wollte, schloß er sich der Volkspartei an, mit deren Hilfe er seine Forderungen durchsetzte.⁹¹ Dafür machte er dem Volke Zugeständnisse durch die Beseitigung der einschneidendsten Maßregeln Sullas, und zwar: 1.) Das Tribunat erhielt seine frühere Bedeutung zurück; 2.) die Geschwornenlisten wurden aus Senatoren, Rittern und den Spitzen der übrigen Bürgerschaft gebildet; 3.) die Zensur wurde wiederhergestellt.

So waren im wesentlichen die Zustände vor Sulla zurückgeführt.

C. Die Kriege gegen die Seeräuber, 78 bis 67.

1. Die Veranlassung. Noch mehr als die Land- hatte der Senat die *Seepolizei* vernachlässigt, ja die Kriegsflotte war nach der Vernichtung Karthagos sogar eingegangen. Da nun die zahlreichen Kriege und Umwälzungen viele Bürger und Provinzialen um Hab und Gut gebracht hatten, suchte sich so mancher durch *Seeraub* einen neuen Lebensunterhalt zu verschaffen. *Die Seeräuber beherrschten damals das ganze Mittelmeer* samt den Küstengegenden und bildeten einen förmlichen Staat mit fester Organisation. Ihre Schlupfwinkel hatten sie an den buchtenreichen Steilküsten von Mauretanien, Dalmatien, Kreta und Cilicien, wo sie sich mit ihren kleinen Schiffen leicht verbergen konnten.

2. Der Verlauf der Kriege. Nachdem der Senat mehrere Unternehmungen gegen die Seeräuber ohne besonderen Erfolg ausgerüstet hatte, brachte *das Volk*, dem sogar die Getreidezufuhr abgesperrt war, die Angelegenheit zur Entscheidung. *Es nahm nämlich den vom Tribunen A. Gabinius gestellten Antrag an* (67), daß der Senat einem Konsular die unumschränkte militärische Gewalt über das Mittelmeer und die Küsten sowie das Recht, über die Staatskasse bis zu einem sehr hohen Betrage zu verfügen, auf drei Jahre übertrage. Trotz des Widerstrebens der Senatoren erhielt *Pompeius* das außerordentliche Kommando, das eigentlich den *Sturz der Senatsherrschaft* bedeutete, weshalb auch die Schriftsteller von der Errichtung einer monarchischen Gewalt sprechen. Tatsächlich machte Pompeius ungefähr in einem Vierteljahre *dem Seeräuberwesen ein Ende*.

D. Der letzte Krieg gegen Mithradates, 74 bis 64, und die Einrichtungen des Pompeius in Asien, 64 bis 61.

1. Der Krieg gegen Mithradates. a) *Die Veranlassung.* Als der König von Bithynien die Römer zu Erben seines Reiches einsetzte und diese das Erbe antraten, erklärte Mithradates den Römern den Krieg und begann ihn mit dem Einfall in Bithynien.

b) *Der Verlauf des Krieges.* a) Unter dem Oberbefehle des L. Licinius Lucullus (74—66). Lucullus vertrieb den Feind aus Bithynien, fiel in *Pontus* ein und drängte Mithradates zur Flucht nach *Armenien*, dessen König *Tigranes*, der Schwiegersohn des Mithradates, damals der mächtigste Herrscher in Asien war. Da Tigranes die Auslieferung seines Schwiegervaters verweigerte, rückte Lucullus in *Armenien* ein, schlug das 20fach überlegene Heer des Gegners und verfolgte ihn bis an den *Araxes* (Aras), wo er *das pontisch-armenische Heer abermals besiegte* (68). Hier zwang ihn jedoch eine *Meuterei* seiner Soldaten, die wegen der langen Dienstzeit und des strengen Winters unzufrieden waren, zur *Umkehr*, während Mithradates *Pontus* wieder besetzte. *So gingen alle Erfolge des Lucullus verloren*; kaum ein anderer römischer Feldherr hat mit so geringen Mitteln soviel geleistet wie er. Gleichwohl wurde er hauptsächlich infolge des Hasses der Ritter, deren Erpressungen in Asien er entgegengetreten war, *abberufen*.

β) Unter dem Oberbefehle des Cn. Pompeius (66—64). Pompeius erhielt durch die *lex Manilia* auch *den unumschränkten Oberbefehl gegen Mithradates* mit dem Rechte, nach Belieben Bündnisse und Frieden zu schließen (66).* Es gab somit kaum ein Stück Landes im Reiche, das damals nicht dem Pompeius gehorcht hätte; *die Senatsherrschaft war tatsächlich beiseitigt*. Pompeius verdrängte den Mithradates rasch aus *Pontus*; dieser floh wieder zu Tigranes, wurde aber von ihm wegen Bedrohung durch die *Parther* fallen gelassen.** Hierauf verfolgte Pompeius den pontischen König, der sich auf die Halbinse! *Krim*

* Nach der Annahme der *lex Manilia* sagte der Optimatenführer Catulus, man werde jetzt in die Wälder und auf die Berge fliehen müssen, wenn man frei bleiben wolle.

** Die Parther machten sich in der Mitte des 3. Jahrh. vom syrischen Reiche unabhängig; ihre ethnographische Stellung ist unsicher, später bedienten sie sich einer arischen Sprache.

flüchtete, bis an den *Kaukasus*, dessen Bevölkerung er unterwarf. Wegen der großen Terrainschwierigkeiten aber zog er dem Mithradates nicht weiter nach, so daß am Kaukasus die römische Herrschaft ebenso ihre Grenze fand, wie die persische und die hellenische. Als sich Mithradates auf allen Seiten verlassen sah, gab er sich selbst den Tod.

2. Die Eroberung Syriens und Neuordnung der asiatischen Verhältnisse durch Pompeius (64—61). Nach der Beendigung des Krieges zog Pompeius nach *Syrien*; auf diese Landschaft war die Herrschaft der *Seleuciden* schon lange beschränkt. Da *Syrien* unter fortwährenden inneren Fehden litt, machte er es mit geringer Mühe zur *Provinz* (64). Einigen Widerstand fand er bei den *Juden*. Diese hatten sich wegen der Bedrückungen seitens der Ptolemäer um 200 den Seleuciden unterworfen, waren aber von ihnen unter der Führung der *Makkabäer* um die Mitte des 2. Jahrh. abgefallen, weil der König Antiochus IV. Epiphanes den Jehovadienst ausrotten wollte. Die Juden waren damals in zwei große Parteien gespalten: die *Sadducäer*, welche die griechische Bildung begünstigten und sich den mosaischen Vorschriften gegenüber freier hielten, und die *Pharisäer*, deren Anschauungen in der Priesterschaft und in der Volksmenge ihre Stütze hatten. Pompeius erkannte das Haupt der Pharisäer als Hohenpriester an, legte eine römische Besatzung nach Jerusalem und machte *Palästina zinspflichtig*. Hierauf ordnete er noch die Verhältnisse in *Kleinasien*, wo er die Provinzen Asia und Cilicien erweiterte, Bithynien neu einrichtete und das übrige Kleinasien unter Klientelfürsten stellte.

Ergebnis. Die Römer sicherten den neu gewonnenen Gebieten den Frieden und steigerten ihre eigenen Einkünfte um die Hälfte der bisherigen Summe. Es war nicht leicht zu erwarten, daß sich Pompeius, der im Orient über Kronen verfügt hatte, in Rom wieder in die Rolle eines einfachen Bürgers hineinfinden werde.

E. Die Verschwörung des Catilina, 66 bis 62.

1. Die Veranlassung. Die Erfolge, welche die Demokraten durch den Anschluß an Pompeius errungen hatten, ermutigten sie zu weiteren Angriffen auf die Senatsherrschaft. Der hervorragendste Führer der Demokraten war damals *C. Julius Caesar*, der mit *Crassus* befreundet war, aber auch Beziehungen zu einstigen Sullanern, verschuldeten und unzufriedenen Adligen, unterhielt, die

wieder zu Ämtern und dadurch auch zu Geld gelangen wollten. Das Haupt dieser Leute war der ehemalige Prätor *L. Sergius Catilina*, ein Mann von hervorragenden Eigenschaften des Körpers und Geistes, dem aber jeder sittliche Halt fehlte.⁹² Dank der Wachsamkeit der regierenden Kreise wurde aber der Ausbruch einer Verschwörung zweimal vereitelt.

2. Der Verlauf der Verschwörung. Die Verschwornen beschlossen nun, das Konsulat für das Jahr 63 Catilina zu verschaffen. Aber infolge der Vereinigung der Nobilität, der Ritter und Anhänger des Pompeius wurde *M. Tullius Cicero* gewählt. Um so mehr waren die Verschwornen darüber einig, Catilinas Wahl zum Konsul für das Jahr 62 durch Ermordung des die Wahl leitenden Konsuls und der unbequemen Mitbewerber durchzusetzen. Cicero erfuhr dieses Vorhaben durch seine *Spione*, die sich unter die Verschwornen gemischt hatten, daher erschien er am Wahltage mit einer Leibwache, so daß jene keinen Angriff wagten. Auch wurde der Versuch, Cicero bald darauf in seiner Wohnung zu ermorden, vereitelt, da er rechtzeitig die Wachen verstärkt hatte.

Nun berief Cicero den Senat zu einer Sitzung, in der er die erste seiner vier „Catilinarischen Reden“ hielt. Unter dem Eindrucke dieser Rede begab sich Catilina nach *Etrurien*, wo die Verschwornen Truppen zusammengezogen hatten, nachdem er mit den zurückgebliebenen Gesinnungsgenossen vereinbart hatte, daß Cicero ermordet, Rom an zwölf Stellen angezündet und seinem heranziehenden Heere die Tore geöffnet werden sollten. Dieser Plan wurde aber dadurch vereitelt, daß Cicero schriftliche Beweise von der Schuld der Verschwornen in die Hand bekam, die er dem Senat vorlegte; schon vorher hatte er fünf ihrer Häupter verhaften lassen. Über deren Schicksal erhob sich im Senat eine stürmische Debatte. Cäsar suchte durch Drohungen ihr Leben zu retten, *M. Porcius Cato*, ein Urenkel des älteren Cato, drang entschieden auf ihre Hinrichtung. Die Mehrheit des Senates verurteilte sie zum Tode und beauftragte Cicero mit der Ausführung des Urtheiles; dieser ließ sie in der Nacht erdrosseln, worauf ihn die Volksmassen jubelnd begrüßten und der Senat ihn „Vater des Vaterlandes“ nannte. Es war der Höhepunkt im Leben Ciceros.⁹³

Infolge der Nachricht über diese Vorgänge löste sich das Heer Catilinas zum größten Teile auf. Der Rest wurde bei *Pistoria* vernichtet; Catilina war unter den Getöteten (62).

Ergebnis. Der Senat trug seinen letzten Sieg über die Demokratie davon und fühlte sich so stark, daß er den Ansprüchen des Pompeius entgegentrat.

3. Charakter und frühere Wirksamkeit Ciceros. M. Tullius Cicero, gleich Marius aus ritterlicher Familie in Arpinum stammend, kam früh nach Rom, wo er durch griechische Lehrer eine wissenschaftliche Bildung erhielt, die er durch Studien in Athen und Rhodus ergänzte. Er verdankte sein Emporkommen besonders seiner glänzenden *Rednergabe*. Diese verwertete er zuerst als Rechtsanwalt, ging dann als Quästor nach Sizilien, veranlaßte die Verurteilung des Verres, der als Statthalter Sizilien ausgesaugt hatte, befürwortete als Prätor durch die Rede *de imperio Cn. Pompei*, seine erste Staatsrede, die *lex Manilia* und verwaltete im Jahre 63 das Konsulat. Seine *Eitelkeit* trieb ihn dazu, eine hervorragende politische Rolle spielen zu wollen, zu der ihm aber die Charakterfestigkeit fehlte. Er war ein treuer Anhänger der Republik, deren Sieg er für sicher hielt, weil sie die Grundlage des bestehenden Rechtszustandes war; doch bewarb er sich auch um die Gunst der jeweiligen Machthaber. Ihn zierten Vaterlands- und Freundesliebe, edler Sinn und Liebe zu den Wissenschaften.

4. Charakter und frühere Wirksamkeit Cäsars. C. Julius Cäsar, aus sehr vornehmem Geschlechte, ein Neffe des Marius, Schwiegersohn des Cinna, fühlte sich früh zur demokratischen Partei hingezogen. Sulla ächtete ihn, doch retteten ihn die Fürbitten seiner Verwandten.⁹⁴ Durch Rhetoren sehr sorgfältig unterrichtet, unternahm er eine Studienreise nach Griechenland, wobei er von Seeräubern gefangen wurde, unterstützte die *lex Gabinia* und *Manilia*, machte die übliche Beamtenlaufbahn durch und verwaltete das jenseitige Spanien, nachdem Crassus den Gläubigern Cäsars für dessen Schulden (ungefähr 5 Mill. Kronen) Bürgschaft geleistet hatte. Er ist Roms größter Feldherr und Staatsmann, ein hervorragender Redner und Schriftsteller, ausgezeichnet durch besondere Klarheit des Verstandes, voll Selbstbeherrschung und rascher Entschlossenheit.

F. Das erste Triumvirat, 60.

1. Die Veranlassung zum Abschlusse des Triumvirats. Als *Pompeius* in Italien ankam, löste er gegen die allgemeine Erwartung sein Heer auf und begab sich mit nur geringem Gefolge nach Rom,

wo er einen glänzenden Triumph feierte. Als er aber vom Senate die Bestätigung seiner Einrichtungen in Asien, das zweite Konsulat und Landanweisungen für seine Soldaten verlangte, wurde er abgewiesen. Deshalb näherte er sich dem Führer der Volkspartei *Cäsar*, der eben aus Spanien zurückgekehrt war, wo er sich Kriegsrühm erworben hatte und seiner Schulden ledig geworden war. Da die Ritterpartei sich gerne auf Seite der Mächtigen schlug, schloß sich auch *M. Licinius Crassus*, der reichste Mann des damaligen Rom, dem Bunde an.* Diese Verbindung ist als das erste *Triumvirat* bekannt, das Cato mit Recht als *Anfang vom Ende der Republik* bezeichnete und dessen Teilnehmer Cicero in den Briefen an seinen Freund Atticus „Tyranen und Dynasten“ nennt.

2. Cäsars Konsulat (59). Der Vereinbarung der drei Machthaber gemäß erhielt Cäsar für 59 das Konsulat und setzte durch die *lex Julia* die Landanweisung an die Veteranen des Pompeius gegen den Willen des Senates *beim Volke* durch, worauf der Senat die *acta Pompei* in Asien bestätigte. Ebenfalls vom Volke erhielt Cäsar nach Ablauf seines Amtsjahres *das diesseitige Gallien*, das Cato die Akropolis von Italien nannte, *und Illyrien* auf fünf Jahre zugewiesen, außerdem auf Antrag des Pompeius vom eingeschüchertem Senate noch *das jenseitige Gallien*, während Pompeius selbst in Italien bleiben wollte, um die Durchführung des Ackergesetzes zu überwachen. Die Beziehungen zwischen beiden Männern wurden dadurch noch inniger, daß Pompeius Cäsars Tochter zur Gemahlin nahm. Mit Hilfe des Tribunen *P. Clodius* setzten sie überdies die Entfernung der beiden einflußreichsten Senatoren *Cato* und *Cicero* aus Rom durch. Der erstere erhielt den Auftrag, Cypren zu besetzen, der zweite begab sich infolge eines Volksbeschlusses, der denjenigen mit der Verbannung bestrafte, der mit Mißachtung des Provokationsgesetzes einen Bürger hingerichtet hatte, nach Thessalonice. Hierauf ging Cäsar in seine Provinzen ab.

3. Zusammenkunft in Luca (56). Pompeius, dessen ältere Lorbeern gegenüber den ruhmvollen Taten Cäsars in Gallien zu welken begannen, näherte sich zwar dadurch, daß er die Zurückberufung Ciceros betrieb, der Senatspartei, begab sich aber, da der Senat die *lex Julia* beseitigen wollte, zu Cäsar nach *Luca*, wo sich

* Plut. Crassus 2 gibt das Vermögen des Crassus auf 7100 Talente an. Nach Cicero galt dem Crassus nur derjenige als reich, der aus seinem Einkommen ein Heer erhalten konnte. Er hatte sich bei den Sullanischen Proskriptionen bereichert.

auch Crassus einfand. Die drei Machthaber *teilten nun die Gewalt für die nächsten fünf Jahre*: Pompeius und Crassus sollten zu Konsuln für das Jahr 55 gewählt werden, nach Ablauf ihres Amtsjahres ersterer die beiden Spanien, letzterer Syrien als Provinz auf fünf Jahre erhalten, wogegen Cäsar die Verlängerung des Imperium in Gallien bis Ende des Jahres 49 zugestanden wurde. Der Senat war nicht imstande, diesen Beschlüssen entgegenzutreten.

G. Die Eroberung Galliens durch Cäsar, 58 bis 51.

1. Die Verhältnisse in Gallien vor Cäsars Ankunft. Gallien, das Hauptland der Kelten, reichte im Osten bis an den Rhein. Es erfreute sich damals einer *erheblichen materiellen Blüte*, die im guten Stande von Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, Industrie und Handel ihren Ausdruck fand. In *politischer* Beziehung stand es mit dem Volke schlimm. Bei der geringen Entwicklung des städtischen Wesens lebte das Volk in *Gauverbänden*. Seine früheren Rechte waren durch das Emporkommen eines fehdelustigen *Adels* vielfach eingeschränkt worden; außerdem lastete auf ihm der Druck des Priesterstandes der *Druiden*, die zugleich die Hüter des Wissens waren und häufig auch politische Vorrechte beanspruchten. Die höchste Form politischer Einigung, welche die Kelten erreichten, war die *Hegemonie*. So bildeten die Stämme zwischen Rhein und Seine den Bund der *Belgen*, die Stämme in der Normandie und Bretagne den *aremorikanischen* Bund, im mittleren Gallien rangen die *Äduer* und *Sequaner* um das Übergewicht. Den Südosten des Landes hatten die Römer als *Gallia Narbonensis* im Besitze; den Südwesten zwischen Pyrenäen und Garonne die mit Iberern vermischten *Aquitainer*. Als *Charaktereigenschaften* der Kelten bezeichnet Cäsar Eitelkeit, Leichtgläubigkeit, Abenteuer- und Kriegslust. Ihre Tapferkeit fand unbedingte Anerkennung, doch vermißte man an ihnen Ausdauer, Zucht und Gemeinsinn.⁹⁵

Als Cäsar nach Gallien kam, waren die *Germanen* im Vordringen gegen Gallien begriffen; einzelne germanische Völkerschaften hatten sich bereits in Gallien niedergelassen und der deutsche Heerführer *Ariovist* hatte den Sequanern die Hegemonie in Mittelgallien verschafft.

2. Die Unterwerfung Galliens. Gerade zur Zeit der Ankunft Cäsars brachen die keltischen *Helvetier* in Gallien ein. Entschlossen,

ihre Niederlassung daselbst nicht zu dulden, rückte er ihnen entgegen, schlug sie (58) bei *Bibracte* und zwang sie, nach Helvetien zurückzukehren und die römische Oberhoheit anzuerkennen. Bald darauf kam die Reihe an *Ariovist*, der die Äduer wegen Verweigerung des Tributs angriff. Stolz lehnte er das Ansinnen Cäsars, vor ihm zu erscheinen, ab und rühmte sich, daß sein Heer 14 Jahre lang nicht unter Dach gekommen sei. Cäsar besiegte ihn in der Nähe von *Kolmar*; Ariovist entkam nur mit wenigen seiner Leute. So war *Mittelgallien* unterworfen. Nun stellte der *belgische Bund* ein überlegenes Heer gegen Cäsar ins Feld; da sich dieser aber auf die Verteidigung beschränkte, ging es zum großen Teile wieder auseinander, wie Cäsar richtig vorausgesehen hatte (Mangel an Ausdauer). Infolgedessen gelang es ihm, das *nördliche Gallien* bis gegen die Küste hin zu erobern (57). Im *nordwestlichen Gallien* leisteten am meisten Widerstand die seetüchtigen *Veneter*. *Dec. Brutus*, Cäsars Unterfeldherr, schlug sie zur See trotz ihrer Überlegenheit an Schiffen (56); sie mußten sich ergeben und wurden alle in die Sklaverei verkauft. Daran schloß sich die Besiegung der übrigen Völkerschaften bis zur *Seine*. Zuletzt unterwarf das *südwestliche Gallien* Cäsars Legat *P. Crassus*, der Sohn des Triumvirn, womit *die Eroberung Galliens* im Jahre 56 vollendet war.

3. Sicherung Galliens gegen die Germanen und Briten (55—53). Cäsar zog zweimal über den Rhein, um die Germanen von weiteren Einfällen in Gallien abzuschrecken. Da sie sich vor ihm in die Wälder zurückzogen, kehrte er beidemale nach mehrtägigem Verweilen auf germanischem Boden wieder zurück. Auch die beiden Züge nach *Britannien* führten zu keinem weiteren Erfolg, als daß die dortigen Völkerschaften ihre festländischen Stammesgenossen nicht unterstützten.

4. Die Unterdrückung der keltischen Aufstände (53—51). Nachdem zuerst einige vereinzelte Aufstände unterdrückt worden waren, begann (52) *der große Aufstand der Kelten*, an dessen Spitze der Arverner *Vercingetorix* trat. Als Cäsar beim Angriff auf *Gergovia*, das auf einer der vulkanischen Felskuppen des Landes lag, geschlagen wurde, erhoben sich auch die Äduer und Belgen, so daß *ganz Gallien* unter den Waffen stand. Die Entscheidung fiel bei *Alesia*, wo Vercingetorix von Cäsar belagert wurde. Zwar zog ein starkes Entsatzheer heran, doch wurde es von Cäsar mit Hilfe

germanischer Reiterei geschlagen, worauf sich die Stadt ergeben mußte; Vercingetorix wurde gefangen und hingerichtet. Den letzten Aufständen wurde im Jahre 51 ein Ende gemacht.

Ergebnisse. 1.) Das römische Reich erhielt durch den Rhein eine *sichere und bleibende Grenze*; 2.) die Römer gewannen neues Land für *Ackeranweisungen*, was für sie ebenso eine Lebensfrage war, wie für die Griechen zur Zeit Alexanders des Großen; 3.) Gallien wurde ein *romanisches Land*, das die Kultur des Altertums ins Mittelalter hinüberleitete; 4.) der Eintritt der *Völkerwanderung* wurde um mehrere Jahrhunderte *hinausgeschoben*; 5.) Cäsar erwarb sich großen *Ruhm*, ein tüchtiges *Heer* sowie viele *Schätze* und erstarkte dadurch zum Kampfe mit Pompeius.

H. Der Zerfall des Triumvirats, 53 bis 50.

Da sowohl Cäsar als Pompeius nach der *Alleinherrschaft* strebten, mußten sie miteinander im Kampf geraten. Den Ausbruch der Feindseligkeiten beschleunigten:

1. Der Tod des Crassus (53). Schon vor seiner Ankunft in Asien war der *Krieg mit den Parthern* ausgebrochen. Bei *Carrhä* kam es zur ersten Schlacht zwischen ihnen und den Römern, die nur Trümmer ihrer Armee retteten. *Hier fand, wie die griechische Bildung, auch die römische Macht auf die Dauer ihre Grenze.* Crassus wurde auf dem Rückzuge bei einer Zusammenkunft mit dem feindlichen Feldherrn ermordet. So löste sich das politische Verhältnis zwischen Cäsar und Pompeius, nachdem sich kurz vorher durch den Tod der Julia bereits das persönliche gelöst hatte.

2. Des Pompeius Annäherung an den Senat. Bei einem Zusammenstoße des Konsulatskandidaten *Milo* mit seinem Feinde *Clodius* in der Nähe von Rom fand der letztere den Tod. Da es infolgedessen in Rom selbst zu Kämpfen kam, ernannte der Senat Pompeius zum *consul sine collega* (dem Wesen nach zum Diktator); in dieser Eigenschaft stellte Pompeius die Ruhe wiederher, worauf er die Diktatur niederlegte (52).

3. Initium tumultus. Pompeius drang im Senate darauf, daß Cäsar vor Schluß des Jahres 49 das Kommando niederlege. Der letztere erklärte sich hiemit einverstanden, falls auch Pompeius, der sich seine Statthalterschaft in Spanien vom Senate hatte verlängern lassen, auf seine Stellung verzichte; doch ging dieser nicht

darauf ein. Im Jänner 49 stellte der Senat den Tag fest, bis zu dem Cäsar das Heer zu entlassen und seine Provinzen aufzugeben hätte, erklärte das Vaterland in Gefahr, rief die gesamte Bürgerschaft unter die Waffen (*initium tumultus*) und betraute Pompeius mit dem Oberbefehle. Wenige Tage vorher hatte Cäsar an der Spitze einer einzigen Legion *den Rubico* überschritten, den nach der Sullanischen Staatsordnung kein Feldherr ohne Genehmigung des Senates mit seinen Truppen überschreiten durfte. „Der Würfel war gefallen“ (49).

I. Der zweite Bürgerkrieg, 49 bis 45.^{9 6}

I. Der Krieg bis zum Tode des Pompeius, 49 und 48.

a) **Der Krieg um den Besitz Italiens, Spaniens und der Inseln (49).** Cäsar drang, ohne Widerstand zu finden, mit großer Schnelligkeit bis Picenum vor und verstärkte sein Heer theils durch Aushebungen, theils durch Heranziehung seiner Legionen. Auf die Nachricht davon schiffte sich Pompeius in Brundisium zur Überfahrt nach Illyrien ein. Ohne ein ernstliches Gefecht hatte Cäsar nach zwei Monaten eine Armee von zehn Legionen beisammen und war im Besitze von ganz Italien samt Rom, wo ihm auch die Staatskasse und alle Kriegsvorräte in die Hände gefallen waren.

Sodann zog Cäsar über die Ostpyrenäen nach Spanien, um die Legaten des Pompeius zu bekämpfen. Er schlug sie bei *Ilerda*, worauf sich ihm das jenseitige Spanien freiwillig anschloß. Weil Pompeius die Getreidezufuhr abschneiden wollte, ließ Cäsar durch seine Unterfeldherren *Sardinien* und *Sizilien* besetzen. So war er am Schlusse des ersten Kriegsjahres unzweifelhaft der Sieger.

b) **Die Entscheidung in Mazedonien (48).** Cäsar fuhr trotz der Überlegenheit des Feindes zur See mit großer Kühnheit nach Illyrien und suchte Pompeius in *Dyrrhachium* einzuschließen, wurde aber daselbst geschlagen. Um nun die Flotte auszuschalten, beschloß er, nach *Thessalien* zu ziehen, wohin ihm Pompeius, von den siegesgewissen Senatoren gedrängt, folgte. Hier wurde er aber mit 54.000 gegen 23.000 Mann von Cäsar bei *Pharsalus* (48) vollständig geschlagen; infolgedessen fielen Mazedonien und Griechenland dem Sieger zu. Pompeius floh nach *Ägypten*, wurde aber im Auftrage des Königs bei seiner Landung *ermordet*. Bald darauf erschien Cäsar vor Alexandrien.

2. Die Kämpfe Cäsars in Afrika, Asien und Spanien, 48 bis 45.

a) **Der Krieg in Ägypten (48 und 47).** Als Cäsar den Thronstreit zwischen *Kleopatra* und ihrem Bruder-Gemahl zugunsten der ersteren schlichtete, entstand in Alexandrien ein *Aufstand*, der ihn eine Zeitlang in große Gefahr brachte. Er verschanzte sich in der königlichen Burg sowie im benachbarten Theater und steckte die ägyptische Flotte in Brand, wobei auch die berühmte Bibliothek in Flammen aufging. Aus der Gefahr wurde er erst durch das Entsatzheer des *Mithradates* von Pergamum, eines angeblichen Sohnes des früheren Königs von Pontus, befreit.

b) **Der Krieg gegen Pharnaces (47).** Nachdem Cäsar die Verhältnisse in Ägypten geordnet hatte, zog er gegen Pharnaces, den Sohn des Mithradates. Dieser hatte von der Halbinsel Krim aus einige Gebiete in Kleinasien an sich gebracht. Cäsar rückte in Pontus ein und schlug ihn nach fünftägigem Feldzuge bei *Zela*;⁹⁷ die Krim erhielt Mithradates.

c) **Der Krieg in Afrika (46).** Nach der Schlacht bei Pharsalus flüchteten sich die meisten Republikaner in die Provinz Afrika, da sie am Könige von *Numidien* einen Rückhalt hatten; dagegen fand Cäsar an den beiden Königen von *Mauretanien* Bundesgenossen. Bei *Thapsus* siegte er vollständig; es ist die letzte große Schlacht, in der Elefanten verwendet wurden. Cato tötete sich selbst, die beiden Söhne des Pompeius entkamen nach Spanien. Das westliche Numidien wurde zu Mauretanien geschlagen, der größte und fruchtbarste Teil mit dem übrigen „Afrika“ vereinigt.

d) **Der letzte Kampf in Spanien (45).** Die Legaten Cäsars hatten das Land nicht beruhigen können, die Bevölkerung lud daher die Pompeianer ein, nach Spanien zu kommen. So erfolgte die letzte Entscheidung in diesem Lande, und zwar bei *Munda* in einer äußerst blutigen Schlacht, in der Cäsar nur mit der größten Anstrengung den Sieg davontrug.⁹⁸ *Er war nun Alleinherrscher.*

K. Cäsar als Alleinherrscher, 45 und 44.

1. **Die Wiederherstellung der Ordnung.** Ungleich Sulla begann Cäsar seine Alleinherrschaft nicht mit Schreckenstaten, sondern verzieh vielen seiner Gegner und erließ eine allgemeine *Amnestie*. Er rechtfertigte weder die Befürchtungen der gestürzten Nobilität, noch erfüllte er die Wünsche eines großen Teiles seiner

Anhänger, welche Vernichtung der Schuldbücher und Gütereinziehungen erwarteten; vielmehr suchte er die hervorragenderen Männer aller Parteien an sich zu ziehen, um mit ihrer Hilfe den Staat zu ordnen und zu verwalten.

2. Cäsars Stellung als Alleinherrscher. Seit dem Ausbruche des Bürgerkrieges wurden ihm allmählich *die höchsten Ehrenstellen der Republik* übertragen. Er wurde Konsul, lebenslänglicher Zensor und Diktator, erhielt die tribunizische Gewalt auf Lebenszeit und außerdem durch Senats- und Volksbeschlüsse noch *außerordentliche Vorrechte*, so: die Entscheidung über Krieg und Frieden, freie Verfügung über das Heer und die Finanzen, das Recht der Ernennung der Statthalter, die Leitung der Beamtenwahlen usw. Überdies wurden ihm allerlei *Ehren* zuteil: er erhielt den Titel „Vater des Vaterlandes“, der siebente Monat wurde nach ihm Julius benannt u. dgl. Zum Ausdrucke der Alleinherrschaft nannte er sich ständig *Imperator* und ließ das Bild der Roma auf den Münzen durch sein eigenes ersetzen. Seine Macht umfaßte die des *alten Königtums*, doch lehnte er die Krone wiederholt ab, da sie beim Volke höchst unbeliebt war. Seine Stellung beruhte auf dem *Vertrauen des Volkes*, wie die des Perikles.

3. Cäsars Taten als Alleinherrscher. Auch als Alleinherrscher suchte Cäsar das demokratische Programm des C. Gracchus durchzuführen. Er strebte demnach an: *a) die soziale Hebung des römischen Volkes; b) die Herabdrückung des Senates zu einer beratenden Behörde und c) die Ausglei chung der Rechtsverschiedenheit der verschiedenen Staatsangehörigen.*

a) Cäsar suchte die *Not des Volkes* möglichst zu mildern. Diesem Zwecke diente die Herabsetzung der Schulden, die Einschränkung der Zahl der Getreideempfänger von 320.000 auf 150.000, die Aufführung von großen Bauten, die Bestimmung, daß die großen Viehzüchter mindestens ein Drittel ihrer Hirten aus erwachsenen Freien zu nehmen hätten, die Abschaffung der Verpachtung der direkten Steuern in den Provinzen. Besonders wichtig aber wurde die *Ansiedlung zahlreicher verarmter Bürger in den Provinzen*, namentlich in Gallia Narbonensis, Karthago* und Korinth.

* Diese Kolonie war nach dem Sturze des C. Gracchus wieder eingegangen.

b) Die letzte *Entscheidung in allen Staatsangelegenheiten nahm Cäsar für sich selbst in Anspruch* und drückte dadurch den Senat wieder zu einer beratenden Behörde herab. Da er die Hälfte der Beamtenstellen, deren Bekleidung zum Eintritt in den Senat berechnete, selbst besetzte, übte er einen entscheidenden Einfluß auf seine Zusammensetzung aus. Die *ganze ausübende Gewalt* behielt er in seiner Hand. Er verwaltete die Finanzen, bestellte die Provinzial-Statthalter, die er streng beaufsichtigte, ordnete das verfallene Heerwesen u. dergl. Bei seinem Tode hinterließ er über 200 Millionen Kronen, eine Summe, die den höchsten Kassenstand in der Blütezeit der Republik um das Zehnfache übertrifft.

c) Mit dem Grundsatz, daß *Italien das herrschende Land und die Provinzen Untertanengebiete seien*, brach er vollständig und strebte Gleichstellung der Provinzen mit Italien an; er nahm daher auch Nicht-Italiker in den Senat auf. Deshalb förderte er auch überall die italische und griechische Nation, deren Kraft und Kultur die Grundlagen des Reiches bilden sollten, erhielt das ganze diesseitige Gallien das Bürgerrecht und demselben Zwecke dienten die auswärtigen Bürgerkolonien. In der griechisch-römischen Religion und Literatur war bereits ein Teil der gemeinsamen Kultur gegeben; Cäsar schuf eine neue Reichsgoldmünze (Aureus = 25 Denaren) und führte an Stelle des früheren Mondjahres von 355 Tagen das ägyptische Sonnenjahr ein. Zum ersten- und letztendlich umschlossen *ein Reich und eine Kultur* das Becken des Mittelmeeres; der Islam hat diese Einheit für immer vernichtet.

Ergebnis. Durch diese Maßregeln strebte Cäsar eine Staatsverwaltung an, die sich unseren modernen Einrichtungen nähert; er ist tatsächlich *der erste Kaiser*.*

4. Cäsars Ermordung (44). Persönliche und politische Beweggründe führten zur Ermordung des Diktators. *C. Cassius*, dem Cäsar die gewünschte städtische Prätur nicht gegeben hatte, wird als Anstifter der Verschwörung bezeichnet. Er gewann den beliebten *M. Junius Brutus*, einen begeisterten Anhänger der Republik, für seinen Plan. Allmählich erweiterte sich der Kreis der Verschwornen auf ungefähr 60; von 23 Dolchstichen durchbohrt, sank Cäsar im Senat an der Statue des Pompeius nieder.⁹⁹

* Die Worte „Kaiser“ und „Zar“ stammen vom Worte „Cäsar“.

IV. Die Zeit des Antonius und Octavianus, 44 bis 31.

A. Die Wirren nach der Ermordung Cäsars, 44 und 43.

1. Die Lage in Rom. Cäsars Ermordung rief zunächst *Schrecken und Verwirrung* hervor; aber bald beherrschten der Konsul *M. Antonius*, ein Anhänger Cäsars, und *C. Octavianus*, des Ermordeten Großneffe und Universalerbe, die Lage. Der erstere, mehr Feldherr als Staatsmann, war sehr begabt, aber leichtsinnig und genußsüchtig, der letztere benahm sich trotz seiner großen Jugend (er war erst 19 Jahre alt) sehr vorsichtig und gewandt. Auf Antrag des Antonius bestätigte der Senat sämtliche Verfügungen Cäsars und erteilte auch den Mördern Amnestie: zwei einander geradezu widersprechende Beschlüsse. Gleichwohl entflamnte Antonius die Erbitterung des Volkes gegen die Verschwörer durch die öffentliche Verlesung des *Testamentes* Cäsars, der die Bürger reichlich bedacht hatte, sowie durch die Rede beim feierlichen Leichenbegängnisse des Ermordeten und zwang dadurch die Verschwornen zur Flucht.

2. Der Mutinische Krieg (44 und 43). Als sich Antonius mit Waffengewalt in den Besitz des diesseitigen Gallien setzen wollte, wurde ihm vom Senat auf Betreiben Ciceros (die berühmten 14 Philippischen Reden) der *Krieg erklärt*. Diesen führten im Auftrage des Senates die beiden Konsuln und der „Proprätör“ *Oktavian*. Die Entscheidung erfolgte bei *Mutina*; Antonius wurde geschlagen und begab sich ins jenseitige Gallien, mit dessen Statthalter *M. Aemilius Lepidus* er schon seit einiger Zeit in Unterhandlungen stand. Da sich Oktavian durch mehrere Verfügungen des Senates, der ihn beiseite zu schieben suchte, verletzt fühlte und erkannte, daß er nicht gleichzeitig Antonius bekämpfen und den Rachekrieg gegen die Verschwornen beginnen könne, beschloß er, sich mit Antonius, mit dem ihn die Abneigung gegen den Senat und der Haß gegen die Mörder verband, zu verständigen.

B. Das zweite Triumvirat.

1. Die Gründung des zweiten Triumvirats (43). Nachdem sich *Oktavian* gegen den Willen des Senates das Konsulat erzwungen hatte, *schloß er mit Antonius und Lepidus das zweite Triumvirat*, das über zehn Jahre lang die Schicksale des Reiches bestimmte. Die drei Männer verständigten sich hiebei über folgende Punkte: *a)* Die *Regierung des Staates* führen sie *fünf Jahre* gemeinsam, bestimmen für diese Zeit im voraus die Besetzung der Ämter und teilen unter

sich die Provinzen des Westens (der Osten war in den Händen der Verschwornen); *b*) sie führen gemeinsam den *Krieg gegen die Verschwornen*; *c*) um die Gegner zu vernichten und die Mittel zum Kriegführen zu erlangen, werden umfassende *Proskriptionen* veranstaltet; *d*) die *Veteranen* werden durch Überlassung von 18 der reichsten italischen Landstädte zufriedengestellt. Die Zahl der Geächteten wird auf 130 Senatoren und 2000 Ritter angegeben; das bekannteste Opfer war *Cicero*. Die angemessene Gewalt ließen sich die Triumvirn vom Volke bestätigen; dagegen war das erste Triumvirat eine persönliche Vereinbarung der drei Machthaber.

2. Der Philippensische Krieg (42). Brutus und Cassius hatten sich nach dem Osten geflüchtet; ersterer übernahm mit Genehmigung des Senates die Verwaltung Mazedoniens, letzterer die Syriens. Sie wurden aber bei *Philippi* in zwei Schlachten besiegt und töteten sich selbst. Die *Sieger trennten sich*. Oktavian übernahm es, den Veteranen die versprochenen Güter zu verschaffen, was mit der größten Härte und Grausamkeit geschah. Antonius hatte die Aufgabe, den Osten zu unterwerfen, was er auch vollständig durchführte. Der unbedeutende Lepidus, der mit Afrika abgefunden wurde, spielte keine Rolle mehr.

3. Die Auflösung des Triumvirats. Obwohl Oktavians Schwester, die edle *Oktavia*, des Antonius Gattin wurde, kam es doch bald zwischen beiden zu Gegensätzen. Während Antonius am Hofe der Kleopatra ein schwelgerisches Leben führte, besiegte Oktavian den *S. Pompeius*, der das Mittelmeer unsicher machte. Oktavia vermittelte hierauf eine Verständigung ihres Gatten mit ihrem Bruder, derzufolge das Triumvirat auf weitere fünf Jahre verlängert wurde. Nachdem sodann Oktavian die Truppen des Lepidus gewonnen und ihn dadurch Afrikas beraubt hatte, sicherte er noch durch glückliche Kämpfe gegen die *Dalmater* und *Pannonier* die Nordgrenze Italiens. Antonius unternahm inzwischen nur einen mißlungenen Krieg gegen die Parther.

C. Die Schlacht bei Actium und die endgültige Errichtung der Monarchie, 31.

1. Die Veranlassung. Während sich Oktavian durch seine Taten den Dank des Senates und des Volkes erwarb, schädigte Antonius den Staat aufs schwerste, indem er an Kleopatra und ihre

Kinder die asiatischen Provinzen verschenkte. Nachdem er auch noch Oktavia verstoßen hatte, veranlaßte Oktavian den Senat, an *Kleopatra den Krieg zu erklären*.

2. Die Schlacht bei Actium. Wie einst bei Pharsalus und Philippi, standen sich auch bei Actium der Osten und der Westen gegenüber. Antonius, der seinem Gegner überlegen war, entschied sich auf Wunsch der Kleopatra für eine Seeschlacht; es ist die letzte große Seeschlacht für viele Jahrhunderte. Oktavians Flotte befehligte der größte römische Admiral *M. Vipsanius Agrippa*; er schlug die feindliche Flotte vollständig. Als Kleopatra floh, verließ Antonius den Kampfplatz noch vor der Entscheidung; das Landheer ergab sich erst, nachdem es vergebens sieben Tage lang auf seine Wiederkehr gewartet hatte. Oktavian verfolgte die Flüchtigen nach *Ägypten*; nach seiner Landung töteten sich Antonius und Kleopatra. Ägypten wurde *ein Teil des römischen Reiches*, Oktavian unbeschränkter Herrscher über das Land.

Ergebnis. Oktavian machte den 100jährigen inneren Kämpfen ein Ende, *gab dem Reiche den Frieden zurück* und errichtete endgültig *die Alleinherrschaft*.

V. Die römische Prosa-Literatur im letzten Jahrhunderte der Republik.

Damals gelangte bei den Römern die Prosa zu klassischer Vollendung. Am meisten pflegten sie diejenigen Wissenschaften, welche für den Staatsmann besonders wichtig waren, nämlich die Beredsamkeit, Geschichtschreibung und Rechtswissenschaft; die Blüte der letzteren gehört erst der Kaiserzeit an.

1. Die Beredsamkeit. In der älteren Zeit war die Beredsamkeit eine *natürliche*; als besonders hervorragende Redner werden *Scipio Aemilianus* und *C. Gracchus* gerühmt. In den Wirren der Bürgerkriege spielte die Beredsamkeit eine große Rolle, wie denn auch Cicero seine politische Bedeutung der Macht seines Wortes verdankte. Seit der Mitte des 2. Jahrh. eignete man sich bei griechischen Rhetoren die nötige allgemeine Bildung an und ließ sich über alle rhetorischen Kunstmittel unterrichten (S. 108). Der erste hervorragende Vertreter der *schulmäßigen* Beredsamkeit in Rom war *Hortensius*, der ältere Zeitgenosse *Ciceros*. Der letztere bezeichnet den Höhepunkt der römischen Beredsamkeit; er ist der größte römische Stilist, der Hauptvertreter der klassischen Prosa. Ein Redner ersten Ranges war auch *Cäsar*.

2. Die Geschichtschreibung. Im 1. Jahrh. v. Chr. beginnt die *kunstmäßige* Darstellung der römischen Geschichte. *Cornelius Nepos* schrieb Biographien berühmter Feldherren und Staatsmänner, *Sallust* verdanken wir die Monographien über die Catinarische Verschwörung und den Krieg gegen Jugurtha, *Cäsar* die Berichte über seine *Taten in Gallien* und *im Bürgerkriege*, die mit großer Schlichtheit und Klarheit abgefaßt sind.

3. Die Philosophie. Die Römer hielten sich sklavisch an die philosophischen Leistungen der Griechen und beschäftigten sich fast nur mit der *Ethik*, die nach dem Verfall der Religion den Gebildeten eine Stütze für ihr Verhalten bieten sollte. Deshalb pflegten die Römer besonders die *epikureische* und die *stoische* Philosophie. Das größte Verdienst um die Verbreitung der Philosophie bei den Römern erwarb sich *Cicero*, der in seinen letzten Lebensjahren seine Landsleute durch mehrere Schriften mit den Hauptergebnissen der griechischen Philosophie bekanntmachte.

Dritter Zeitraum.

Rom unter Kaisern, 30 v. bis 476 n. Chr.

Erster Abschnitt. Die Zeit des Prinzipats (von Augustus bis auf Diocletianus), 30 v. bis 284 n. Chr.

Die Quellen. Die wichtigsten *literarischen* Quellen sind *Tacitus* (um 80) und *Dio Cassius* (3. Jahrh.). Sie werden ergänzt und vielfach auch berichtet durch den Inhalt des *corpus inscriptionum Latinarum*, herausgegeben von Th. Mommsen, das eine eingehende Darstellung der Kulturverhältnisse in den Provinzen ermöglicht.

. Von Augustus bis auf Vespasianus, 30 v. bis 69 n. Chr.

Die Kaiser aus dem Julisch-Klaudischen Hause; Begründung und Fortbildung des Prinzipats, Blütezeit der römischen Poesie und Kunst.

A. Cäsar Augustus, 30 v. bis 14 n. Chr.

1. Die Begründung der neuen Verfassung. Im Jahre 27 legte Octavianus die außerordentliche Macht, die er seit dem Jahre 43 innegehabt hatte, nieder und begründete, unterstützt von seinen Freunden *Agrippa* und *Mäcen*, die neue Staatsordnung. Diese kann nicht als Monarchie bezeichnet werden, da die staatsrechtlich geregelte Nachfolge fehlte und Octavianus die republikanischen Einrichtungen nicht beseitigte. Richtiger nennt man sie *Diarchie*,

weil die Gewalt zwischen *Augustus* und dem *Senate* geteilt war. Für seine neue Machtstellung gebrauchte Augustus gerne den Ausdruck *Princeps* (sc. civium), weshalb man die von ihm begründete Verfassung auch als *Prinzipat* bezeichnet. Einen eigentlichen Amtstitel führt jedoch der neue Herrscher nicht; denn das Wort *Imperator* wird nunmehr zum Vornamen der Kaiser an Stelle des bisher gebrauchten Pränomens und der Ausdruck *Augustus* bezeichnet eine religiöse Weihe.* Die Voraussetzung für die neue Staatsordnung bildete das große *Friedensbedürfnis* der Völker nach dem 100jährigen Bürgerkriege und den grauenhaften Verwüstungen, namentlich des Orients. Das Prinzipat sicherte die längste Friedenszeit, welche die Geschichte kennt.

a) *Die Stellung des Princeps*. Die Stützen seiner Macht waren die *prokonsularische* und die *tribunizische Gewalt*. Die erstere verlieh ihm den Oberbefehl über sämtliche Truppen sowie das Recht, alle Offiziere zu ernennen und alle Soldaten zu entlassen; sie bildete den eigentlichen *Schwerpunkt seiner Macht*.

In den nicht völlig beruhigten Ländern und in den Grenzprovinzen wurden *stehende Truppen* unterhalten, deren Gesamtzahl (etwa 200.000 Mann, zur Hälfte Nicht-Bürger) mit Rücksicht auf die Größe des Reiches (über $5\frac{1}{2}$ Mill. km^2)** sehr klein war. Dadurch war von vornherein eine *Angriffspolitik ausgeschlossen*. Auch in Italien gab es stehende Truppen, u. zw.: α) die kaiserliche Leibwache (*cohortes praetoriae*) unter dem Befehle von zwei *praefecti praetorio*; β) die städtische Polizeimannschaft (*cohortes urbanae*), an deren Spitze der *praefectus urbi* stand; γ) die militärisch eingerichtete Feuerwehr (*cohortes vigilum*) unter dem *praefectus vigilum*. Augustus rief auch eine ständige Kriegsflotte ins Leben.

Die *tribunizische Gewalt* bedeutete wegen der mit ihr verbundenen Unverletzlichkeit, des großen Einflusses auf die Gesetzgebung und des fast schrankenlosen Vetorechtes die höchste *bürgerliche Macht*. So stützte sich der Kaiser auf das Heer und die Plebs, die beide dem Senat abgeneigt waren.

* Den Namen *Augustus* ($\Sigma\epsilon\beta\alpha\sigma\tau\acute{o}\varsigma$), d. h. der Geweihte, verlieh der Senat dem Oktavian.

** Das Reich hatte ungefähr die gleiche Ausdehnung wie das Alexanders des Großen; seine Bevölkerung wird auf 55 bis 100 Millionen (darunter nur vier Millionen Bürger) geschätzt. Die Bevölkerung Roms dürfte unter den ersten Kaisern, in der Zeit seiner höchsten Blüte, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Millionen betragen haben.

Dazu kamen, ähnlich wie bei Cäsar, an dessen Beispiel sich Augustus im wesentlichen hielt, zahlreiche Einzelrechte, so: Beeinflussung der Beamtenwahlen, Überwachung des Senates, Oberaufsicht über die Provinzen, Entscheidung über Krieg und Frieden; der Kaiser erließ auch rechtsgültige Verfügungen, ernannte die Geschwornen, die dem Ritterstande entnommen wurden, und galt als oberste Appellationsinstanz für alle Bürger. Auch ließ er sich vom Volke zum lebenslänglichen Pontifex Maximus wählen; das Amt blieb dauernd mit der Kaiserwürde verbunden.*

b) *Die Stellung des Senates.* Der *Senat* wurde vom Kaiser zusammengesetzt und berufen; dieser gab auch gewöhnlich zuerst die Stimme ab und beeinflusste dadurch das Kollegium. Die Mitregierung des Senates äußerte sich besonders in der *Verwaltung*.

a) *Die Provinzialverwaltung.* Die Provinzen teilte Augustus in *kaiserliche* und *senatorische*. Die ersteren wurden an Stelle des Kaisers von den *legati Augusti pro praetore* verwaltet, die der Kaiser ernannte. Die *senatorischen* Provinzen wurden durch *Prokonsuln* verwaltet, deren Ernennung dem Senat oblag; doch kam dem Kaiser ein Beaufsichtigungsrecht auch über sie zu. Alle Statthalter wurden dem Senatorenstand entnommen.

Augustus führte in den meisten Provinzen *Landtage* (*comunia, zowá*) ein, die aus den Abgeordneten der sich selbst verwaltenden Städte gebildet wurden und Wünsche und Beschwerden zur Kenntnis der Regierung bringen durften. Überhaupt haben die besseren Kaiser der *Verwaltung der Provinzen ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet*, sie vor den Bedrückungen der nun besoldeten Beamten geschützt und die weitere Ausgleichung zwischen Italien und den Provinzen durch Verleihung von Bürgerrecht, Gründung von Kolonien usw. angebahnt.

β) *Die Finanzverwaltung.* Anfangs schied das Prinzipat scharf zwischen der Privatkasse des Herrschers (*fiscus*) und der Staatskasse (*aerarium*). Die Verwaltung der letzteren stand dem Senate zu; erst Nero scheint die Verfügung über sie für sich beansprucht zu haben. Die Kaiser bestritten den Sold der Truppen sowie die Kriegsausgaben und sorgten für wichtige Zweige der hauptstädtischen Verwaltung. Ihre Haupteinkünfte bestanden im Ertragnis ihrer Latifundien und im Tributum der kaiserlichen Provinzen.

* So vereinigte der Kaiser die drei Gewalten des alten Königtums.

2. Die Kriege unter Augustus. Diese waren Verteidigungskriege und bezweckten besonders die Gewinnung der Donau- und die Sicherung der Rheingrenze.

Nachdem Augustus selbst die Besiegung der illyrischen Pannonier begonnen hatte und Bulgarien und Serbien (Provinz *Mösien*) unterworfen worden waren, ließ er durch seine Stiefsöhne *Drusus* und *Tiberius* in den Jahren 15 und 14 die den Etruskern verwandten rätischen und die keltischen Völkerschaften der Alpenländer unterwerfen, worauf *Rätien* mit *Vindelicien*, *Noricum* und *Pannonien* dem Reiche einverleibt wurden. Zur Sicherung *Galliens* führten *Drusus* und *Tiberius* erfolgreiche Kämpfe gegen die Germanen des nordwestlichen Deutschland. Schon schien es, daß dieses dauernd der römischen Herrschaft einverleibt werden sollte, als der Sieg des Cheruskerfürsten *Armin* über den unfähigen Statthalter *P. Quinctilius Varus* im Teutoburger Walde (9 n. Chr.)* Augustus bestimmte, die Reichsgrenze an den Rhein zurückzulegen und daselbst eine Art Militärgrenze zu errichten, in der *Castra Vetera* (bei Xanten) und *Mogontiacum* (Mainz) die beiden Ausfalltore gegen die Germanen waren. Die Romanisierung findet daher an Donau und Rhein ihre Grenze.

3. Die Religion. Infolge der Ausbreitung der römischen Herrschaft über den Osten und der Einwanderung von Orientalen nach Rom drangen im letzten Jahrhunderte der Republik *orientalische* Gottheiten in den Kreis der griechisch-römischen ein, so daß allmählich eine förmliche Göttermischung eintrat. Namentlich verbreitete sich die Verehrung der *Isis* und des *Serapis*, von denen die erstere als Schutzgottheit bei Seereisen, der letztere als Heilgott verehrt wurde, und die des *Mithra* (S. 116), des gefährlichsten Nebenbuhlers des Christengottes. Während Augurat und Haruspicein ihre Bedeutung verloren, gewann in den vornehmen Kreisen die Astrologie der Magier immer mehr Einfluß, so daß ihnen Augustus bei Todesstrafe das Weissagen verbot. Die alte Religion suchte er durch Wiederherstellung der verfallenen Priestertümer und Tempel sowie durch Förderung des Kultus der Laren zu heben; denn diese waren

* Die Örtlichkeit der Schlacht sucht man bei Detmold, Osnabrück und Paderborn. Kaum 15.000 Römer fielen, nicht der 100. Teil der dienstpflichtigen Bürgerschaft, und doch war Augustus ganz bestürzt; freilich war die allgemeine Wehrpflicht in Italien längst nur mehr dem Namen nach vorhanden.

bei den unteren Ständen so beliebt, daß sie ihnen eigentlich die ganze Götterwelt ersetzten. Besonders wichtig wurde der *Kaiserkultus*, d. h. die Verehrung des kaiserlichen Genius (S. 136), den Augustus durch den Bau des Tempels des vergötterten Cäsar (Divus Julius) auf dem Forum einleitete. Jede Stadt hatte einen eigenen Flamen des Augustus und in allen Provinzen erhoben sich Altäre des Augustus und der Roma, so daß dieser Kultus der eigentliche Ausdruck der Reichsreligion wurde.

4. Die Literatur. a) *Die Poesie.* Von Augustus und Mäcenat vielfach gefördert, erreichte damals die Poesie ihren Höhepunkt; dankbar stand sie auch auf der Seite des Kaisers (Vergil, Horaz). Sie ist dem Inhalt und der Form nach vom *Hellenismus* abhängig, so daß sie besonders lyrische und epische Werke schuf und sich nach der metrischen und poetischen Technik der Griechen richtete.

a) *Die Lyrik.* Der Lyrik gehören die bedeutendsten poetischen Leistungen der Römer an. Die *Elegie* erreichte ihre größte Vollendung in den Werken des *Tibullus*, *Propertius* und *Ovidius*. Der hervorragendste *Odendichter* ist *Horatius*; er ist auch der bedeutendste Vertreter der *Satire*, der einzigen dichterischen Gattung, welche die Römer von den Griechen unabhängig ausgebildet haben.

β) *Das Epos.* Das National-Epos der Römer war die *Äneis Vergils*, der sich in den Irrfahrten des Äneas die Odyssee und in den Kämpfen um die Herrschaft über Latium die Ilias zum Muster nahm. Auch *Ovid* gehört durch seine *Metamorphosen* den Epikern an.

γ) *Das Drama.* Die Bühne der Kaiserzeit beherrschten der *Mimus* und der *Pantomimus*. Der erstere war eine Posse, die ihren Inhalt dem verderbten hauptstädtischen Leben entnahm; im letzteren wurde ein dramatischer Stoff durch Tanz und rhythmische Gebärden von einem einzigen Schauspieler dargestellt.

b) *Die Prosa.* Damals schrieb *Livius* die römische Geschichte von der Gründung der Stadt bis zum Tode des Drusus; aus seiner Darstellung spricht hingebende Vaterlandsliebe und warme Begeisterung für die großen Taten seines Volkes.

5. Die Kunst. Unter Augustus entstanden zahlreiche und hervorragende *Bauwerke*. Er selbst stellte 82 Tempel wiederher, schuf das erste der prächtigen Kaiserfora und vollendete die von Cäsar begonnene Basilika Julia; von Agrippa wurde das *Pantheon* erbaut, ein großartiger zylindrischer Bau von 42 m Durchmesser und

innerer Höhe, von einer Kuppel in Form einer Halbkugel bedeckt — das schönste römische Baudenkmal. Das Beispiel des Kaisers rief eine lebhaftere Kunsttätigkeit hervor, so daß er sich rühmen konnte, er hinterlasse Rom, das er als eine backsteinerne Stadt kennen gelernt, als eine Marmorstadt.* Auch in anderen Städten wurden damals hervorragende Bauten geschaffen, so z. B. in Pola der Tempel des Augustus und der Roma. Nach des Kaisers eigener Aussage hat ihm Rom etwa 80 silberne *Statuen* gesetzt; eine der schönsten römischen Porträtgestalten ist die Marmorstatue des Augustus von Prima Porta (Saxa rubra) im Vatikan. In den kaiserlichen Kunstsammlungen in Wien befindet sich die berühmte *Onyxgemme*, welche die Apotheose des Augustus darstellt (S. 122). Den hohen Stand der damaligen Kunstindustrie zeigen einzelne Stücke aus den Silberfunden von Hildesheim (in Berlin) und Bosco Reale (in Paris). Was Horaz von den Segnungen der Regierung des Augustus sang, brachte der zu Ehren des Kaisers vom Senate beschlossene Altar der Friedensgöttin (Ara Pacis) zu monumentalem Ausdrucke.

6. Die materiellen Verhältnisse. Die Landwirtschaft und Gartenkultur** waren damals weit vorgeschritten, infolge des Friedens hoben sich Industrie und Handel, der letztere wurde durch ein großartiges Straßennetz und die Einheit von Münze,*** Maß und Gewicht gefördert. Augustus legte etwa 60 Kolonien an, nahm die Versorgung Roms mit Lebensmitteln†¹⁰⁰ selbst in die Hand und richtete eine Reichspost ein, die jedoch nur Staatsaufträge und Staatsbeamten beförderte. So übte er wirklich die außerordentliche Tätigkeit aus, welche die neue Verfassung vom Herrscher verlangte.

* Im letzten Jahrh. v. Chr. wurden die Marmorbrüche von Carrara eröffnet. Nie wieder hat eine Stadt so viele Prachtbauten und Kunstwerke besessen wie Rom in der Kaiserzeit.

** Den Römern verdanken Deutschland, England und Frankreich die Anfänge ihrer Gartenkultur, Europa die Verbreitung des Pflaumen-, Mandel-, Kirschen- und Aprikosenbaumes.

*** Der Aureus war die einzige Gold-, Denar und Drachme waren die einzigen Silbermünzen und auch die Kupfermünzen hatten überall Geltung. Ungefähr 29 Straßen gingen in der Kaiserzeit von Rom aus.

† Das Getreide wurde von den italischen Inseln, aus Südspanien, Afrika und Ägypten eingeführt. Italien war damals etwa in gleichem Maße auf die Einfuhr überseeischen Getreides angewiesen, wie Griechenland seit dem 5. Jahrh. und England heutzutage.

7. Der Charakter und Tod des Augustus. Augustus war ein ruhig denkender Verstandesmensch ohne hervorragende militärische Begabung. Durch seine vielfach ersprießliche Tätigkeit und sein kluges, entgegenkommendes Verhalten gewöhnte er die Römer an seine Herrschaft. Er unterstützte Kunst und Wissenschaft und zog bedeutende Dichter und Schriftsteller in seine Nähe. Während er sonst durchaus vom Glücke begünstigt war, hatte er in seinem Familienleben viel Unglück; seine Schwiegersöhne Marcellus und Agrippa, seine Enkel C. und L. Cäsar, sein Stiefsohn Drusus starben vor ihm; sie alle hätte er lieber zu Nachfolgern gehabt als Tiberius, den er zuletzt adoptierte.

B. Die Klaudier.

1. Tiberius (14—37). Die Furcht vor einer Revolution und die Enttäuschung, die ihm *Seionus* bereitete, steigerten sein verschlossenes und mißtrauisches Wesen zu Menschenhaß und Grausamkeit. Der Gardepräfekt Seianus versuchte nämlich nach dem frühen Tode des Germanicus, des Sohnes des Drusus, durch Mordtaten sich selbst den Thron zu verschaffen; so vergiftete er Drusus, den Sohn des Kaisers, und bereitete der Witwe des Germanicus und ihren Söhnen den Untergang. Während er Tiberius zur Übersiedlung nach Capri bestimmte, von wo dieser nicht mehr nach Rom zurückkam, herrschte er daselbst mit der größten Willkür; als er aber eine Verschwörung gegen den Kaiser wagte, wurde er in dessen Auftrage vom Senate zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Zwar veranlaßte das Mißtrauen des Kaisers in Rom zahlreiche Prozesse wegen *Majestätsverbrechen*, deren Begriff auch auf Schmähungen des Kaisers durch Wort und Schrift ausgedehnt wurde, sowie das Unwesen der *Delatoren* (Spione), die reichlich belohnt wurden; aber Tiberius zeichnete sich durch strenges Pflichtgefühl, Sparsamkeit und musterhafte Verwaltung der Provinzen aus, so daß er in dieser Beziehung einer der besten Kaiser gewesen ist.

2. Caligula (37—41) und 3. Claudius (41—54). Nach der schmählichen Regierung des wahnwitzigen und tyrannischen Caligula folgte der unselbständige, von Freigelassenen und seinen sittenlosen Gemahlinnen Messalina und Agrippina beherrschte Claudius, unter dem Mauretanien, das südliche Britannien und Thrazien römische Provinzen wurden.

4. Nero (54 — 68). Die ersten fünf Jahre, solange er sich vom Stoiker *Seneca* leiten ließ, regierte er wohlthätig. Als ihm aber seine herrschsüchtige Mutter Agrippina drohte, den Sohn des Claudius, seinen Stiefbruder Britannicus, auf den Thron zu erheben, ließ er diesen, später sogar seine eigene Mutter und seine Gemahlin Oktavia töten; sein Lehrer Seneca gab sich in seinem Auftrage selbst den Tod. Er schändete ferner seine Stellung dadurch, daß er in Italien und Griechenland als Wagenlenker im Zirkus, als Sänger und Zitherspieler im Theater auftrat. Der Brand, der einen großen Teil Roms einäscherte (64), ist wohl nicht ihm zur Last zu legen. Aus Rücksicht auf das erregte Volk ließ er damals *Christen* aufgreifen und hinrichten; mehrere dienten als „lebende Fackeln“ bei den Festen, die er dem Volke gab. Die schmachvolle Ausartung seiner Regierung führte endlich seinen Sturz herbei, indem die Legionen *Galba*, den Statthalter in Spanien, als Gegenkaiser auf den Thron erhoben; auf der Flucht vor ihm tötete sich Nero selbst, während Galba bald darauf von den Prätorianern ermordet wurde. So fanden außer Augustus und (wahrscheinlich) Tiberius alle bisherigen Kaiser ein gewaltsames Ende.

C. Verfassung, soziale Zustände und Romanisierung.

1. Die Verfassung. Eine *Fortbildung* des Prinzipats erfolgte dadurch, daß Tiberius die Kriminalgerichtsbarkeit, Gesetzgebung und Wahl der Beamten dem Senat übertrug; damit hörte die Bedeutung der Volksversammlung gänzlich auf, der Vertreter der Volksrechte war der Kaiser. Aber schon damals traten *zwei Schattenseiten* des Prinzipats zutage, nämlich: *a)* die Mitregierung des Senates. Indem dieser von den stolzen Erinnerungen der Vergangenheit zehrte, kämpften die ganze Zeit der Klaudier hindurch die senatorischen Geschlechter mehr oder weniger offen gegen die Kaiser, die dadurch mit Mißtrauen und Eifersucht gegen den Senat erfüllt wurden; *b)* der Mangel einer gesetzlichen Bestimmung über die Nachfolge. So kam es, daß schon damals einzelne Kaiser von Prätorianern, bezw. den Legionssoldaten, erhoben wurden; das letztere war z. B. bei Vespasianus, dem Nachfolger Galbas, der Fall.

2. Die sozialen Zustände. Gegenüber der *Masse des Volkes* (plebs) bildeten die *Senatoren und Ritter*, die durch Reichtum

hervorragten und die höheren Ämter bekleideten, adlige Stände.* Das Volk bestand größtenteils aus Proletariern und verlangte vor allem Brot und Spiele (*panem et circenses*). Es fand teilweise Beschäftigung beim Ackerbau und Gewerbe, besonders aber drängte es sich zum Heeresdienste. Der Plebs gehörten auch die zahlreichen *Freigelassenen* an, von denen einige unter Claudius zu großen Reichtümern und höchst einflußreichen Stellungen gelangten; da die Freigelassenen den verschiedensten Nationen entstammten, zersetzten sie immer mehr den römischen Nationalcharakter.

Die Zeit des größten *Luxus* rechnet Tacitus von der Schlacht bei Actium bis auf Vespasian, die Mittel hiezu boten die Reichtümer, die sich im Schoße einzelner Familien ansammelten. Das größte Vermögen der Kaiserzeit wird doppelt so groß wie das des Crassus angegeben, ist also immerhin klein im Verhältnisse zu den größten Vermögen der Gegenwart. Der Luxus äußerte sich besonders als Tafel- und Bauluxus (Kostbarkeit des Materials und Pracht der inneren Ausstattung), bei Totenbestattungen (Leichenzug, Verbrennen verschiedener Gegenstände, Gladiatorenkämpfe) und als Sklavenluxus; die Zahl der Sklaven betrug nicht selten mehrere Tausende.**

Die Zahl der Tage, an denen öffentliche *Spiele* abgehalten wurden, stieg von 66 unter Augustus auf 175 um die Mitte des 4. Jahrh. Am beliebtesten waren die Gladiatorenspiele und Tierhetzen; wurde die Arena des Amphitheaters unter Wasser gesetzt, konnten Schiffskämpfe aufgeführt werden.

3. Die Romanisierung. Nach dem Vorgange des Augustus förderte das Prinzipat auch weiterhin durch Gründung zahlreicher Städte im ganzen Westen des Reiches die *Romanisierung*. Besonders stark romanisiert wurden Spanien (Corduba, Cäsaraugusta, j. Cordova und Zaragoza), das städtereiche Gallien (Lugdunum, Augusta Treverorum, j. Lyon und Trier), das römische Germanien am linken Rheinufer (Colonia Agrippina, j. Köln, die älteste

* Die Bevölkerung Roms zerfiel ungefähr in 600 Senatoren, mindestens 5000 Ritter, höchstens 800.000 Plebeier und 300.000 Sklaven. Die Senatoren waren Millionäre, der Ritterzensus betrug wenigstens 400.000 Sesterzen (100.000 K.).

** Die Kosten einer Mahlzeit, die Lucullus für Pompeius und Cäsar herstellte, schätzte der letztere auf 36.000 K.

deutsche Stadt), Britannien (Eboracum, j. York), Noricum mit Celeia (Cilli), Virunum (bei Klagenfurt), Juvavum (Salzburg), die Küste Dalmatiens (Salona, j. Spalato), das westliche Pannonien (Poetovio, Vindobona, Carnuntum, j. Pettau, Wien und Petronell). Im Osten begünstigten die Römer die *Hellenisierung*.

II. Von Vespasianus bis auf Septimius Severus, 69 bis 193.

Die Flavier und die Adoptivkaiser. Umbildung des Prinzipats zur Monarchie.

A. Die Flavier.

1. *Vespasianus* (69—79). a) *Der Aufstand der Juden* (66—70). Cäsar hatte an die Spitze Palästinas ein idumäisches Geschlecht gestellt, das bei den Juden verhaßt war; aus ihm stammte *Herodes*.* Wenige Jahre nach seinem Tode wurde das Land eine römische Provinz. Aus Haß gegen die Fremdherrschaft und den Kaiserkultus, den Caligula auch in Jerusalem einführen wollte, erhoben sich die Juden, wurden aber von Titus nach der Erstürmung und Zerstörung Jerusalems unterworfen. Zur Verherrlichung des Sieges ward der Triumphbogen des Titus erbaut; auf ihm erscheint bereits das *römische* oder *Komposita-Kapital*, die unschöne Verbindung des ionischen und des korinthischen Kapitäl.

b) *Die Regierung im Innern; Quintilian*. Vespasian trat den größten Ausschreitungen des Luxus entgegen, ordnete die Finanzen und stellte die zerrüttete Zucht der Soldaten wiederher. Im Gegensatz zur bisherigen Gepflogenheit (S. 162) sorgte er von Staats wegen für das höhere Unterrichtswesen, indem er Lehrer der *Rhetorik* besoldete. Die Kunst der Rede galt nämlich damals als der Hauptbestandteil der Bildung, weshalb sich die vornehme Jugend in die Rhetorenschulen drängte, in denen sie eine enzyklopädische Bildung erhielt. Freilich wurde in diesen Schulen auch viel Schwulst und theatralisches Wesen gepflegt, was die Literatur bis zum Ende des Altertums ungünstig beeinflußt hat. Der berühmteste lateinische Rhetor war *Quintilianus*, der ebenfalls von Vespasian angestellt wurde; seine *Institutio oratoria* ist das Meisterwerk der antiken Redekunst. Endlich erbaute Vespasian das *Kolosseum*, dessen

* Idumäisch ist die griechische Bezeichnung für edomitisch.

Längsachse 188 *m* und dessen Querachse 156 *m* lang ist; es war in vier Stockwerken aufgebaut, von denen die drei unteren mit Halbsäulen, das oberste mit Pilastern, d. h. flachen Wandpfeilern, geschmückt war. Ihm folgte sein milder Sohn

2. **Titus** (79 — 81). Im Jahre 79 fand der erste bekannte *Ausbruch des Vesuv* statt, bei dem die Städte Pompeii, Herculaneum und Stabiae zerstört wurden. Aus den Überresten des zum größeren Teile ausgegrabenen Pompeii können wir auf den damaligen Wohlstand und die lebhafteste Kunstpflege schließen, da selbst in diesem kleinen Städtchen die Wohnungen künstlerisch ausgeschmückt waren. Bei diesem Ausbruche fand auch der ältere *Plinius* den Tod; er ist der Verfasser einer Enzyklopädie (*historia naturalis*), die Auszüge aus vielen naturwissenschaftlichen Werken enthält und im Mittelalter ein wichtiges Lehrbuch war. Des Titus Bruder

3. **Domitianus** (81 — 96) war einer der größten Tyrannen auf dem Kaiserthron, sorgte aber für eine gute Reichsverwaltung.

Unter ihm vollendete *Agricola*, der Schwiegervater des Tacitus, die Eroberung *Englands* (S. 221) und unterwarf auch *Schottland* bis zu den Meerbusen des Forth und Clyde. Domitian begann den *Grenzwall* (*limes*) gegen die Germanen zu bauen, der die römischen Besitzungen östlich vom Rhein und nördlich von der Donau bis zur Mitte des 3. Jahrh. gegen die Germanen schützte. Der Limes war teils ein Erdwall, teils eine Mauer, die durch Pfahlwerk, Wachtürme und Kastelle verstärkt waren. Von der Zeit der Flavier an fällt fast 200 Jahre hindurch die Geschichte der Germanenkämpfe mit der des Limes zusammen.

Während der charakterlose *Martialis*, der größte römische Epigrammendichter, dem Kaiser schmeichelt, schildert sein Zeitgenosse, der Satiriker *Juvenalis*, die verderbten Zustände mit aufrichtigem Hasse gegen das Laster. Ebenso atmen sittliche Entrüstung die Werke des *Tacitus*, des größten Schriftstellers der Zeit, der in seinen *Annalen* und *Historien* die römische Geschichte vom Tode des Augustus bis zum Tode Domitians darstellt; als Anhänger der Republik wird er den Bestrebungen der Kaiser, so besonders des Tiberius, nicht gerecht. In der *Germania* hinterließ er uns die Hauptquelle für die Kenntnis der politischen und sozialen Zustände bei den Germanen.

B. Die Adoptivkaiser.*

1. *Nerva* (96—98), ein hochbejahrter, wohlwollender Senator, wurde nach der Ermordung *Domitians* eingesetzt.

2. *Traianus* (98—117) ist der einzige erobernde und der erste nicht-italische Kaiser (er stammte aus Spanien).

a) *Die Kriege mit den Daciern und den Parthern; die Erwerbung Arabiens.* Mit den thrazischen *Daciern* oder *Geten* kämpften die Römer zuerst unter *Domitian*, der sich zu Geldzahlungen an sie herbeiließ. *Traian* unterwarf sie durch zwei Feldzüge (101 bis 107), worauf sie zum größten Teile ausgerottet wurden; die Römer siedelten sich besonders an der mittleren *Maros* an und betrieben mit Erfolg Bergbau auf Gold. Die Provinz *Dacien* umfaßte *Siebenbürgen*, die *Walachei*, die angrenzenden Teile von *Ungarn*, der *Bukowina* und *Moldau*.

Den *Parthern* gegenüber hatte *Pompeius* vertragsmäßig den *Euphrat* als Grenze des Reiches festgesetzt. Erst *Traian* eroberte drei neue Provinzen jenseits des Flusses: *Mesopotamien*, *Armenien* und *Assyrien*, nachdem schon früher in seinem Auftrage der syrische Statthalter die Provinz *Arabia*, d. h. den nordwestlichen Teil der Halbinsel *Arabien* und die *Sinaihalbinsel*, dem Reiche einverleibt hatte. So gewann unter ihm das Reich seine größte Ausdehnung.

b) *Traians innere Regierung.* *Traian* regierte mit Umsicht, Kraft und Milde, so daß das Reich damals den Höhepunkt seiner äußeren Macht erstieg. Mit dem Senate stand er in gutem Einvernehmen, das Volk erhielt er durch Tierhetzen und Gladiatorenspiele in guter Laune, er erweiterte die *Alimentarstiftungen*, die *Nerva* zugunsten armer Eltern in den Landstädten behufs Erziehung ihrer Kinder errichtet hatte. Besonders wichtig ist seine *Bautätigkeit*. In *Rom* legte er das prächtige *Forum Traiani* an; auf diesem wurde die *Traianssäule* mit den berühmten Reliefs zur Verherrlichung seiner dacischen Siege aufgestellt, die nebst dem Schmucke des *Titusbogens* den Höhepunkt der römischen Reliefbildnerei bezeichnen; für die *Provinzen* sorgte er durch Anlegung von Straßen, Erbauung von Brücken und Wasserleitungen. In dankbarer Erinnerung an ihn rief der Senat seinen Nachfolgern zu: *Felicio Augusto, melior Traiano!*

* Die Kaiser von *Traian* bis einschließlich *Marc Aurel* erhielten den Thron durch Adoption seitens des Vorgängers, nur bei *Hadrian* ist sie zweifelhaft.

3. **H a d r i a n u s** (117—138). *a) Die Maßregeln zur Sicherung der Reichsgrenzen; der Aufstand der Juden.* Als Grenzen des Reiches wurden Rhein, Donau und Euphrat festgehalten; auf die Eroberungen Traians jenseits des Euphrat verzichtete Hadrian in kluger Selbstbeschränkung. Im übrigen schützte er das Reich durch Grenzbefestigungen. So vollendete er den deutschen Limes, legte im östlichen Dacien Befestigungen an und erbaute in Britannien den Hadrianswall zwischen dem Solwaybusen und der Tynemündung, gab also die nördlichsten Eroberungen Agricolas auf; unter seinem Nachfolger aber wurden diese wieder zum Reiche geschlagen und durch das *vallum Antonini* zwischen den Meerbusen des Forth und Clyde gegen die wilden *Kaledonier*, die gewöhnlich Pikten (Tätowierte) genannt wurden, geschützt. Während überall im Reiche Friede herrschte, erhoben sich die *Juden*, weil Hadrian an der Stelle des zerstörten Jerusalem eine römische Kolonie anlegte; der Aufstand wurde niedergeworfen und die *politische* Bedeutung der Juden für immer vernichtet.

b) Hadrians innere Regierung. Hadrian war ein sehr eifriger, friedliebender, in allen Wissenschaften und Künsten bewandeter Herrscher, der besonders den Provinzen seine Aufmerksamkeit zuwandte und sich durch jahrelange Reisen von deren Zuständen überzeugte. Am wichtigsten ist seine Tätigkeit auf dem Gebiete des *Rechtswesens*, der *Staatsverfassung* und der *Baukunst*.

α) Unter ihm traten zum erstenmal die *Juristen* bedeutsam in die Verwaltung ein, indem ihm juristisches Studium bei der Bewerbung um die Ämter für gleichwertig mit der Offizierslaufbahn galt. Er ließ das *edictum perpetuum* abfassen, das der herrschenden Rechtsunsicherheit ein Ende machte und den späteren Gesetzbüchern als Grundlage diente.

β) Wenn er auch die *Mitregierung des Senates* nicht gesetzlich beseitigte, drängte er sie doch dadurch in den Hintergrund, daß er die wichtigsten Angelegenheiten mit Zuziehung eines engeren, aus Juristen gebildeten Staatsrates (*consilium principis*) entschied.

γ) Seine *Bautätigkeit* erstreckte sich besonders auf Rom (nebst Tibur) und den griechischen Osten. In *Rom* errichtete er für sich und seine Familie ein prächtiges Grabdenkmal (S. 132) und schuf in seiner *Villa in Tibur* durch Nachbildung der berühmtesten Bauten, die er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, eine Art

Weltmuseum. In *Athen* ließ er einen neuen Stadtteil anlegen und den Tempel des Zeus (S. 68) vollenden. Sein Liebling *Antinous*, der im Nil ertrank, wurde durch zahlreiche Statuen verherrlicht, in denen die römische Kunst, die sonst durchaus praktische Zwecke verfolgte (Pracht- und Nutzbauten, Verherrlichung berühmter Taten und Männer), ihre einzige ideale Gestalt ausbildete.

4. *Antoninus Pius* (138—161). Er regierte mit Kraft und Weisheit, war allgemein beliebt und hinterließ einen großen Schatz.

5. *Marcus Aurelius* (161—180), der letzte bedeutendere Vertreter der stoischen Philosophie, deren Grundsätze er in seinen „Meditationen“ darstellte.

Unter ihm wurde das Reich durch die Germanen an der mittleren und unteren Donau in seinen Grundfesten erschüttert. Die Kämpfe mit den Germanen von den Tagen der Cimbern an bis auf Traian hatten bereits Tacitus (Germ. 37) den Schmerzensruf ausgepreßt: *tam diu Germania vincitur!* Alle bisherigen Kriege waren aber unbedeutend im Vergleiche mit dem *Markomannenkriege* (167—180). Die Markomannen in Böhmen, die Quaden in Mähren und andere Völkerschaften von teilweise unbekannter Abstammung überschritten die Donau von der Grenze Rätiens bis Dacien und belagerten sogar, freilich vergebens, Aquileia; die Größe der Gefahr läßt die Angabe ermessen, daß über 300.000 Römer gefangen wurden. Nur mit Aufgebot aller Kräfte gelang es dem Kaiser, die Feinde zurückzuwerfen; doch starb er noch vor dem Ende des Krieges.

In diesem Kriege siedelte Marc Aurel *zahlreiche Germanen innerhalb der Reichsgrenze* an, wodurch die Zersetzung der Grenzbevölkerung eingeleitet wurde. Die Ansiedler erhielten Grund und Boden, waren frei, aber an die Scholle gebunden und mußten Kriegsdienste leisten; diese Maßregel beweist das Sinken der militärischen und wirtschaftlichen Kraft des Reiches.

6. *Commodus* (180—193). Er war ein furchtsamer und grausamer Herrscher, der sogar als Gladiator und Tierkämpfer auftrat. Im Frieden mit den Markomannen verzichtete er auf die Erwerbungen, die sein Vater jenseits der Donau gemacht hatte.

III. Von Septimius Severus bis auf Diocletianus, 193 bis 284.

Übergang zur absoluten Monarchie, Zeit der Soldatenkaiser, Verfall des Reiches.

A. Die allgemeinen Zustände des Reiches.

1. Die Kämpfe mit den Germanen und Persern; Einsetzung der Soldatenkaiser. In dieser Zeit ruhten die Kriege an den Grenzen selten. Der gefährlichste Feind waren die *Germanen*, bei denen seit dem Anfange des 3. Jahrh. an Stelle der zahlreichen *Völkerschaften* größere Verbände, die *Stämme der Alamannen, Franken, Sachsen und Goten*, getreten waren, die immer unaufhaltsamer über die Grenzen drängten. In zweiter Linie machten die *Perser* dem Reiche zu schaffen. Um das Jahr 226 wurde nämlich das parthische Königshaus der *Arsaciden* von den *Sassaniden*, die bisher als Satrapen die Landschaft Persien verwaltet hatten, gestürzt und dadurch das *neupersische* Reich begründet, das im Gegensatze zum parthischen eine religiöse und nationale Reaktion gegen das griechisch-römische Wesen begann; diese fand in der Erneuerung des Ormuzdienstes und in Angriffen auf das römische Reich ihren Ausdruck. Am schlechtesten erging es diesem um die Mitte des 3. Jahrh. Damals waren die Perser in Syrien eingefallen, plünderten die Goten von Südrußland aus die Balkanhalbinsel, die Franken vom Niederrhein her Gallien sowie Spanien und drangen die Alamannen aus Süddeutschland bis nach Ravenna vor. Während so das Reich um seine Existenz kämpfte, warfen sich die *Legionen in den Provinzen* als seine Herren auf und setzten ohne Rücksicht auf den Senat ihre Befehlshaber zu Kaisern ein; diese regierten durchschnittlich nur vier Jahre und wurden fast alle ermordet. Um 260 soll es 19 Provinzialkaiser gegeben haben, die sich teilweise gegenseitig bekämpften.

2. Die materiellen Zustände; Blüte der Rechtswissenschaft. Unter diesen Umständen sank der Wohlstand tief herab und ging die Romanisierung zurück; bald nach dem Ende des Markomannenkrieges wird schon von verödeten Gegenden (*agri deserti*) gesprochen und die Latifundienbesitzer* machten Kleinbauern zu

* Der größte Latifundienbesitzer war der Kaiser. Schon Plinius klagte, daß die Latifundien auch die Provinzen zugrunde richten; halb Afrika, sagt er, gehörte zu seiner Zeit sechs Herren.

Kolonen, d. h. Erbpächtern, die an die Scholle gebunden waren und einen Teil des Herrenlandes bearbeiten mußten. Hiezu kamen eine zwölf Jahre lang wütende Pest, Hungersnot und wiederholte Münzverschlechterungen durch die Kaiser; diese konnten nämlich die Besoldung der Truppen nicht mehr bestreiten, zumal da viel Edelmetall nach Ostasien zur Bezahlung der teuer erkauften Waren (Seide, Wohlgerüche, Perlen, Edelsteine) abströmte. Literatur und Kunst verfielen, nur die *Rechtswissenschaft*, die sich von der Rhetorik frei hielt, erreichte in der ersten Hälfte des 3. Jahrh. ihre höchste Blüte. Damals lebten die berühmten Juristen *Papinian*, *Paulus*, *Ulpian*, die als Gardepräfecten an der Spitze der gesamten Verwaltung standen; sie erklärten die Rechtsquellen, sammelten Rechtsfälle und verfaßten systematische Lehrbücher des Rechtes. Auf dem Gebiete des bürgerlichen Rechtes förderten sie unter dem Einflusse der Philosophie (S. 120) immer mehr den Geist der Billigkeit,* auf dem des öffentlichen Rechtes die kaiserliche Machtvollkommenheit. Die Rechtswissenschaft ist das echtste Erzeugnis der Römer, deren Sinn für Ordnung und Zucht darin seinen schönsten Ausdruck fand.

Damals erschütterte den Staat auch der Kampf mit dem *Christentume*.

3. Der Staat und das Christentum. a) *Die Ausbreitung des Christentums.* Den Boden für die Lehre *Jesu Christi*, die von ihren Anhängern unbeschränkte *Nächstenliebe*, die Entdeckung einer neuen sittlichen Welt, verlangte, schuf die hellenistische Zeit (S. 123); ihre rasche Verbreitung wurde durch *äußere* und *innere* Gründe gefördert. Zu jenen gehören die weitverbreitete Herrschaft der griechischen und lateinischen Sprache, die guten Verkehrseinrichtungen des Reiches, die zahlreichen Judengemeinden, an die sich die Christen anlehnen konnten,** und die Zerstörung Jerusalems, welche die Zerstreuung der ersten Christen veranlaßte. Viel wichtiger sind die inneren Gründe. Das Christentum wirkte nämlich durch seine Betonung der Menschenwürde erlösend für die Sklaven, machte die Frau dem Manne ebenbürtig (S. 123), es

* Sie nahmen sich der Provinzialbewohner an, bezeichneten die Aussetzung der Kinder als Mord, verbesserten die Stellung der Frauen und Sklaven usw.

** Auf den von der jüdischen Diaspora gebahnten Wegen drang das Christentum zu den Griechen vor; Antiochien, Cyprien, Kleinasien, Mazedonien, Achaia und Rom sind hiefür am wichtigsten geworden.

war die größte Wohltätigkeitsanstalt im Reiche für die Armen und Hilflosen und verhiess allen Bekennern im Diesseits eine gütige Vorsehung, im Jenseits eine gerechte Vergeltung. Der letztere Umstand kam dem Streben nach *Versöhnung mit der Gottheit* entgegen, das damals auch im *Kultus* und in der *Literatur* des Heidentums Ausdruck fand. In ersterer Beziehung ist das Eindringen von düsteren orientalischen Kulturen, wie der *Taurobolien* und *Kriobolien*, bedeutsam, bei denen ein Stier oder Widder geopfert wurde, mit dessen Blute sich der Einzuweihende wusch oder wovon er trank; in letzterer Beziehung ist das Auftauchen des *Neuplatonismus*, einer Verbindung der Religion und Philosophie, wichtig, der viele orientalisch-phantastische Anschauungen enthält, einen den Griechen der früheren Zeit ganz fremden Gegensatz zwischen der reinen Geistes- und der bösen Körperwelt feststellt und als das höchste Ziel des Menschen die Vereinigung mit der Gottheit in der Verzückung oder *Ekstase* erklärt. Daneben lebte in den unteren Ständen auch jetzt noch das Heidentum fort; es wäre falsch, auf Grund der Spottschriften *Lucians*, des geistreichsten der griechischen Rhetoren im 2. Jahrh., das Gegenteil anzunehmen.

b) *Die Entstehung der Sekten und die kirchliche Organisation.*

Ein gefährlicher Feind entstand dem Christentume durch das Auftauchen zahlreicher *Irrlehren*, die übrigens im großen ganzen auf den griechischen Osten des Reiches beschränkt blieben, da der romanische Westen philosophischen Untersuchungen abhold war. Der beste Schutz gegen die Sekten war die *Organisation der Kirche*. Ähnlich der Verwaltung des Reiches leiteten die kirchlichen Angelegenheiten in den Städten die *Bischöfe* und in den Mutterkirchen die *Erzbischöfe*, deren Sprengel im ganzen den Provinzialgebieten gleich waren; über allen diesen aber stand, dem Kaiser ähnlich, der *Papst* als höchste Autorität.

c) *Die Christenverfolgungen.* Während die Römer im allgemeinen tolerant waren, gerieten sie mit dem Christentum in erbitterte Kämpfe. Daran war nicht der Monotheismus an sich schuld, denn das Judentum behandelten die Römer durchaus nicht feindselig. Während sich aber dieses den anderen Völkern gegenüber abschloß (S. 116), trat das Christentum mit dem Anspruch auf, daß es *die Weltreligion* zu werden berufen sei. Damit war der Kampf gegen den antiken Staat, mit dem die Religion innig

verflochten war (S. 184), ausgesprochen. Dazu kamen mancherlei Verleumdungen,¹⁰¹ welche über die Christen trotz ihres sittlich-reinen Lebens ausgestreut wurden und teilweise in deren Abneigung gegen den Heeres- und Verwaltungsdienst ihren Grund hatten. Gleichwohl blieb das Christentum, von den auf Rom beschränkten Verfolgungen unter *Nero* und *Domitian* abgesehen, im ganzen bis auf *Traian* unbehindert. Dieser veranlaßte die erste größere Verfolgung, namentlich weil sich die Christen nach heidnischer Auffassung einer Verletzung der römischen Götter und dadurch einer Beleidigung der herrschenden Nation schuldig machten. Bis auf *Decius* waren die Verfolgungen gewöhnlich das Werk einzelner Statthalter und daher auf die eine oder andere Provinz beschränkt. Die *erste allgemeine* Verfolgung leitete in der Mitte des 3. Jahrh. der Kaiser *Decius* ein, der hiezu besonders durch die Rücksicht auf das Heer bestimmt wurde, das dem Ausspruche der Priester glaubte, daß die Not der Zeit der Duldung der Christen zuzuschreiben sei. Aber das Blut der Märtyrer wurde zum Samen für das Evangelium.

B. Einzelne wichtigere Kaiser dieses Abschnittes.

1. *Septimius Severus* (193 — 211). Er gelangte erst durch aufreibende Kämpfe gegen zwei Nebenbuhler zur Alleinherrschaft; Senat und Volk errichteten ihm zur Feier der Wiederherstellung des Reiches einen Triumphbogen. Die Prätorianer löste er auf und setzte aus allen Legionen auserlesene Truppen an ihre Stelle; er nahm zuerst die prokonsularische Gewalt auch über Italien, wo er einer Legion Standquartier gab, in Anspruch.

2. Sein Sohn *Caracalla* (211 — 217) verließ zur Steigerung der Einnahmen* durch die *constitutio Antoniniana* allen freien Bewohnern der Metropolen das Bürgerrecht (212), wodurch ein mehrhundertjähriger Entwicklungsgang seinen Abschluß fand. Er erbaute die *thermae Antoninianae*, eines der schönstangelegten und prunkvollsten Gebäude aller Zeiten.

3. *Aurelianus* (270 — 275) war einer der tüchtigsten Soldatenkaiser. Er mußte zwar *Dacien* den *Goten* überlassen,

* Während die alten Steuern fortbestanden, mußten die Neubürger auch die Abgaben der Altbürger zahlen, nämlich die Erbschaftssteuer und die Gebühr bei der Freilassung der Sklaven. Der Legionsdienst gab schon seit *Augustus* Anspruch auf das Bürgerrecht.

besiegte aber die hochgebildete *Zenobia* von Palmyra, welche, gestützt auf die Erfolge ihres verstorbenen Gemahls gegen die Perser, die Errichtung eines selbständigen Reiches in Vorderasien anstrebte. Endlich sicherte er Rom durch eine neue Befestigung.

Zweiter Abschnitt. Die Zeit der absoluten Monarchie, 284 bis 476.

Nachdem schon Hadrian, Septimius Severus, Aurelian und andere Kaiser sich wenig oder gar nicht mehr um den Senat gekümmert hatten, wurde die *absolute Monarchie* durch *Diokletian* begründet und durch *Konstantin* vollständig ausgebildet, ohne daß die Einrichtungen beider im einzelnen genau geschieden werden können. Der Absolutismus war eine Notwendigkeit geworden, da die Diarchie sich nicht bewährt und die von Septimius Severus begründete Militärherrschaft durch die Erhebung der Provinzialkaiser den Staat an den Rand des Abgrundes gebracht hatte.

I. Diocletianus, 284 bis 305, und die Thronkämpfe nach seiner Abdankung, 307 bis 324.

Diokletian, der Sohn eines Freigelassenen, war Befehlshaber der Leibgarde, als ihn der Rat der Offiziere nach der Ermordung seines Vorgängers zum Kaiser erhob. Die von ihm begründete Verfassung ist durch die Teilung des Reiches in *vier große Verwaltungsgebiete*, die Einsetzung *zahlreicher Beamten* und die *Trennung der Zivil- und Militärgewalt* gekennzeichnet.

1. Das Kaisertum. Um die *Ruhe und Sicherheit* des Reiches gegen die Erhebung von Provinzialkaisern und die Einfälle der Barbaren leichter erhalten zu können, nahm Diokletian seinen alten Waffengenossen *Maximianus* mit dem Titel *Augustus* zum Mitregenten an; dieser leitete von Mailand aus die Verwaltung des Westens, er selbst von Nikomedia aus die des Ostens. Jeder Augustus hatte in seinem Gebiete die volle Gewalt, ohne daß deshalb eine förmliche Teilung des Reiches beabsichtigt war. Später setzte Diokletian noch zwei untergeordnete Gehilfen der beiden Kaiser, *Cäsaren* genannt, ein, *Galerius* im Osten, *Constantius*, den Vater Konstantins, im Westen, und wies jedem von ihnen einen eigenen Verwaltungsbezirk zu.

Diokletian nahm die Bezeichnung *dominus* und *deus* dauernd an, führte das orientalische Hofzeremoniell ein (S. 34),* verlangte, daß jeder, der sich ihm nahte, das Knie beuge, und trug um die Stirne das Diadem, d. h. eine seidene, mit Perlen gestickte Binde. Seit Konstantin kam der Begriff der *Erblichkeit des Kaisertums* auf, die einstigen Mitbürger sind *Untertanen* geworden, der Unterschied von Fiskus und Ärarium hat aufgehört.

2. Der Senat. Nicht einmal mehr als Staatsrat fand der Senat Verwendung. Von den früheren Rechten blieb ihm bloß die Ernennung der Quästoren und Prätores, die, nachdem Ädilität und Tribunat eingegangen waren, fast nur für die Spiele zu sorgen hatten; die Konsuln ernannte der Kaiser.

3. Die Verwaltung des Staates; das Finanz- und Militärwesen. Das Reich wurde in 12 *Diözesen* und 101 *Provinzen* eingeteilt, jene verwalteten *vicarii*, diese *praesides*; letzteren unterstanden auch die Gemeindebeamten. Von der Entscheidung des niederen Beamten konnte man an den höheren appellieren. Die Beamten sprachen infolge der Beseitigung der Geschwornen selbst das Recht und besorgten die Verwaltung. Die Bezahlung der vielen Beamten und die Besoldung des stark vermehrten Heeres erforderten eine bedeutende Erhöhung der Steuern; auch Italien ward jetzt der Grundsteuer unterworfen (S. 180). Für die richtige Bezahlung der Steuern hafteten die Dekurionen, d. h. die Mitglieder der städtischen Senate (S. 193), deren Stellung eine schwere Last geworden war, so daß sich ihr viele durch die Flucht zu entziehen suchten. Bald nach Diokletian gingen die Alimentarstiftungen ein. Den Oberbefehl über das stark vermehrte *Heer* führte der Kaiser selbst oder die *magistri militum*, denen *duces* unterstanden.

So trat an Stelle der Militärregierung ein *Beamtenstaat*, der die alte Gemeindeautonomie bald fast völlig beseitigte. Allmählich hörten auch die Landtage auf.

4. Diokletian und das Christentum. Da sich viele Christen weigerten, als Soldaten oder städtische Beamte Dienste zu leisten, beschloß der Kaiser, der ein fanatischer Anhänger des Heidentums war, gegen die Christen mit Gewalt vorzugehen. So begann *die längste und heftigste aller Christenverfolgungen* (303—311), die aber ebensowenig ihr Ziel erreichte wie alle früheren.

* Daraus entwickelten sich die noch jetzt bei uns üblichen monarchischen Verkehrsformen.

5. Charakter und Abdankung Diokletians. Er zeichnete sich durch sorgfältige Überlegung, scharfe Menschenkenntnis, rücksichtslose Entschlossenheit und große Sparsamkeit aus; andererseits wird ihm Ehrgeiz und Verstellungskunst vorgeworfen. Seine Gegner verfolgte er mit unerbittlicher Härte. Er stellte Ordnung im Staate sowie Zucht im Heere wiederher und führte zahlreiche Bauten auf, so z. B. die prächtigen Thermen auf dem Quirinal, die für 3200 Badende Raum boten. Nach seiner Thronentsagung, die wahrscheinlich wegen Krankheit erfolgte, lebte er in Salona, wo er sich einen großartigen Palast erbaute, dessen wesentliche Teile noch erhalten sind.

6. Die Thronkämpfe. Das System der Auguste und Cäsaren bewährte sich nicht. Bald nach Diokletians Abdankung entstanden nämlich zwischen diesen blutige Kämpfe um die Herrschaft, während welcher einmal sechs Auguste die höchste Würde in Anspruch nahmen, bis Konstantin durch den Sieg bei *Saxa rubra* (312)* im Westen, dann durch einen zweimaligen Krieg mit dem Augustus des Ostens, seinem Schwager *Licinius*, die Alleinherrschaft im ganzen Reiche gewann (324).

II. Constantinus der Große, 324 bis 337.

1. Konstantin und das Christentum. Schon im Jahre 313 hatte er durch das Mailänder Edikt die freie Ausübung des Christentums gestattet. Er erbaute Kirchen und Tempel, blieb Pontifex Maximus, schenkte den Christen viele Tempelgüter und betrachtete die Bischöfe als einen neuen Stand von Beamten, die von ihm abhängig seien. Zur Schlichtung des Streites über die Natur Christi, dessen Gottheit der alexandrinische Presbyter *Arius* leugnete, berief er das *erste allgemeine Konzil nach Nicäa* (325), das unter seiner Leitung den Arianismus verwarf. Während er selbst erst kurz vor seinem Tode die Taufe nahm, ließ er seine Söhne in der christlichen Lehre erziehen.

2. Die Gründung von Konstantinopel; der Ausbau der absoluten Monarchie. Konstantin erbaute sich durch Erweiterung des alten Byzanz eine neue Hauptstadt, *Konstantinopel*, das sich

* Auf dem Zuge dahin ließ Konstantin auf den Schilden seiner Soldaten die beiden Anfangsbuchstaben des Namens Christi anbringen. Raffaels Freskobild im Vatikan. Etwa ein Fünfzehntel der Bevölkerung waren damals Christen.

bezüglich der Wichtigkeit der Lage mit Alexandrien vergleichen läßt. Im Jahre 330 wurde die Stadt eingeweiht, der Kaiser stattete sie mit einem Senat aus und ließ sie mit zahlreichen Statuen, Tempeln und Kirchen ausschmücken. Sodann schritt er an den Ausbau der Verfassung.

Den richtigen Gedanken Diokletians, die Teilung des Reiches in vier große Verwaltungsgebiete, behielt Konstantin bei, beseitigte aber die Auguste und Cäsaren und teilte das Reich in vier *Präfecturen*, an deren Spitze je ein *praefectus praetorio* die oberste Verwaltung und Gerichtsbarkeit besorgte. Diese Präfecturen waren der *Orient* (Asien, Ägypten, Thrazien), *Illyrien* (die Balkanhalbinsel), *Italien* (Italien, die Donauländer, Afrika und Numidien) und *Gallien* (der Westen des Reiches) mit den Regierungssitzen in Konstantinopel, Sirmium, Mailand und Trier. Diese Präfecturen bestanden bis zum Ausgange des Altertums.

Seit Konstantin übten die sieben hohen *Hofbeamten* (sie leben noch jetzt in allen Hofstaaten fort) auch einen sehr bedeutenden politischen Einfluß aus; namentlich gilt dies vom Hofmarschall, der zum Teile auch die äußere Politik leitete. Konstantin führte eine strenge Rangordnung der Beamten ein, die übrigens wegen ihrer Bestechlichkeit verhaßt waren. Ferner ordnete er das zerrüttete Geldwesen durch Wiederherstellung der Goldwährung, und zwar derart, daß der *Solidus*, der an Stelle des Aureus trat (ungefähr 15 K), die Grundlage bildete. Die Steuern, deren Höhe durch Ausschreibung (*indictio*) auf 15 Jahre festgestellt wurde, waren drückend; auch war es verhängnisvoll, daß Konstantin wegen Abnahme der Wehrfähigkeit der Untertanen die kriegerischen Bewohner der Donauländer und die Germanen in Menge ins Heer aufnahm, so daß allmählich, wie bei den Bauern an der Grenze (S. 228), die Nicht-Romanen auch im Heere das Übergewicht bekamen.

3. Charakter und Tod des Kaisers. Konstantin war herrschsüchtig, prachtliebend, verschwenderisch (die Räume der Hofburg ließ er mit Goldsand bestreuen), anderseits ein eifriger Förderer der Wissenschaften und Künste, namentlich der Baukunst, ein hervorragender Staatsmann und Feldherr. Ein sittlich lauterer Charakter war er nicht; mehrere seiner nächsten Verwandten ließ er aus Mißtrauen hinrichten. Den Beinamen „der Große“ verdient er deshalb,

weil er die beiden weltbewegenden Kräfte, die sich bis dahin bekämpft hatten, das Kaisertum und das Christentum, miteinander versöhnte — eines der größten Ereignisse der Weltgeschichte.*

III. Vom Tode Konstantins bis zum Tode des Theodosius, 337 bis 395,

der Sieg des Christentums und des Germanentums, die bleibende Teilung des Reiches.

Konstantin teilte das Reich wie ein Privatgut unter seine drei Söhne; aus den Thronkämpfen, die zwischen ihnen ausbrachen, ging Constantius als Alleinherrscher hervor.

1. **Constantius** (353 — 361). Er war ein eifriger Arianer, so daß damals der Arianismus im Osten des Reiches den Höhepunkt erreichte. Als sein Vetter Julian die Alamannen bei *Straßburg* (357) vollständig schlug und deshalb von den Truppen zum Kaiser ausgerufen wurde, verhinderte nur der Tod des Kaisers den Ausbruch eines neuen Thronkrieges.

2. **Julianus** (361 — 363). Er war der erste griechische Kaiser. Der Besuch der Rhetorenschulen, die damals das wichtigste Bollwerk der heidnischen Religion waren, und der Anschluß an die neuplatonische Philosophie, welche die Volksgötter wieder aufgenommen hatte, hatten ihn mit Begeisterung für das Heidentum erfüllt, so daß er seine beste Kraft dem Versuche opferte, das Heidentum wieder zu beleben. Dies wollte er durch die Nachahmung der Armenunterstützung und der Kirchenzucht des Christentums sowie durch das Verbot erreichen, daß Christen die Stellen von Rhetoren bekleiden; durch dieses Verbot sollte das Christentum auf die ungebildeten Kreise beschränkt werden. Aber es hatte bereits zu feste Wurzeln gefaßt, auch fand er bei den heidnischen Priestern nicht die erwartete Opferwilligkeit.

3. **Valentinianus I.** (364 — 375), ein strenger und harter Herrscher, nahm seinen Bruder **Valens** zum Mitregenten im Osten an. In dieser Zeit brach infolge des Einfalles der Hunnen in Europa (375) die *Völkerwanderung* aus. Im Westen sicherte

* Den Umschwung beweist z. B. der Beschluß des Konzils von Arles (314), demzufolge die Fahnenflucht christlicher Soldaten, die früher aus Frömmigkeit nicht selten geübt ward, mit dem Kirchenbanne bedroht wurde.

Valentinian durch glückliche Kriege gegen die Alamannen, sein Feldherr Theodosius gegen die Pikten und Skoten in Britannien sowie gegen die Mauren in Afrika, den Bestand des Reiches. Während sich Valentinian, obwohl eifriger Katholik, in religiöser Beziehung neutral verhielt, begünstigte Valens den Arianismus, der jedoch mit dem Falle des Kaisers bei *Adrianopel* (378) im Kampfe gegen die Westgoten seinem Ende im römischen Reiche entgegenging.

4. Theodosius der Große (379—395). Während im Westen *Gratianus* und *Valentinianus II.*, die Söhne Valentinians I., folgten, übernahm die Regierung im Osten Theodosius, der Sohn des gleichnamigen Feldherrn, der den Kampf mit den Goten beendete. Unter ihm tragen bereits fast alle Generale germanische Namen. Besonders wichtig ist seine Kirchenpolitik; er erhob nämlich den *Katholizismus zur Staatsreligion*, womit der Kampf gegen den Arianismus und das Heidentum eröffnet ward (380).*

Nach der Ermordung Valentinians II. vereinigte Theodosius zum letztenmal das ganze Reich, teilte es jedoch bei seinem Tode unter seine Söhne *Arcadius* und *Honorius*; der erstere erhielt den Osten, der letztere den Westen, die Grenze bildete eine Linie vom meridionalen Laufe der Donau bis zur Großen Syrte. *Diese Teilung*, die durch die Verschiedenheit der Kultursprachen in beiden Reichsteilen vorbereitet war, *blieb von nun an dauernd*. Da sich die griechisch-slawische Kultur über einen großen Teil Asiens, die romanisch-germanische über Amerika verbreitet hat, wirkt die Spaltung des römischen Reiches bis heute fort.

IV. Der Untergang des Weströmischen Reiches, 476.

Der Sieg des Christentums bedeutete die Auflösung des antiken Staates im Innern, bald folgte auch seine Zertrümmerung durch die Germanen. Dem unfähigen *Honorius* (395—423), der in Ravenna residierte, folgte nach einer kurzen Zwischenregierung zum letztenmal ein Sprosse des Theodosianischen Hauses, *Valentinian III.* (425—455). Nachdem inzwischen Spanien, der größte Teil Galliens, Afrika und Britannien von Germanen und die Donauländer von den Hunnen besetzt worden waren, war das Reich tatsächlich auf *Italien* beschränkt, wo die Führer der germanischen Söldner,

* Deshalb erhielt er von der Kirche den Beinamen „der Große“.

zuletzt der Pannonier *Orestes*, die Kaiser ein- und absetzten. Kaum hatte der letztere seinen Sohn *Romulus Augustulus* zum Kaiser erhoben, so riefen die Soldtruppen, denen die begehrte Landanweisung in Italien verweigert worden war, den *Odovachar* (Odoaker) zu ihrem Führer aus; dieser setzte Romulus ab, nannte sich selbst „König der Germanen in Italien“ und machte damit dem letzten Reste des Reiches ein Ende. So schließt auch die römische Geschichte mit dem *Zerfalle des Universalreiches* (S. 35 und 115).

V. Die Kultur.

1. Die Religion. Schon seit Valentinian I. wird das Heidentum als *Paganismus* bezeichnet, da es, von Rom abgesehen, fast nur mehr auf dem Lande verbreitet war. Bald verstummten die Orakel (um 400 wurden die Sibylinischen Bücher verbrannt) und verfielen die Tempel; der letzte Apollo-Tempel wurde in ein Kloster verwandelt und in demselben Jahre die letzten sieben heidnischen Philosophen aus Athen ausgewiesen (529). Durch den Sieg des Christentums wurden die sittlichen Zustände gebessert, die Ehe wieder geheiligt, die Fechtspiele allmählich beseitigt; eine gründliche sittliche Erneuerung führte aber erst der Bund des Christentums mit dem Germanentum herbei. Andererseits wurde die Kirche durch den Anschluß an den Staat zum Teile verweltlicht, was manche eifrige Christen veranlaßte, sich in die ägyptische Wüste zurückzuziehen. So entstand das *Mönchswesen*. Um die Mitte des 4. Jahrh. vereinigte *Pachomius* die Einsiedler (Monachi, Eremiten) zu klösterlich-gemeinsamem Leben auf Grundlage der Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams gegen den Oberen. Ihre Lebensaufgabe erblickten diese Mönche ausschließlich in Gebet und Beschauung. Auf diesem Standpunkt ist das Mönchswesen des Orients bis heute geblieben, während es im Abendlande durch den heiligen *Benedikt* ein kräftiger Kulturhebel geworden ist.

2. Die Literatur. a) *Das Heidentum.* Während die *Poesie* durchaus verfallen ist (bezeichnend ist das Aufkommen der Centones oder Flickgedichte, die aus Versen älterer Dichter zusammengestellt wurden), finden wir noch einige beachtenswerte Erscheinungen in der *Geschichtschreibung* und *Philosophie*. Der bedeutendste Geschichtschreiber war *Ammianus Marcellinus*, dessen Werk die wichtigste Quelle für den Beginn der Völkerwanderung ist. In der Philosophie herrschte der Neuplatonismus.

b) *Das Christentum.* Die christliche Literatur zeigt im ganzen ein erfreulicheres Bild; die vorzüglicheren Werke gehören auch hier der *Prosa* an. *Hieronymus*, der die Bibel aus dem hebräischen Urtext ins Lateinische übersetzte (Vulgata), machte an Stelle des Griechischen das Lateinische zur Kirchensprache.

a) Die *Apologetik*. Seit dem 2. Jahrh. fingen die *Vorkämpfer der Christen* unter Verwertung der *antiken Bildung* an, das Christentum gegen die literarischen Angriffe der Heiden und der Sekten durch *apologetische* Schriften zu verteidigen. Die *Blütezeit* der Apologetik beginnt mit der zweiten Hälfte des 4. Jahrh.; ihr gehören an *Ambrosius* und *Hieronymus* im Westen, *Athanasius* und *Basilus* im Osten, endlich *Augustinus*, Bischof von Hippo und der größte aller Kirchenväter, neben Plato der größte Dichter-Philosoph aller Zeiten († 430).

β) Die *Geschichtschreibung*. Am wichtigsten ist *Eusebius*, der eine *Kirchengeschichte* und eine *Biographie* seines Zeitgenossen *Konstantin* verfaßte, und zwar beide in griechischer Sprache. Er schrieb die Geschichte vom *Standpunkte des Christentums*, dessen Sieg ihm unzweifelhaft war, und wurde dadurch Vorbild für die mittelalterliche Geschichtschreibung.

3. Die Kunst. a) *Das Heidentum.* Es schuf noch immer bedeutende Werke der *Baukunst*, dagegen konnten sich die *Plastik und Malerei* von dem tiefen Verfall seit dem Ausgange des 2. Jahrh. nicht mehr erholen. Die Vorliebe für schwer zu bearbeitendes Material, z. B. Porphyry, und kostbare Stoffe (Mosaik) schädigten den inneren Wert dieser Künste; hiezu kam die Erschöpfung der antiken Welt auch auf diesem Gebiete. So schmückte man den zu Ehren des Siegers von Saxa rubra errichteten *Konstantinsbogen* mit Reliefs von älteren Gebäuden (vgl. Centones).

b) *Das Christentum.* Es machte in der Kunst von den Errungenschaften der heidnischen Zeit Gebrauch; mit Unrecht wurde den Christen vorgeworfen, daß sie die Kunst verachtet hätten.

a) *Baukunst.* Dem 4. Jahrh. gehört die Entstehung des christlichen *Kirchenbaustiles* an. Die ältesten Kirchen werden *Basiliken* genannt; als ihr Vorbild dienten vielleicht die den öffentlichen Basiliken ähnlichen Räume in den Palästen reicher Römer, in denen die Christen anfangs nicht selten zum Gottesdienste zusammenkamen. Der *Grundriß* der Basiliken, an dem die Kirche im wesentlichen festgehalten hat, umfaßt: 1.) die halbkreisförmige *Apsis* mit

Sitzen für den Bischof und die anderen Geistlichen; 2.) den Raum für die Aufstellung des *Altars*; 3.) das *Längsschiff*, durch Säulenreihen in drei oder fünf Räume geteilt, für die Laien. Die *flache Decke* wurde aus Holz hergestellt, bisweilen war der offene Dachstuhl sichtbar. Die bekanntesten Basiliken sind St. Paul und St. Clemens in Rom.

β) Die Plastik und Malerei. Die Plastik trat im Christentume früh zugunsten der Malerei zurück. Die Anfänge der Malerei zeigen uns die *Katakomben von Rom*, die in den ersten vier Jahrhunderten *Begräbnisstätten*, nicht aber Versammlungsorte für die Abhaltung des Gottesdienstes waren. Sie bestehen aus engen, höchstens 1 m breiten Gängen, zu deren beiden Seiten die Leichen in Nischen, die man mit einer Platte verschloß, geborgen wurden. An einigen dieser Platten findet man *Basreliefs* und *Fresken* ohne künstlerischen Wert. Besonders häufig wird Christus als guter Hirte dargestellt; eines der schönsten Katakombenbilder zeigt ihn in der Gestalt des Orpheus.

Wenn hier noch die *Symbolik*, z. B. der Fisch als Zeichen für Christus, überwiegt, so zeigen uns die Basiliken einen bedeutsamen Fortschritt. Namentlich die Apsis wurde mit großen *Mosaikbildern* auf Goldgrund geschmückt, deren Inhalt *der heiligen Geschichte* entnommen ist.

4. Die materielle Kultur. Die materiellen Zustände waren im allgemeinen trostlos. Die vielen Kriege und zahlreichen Bauernaufstände rafften einen großen Teil der Bevölkerung hinweg; bald nach dem Tode Konstantins war der achte Teil Kampaniens verödet, Apulien entvölkert, in Etrurien griff die Malaria um sich, in Oberitalien gab es nach dem Zeugnisse des hl. Ambrosius nur mehr „Leichen von Städten“. Landwirtschaft, Handel und Gewerbe sanken immer tiefer herab; dadurch und durch die Abnahme der Bevölkerung wurde wieder die Finanz- und Wehrkraft des Reiches geschwächt. Besonders kennzeichnend ist eine kastenartige *Abgeschlossenheit der Stände*, indem außer den Dekurionen und Bauern (Kolonen, S. 230) seit Konstantin auch verschiedene Gewerbsleute, die unteren Beamten und Soldaten erblich an ihren Stand gefesselt waren. Der Hauptgrund hiefür war ein *finanzieller*; die Dekurionen hafteten nämlich für den Eingang der Steuern, die Mitglieder der Gewerbsgenossenschaften für die diesen auferlegten Geldleistungen, die Einrichtung des Kolonats sicherte dem Staate

die Grund- und Kopfsteuer, denn die letztere mußte der Großgrundbesitzer für seine Kolonen entrichten; dagegen waren die Beamten, Veteranen, Schiffskapitäne u. a. steuerfrei. Mehrfach findet ein Zurücksinken in die Naturalwirtschaft statt; wahrscheinlich wegen Geldmangel wurde ein Teil der Steuern in Naturalabgaben geliefert und empfangen die Beamten ihren Gehalt teilweise in Bodenerzeugnissen. Jeder lebte auf einen kleinen Raum beschränkt, der geistige Horizont wurde immer enger,* die Vaterlandsliebe hörte auf und die Germanen mußten als Befreier erscheinen, auch wenn sie sich einen Teil des Ackerlandes abtreten ließen. So geht auch auf materiellem Gebiete die Lebenskraft des Altertums zu Ende.

VI. Das Ende des Altertums; Fortleben der Antike.

Mit dem Zusammenbruche des römischen Reiches und der Auflösung der antiken Welt vollzieht sich *eines der wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte*. Erklärungsgründe hiefür sind besonders der Druck der Militär- und Beamtenherrschaft, die militärische Schwäche des Reiches, die kastenartige Gebundenheit, die Abnahme sowie der körperliche und sittliche Verfall der Bevölkerung.

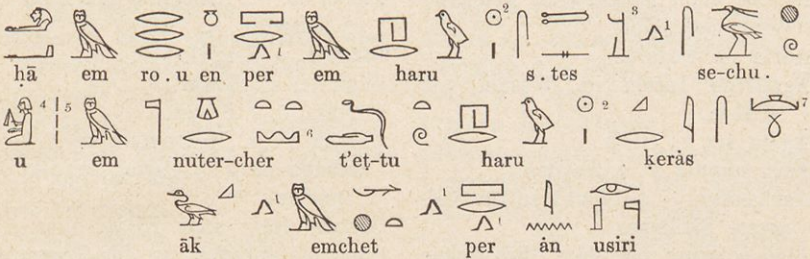
Christentum und Germanentum wurden die Träger der ferneren geschichtlichen Entwicklung.

Was die griechisch-römische Kultur auf dem Gebiete des Staates, des Rechtes, der Literatur und Kunst geschaffen hatte, ging jedoch nicht verloren, sondern wurde durch die Kirche den neubekehrten kräftigen Germanen vermittelt und ward dadurch *ein Hauptbestandteil der Kultur aller folgenden Zeiten*.

* Noch im 4. Jahrh. gab es in Rom 28 öffentliche Bibliotheken, seit 450 wohl keine einzige mehr.

Probe der Hieroglyphen.

Überschrift des sogenannten Totenbuches nach dem Turiner Exemplare.



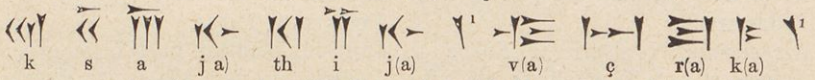
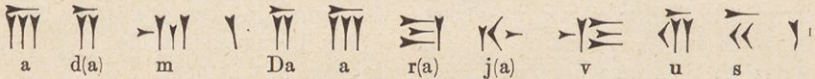
Die Übersetzung lautet: „Anfang von den Kapiteln über das Herausgehen am Tage, über die Erhebung der Verklärten in der Unterwelt. Sie werden gesprochen am Tage des Begräbnisses (für) das Eintreten nach dem Herausgehen des Osiris (d. h. des dem Osiris gleichgewordenen Verstorbenen).“

Determinative, d. h. erklärende Zusätze, die nicht gelesen werden, sind: 1. Schreitende Beine, auf Bewegung deutend; 2. Sonnenscheibe, allgemeines Zeitdeterminativ; 3. Kran mit ¹ zur Erklärung des Begriffes „erheben“; 4. Determinativ zu „verklärt“; 5. Pluralzeichen; 6. Determinativ für „Land“; 7. Sarkophagdeckel und Mumienbinde determinieren „Sarg“.

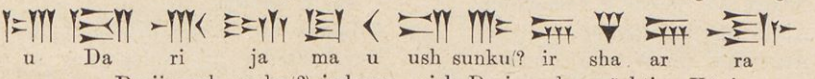
Probe der Keilschrift.

Anfang der großen dreisprachigen Behistaninschrift.

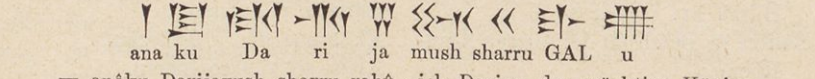
Die ersten beiden Zeilen geben eine Probe der persischen Keilschrift und Sprache, die dritte Zeile gibt die susische, die vierte die babylonische Übersetzung.



= adam Darajavus ksajathija² vaçraka »ich Darius der mächtige König«



= u Darijavush sunku(?) irsharra »ich Darius, der mächtige König«



= anāku Darijavush sharru rabū »ich Darius, der mächtige König«

¹ Trennt die Wörter voneinander.

² Neupersisch: Schah.

Beide Proben wurden mit Genehmigung der Grotteschen Buchhandlung in Berlin aus *Onckens* Sammelwerke (*Dümichen* S. 277 und *Hommel* S. 49) abgedruckt.

Lage der weniger bekannten Orte.

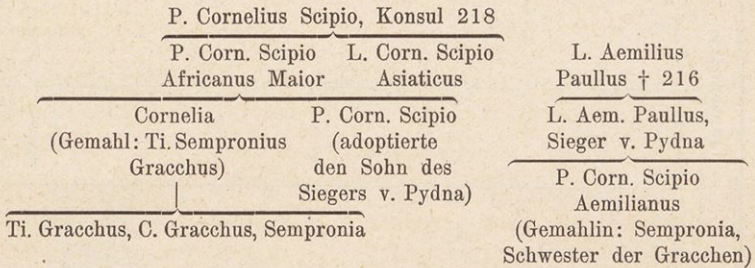
- Actium beim Eingang in den Ambracischen Golf.
 Adria im Podelta.
 Ägatische Inseln im Westen von Sizilien.
 Ägina sw. v. Athen.
 Äsis mündet w. v. Ancona.
 Agrigentum (j. Girgenti) an der Südküste Siziliens.
 Aigospotamoi auf dem thrazischen Chersones.
 Alesia nahe der Seinequelle.
 Alia mündet n. v. Rom am linken Tiberufer.
 Ambracia n. v. gleichnamigen Golfe.
 Amphipolis etwas n. v. d. Strymonmündung.
 Amphissa nw. v. Delphi.
 Antiochia im nw. Syrien.
 Apollonia an der Küste Albaniens, n. v. Kap Linguetta.
 Aquae Sextiae (j. Aix) n. v. Marseille.
 Aquileia nw. v. Triest.
 Arginusen zwischen Lesbos und Kleinasien.
 Ariminum (j. Rimini) nw. v. Ancona.
 Arpinum im sö. Latium.
 Arretium (j. Arezzo) im Quellgebiete des Arno.
 Artemisium, Nordspitze v. Euböa.
 Assuan n. v. n. Wendekreis am Nil.
 Athos, sö. Spitze v. Chalcidice.
 Aulis im nö. Böotien.
 Ausculum im W. von Apulien.
 Babylon in der Nähe des jetzigen Hillah am Euphrat.
 Baktra (j. Balch) in der oberen Amu-Ebene.
 Behistan sw. v. Teheran.
 Beneventum nö. v. Caudium.
 Bibracte w. v. Chälön a. d. Saône.
 Bithynien w. v. Pontus.
 Bosco Reale n. v. Pompeii.
 Cannä ö. v. Ausculum am Aufidus (j. Ofanto).
 Capri s. v. Neapel.
 Capua n. v. Neapel.
 Carrara ö. v. Spezia.
 Carrhä im n. Mesopotamien.
 Carthago nova (j. Cartagena) im sö. Spanien.
 Castra vetera sö. v. Kleve.
 Caudinae furculae an der Grenze v. Kampanien und Samnium, nö. v. Neapel.
 Chäronea w. v. Kopaissee.
 Chotan in Ostturkestan.
 Circei sö. v. Rom.
 Cirta (j. Constantine) im nö. Algerien.
 Citium im sö. Cyprien.
 Clusium (j. Chiusi) s. v. Arretium.
 Cremona am l. Poufer oberhalb der Addamündung.
 Cumä w. v. Neapel.
 Cynoscephalä, Hügel nö. v. Pharsalus.
 Cyrene auf der Hochebene v. Barka.
 Cyzicus am s. Gestade des Marmarameeres.
 Dardanus an der asiatischen Seite der Dardanellenstraße.
 Declea n. v. Athen.
 Delos n. v. Paros.
 Dipylon, Stadttor im NW. v. Athen.
 Dodona in der Mitte von Epirus, sw. v. Janina.
 Drepana an der nw. Küste Siziliens.
 Dyrrhachium = Epidamnus n. v. Apollonia.
 Edfu n. v. Assuan.
 Ekbatana sw. v. Teheran.
 Elam sö. v. Babylonien.
 Elatea nö. v. Parnasß.
 Elephanta bei Bombay.
 Ellora nö. v. Bombay.
 Ephesus n. v. Milet.
 Epidaurus an der Ostküste v. Argolis.

- Eryx im nw. Sizilien.
 Eurymedon mündet an der Südküste Kleinasiens.
 Frento mündet an der Grenze Samniums und Apuliens.
 Garganus, Mons (M. Gargano) «der Sporn» Italiens im Osten.
 Gaugamela sö. v. Ninive.
 Gaza an der sw. Küste Syriens.
 Gergovia in der Nähe v. Clermont in der Auvergne.
 Gize bei Kairo.
 Gordium im nö. Phrygien.
 Granikus im nw. Kleinasien.
 Halikarnaß im sw. Kleinasien, n. v. Knidus.
 Halys (j. Kisil Irmak) mündet an der mittleren Nordküste Kleinasiens.
 Heiliger Berg jenseits des Anio, n. v. Rom.
 Heirkte bei Palermo (j. M. Pellegrino).
 Heraklea sw. v. Tarent.
 Herkulaneum w. v. Vesuv.
 Hermus mündet an der mittleren Westküste Kleinasiens.
 Hippo nw. v. Karthago.
 Hira im n. Messenien.
 Hissarlik im nw. Kleinasien, 5 km vom Hellespont entfernt.
 Hyphasis, ein Nebenfluß des Indus im Pandschab.
 Ilerda (j. Lerida) an einem n. Nebenflusse des Ebro.
 Ipsambul in Nubien.
 Ipus im sw. Phrygien.
 Issus im sö. Cilicien.
 Ithaka ö. v. Kephallenia.
 Ithome im mittleren Messenien.
 Jolkus im sö. Thessalien.
 Joppe an der mittleren Westküste Palästinas.
 Karnak an der Stelle des alten Theben.
 Knidus an der sw. Küste Kleinasiens.
 Kolchis an der Ostküste des Schwarzen Meeres.
 Kollinisches Tor im NO. Roms.
 Kroton (j. Cotrone) an der Ostküste des jetzigen Kalabrien.
 Kunaxa n. v. Babylon.
 Lacinium s. v. Kroton.
 Lamia nw. v. Thermopylenpaß.
 Lavinium s. v. Rom.
 Lerna s. v. Argos.
 Leuktra w. v. Theben.
 Lilybäum an der Westküste Siziliens.
 Liparische Inseln im NO. v. Sizilien.
 Liris mündet im s. Latium.
 Lokri an der sö. Küste des jetzigen Kalabrien.
 Luca nö. v. Pisa.
 Luceria (j. Lucera) im nw. Apulien.
 Macra mündet bei Luna sö. v. Spezia.
 Mäander mündet gegenüber v. Milet.
 Magnesia w. v. Sardes.
 Mantinea im sö. Arkadien.
 Melos, eine der sw. Cykladen.
 Metaurus mündet nw. v. Ancona.
 Milet sw. v. Samos.
 Mörissee sw. v. Memphis.
 Munda s. v. Cordova.
 Murghab bei Pasargadä.
 Mutina (j. Modena) nw. v. Bologna.
 Mykale gegenüber v. Samos.
 Mykenä nö. v. Argos.
 Mylä an der Nordküste Siziliens.
 Mytilene an der sö. Küste v. Lesbos.
 Naupaktus im w. Lokris.
 Naxos ö. v. Paros.
 Nemea nw. v. Mykenä.
 Nicäa im nw. Kleinasien, sw. v. Nikomedia.
 Nikomedia im nw. Kleinasien.
 Nola ö. v. Neapel.
 Noreia bei Neumarkt in Steiermark.
 Numantia im Quellgebiete des Duero.
 Olympia in Elis am Alpheus.
 Olynth nahe der s. Küste v. Chalcidice.
 Ophir wahrsch. im ö. Arabien.
 Orchomenus am nw. Ufer des Ko-paissees.
 Otricoli n. v. Rom (bei Terni).
 Palmyra nö. v. Damaskus.

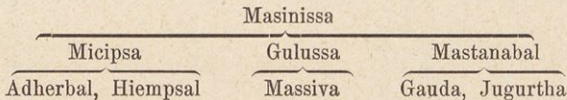
- Paros w. v. Naxos.
 Pasargadä sö. v. Persepolis.
 Paträ an der nw. Küste v. Achaia.
 Pella nw. v. Therma (Saloniki).
 Pelusium an der Mündung des nö.
 Nilarmes.
 Pergamum nw. v. Sardes.
 Petronell sw. v. Hainburg a. d. Donau.
 Pharsalus im sö. Thessalien.
 Pherä im NW. des Pagasäischen Meer-
 busens.
 Philä, Insel bei Assuan.
 Philippi nö. v. Amphipolis.
 Phokäa n. v. d. Hermusmündung.
 Pistoria (j. Pistoja) nw. v. Florenz.
 Placentia (j. Piacenza) am r. Poufer
 sw. v. Cremona.
 Platäa s. v. Theben.
 Pompeii sö. v. Vesuv.
 Potidäa auf der w. der drei Halbinseln
 der Chalcidice.
 Priene am Südabhange des Mykale.
 Pydna n. v. Olymp.
 Pylos an der w. Küste Messeniens.
 Regillussee am Ostrande des Albaner
 Gebirges.
 Rhodus, die größte der (s.) Sporaden.
 Rubiko mündet nw. v. Rimini.
 Saguntum (j. Murviedro) n. v. Valencia.
 Salamis an der nö. Küste v. Cypern.
 Samos, eine der n. Sporaden.
 Samothrake, Insel nahe der Südküste
 Thraziens.
 Saxa rubra ö. v. Veii am Tiber.
 Segesta im nw. Sizilien.
 Selinus im sw. Sizilien.
 Sentinum sw. v. Ancona in Umbrien.
 Silarus an der Grenze Kampaniens
 und Lukaniens.
 Sinope an der mittleren Nordküste
 Kleinasiens.
 Sirmium (j. Mitrowitz) in Slawonien
 a. d. Sawe.
 Siwe sw. v. Memphis.
 Stabiä s. v. Pompeii.
 Stymphalus im nö. Arkadien.
 Susa ö. v. Babylon.
 Sybaris im NO. des jetzigen Ka-
 labrien.
 Tanagra ö. v. Theben.
 Tegea im sö. Arkadien.
 Thapsus s. v. Karthago an der Küste.
 Thasos, Insel nahe der thrazischen
 Südküste.
 Thera (j. Santorin), eine der süd-
 lichsten Cykladen.
 Thespiä w. v. Theben.
 Thrazischer Chersones w. v. d. Dar-
 danellenstraße.
 Thurii im NO. des jetzigen Kalabrien
 bei Sybaris.
 Tibur nö. v. Rom am Anio.
 Tiryns sö. v. Argos.
 Trapezunt a. d. sö. Küste d. Schwarzen
 Meeres.
 Trasimenischer See (j. See v. Perugia)
 sö. v. Arezzo.
 Trebia mündet etwas oberhalb Pla-
 centia.
 Tunes bei Karthago.
 Ur sö. v. Babylon am Euphrat.
 Utika gleich nw. v. Karthago.
 Veii nw. v. Rom.
 Venusia beim jetzigen Melfi, sö. v.
 Benevent.
 Vercellä (j. Vercelli) sw. v. Mailand.
 Voltornus (j. Voltorno) mündet im
 n. Kampanien.
 York im nö. England (nö. v. Leeds).
 Zama sw. v. Karthago.
 Zaragoza am mittleren Ebro.
 Zela im w. Pontus.

Stammtafeln.

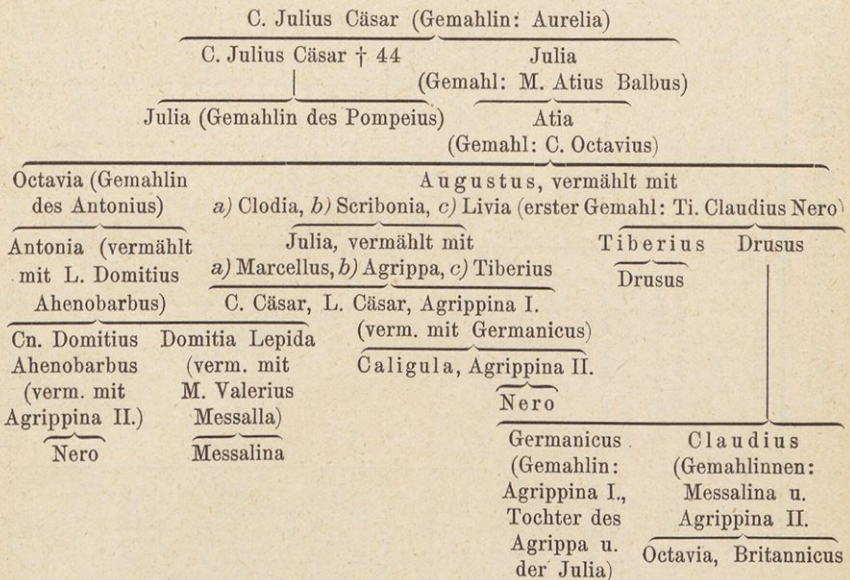
1. Die Scipionen und Sempronier.



2. Das Haus des Masinissa.



3. Das Julisch-Klaudische Haus.



Synchronistische Zeittafel zur Geschichte des Orients.

Zeit	Hamiten		Semiten			Indogermanen			
	Ägypter	Ältestes <i>unter-ägyptisches</i> Reich	Babylonier und Assyrier	Phönizier	Israeliten	Inder	Baktrer	Meder	Perser
Um 4240		Einführung des Jahres von 365 Tagen in Unterägypten							
Spätestens seit 3300 bis um 2160		Das alte Reich (Unter- und Oberägypten) um 2800 die Erbauer der großen Pyramiden	Altbabylonische Staaten der Sumerier; um 1930 der Semite Chamurabi König von ganz Sinear mit der Hauptstadt Babylon						
Um 3000 bis um 1900									
Etwas 2160 bis um 1580		Das mittlere Reich; Herrschaft der Hyksos (etwa 1700 bis gegen 1600)							
Um 2000 bis um 1300					Zeit der Patriarchen; Moses	Die Arier im Induslande; vedische Zeit			
Um 2000 bis 606			Das Assyrische Reich						
Um 1580 bis 663		Das neue Reich; um 1300 Ramses II.							

Zeit	Hamiten		Semiten		Indogermanen			
	Ägypter	Babylonier und Assyrier	Phönizier	Israeliten	Inder	Baktrier	Meder	Perser
Spätestens um 1500					Die ältesten Hymnen der Veden			
Um 1400 bis um 1100			Übergewicht von Sidon, später von Tyrus					
Etwas seit 1300					Die Inder im Gangeslande			
Etwas um 1300 bis um 1000				Zeit der Richter				
Seit d. 13. Jht.			Zurückdrängung der Phönizier durch die Griechen aus dem östlichen Mittelmeere					
Um 1000 bis um 930				Königsherrschaft bis zur Teilung des Reiches (Saul, David, Salomo)				
Um 930 bis 722				Israel Reich Israel; Elias um 870, Elisa um 850				
Um 930 bis 586				Reich Juda Reich Juda; Jesaja um 730, Jeremia um 600				

Zeit	Hamiten			Semiten				Indogermanen			
	Ägypter	Babylonier und Assyrier	Phönizier	Israel	Israeliten	Juda	Inder	Baktrer	Meder	Perser	
9. Jht.	Auflösung der Einheit und Untergang der Selbständigkeit des Reiches		Gründung Karthagos								
Seit d. 9. Jht.		Eine Reihe kriegerischer Herrscher in Assyrien									
722					Untergang des Reiches						
663—525	Restaurationsherrschaft; Psammetich										
7. Jht.									Einigung des Landes		
606											
606—539		Sturz des Assyrischen Reiches, Zerstörung Ninives									
Um 600 (?)		Das Neubabylonische Reich; Nebukadnezar II (604 bis 562)							Zarathustra		
586										Untergang des Reiches	
558—529										Cyrus, der Gründer des Persischen Reiches	

Zeit	Hamiten		Semiten			Indogermanen			
	Ägypter	Babylonier und Assyrier	Phönizier	Israeliten	Inder	Baktrer	Meder	Perser	
560							Schlacht bei Pasargadä, Untergang des Medischen Reiches		
546								Eroberung Lydiens; Krösus	
539								Cyros macht dem Babylonischen Reiche ein Ende	
529 — 522								Kambyses	
525	Ägypten wird eine persische Provinz	Untergang des Reiches						Schlacht bei Pelusium, Eroberung Agyptens	
522								Der falsche Smerdis	
521 — 485								Darius I.	
515									
Um 512				Ende des babylonischen Exils				Zug des Darius gegen die Scythen	
485 — 334								Niedergang des Persischen Reiches	
Um 480							Buddhas Tod		
334								Beginn des Alexanderzuges	

Synchronistische Zeittafel zur griechischen und römischen Geschichte.

Zeit	Griechenland	Rom
4. Jahrt.	Älteste Funde von Kreta und Troia (jüngere Steinzeit); nichtindogermanische Bevölkerung	
Spätestens 3. Jht.	Einwanderung der Griechen in die Balkanhalbinsel	
Um 1500 bis um 1000	Zeit der mykenischen Kultur (Bronzezeit), erste Kolonisation	
Um 1000 bis um 700	Geometrischer oder Dipylonstil in der Vasenmalerei, erste Darstellungen aus dem Menschenleben (Eisenzeit)	
Um 1000 (?)	Ende der griechischen Wanderungen	
9. Jht.	Angebliche Lebenszeit Lykurgs	
Um 800	Homer, Verbreitung der Schreibkunst	
8. Jht.	Blüte der Adelherrschaft, erster Messenischer Krieg, ältester Tempelrest	
776	Ära der Olympiadenrechnung	
753 (?)	Einführung des Ephorats in Sparta	Gründung Roms
753—509		Rom unter Königen
8. u. 7. Jht.	Blütezeit der Kolonisation, der Fünfkampf in Olympia	
8. bis 6. Jht.	Blütezeit des delphischen Orakels	
Um 700	Hesiod; Gründung von Kumä, der angeblich ältesten griechischen Kolonie in Italien	
7. Jht.	Ausbreitung des Namens „Hellenen“ über das ganze Volk, Deukalionsage, die eleusinischen Mysterien, älteste erhaltene Inschriften, Einführung der Archonten in Athen, Blütezeit der Tyrannis, zweiter Messenischer Krieg, Einführung der ritterlichen Spiele in Olympia, Ausbreitung der delphischen Amphiktyonie fast über das ganze Mutterland, Verwendung des Erzgusses und Marmors in der Plastik, orientalisierender Vasenstil (Löwen, geflügelte Mischgestalten u. a.), Entwicklung von Gewerbe und Handel, älteste griechische Münzen, Ständekampf in den Städten	

Zeit	Griechenland	Rom
Um 650	Archilochus aus Paros, Elegien- und Jambendichtung, der lydische König Gyges beginnt mit der Unterwerfung der griechischen Städte in Kleinasien	
Um 620	Drakon	
Um 600—500		Höhepunkt der etruskischen Macht
Um 600	Arion, Alcäus, Sappho, Thales; etwas jünger Ibykus und Anakreon	
6. Jht.	Ausbau der spartanischen Hegemonie im Peloponnes, die sieben Weisen, die Logographen, Verdrängung des orientalisierenden Stiles durch Darstellungen des Mythos in der schwarzfigurigen Vasenmalerei	Eindringen griechischer Kultur- einflüsse in Rom
Bis Ende des 6. Jhts.	Schwerpunkt der Entwicklung in den Kolonien, später in Athen	
594	Solon	
560—510	Tyrannis in Athen, Pisistratus; Pythagoras	
509	Begründung der Demokratie in Athen durch Klisthenes	
509—30		Rom als Republik
509 bis um 338		Ausbreitung der römischen Herrschaft über Latium und die angrenzenden Gebiete
Seit d. 5. Jht.	Die Ephoren die entscheidende Behörde in Sparta	
5. bis 3. Jht.	Kämpfe der Griechen und Karthager um den Besitz Siziliens	
500—449	Die Perserkriege	
500—494	Aufstand der Ionier	
Um 500	Ende der schwarzfigurigen, Beginn der rotfigurigen Vasengemälde	
496		Schlacht am See Regillus
494 (?)		Einsetzung des Volkstribunats
492	Erster Kriegszug der Perser	
490	Zweiter Kriegszug der Perser; Schlacht bei Marathon, Miltiades	
Um 490	Simonides und Pindar	
480 u. 479	Dritter Kriegszug der Perser; Themistokles und Aristides	

Zeit	Griechenland	Rom
480	Kämpfe in den Thermopylen und bei Artemisium, Seeschlacht bei Salamis	
479	Schlachten bei Plataä und Mykale	
478	Pausanias erobert Byzanz	
476	Errichtung der athenischen Hegemonie	
467—429	Zeitalter des Perikles; Phidias, Äschylus, Sophokles, Euripides	
464—455	Dritter Messenischer Krieg; Cimon, Polygnot	
451 u. 450	Herodot, die Philosophen Empedokles, der alle Körper aus den vier Elementen entstehen läßt, und Demokrit, der Begründer der Atomenlehre	Das Dezemvirat
Um 450		
449	Sieg der Athener bei Salamis, Ende der Perserkriege	Leges Valeriae-Horatiae
445		lex Canuleia
443 (435)		Einsetzung der Zensur
431—404	Peloponnesischer Krieg, Ochlokratie in Athen; Thucydides, Aristophanes, Sophistik, Hippokrates	
431—421	Der Zehnjährige Krieg	
430	Ausbruch der Pest in Athen	
422	Schlacht bei Amphipolis	
421	Friede des Nicias	
415—413	Unternehmung der Athener gegen Sizilien; Alcibiades	
413—404	Deceleischer Krieg; Lysander	
410	Sieg der Athener bei Cyzicus	
406	Seesieg der Athener bei den Arginusen	
406—396		Letzter Krieg mit Veii
405	Niederlage der Athener bei Aigospotamoi	
404—379	Spartanische Hegemonie	
404—403	Herrschaft und Sturz der 30 Tyrannen in Athen; Thrasybulus	
401	Schlacht bei Kunaxa; Xenophon	
Um 400	Aristippus und Antisthenes; Zeuxis und Parrhasius	
400—394	Kämpfe der Spartaner mit den Persern in Kleinasien	

Zeit	Griechenland	Rom
399	Tod des Sokrates	
395—386	Der Böotisch-korinthische Krieg	
394	Konons Sieg bei Knidus	
387		Eroberung Roms durch die Gallier
387—362	Emporkommen Thebens und Sturz der spartanischen Hegemonie; Epaminondas und Pelopidas	
386	Friede des Antalcidas	
371	Schlacht bei Leuktra	
367		leges Liciniae; Einsetzung der Prätur und kurulischen Ädilität
362	Schlacht bei Mantinea	
359—336	Philipp II. von Mazedonien	
355—346	Der Phozische Krieg; Demosthenes	
Um 350	Skopas und Praxiteles; das Mausoleum	Frühestens die ältesten römischen Kupfermünzen
348	Philipp erobert Olynth	
347	Platons Tod	
340—338		Letzter Krieg der Römer mit den Latinern
339 u. 338	Krieg gegen Amphissa	
338	Schlacht bei Chäronea, Ende der griechischen Unabhängigkeit	
338—265		Ausbreitung der römischen Herrschaft über die ganze Halbinsel
336—323	Alexander der Große; Lysippus und Apelles, Menander	
334—325	Der Alexanderzug	
334	Schlacht am Granikus	
333	Schlacht bei Issus	
332	Gründung von Alexandria	
331	Schlacht bei Gaugamela	
331—327	Eroberung Irans	
327—326	Zug nach Indien	
327—304		Erster Samnitenkrieg
323—301	Zeit der Diadochen	
323—322	Der Lamische Krieg; Tod des Demosthenes und Aristoteles	
301	Schlacht bei Ipsus, Teilung der Monarchie Alexanders	

Zeit	Griechenland	Rom
301—146	Zeit der Epigonen, hellenistisches Zeitalter	
300		lex Ogulnia
Um 300	Epikur, Zeno, Euklides, Diophantus	
298—290		Zweiter Samnitenkrieg
295		Schlacht bei Sentinum
282—272		Krieg mit Pyrrhus und Tarent
280 u. 279	Einfall der Kelten	
280		Schlacht bei Heraklea
279		Schlacht bei Ausculum
277	Die Antigoniden gelangen dauernd auf den mazedonischen Königsthron	
275		Schlacht bei Maleventum (Beneventum)
269—265		Letzte Kämpfe um die Herrschaft über die ganze Halbinsel
264—241		Erster Punischer Krieg
260		Erster Seesieg der Römer bei Mylä
3. Jht.	Abfassung der Septuaginta; Theokrit, Eratosthenes	Verbreitung der griechischen Sage über die Gründung Roms bei den Römern, Einsetzung des zweiten Prätors, Vermehrung der Tribus auf 35
Mitte des 3. Jhts.	Gründung des Partherreiches durch Abfall von den Seleuciden	Beginn der Hellenisierung der römischen Literatur; L. Livius Andronicus, Naevius, Ennius, Plautus
242		Schlacht bei den Ägatischen Inseln, Sizilien die erste Provinz
238		Sardinien und Korsika die zweite Provinz
229 u. 219		Kriege mit den Illyriern
225—222		Eroberung des diesseitigen Gallien
218—201		Zweiter Punischer Krieg
218		Hannibal siegt am Ticinus und an der Trebia
217		Hannibal siegt am Trasimeneschen See
216		Hannibal siegt bei Cannä
216 u. 215		Hannibal zweimal bei Nola geschlagen

Zeit	Griechenland	Rom
215—205		Erster Krieg mit Mazedonien
212		Hannibal erobert Tarent, die Römer Syrakus; Tod des Archimedes
211		Eroberung Capuas durch die Römer
207		Hasdrubal wird am Metaurus besiegt
206		P. Cornelius Scipio vollendet die Eroberung des karthagischen Spanien
202		Schlacht bei Zama
200—197		Zweiter Krieg mit Mazedonien
197		T. Quinctius Flaminius siegt bei Cynoscephalä
196	Flaminius erklärt die Griechen für frei	
192—189		Krieg mit Antiochus III. von Syrien
190		Schlacht bei Magnesia
183		Tod des älteren Scipio und Hannibals
Um 180	Gigantenfries in Pergamum	Terentius
2. Jht.		Dritter Krieg mit Mazedonien
171—168		Schlacht bei Pydna, Sicherung der römischen Weltherrschaft, letzte Schlacht der Phalanx
168		Befreiung Italiens vom Tributum
167		
Um 150	Polybius, Hipparchus, Aristarchus	
149—146		Dritter Punischer Krieg; Zerstörung Karthagos; der jüngere Scipio
149—140		Krieg mit den Lusitanern
148—146		Vierter Krieg mit Mazedonien, das Provinz wird
146	Griechenland unterworfen und	mit Mazedonien verbunden
143—133		Krieg mit Numantia
141	Befreiung der Juden von der syrischen Herrschaft	
133—30		Zeitalter der Bürgerkriege
133—121		Zeit der beiden Gracchen
133 u. 132		Ti. Sempronius Gracchus
129		Eroberung der Provinz Asia; Tod des jüngeren Scipio

Zeit	Griechenland	Rom
123—121		C. Sempronius Gracchus
113—78		Zeit des Marius und Sulla
113—101		Krieg mit den Cimbern und Teutonen
113		Schlacht bei Noreia
111—106		Krieg mit Jugurtha
102		Schlacht bei Aquä Sextiae
101		Schlacht bei Vercellae
Um 100	Heron	
91—88		Bundesgenossenkrieg
90 u. 89		Erteilung des Bürgerrechtes an die Bundesgenossen südlich vom Po
88—82		Sullas Kämpfe mit den Demokraten unter Marius und Cinna
88		Besetzung Roms durch Sulla
87—84		Erster Krieg mit Mithradates
86		Schlacht bei Chäronea
85		Schlacht bei Orchomenus
84		Friede zu Dardanus
82—79		Sullas Diktatur
78—44		Zeit des Pompeius und Cäsar
78—67		Kriege gegen die Seeräuber
74—64		Dritter Krieg gegen Mithradates
73—71		Fechter- und Sklavenkrieg
70		Beseitigung der Sullanischen Einrichtungen durch Pompeius
67		lex Gabinia
66		lex Manilia
66—62		Catilinarische Verschwörung
64		Ende der Seleucidenherrschaft, Syrien eine römische Provinz
63		Ciceros Konsulat
62		Schlacht bei Pistoria; Sallust
60		Erstes Triumvirat
59		Cäsars Konsulat
58—51		Cäsar in Gallien
58		Cäsar siegt bei Bibracte über die Helvetier und bei Kolmar über Ariovist
56		Zusammenkunft in Luca
55—53		Cäsars Züge gegen die Germanen und Briten

Zeit	Griechenland	Rom	
53		Crassus verliert bei Carrhae Schlacht und Leben	
52		Aufstand des Vercingetorix; Pompeius consul sine collega	
Um 50	Die Laokoongruppe		
49 u. 48		Krieg zwischen Cäsar und Pompeius	
48		Schlacht bei Pharsalus	
48 u. 47		Krieg in Alexandria	
47		Cäsars Sieg bei Zela	
46		Cäsars Sieg bei Thapsus	
45		Cäsars Sieg bei Munda	
45 u. 44		Cäsars Alleinherrschaft; seine Ermordung	
44—31		Zeit des Antonius und Octavianus	
44 u. 43		Mutinischer Bürgerkrieg	
43		Zweites Triumvirat	
42		Die beiden Schlachten bei Philippi	
31		Seeschlacht bei Actium	
30 v. bis		Rom unter Kaisern	
476 n. Ch.			Zeit des Prinzipats
30 v. bis		Cäsar Augustus; Agrippa, Mäcenas, Vitruv, Vergil, Horaz, Ovid, Livius	
284 n. Ch.	Strabo, Dionysius von Halikarnaß	Eroberung der österreichischen Alpenländer	
30 v. bis		Schlacht im Teutoburger Walde	
14 n. Ch.		Tiberius	
15 u. 14		Caligula	
9 n. Ch.		Claudius	
14—37		Nero; der Philosoph Seneca	
37—41		Brand Roms, erste Christenverfolgung	
41—54		Aufstand der Juden, Zerstörung Jerusalems	
54—68		Vespasian; Quintilian	
64		Titus	
66—70		Erster Ausbruch des Vesuv; Plinius der Ältere	
69—79			
79—81			
79			

Zeit	Griechenland	Rom
81—96	Plutarch	Domitian ; Tacitus, Martial, Juvenal
96—98		Nerva
98—117		Traianus; erste größere Christenverfolgung
101—107		Kämpfe mit den Daciern; Provinz Dacia
117—138	Der Geschichtschreiber Arrianos	Hadrianus; der Geschichtschreiber Suetonius
138—161	Der Geograph Ptolemäus	Antoninus Pius
161—180		Marcus Aurelius; der Apologet Justinus der Märtyrer
167—180		Der Markomannenkrieg; Lucian, Galenus
180—193		Commodus
193—211		Septimius Severus ; Beginn der Militärherrschaft
211—217		Caracalla ; die großen Juristen constitutio Antoniniana
212		
Anfang des 3. Jhts.	Der Apologet Klemens von Alexandrien	Bildung der Stämme bei den Germanen, heftige Angriffe auf das Reich ; Kirchenschriftsteller Tertullian
Um 226	Dio Cassius ; der Kirchenschriftsteller Origenes	Gründung des neupersischen Reiches ; Zeit der Soldatenkaiser
Mitte des 3. Jhts.	Der Neuplatonismus, Märtyrertod des Apologeten und Bischofs von Karthago Cyprian	Erste allgemeine Christenverfolgung
270—275		Aurelianus ; Verlust Daciens an die Goten
284—476		Zeit der absoluten Monarchie
284—305		Diocletianus ; Neuordnung des Reiches
303—311		Längste und heftigste Christenverfolgung
307—324		Zeit der Thronkämpfe
312		Schlacht bei Saxa rubra
313		Das Mailänder Toleranzedikt
324—337	Geschichtschreiber u. Bischof Eusebius von Cäsarea	Constantinus der Große Alleinherrscher
325		Erste allgemeine Kirchensammlung zu Nicäa
330		Einweihung der neuen Hauptstadt Konstantinopel

Zeit	Griechenland	Rom
337—353		Thronkämpfe unter den Nachkommen Konstantins
Mitte des 4. Jhts.	Beginn des Mönchswesens	
353—361		Constantius
361—363		Julianus; Ammianus Marcellinus
364—375		Valentinianus I. und Valens; Arianismus
4. Jht.	Blütezeit der Apologetik und Entstehung des Basilikenstiles, Athanasius, Basilius der Große von Cäsarea, Ambrosius, Hieronymus (Vulgata), Gregor von Nazianz	
375	Beginn der Völkerwanderung	
378	Schlacht bei Adrianopel	
379—395	Kirchenvater und Patriarch von Konstantinopel Johannes Chrysostomus	Theodosius der Große
380		Erhebung des Katholizismus zur Staatsreligion
395		Bleibende Teilung des Reiches
	Arcadius († 408)	Honorius († 423)
425—455		Valentinianus III.
430		Tod des Kirchenvaters Augustinus
476		Ende des Weströmischen Reiches

Verzeichnis der hauptsächlich benützten Werke.

E. Bernheim, Lehrbuch der histor. Methode. 5. und 6. Aufl. Leipzig 1908.

Orient.

E. Meyer, Geschichte des Altertums, 5 Bde., Stuttgart u. Berlin 1884—1902 (reicht bis zum Tode des Epaminondas). 2. Aufl. (I. 1, 2) seit 1907 im Erscheinen.

W. Onckens Sammelwerk: Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen, Berlin 1877 ff.

C. Wachsmuth, Einleitung in das Studium der alten Geschichte. Leipzig 1895.

Die betreffenden Bände des großangelegten Werkes: Die Kultur der Gegenwart, ihre Entwicklung und ihre Ziele. Herausgegeben von *P. Hinneberg*. Bisher 12 Bde. Leipzig 1906 ff.

H. Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie. Berlin 1879.

A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. 4 Bde. I. (Altertum). 8. Aufl. Leipzig 1907.

K. Woermann, Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker. Bisher 2 Bde. (reichen bis ins 15. Jahrh.). Leipzig u. Wien 1900—1905.

Der alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausgegeben von der Vorderasiatischen Gesellschaft. Die Gesellschaft veröffentlicht auch streng wissenschaftliche „Mitteilungen“.

H. Oldenberg, Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. 5. Aufl. Stuttgart 1907.

Griechenland.

K. Neumann und *J. Partsch*, Physik. Geographie von Griechenland. Breslau 1885.

A. Philippson, Das Mittelmeergebiet. 2. Aufl. Leipzig 1907.

E. Curtius, Griechische Geschichte. 3 Bde. 6. Aufl. Berlin 1887 ff.

A. Holm, Griechische Geschichte (bis 30 v. Chr.). 4 Bde. Berlin 1888 ff.

E. Meyer, s. o.

J. Beloch, Griechische Geschichte. 3 Bde. Straßburg 1893 u. 1894.

E. Drerup, Homer. München 1903.

Ch. Harder, Homer. Ein Wegweiser zur ersten Einführung in die Ilias und Odyssee. Leipzig u. Wien 1904.

K. Schuchhardt, Schliemanns Ausgrabungen. 2. Aufl. Leipzig 1891.

M. Collignon, Geschichte der griech. Plastik. Übersetzt von *E. Thraemer* und *F. Baumgarten*. 2 Bde. Straßburg 1897 u. 1898.

A. Springer und *K. Woermann*, s. o.

Die einschlägigen Bände von *J. v. Müllers* Handbuch der klassischen Altertumskunde. 9 Bde. München 1885 ff. Insbes. *R. Pöhlmann*, Grundriß der griechischen Geschichte nebst Quellenkunde. 4. Aufl. 1909.

Fr. Koepf, Alexander der Große (Monographien zur Weltgeschichte, IX.). Bielefeld u. Leipzig 1899.

J. Kaerst, Geschichte des hellenistischen Zeitalters. Bisher 2 Bde. Leipzig 1901 bis 1909.

J. Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte. 4 Bde. 2.—4. Aufl. Berlin u. Stuttgart 1908.

- U. v. Wilamowitz-Moellendorff*, Die griechische Literatur des Altertums in: „Die Kultur der Gegenwart“.
Weltgeschichte, herausgegeben von *Pflugk-Hartung*. 1. Bd. (Altertum).
Berlin (1909).
A. Gercke und *E. Norden*, Einleitung in die Altertumswissenschaft. I. Leipzig und
Berlin 1910.

Rom.

- Philippson*, s. o.
H. Nissen, Italische Landeskunde. 2 Bde. Berlin 1883—1902.
Th. Mommsen, Römische Geschichte. 8. Aufl. Berlin 1888 ff.
K. W. Nitzsch, Geschichte der römischen Republik. Leipzig 1884/85.
Die einschlägigen Bände von *J. v. Müllers* Handbuch, s. o. Besonders *B. Niese*,
Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde. 3. Aufl. 1906;
G. Wissowa, Religion und Kultur der Römer, und *O. Richter*, Topographie
der Stadt Rom.
L. Preller, Römische Mythologie. 2 Bde. 3. Aufl. Berlin 1881 ff.
J. Marquardt, Römische Staatsverwaltung. 3 Bde. 3. Aufl. Leipzig 1887.
W. H. Roschers Lexikon der griechischen und römischen Mythologie. Bisher 4 Bde.
Leipzig 1884 ff. (Für einzelne Artikel.)
Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht. 3 Bde. 3. Aufl. Leipzig 1887.
— Abriß des römischen Staatsrechtes, Leipzig 1893.
G. Hertzberg, Römische Kaiserzeit in Onckens Sammelwerke.
H. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit. 2 Bde. Gotha 1883—1887.
Duruy-Hertzberg, Geschichte des römischen Kaiserreiches bis zum Einbruche der
Barbaren. 5 Bde. Leipzig 1885 ff.
V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. 6 Bde. Leipzig 1896—1904.
A. Springer und *K. Woermann*, s. o.
F. Leo, Die römische Literatur des Altertums in: „Die Kultur der Gegenwart“.
E. Meyer, s. o., bis in die ersten Jahrzehnte des 4. Jahrh.
A. v. Domaszewski, Geschichte der römischen Kaiser. 2 Bde. (bis auf Diokletian).
Leipzig 1909.
Weltgeschichte, s. o.
A. Gercke und *E. Norden*, s. o.

Verzeichnis

derjenigen Quellenstellen, auf welche im Buche verwiesen wird.

Orient.

- ¹ II. XXIII, 743: *Σιδόνες πολυδαίδαλοι* . . . Vgl. Od. IV, 618 u. XIII, 285.
² Den orientalischen Despotismus kennzeichnet Herodot VII, 35, 38, 223.
Anspielungen auf den persischen Despotismus enthalten die Stellen bei Xen.
Anab. I, 7, 3; II, 5, 38. Im Gegensatze dazu ist der Herr über die Griechen das
Gesetz (Her. VII, 104).

Griechenland.

* Her. II, 23: *οἶτοι δέ* (Homer und Hesiod) *εἰσι οἱ ποιήσαντες θεογονίην*
Ἑλλῆσι.

^{3a} Die griechischen Bezeichnungen waren: a) *οἱ Ὀδρῶνιοι*, *᾽Ολύμπιοι*, *οἱ ἄνω*; b) *οἱ θαλάσσιοι*; c) *οἱ χθόνιοι καὶ καταχθόνιοι*.

⁴ Od. XIV, 327 u. 328.

⁵ Pl. I, 528—530.

⁶ Pl. IX, 159.

⁷ Od. XI, 490 ff.

⁸ Pl. VIII, 368.

⁹ Od. XII, 69—72, preist die weltberühmte Argo.

¹⁰ Pl. III, 189.

¹¹ Pl. XI, 46 u. Od. III, 304: *πολυχρόσιο Μυκήνης*. Unter den Überresten der mykenischen Kultur nehmen Erzarbeiten eine bedeutsame Stelle ein, ein Zeichen, daß sie der allgemeinen Bronzekultur angehört. Die Dolchklingen sind aus Erz, der eingelegte Schmuck aus Silber und verschieden gefärbtem Golde.

¹² Das hunderttorige. Pl. IX, 380 ff.

¹³ Od. VII, 87.

¹⁴ „Die große Stadt“ in Od. XIX, 178; vgl. auch Pl. XVIII, 591.

¹⁵ Od. IV, 72 u. VII, 86.

¹⁶ Pl. II, 204: *εἰς κοίρανος ἔστω*.

¹⁷ Bei Homer wird ein einziges Götterbild, das der troischen Athene, erwähnt (Pl. VI, 302).

¹⁸ Od. III, 71 u. IX, 252.

¹⁹ Pl. VI, 208 u. XI, 783.

²⁰ Pl. IV, 615; VI, 289; XI, 19. — Über Odysseus: Od. XVIII, 368 ff. u. XXIII, 189 ff.

²¹ Aristoteles (Pol. 5, 9) nennt daher die Tyrannis *ὀλιγοχρόνιος*.

²² Bei Arist. (Pol. 3, 14) heißt daher das spartanische Königtum *στρατηγία τις αὐτοκρατορῶν καὶ ἀλδίου*.

²³ Daher sagt auch Krösus bei Herodot (I, 69): *ὕμεις (die Spartaner) γὰρ πυνθάνομαι προεσιάναι τῆς Ἑλλάδος*.

²⁴ Plutarch, Sol. 17: *οὗτι δὲ αἵματος, οὐδὲ διὰ μέλανος τοὺς νόμους ὁ Δράκων ἔγραψεν*.

^{24a} Die vier Klassen waren: a) *Πεντακοσιομέδιμνοι*, überwiegend Eupatriden, die Großgrundbesitzer, die mindestens 500 Medimnen Gerste oder 500 Metreten Wein oder Öl ernteten; b) *ἑπτακῆς* mit 300—500 Medimnen Ertragnis; c) *ξενύται*, die ein Gespann (*ξεδῆγος*) zur Bestellung ihrer Felder halten konnten, mit 150—300 Medimnen Ernte, die zahlreichste der ersten drei Klassen, die eigentlichen Bauern; d) *θηῆτες*. (Ein Medimnos betrug etwa 50, ein Metretes etwa 40 Liter.) Solon selbst sagt in einem Gedichte über den Charakter seiner Verfassung: *Δήμῳ μὲν γὰρ ἔδωκα τόσον κράτος, ὅσον ἐπαρκεῖ*. Vgl. dazu seinen Wahlspruch: *Μηδὲν ἄγαν*.

²⁵ Plat. Rep. 606 E: *ὡς τὴν Ἑλλάδα πεπαιδευκεν οὐδὸς ὁ ποιητής* (Homer).

²⁶ Her. I, 30 ff.

²⁷ Daher sagt Arist. (Pol. 5, 2) von Klisthenes: *βουλόμενος ἀδξῆσαι τὴν δημοκρατίαν*.

²⁸ Plut. Arist. 20: *κοινὴ ἔστι τῆς Ἑλλάδος*.

²⁹ Vgl. Pl. XXIII, 262 ff. (Leichenspiele zu Ehren des Patroklos) u. Od. VIII, 100 ff. (Spiele der Phäaken). Der Fünfkampf hieß *πένταθλον*, die Verbindung des Ring- und Faustkampfes *παγκράτιον*.

³⁰ *ὧ ται λιπαρὰ καὶ ἰστέφανοι καὶ αἰοίδιμοι, Ἑλλάδος ἔρεισμα, κλειναὶ Ἀθῆναι, δαιμόνιον πολιεῖθρον*. Vgl. Her. VII, 139: *Ἀθηναίους ἂν τις λέγων σωτήρας γενέσθαι τῆς Ἑλλάδος οὐκ ἂν ἁμαρτάνοι τάλειθός*.

³¹ Her. V, 105: *δεσποτα, μέμνεο τῶν Ἀθηναίων.*

³² Charakter des Themistokles bei Thucyd. I, 138.

³³ Epigramm in der Anthologie:

*ὃ ξεῖν', ἄγγελον Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῆδε
κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.*

³⁴ Thucyd. I, 139: *λέγειν τε καὶ πράττειν δυνατώτατος.* — II, 65: *ἐγίγνετο τε λόγῳ μὲν δημοκρατία, ἔργῳ δὲ ὑπὸ τοῦ πρώτου ἀνδρὸς ἀρχή.*

³⁵ Arist. Pol. VI, 11, 8: *κύριος ὁ δῆμος καὶ τῶν νόμων.*

³⁶ Daher das Sprichwort: *χρυσὸν θέρος τὸ βῆμα.*

³⁷ Perikles nennt Athen *τῆς Ἑλλάδος παιδευσιν.* Andere Ehrentitel Athens waren: *πάντων ἀνθρώπων παιδευτήριον, προτιανεῖον τῆς σοφίας, ἐστία τῆς Ἑλλάδος.*

³⁸ Thucyd. II, 40: *φιλοκαλοῦμεν γὰρ μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας.*

³⁹ In der berühmten Leichenrede (Thucyd. II, 35—46) pries Perikles unter dem Jubel des Volkes die Größe Athens.

⁴⁰ Schöne Schilderung der Pest bei Thucyd. II, 47 ff.

⁴¹ Thucyd. II, 65: *ἐτράποντο καθ' ἡδονὰς τῷ δήμῳ.*

⁴² Über den Charakter der Volksversammlung vgl. Sokrates bei Xen. Mem. III, 7, 6; über die Ausbeutung des Staates Anab. IV, 6, 16. Bedeutsam sind die Worte Kleons (Thucyd. III, 37): *πολλάνεις μὲν ἦδη ἔγωγε καὶ ἄλλατα ἔγνων δημοκρατίαν ὅτι ἀδύνατον ἐστὶν ἑτέρων ἄρχειν.*

⁴³ Die Stimmung bei den Spartanern kennzeichnet der Bericht, den der Unterfeldherr (der Feldherr Mindarus war gefallen) an die Ephoren schickte: „Das Glück ist vorüber, Mindarus tot, die Leute hungern, wir wissen nicht, was wir tun sollen.“ (Hell. I, 1, 23.)

⁴⁴ Xen. Hell. I, 7: *τὸ δὲ πλήθος ἐβόα δεινὸν εἶναι, εἰ μὴ τις ἑάσει τὸν δῆμον πράττειν ὃ ἂν βούληται;* Arist. Pol. IV, 4: *τὰ τῶν ἀπόρων πλήθος κύριόν ἐστι τῆς πολιτείας, ἀλλ' οὐχ οἱ νόμοι.*

⁴⁵ Der Übermut selbst spartanischer Privatmänner zeigt uns das Beispiel des Klearchus (Xen. Anab. II, 6).

⁴⁶ Selbst Xen. (Hell. III, 5) sagt über die von Athen abgefallenen Städte: *ὑπὸ τε γὰρ τῶν ἀρμοσίων τυραννοῦνται.*

⁴⁷ Plut. Ages. 23: *ὁ Μῆδος λακωνίζει.* Der Wortlaut des Friedens bei Xen. Hell. V, 1. Da der Großkönig das entscheidende Wort sprach, war in Griechenland der Ausspruch verbreitet: *ἐν βασιλεῖ τὰ τῶν Ἑλλήνων.*

⁴⁸ Xen. Hell. VI, 4, 8 ff.

⁴⁹ Mit der Schlacht von Mantinea schließt Xenophons griechische Geschichte; seine letzten Worte sind (Hell. 7, 5): *ἀκρισία καὶ ταραχὴ ἔτι πλείων μετὰ τὴν μάχην ἐγένετο ἢ πρόσθεν ἐν τῇ Ἑλλάδι.*

⁵⁰ Demosthenes, 2. olynth. Rede, 24: *μηδένα καιρὸν μεδ' ὄραν παραλείπων;* Chers. 13: *μετὰ πλείστης ἡσυχίας ἀπανθ' ὅσα βούλεται Φίλιππος διοικήσεται.*

⁵¹ *πάντων χρημάτων μέτρον ἀνθρώπος.*

⁵² Xen. Mem. I, 6.

⁵³ Xen. Mem. I, 1.

⁵⁴ Sokrates bei Xen. Mem. I, 6, 10: *ἐγὼ δὲ νομίζω τὸ μὲν μηδεὶν δέεσθαι θεῖον εἶναι, τὸ δ' ὡς ἐλαχίστων ἐγγυάτω τοῦ θεῖου.*

⁵⁵ Protagoras erklärte sich bereit, *τὸν ἦτιο λόγον κρεῖττω ποιεῖν.*

⁵⁶ Δός μοι ποῦ στῶ καὶ κινήσω τὴν γῆν.

⁵⁷ So stellt Xen. Mem. II, 7, 4 die *τεχνῖται* den *ἐλευθερίως πεπαιδευμένοι* gegenüber.

Rom.

⁵⁸ Livius V, 54: saluberrimos colles, flumen opportunum, mare vicinum, regionum Italiae medium locum. Vgl. auch Cic. Rep. II, 11.

⁵⁹ Zum letztenmal erwähnt i. J. 217; vgl. Liv. XXII, 10 u. Uhlands „Ver sacrum“.

⁶⁰ Liv. V, 4: in conspectu prope urbis; V, 22: urbs opulentissima Etrusci nominis.

⁶¹ Liv. VII, 23: gens ferox et ingenii avidi ad pugnam.

⁶² Schöne Schilderung des Unglückes bei Liv. V, 42.

⁶³ Liv. VII, 1: *vir unicus in omni fortuna*; V, 49: dictator... Romulus ac parens patriae conditorque alter urbis haud vanis laudibus appellabatur. Vgl. die Worte des Camillus bei Liv. V, 51: patriae deesse, quoad vita suppetat, aliis turpe, Camillo etiam nefas est. Vgl. auch Liv. VI, 6—8.

⁶⁴ Liv. II, 33: manu et consilio promptus.

⁶⁵ Liv. III, 34: fons omnis publici privatique iuris.

⁶⁶ Cic. pro Sestio 25, 53: sanctissimus magistratus.

⁶⁷ Liv. VII, 29: gens opibus armisque valida.

⁶⁸ Plut. Pyrrh. 8: *Ἀντίβας δὲ συμπάντων ἀπέφηνε τῶν στρατηγῶν πρῶτον μὲν ἐμπειρία καὶ δεινότητι Πύρρον, Σηπίωνα δὲ δεύτερον, ἑαυτὸν δὲ τρίτον*; 13: *ὡσπερ ὁ Ἀχιλλεὺς οὐκ ἔφερε τὴν σχολήν*. Pyrrhus hieß bei seinen Truppen „Der Adler“. Cic. de offic. III, 22 nennt Pyrrhus *generosus ac potens*.

⁶⁹ Ubi Romanus vicit, ibi etiam habitavit, sagt Cicero.

⁷⁰ Cic. de offic. I, 42, 150: *opifices omnes in sordida arte versantur*; nec enim quidquam ingenium habere potest officina. Die hohe Wertschätzung des Ackerbaues beweisen auch Familiennamen, wie: Cicero (*cicer*), Fabius (*faba*), Lentulus (*lens*) u. a.

⁷¹ Cic. Tusc. disp. I, 1 führt als Eigenschaften der Römer an: *gravitas, constantia, magnitudo animi, probitas, fides, excellens in omni genere virtus*.

⁷² Bei Polyb. I, 63 heißt der erste Punische Krieg: *πολυχρονώτατος καὶ συνεχέσιματος καὶ μέγιστος*.

⁷³ Liv. XX, 4: *plurimum audaciae ad pericula capessenda, plurimum consilii inter ipsa pericula erat*.

⁷⁴ Liv. XXI, 1: *bellum maxime omnium memorabile, quae unquam gesta sunt*.

⁷⁵ Liv. XXII, 7: *pugna magna victi sumus*.

⁷⁶ Liv. XXII, 50: *pugna Cannensis, Aliensi cladi nobilitate par*.

⁷⁷ Liv. XXVI, 16: *Confessio expressa hosti, quanta vis in Romanis ad expetendas poenas ab infidelibus sociis et quam nihil in Hannibale auxilii ad receptos in fidem tuendos esset*. Das jetzige Capua liegt etwas nw. vom alten.

⁷⁸ Liv. XXVI, 9: *pleraque apud multitudinem aut per nocturnas visas species aut velut divinitus mente monitus agens*. Vgl. dagegen C. Flaminius (Liv. XXII, 3).

⁷⁹ Schöne Schilderung der Angst und dann der Freude bei Liv. XXVII, 50.

⁸⁰ Das Haupt Hasdrubals wurde den Vorposten Hannibals zugeworfen; Liv. XXVII, 51: *agnoscere se fortunam Carthaginis fertur dixisse*.

⁸¹ Ceterum censeo Carthaginem esse delendam lautete sein oft wiederholter Antrag.

⁸² Liv. XXV, 3: publicanus erat Postumius, qui multis annis parem fraude avaritiaque neminem in civitate habuerat praeter T. Pomponium Veientanum. Die Unterworfenen übergeben auf Gnade und Ungnade mit ihrer eigenen Person: urbem, agros, aquam, terminos, delubra, utensilia divina humanaque omnia. Vgl. Liv. I, 38 u. VII, 31.

⁸³ Sall. Jug. 41, 7: populus militia atque inopia urgebatur; Plinius, hist. nat. 18, 6: latifundia perdidere Italiam.

⁸⁴ Liv. XXII, 10; vgl. S. 44.

⁸⁵ Vgl. Hor. Epist. II, 1, 156 u. 157:

Graecia capta ferum victorem cepit et artis
Intulit agresti Latio.

Vgl. auch Verg. Aen. IV, 847—853.

⁸⁶ Liv. XXXII, 27: sanctus et innocens.

⁸⁷ Cic. de rep. I, 31: Mors Ti. Gracchi et jam ante tota illius ratio tribunatus divisit populum unum in duas partes.

⁸⁸ Sall. Jug. 35 legt dem Könige die Worte in den Mund: urbem venalem et mature perituram, si emptorem invenerit.

⁸⁹ Jug. 63: consulatus ingens cupido, industria, probitas, militiae magna scientia, animus belli ingens, domi modicus, lubricitatis et divitiarum victor, tantummodo gloriae avidus.

⁹⁰ Jug. 95: litteris Graecis atque Latinis juxta atque doctissime eruditus, animo ingenti, cupidus voluptatum, sed gloriae cupidior etc.

⁹¹ Damals spielten die persönlichen Bestrebungen eine größere Rolle als zur Zeit Sullas. Von den bedeutenderen Staatsmännern nach Sulla schreibt Sall. Cat. 38: pro sua quisque potentia certabant.

⁹² Catilinas Charakter schildern Sall. Cat. V, 3 u. Cic. in Cat. III, 7. Er hatte während der Proskriptionen Sullas seinen eigenen Bruder und Schwager ermordet.

⁹³ Cic. pro Sulla 31: patriam demersam extuli.

⁹⁴ Sullas angebliche Äußerung bei Sueton. Cäs. 1: Caesari multos Marios inesse.

⁹⁵ Cäs. b. Gall. IV. — Cato, Origines 2, 2: pleraque Gallia duas res industri-
osissime persequitur, rem militarem et argute loqui.

⁹⁶ Die Hauptquelle sind die drei Bücher Cäsars de bello civili.

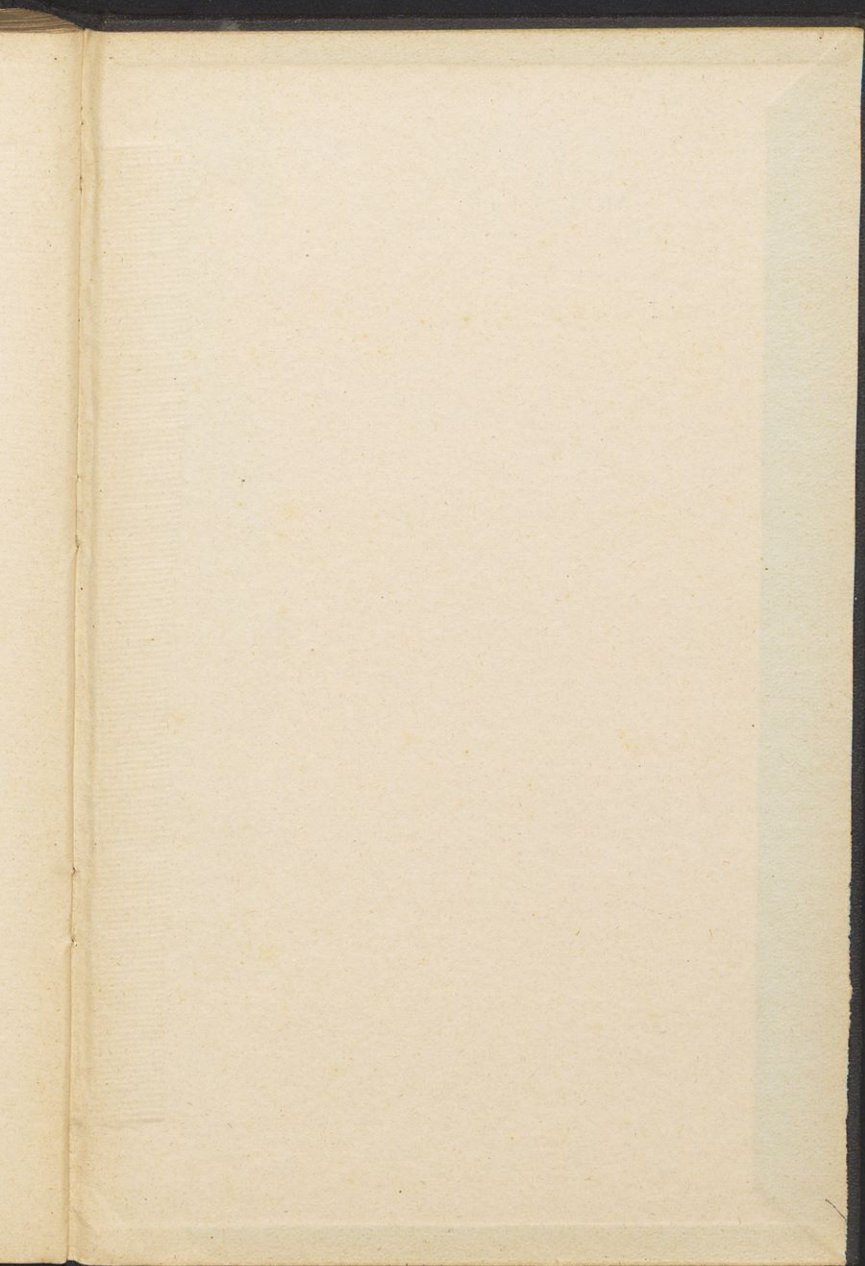
⁹⁷ Deshalb schrieb Cäsar einem Freunde: veni, vidi, vici.

⁹⁸ Vgl. den Ausspruch Cäsars über diese Schlacht bei Plut., Cäs. 56: προς
τοὺς φίλους εἶπεν, ὡς πολλὰκις μὲν ἀγωνίσαιτο περὶ νίκης, νῦν δὲ πρῶτον
περὶ ψυχῆς.

⁹⁹ Cicero schreibt an Atticus (XIV, 21) über die Ermordung: acta res est
animo virili, consilio puerili.

¹⁰⁰ Tac. Ann. I, 2: militem donis, populum annona, cunctos dulcedine otii
pellexit.

¹⁰¹ Tac. Ann. XV, 44: exitiabilis superstitio, odium humani generis, Chri-
stiani per flagitia invisit.



Univerzitetna knjižnica Maribor

S



4971



095301777



COBISS 